Sammlung
Rußischer Geschichte.

Des sechsten Bandes
Erstes Stück.

St. Petersburg
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1761.

Nachricht
von
Land- und See-Carten,
die das Rußische Reich und die zunächst angränzende Länder betreffen.

Die allererste Abbildung von Rußland wird vielleicht diejenige seyn, welche in Münsters Cosmographie (Basel 1550. fol.) befindlich ist. Mir ist wenigstens keine ältere bekannt; wie denn auch ihre Unvollkommenheit ein wahrscheinliches Zeugniß davon ableget. Es ist ein elender Holzschnitt von der Grösse eines Quart-Blattes.

Die erste eigentliche Landcarte von Rußland wird einem Danziger, Anton Wied, zugeschrieben, der solche im Jahre 1555 verfertiget, und in rußischer und lateinischer Sprache in den Druck gegeben haben soll. So sagt der berühmte Bürgermeister Nic. Witsen, in der Vorrede seines Werks von der Nord- und Ost-Tatarey, wo er auch einer hernach in Engelland herausge-

kommenen Carte gedenket, die vielleicht mit der folgenden einerley seyn wird.

Russiae, Moscouiae et Tartariae descriptio, Auctore *Antonio Jenkinsono*, Anglo, edita Londini 1562, et dedicata Illustriss. D. Henrico Sydneo, Walliae Praesidi.

Diese Carte ist nicht viel grösser, als gemein Folio, und in *Abrah. Ortelii* Theatro orbis terrarum befindlich. Von derselben aber ist folgende Carte gar sehr unterschieden, wenn gleich der Titul ein anderes vermuthen lassen möchte:

Voyage par mer et par terre fait par *Antoine Jenkinson* d'Astracan vers la Tartarie et au retour jusques dans Moscau, dressée sur ses memoires et rectifiée par diverses observations posterieures, de nouveau mise au jour, par *Pierre van der Aa.* Diese findet sich im Atlas nouveau et curieux des plus celebres Itineraires. à Leyde par Pierre van der Aa.

Da jene, als von Jenkinson selbst verfertiget, zur Erklärung verschiedener Stellen seiner Reisebeschreibung dienlich ist: so würde diese vielmehr, wenn man sie zu gleichem Endzwecke brauchen wollte, nur Irrungen verursachen.

Tartariae, siue Magni Chami regni typus ist auch eine Carte in *Ortelii* Theatro, welche ohnstreitig die älteste von Sibirien ist, die sich aber bloß auf Muthmassungen gründet, und deswegen von dem wahren Zustande des Landes sehr weit ab-

abgehet. Sie scheinet von Ortelio selbst verfertiget zu seyn. In einem Winkel derselben stehet: Continet haec tabula omnem Tartariam cum reliqua Asiae orientalioris vsque Oceanum Eoum parte Magno Chamo obediente, cuius imperium Obii fl. Kataja lacu, Wolga fl. Vssonte monte, Thebet regione, Caramoram fluuio et Oceano terminatur. So schrieb man damahls, in der Meynung, als ob das ganze Tatarische Reich, des Tschingis-Chans noch in seinen Nachfolgern blühete, da doch solches schon einige Jahrhunderte vorher in viele kleine Herrschaften war zergliedert worden, und selbst Rußland einen grossen Theil desselben sich unterwürfig gemacht hatte.

Man siehet auf eben derselben Carte die 10 Stämme Juda, welche von Salmanassar in die Assyrische Gefangenschaft geführet worden, in die Gegend des Flusses Ob, bis auf 82 Grad Polhöhe versetzet; Wohernächst in Osten das Land schleunig bis auf 60 Grad Polhöhe abfällt, unter welcher auch die äusserste Landecke von Asien, die hier aus dem Plinius mit dem Nahmen Promontorium Tabin benennet ist, erscheinet. Ob nun gleich dieses alles sehr unrichtig ist, so ist doch das nahgelegene Land von America dabey noch so ziemlich angeleget, welches gleichwohl nicht anders, als nach Muthmassungen, geschehen können.

Eine umständliche Beschreibung des Dwina Flusses ist eine Frucht der Engelländischen Schif-

 fahrt

fahrt nach Archangel, oder, wie es damahls hieß, nach St. Nicolas, welche im Jahre 1553 entdecket worden. Die Engelländer thaten von Archangel fast alle Jahre Reisen nach Moscau, die bis Wologda zu Wasser geschahen. Bey derselben Gelegenheit verfertigten sie folgende Carte:

Dwinae fluuii noua descriptio. Sie findet sich in Nicol. Vischers und Frid. de Witt Atlassen, wie auch in Moses Pitt Engelländischem Atlasse. 1. Theil.

Russia cum Confiniis per *Gerardum Mercatorem.* Ich habe diejenige Ausgabe des Mercatorischen Atlasses zur Hand, welche den Titul führet:

Atlas, siue cosmographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura, primum a *Gerardo Mercatore* inchoatae, deinde a *Jodoco Hondio* piae memoriae ad finem perductae, iam vero multis in locis emendatae et de nouo in lucem editae. Editio decima sumptibus et typis aeneis *Henrici Hondii.* Amsterdam An. D. 1628.

In diesem Atlasse befindet sich obige Carte, welche nicht nur Rußland, sondern auch ganz Schweden, Norwegen, Preussen, Polen und Litthauen vorstellet, und sich gegen Osten bis an den Ob erstrecket. Da aber Gerard Mercator schon im Jahre 1594 mit Tode abgegangen: so folget von selbst, daß man sich von seiner Arbeit in Ansehung Rußlands nicht viel gutes zu ver-

spre-

sprechen habe. Desgleichen können die Verbesserungen, welche etwan Jodocus und Henrich Hondius hinzugethan, nicht von Erheblichkeit seyn.

Eben dieses ist auch von folgenden zwo Carten zu sagen:

Lithuania per *Gerardum Mercatorem* in eben demselben Atlasse und

Taurica Chersonesus, nostra aetate Przecopska et Gazara dicitur, eben daselbst.

Die letztere enthält nicht nur die Halb-Insul Crim, sondern auch alle Gegenden zwischen den Flüssen Don und Dnepr, und erstrecket sich gegen Norden bis nach Smolensk und Moscau. Sie findet sich auch in Blaeuwens, Schenkens und Moses Pitt Englischen Atlasse.

Joh. Ant. Maginus von Padua gab im Jahre 1596 zu Venedig sein Opus geographicum heraus, welches im folgenden Jahre zu Cöln nachgedruckt worden. Darin hat man sowohl eine Carte von Rußland, als von der Tatarey, die aber nicht grösser sind, als das Buch selbst, welches in 4to gedruckt ist. Die Carte von der Tatarey ist eine blosse verkleinerte Copey von des Ortelius seiner. Die von Rußland aber hat Maginus aus denen Nachrichten, die er hatte, und in seinem Werke anführet, neu verfertiget; dabey denn zwar seine Bemühung zu loben, wenn gleich die Fehler unvermeidlich gewesen. Einige derselben sind von Nicol. Witsen in der Noord

en Ost-Tartarye. 2. Auflage S. 962. angemerket, wo er aus einem Misverstande, der vielleicht von einer neuen Ausgabe des Maginischen Werks herrühret, das Jahr 1608 für die Zeit, da Maginus seine Arbeit ausgegeben, ansetzet.

Isaac Massa, dem Nahmen nach ein Italiäner, der zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Rußland gewesen zu seyn scheinet, und eine Nachricht von Sibirien verfasset hat, die in dem Recueil des Voyages de la Compagnie des Indes orientales enthalten ist, hat, nach Witsens Zeugnisse, l. c. im Jahre 1612 eine Carte von dem nordlichen Theile von Rußland herausgegeben, deren Entwurf von einen gewissen Russen herrühren soll. Ich lasse dieses dahin gestellet seyn; finde aber unter des Isaac Massa Nahmen drey Carten, davon der Augenschein folgendes lehret: Die erste ist

Nouissima Russiae tabula auctore *Isaaco Massa*. Im Winkel zur rechten Hand stehet: Amstelodami sumptibus *Joannis Janssonii*. Eine andere Ausgabe ist von Gerard Valck und Peter Schenck, und die neueste in Moses Pitt Engelländischem Atlasse 1. Theil. Sie enthält, ausser Rußland, auch Schweden, Norwegen, Dännemark, die Küsten von Holstein, Mecklenburg und Pommern, desgleichen ganz Preussen, Liefland und Litthauen. Gegen Osten erstrecket sie sich bis an die Flüsse Jenisei und Pjäsida, von welchen man zu derselben Zeit nur noch ungewisse Nachrichten

richten hatte, und gegen Süden haben die Schwarze und Caspische See mit darauf Platz gefunden. Auf dem Exemplare im Englischen Atlasse ist von Henr. Hondius folgende kleine Zuschrift beygefüget:

Doctrina et humanitate praedito D. *Isaaco Bernard*, rerum, quae per Moscouiam maxime trahuntur, Mercatori peritissimo, hanc Moscouiae tabulam dedicat affinis suus

Henr. Hondius.

Die zweyte Carte ist diejenige, deren eigentlich Witsen gedenket, und hat folgende Ueberschrift:

Russiae, alias Moscouia dictae, partes septentrionalis et orientalis auctore *Isaaco Massa*, apud *Joannem* et *Cornelium Blaeu*. Diese begreiffet den nordlichen Theil von Rußland, vom Eißmeere bis an die Stadt Casan, nnd erstrecket sich gegen Osten bis an den Fluß Jenisei. Man findet sie in verschiedenen Atlassen, als im Blaeuwischen, in Nicol. Visschers, in Schenkens, in Moses Pitt Engelländischem Atlasse, und auch besonders apud *Janssonio-Waesbergios*.

Folgende Carte, als die dritte, welche man von Isaac Massa hat, ist ihre unzertrennliche Begleiterin:

Russiae, vulgo Moscouia, pars australis auctore *Isaaco Massa*, apud *Jo.* et *Corn. Blaeu*. Sie fängt in Norden mit der Stadt Wologda an,

und endiget sich in Süden mit dem Asowischen Meere. Von Westen gegen Osten enthält sie diejenigen Länder, welche von den Flüssen Dneper und Wolga begränzet werden. Ausser daß sie in den vornehmsten Atlassen gefunden wird, so hat man auch Exemplare, wo unten auf der linken Hälfte stehet: Amstelodami typis apud P. Schenk et G. Valk.

In eben diese Zeit scheinet auch diejenige Carte von den nordischen Reichen, der Verfertigung nach zu gehören, ob sie gleich erst im Jahre 1632 zum Vorscheine gekommen, welche in *Jo. Pontani* Chorographica Daniae descriptione stehet, die desselben Dänischer Historie Amsterdam 1631. fol. beygedrucket ist. Der Titul heisset: Natiuus Sueciae adiacentiumque regnorum typus, und der Verfertiger giebt sich in folgender Zuschrift zu erkennen:

Serenissimo, Illustrissimo ac Potentissimo Principi ac Domino, Domino Gustauo Adolpho, Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Regi designato, et Principi haereditario, Magno Duci Finlandiae, Esthoniae, Westmanniaeque Principi, Domino suo clementissimo, in obseruantiae symbolum hunc natiuum Sueciae adiacentiumque regnorum typum, dat, consecratque *Adrianus Veno Aurelius*. Der Kupferstecher: *Jodocus Hondius* iunior sculpsit et ex udit 1632.

Es ist nöthig, dieser und noch einiger andern Schwedischen Carten zu gedenken, weil Inger-

germannland, Carelen, Finnland und Liefland, als damahlige schwedische Provinzen, mit darauf vorgestellet sind. Ich werde aus ähnlicher Ursache auch einiger Carten von Litthauen gedenken müssen. Man siehet auf dieser Carte insonderheit, wie wenig noch damahls die angränzenden Provinzen von Rußland und selbst diejenigen, welche damahls unter schwedischer Regierung stunden, in Schweden bekannt gewesen. Denn da siehet man überall die grössesten Fehler. Dahingegen aber enthält sie auch was gutes, und ist in einem Stücke unsern neuesten Carten von Rußland vorzuziehen. Dieses betrift die Gegend der weissen See, Rußisch Lappland, und die Lage der Insul Candenos, oder besser Canin-nos, welche daselbst mit ihrer Absonderung von dem festen Lande durch einen kleinen Canal sehr wohl vorgestellet ist. Man wird sich vielleicht nicht irren, wenn man diese Nachricht denen ersten Schiffahrten der Engelländer nach der weissen See zuschreibet.

In Moses Pitt Engelländischem Atlasse 1. Theil siehet man eine Carte der Nordischen Reiche Sueciae Noruegiae et Daniae noua Tabula, die nach jener verfertiget zu seyn scheinet. Desgleichen eben daselbst: Magnus ducatus Finlandiae noua et accurata delineatio.

Im Jahre 1613 gab Salomon Neugebauer seine Beschreibung von Rußland heraus unter folgendem Titul:

Moscouia, h. e. de origine, situ, regionibus, moribus, religione ac Republica Moscouiae, Commentarius. Auctore *Salomone Neugebauero a Cadano*. Accessit Tabula Moscouiae Geographica. Gedani 4to.

Die hier gedachte Landcarte hat die Aufschrift: Moscouiae totius cum regionibus finitimis descriptio. Man wird sich aber davon keinen vortheilhaften Begriff machen, wenn man weiß, daß der Verfasser niemahls selbst in Rußland gewesen, und wie er selbst bekennet, seine Arbeit aus denen damahls vorhandenen Nachrichten zusammen getragen hat. Es ist überdem ein schlechter Holzschnitt.

Nun folget ferner:

Tabula Russiae ex autographo, quod delineandum curauit Foedor, filius Tzaris Boris, desumta, et ad fluuios Dwinam, Zuchanam, aliaque loca, quantum ex tabulis ad nos delatis fieri potuit, amplificata ac Magno Domino Tzari ac Magno Duci Michaeli Foedrowitsch, omnium Russorum Autocratori, Wolodimeriae, Moscouiae et Nouogardiae, Tzari Cazaniae, Tzari Astracaniae, Tzari Sibiriae, Domino Plescouiae, Magno Duci Smolenscouiae, Otweriae, Jugoriae, Permiae, Wiatkiae, Bulgariae etc. item Domino et Magno Duci Nowogardiae inferioris etc. Domino regionum Jueriae, Kartaliniae et Groefiniae Tzari etc. dedicata ab *Hesselo Gerardo*. MDCXIV.

Diese Carte hat viel ähnliches mit der vorangezeigten General-Carte des Isaac Massa, und be-

begreifet eben dieselben Länder und Gegenden. Vielleicht ist Isaac Massa der erste Urheber, und Hessel Gerard der zweyte Herausgeber derselben, der denn auch einige Verbesserungen darauf angebracht hat. Denn da siehet man hier, anstatt der umständlichen Verzeichnung von Schweden und Norwegen, selbigen Winkel mit dem Grundrisse der Stadt Moscau angefüllet. Auf dem ostlichen Rande aber zeiget sich die Aussicht von Archangel. In der Graduirung der Längen ist auch ein kleiner Unterscheid; ja auch in Vergleichung der Werste mit den Graden des Aequators. Denn da hat Isaac Massa 80 Werste und Hessel Gerard 87 Werste auf einen Grad gerechnet. Am Rande lieset man folgende Anmerkung:

Thomas Makouius in sua Lithuaniae tabula Kiow sub latitudine 50 Gr. 10 Min. Czirkassy ad 49 Gr. posuit, et Oczakow 67 milliaribus versus meridiem a Czirkassi distantem. Tabula vero, quae mihi in hac delineanda typus fuit, nouam vrbem Borissagroda, Assow, nec non Astracan, in latitudine 48 grad. collocauit: cum vero et vnus et alter partes septentrionales nimium versus boream collocauit, itaque in locis quoque ad meridiem vergentibus iis fidem adhibere ausus non fui, motus praecipue veterum auctoritate in eorum Constantinopolis collocatione. Partes tamen meridionales paululum declinando inferius me declinare potuisse autumo, propterea quod

quod Angli Aſtracan in latitud. 46 grad. 10 min. ſe inueniſſe ſcribunt.

Dieſe Carte findet ſich im Blaeuwiſchen Atlaſſe, 1. Theil, und in kleinerm Format in *Joh. Ludw. Gottfrieds* Archontologia Coſmica. Jedoch an letztern Orte ohne Zueignungsſchrift, und ohne die jetzt angeführte Anmerkung.

Philipp Cluvers Verdienſte um die Erdbeſchreibung ſind bekannt, wovon jedoch Rußland, weil es ihm an nöthigen Nachrichten gemangelt, und er zu viel auf Vermuthungen gebauet, nur wenig Nutzen gehabt. Man muß ſeine Tafeln von dem alten Zuſtande Scythiens und dem neuen des Rußiſchen Reichs ſowohl in ſeiner Germania antiqua, als Introductione in vniuerſam Geographiam, zuſammen nehmen. Witſen l. c. der das Jahr 1615 für die hieher gehörige Cluveriſche Arbeit anſetzet, zeiget einige Fehler ſeiner Carten an, die noch mit einem groſſen Verzeichniſſe vermehret werden könnten.

Andreas Buraeus, ein Secretarius des Königs Guſtav Adolphs von Schweden und Baumeiſter des Königreichs, gab im Jahre 1626 zu Stockholm eine Geographiſche und Politiſche Beſchreibung des Königreichs Schweden heraus, welcher er eine Landcarte von ganz Scandinavien und den angränzenden Reichen beyfügte. Wie dieſes überhaupt die erſte gute Carte iſt, welche von Schweden verfertiget worden: ſo ſiehet man hier auch die angränzenden Rußiſchen

Pro-

Provinzien auf eine viel genauere und bessere Art, als wie auf des Andreas Veno Aurelius seiner, vorgestellet. Bey dem allen kömmt sie dieser, was die Gegend des weissen Meeres und von Canin-nos betrift, nicht bey, obgleich auch damahls Canin-nos noch nicht so sehr, als in den folgenden Zeiten geschehen, von dem festen Lande abgerissen worden. Scheffer, der dieses Buchs und der Carte gedenket, setzet hinzu: Tabula quoque post est edita seorsum per Janssonium forma minore. Und in der That man hàt eine dergleichen verkleinerte Carte von Buraeus. Allein sie ist auch nach ihrer ganzen Grösse in dem ersten Theile des Blaeuwischen Atlasses befindlich. Buraeus war im Jahre 1636 Schwedischer Abgesandter in Rußland. Olearius Reisebeschreibung 1. B. 4. C. S. 9. welcher auch 2. B. 11. C. S. 61. der Carte gedenket.

Niclas Visscher, oder Niclas Janssen Visscher, oder wie er sich auf lateinisch genannt Nicolaus Piscator, war ein berühmter Holländischer Erdbeschreiber und Landcarten Verfertiger in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Seine meisten Carten sind von den Jahren 1628 bis 1636, deren viele Henr. Hondius gestochen, und die älteste Sammlung derselben hat folgenden Titul:

Atlas minor, s. Geographia compendiosa, qua orbis terrarum per paucas, attamen nouissimas, tabu-

las

las ostenditur. Amstelaedami ex officina *Nic. Visscher.* Darin ist folgende Carte:

Moscouiae, seu Russiae magnae, generalis tabula, qua Lapponia, Noruegia, Suecia, Dania, Polonia, maximaeque partes Turcici Imperii aliaeque regiones adiacentes simul ostenduntur, de nouo correcta et edita per *Nic. Visscher* Amst. Bat. Sie gehet bis an den Jenisei. Oben bey Nova Semla stehet:

In hac regione Noua Zembla Hollandis violenta glacies nauem confregit in altitudine 76 graduum. 30. Aug. 1596, ideoque ibidem domum fabricantes in eadem commorati sunt vsque ad primam diem Iunii 1597, Solis lumen duorum mensium et 20 dierum spatio nusquam conspicientes, et inde binis scaphis vecti reuersi sunt ad Colam in Lappia, distantem inde 350 leucis.

Diese Anmerkung, dergleichen man nur auf Landcarten zu setzen pfleget, wenn die Sache nicht lange vorher geschehen, und noch zum Theile unbekannt ist, lässet vermuthen, daß die angeregte Carte eine von den ersten ist, die Nic. Vischer gemacht hat, und daß sie folglich in die Zeit gehöret, worin ich dieselbe setze. Ueberdem ist die Stadt Terki an der Caspischen See daselbst noch Tumensko genannt, welches nicht geschehen seyn würde, wenn die Carte nach Olearius Zeiten verfertiget worden wäre. Wie aber die Visscherische Officin zu Amsterdam noch lan-

lange Jahre nach ihres Urhebers Tode in Aufnahme geblieben: so haben dessen Erben den Vischerischen Atlas oft mit neuen Carten vermehret, darunter auch einige verbesserte von Rußland sind, die ich unten anzeigen werde.

Carten von Rußland sollen auf Befehl des Zaren Michael Fedrowitsch und seines Nachfolgers, wie Witsen in der Vorrede versichert, an das Licht gekommen seyn, die ihnen auch zugeeignet worden. Allein es stehet dahin, ob hier nicht die Carte des Hessel Gerards gemeinet sey, weil dieselbe dem Zaren Michael Fedrowitsch zugeeignet worden.

Eine Carte von Sibirien, die mit Rußischen Buchstaben in Holz gestochen, und vielleicht in diese Zeiten gehöret, gedenket *Andr. Müller* Greiffenhagius in Imperii Sinici Nomenclatore p. 1.

Mercator, der Sohn, wird von Witsen S. 963 angeführet, daß er im Jahre 1638 eine Carte von der Caspischen See, von Rußland, und von dem westlichen Theile der Tatarey herausgegeben, die zwar auch wichtige Fehler enthalte, die aber wegen der grossen Verdienste der beyden Mercators um die Erdbeschreibung, da sie alles gethan, was nach der damahligen Kenntniß der Welt möglich gewesen, und wegen Beschaffenheit der Sache selbst, indem die Erdbeschreibung nicht anders, als nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden könne, zu ent-

entschuldigen seyen. Mir ist diese Carte noch nicht zu Gesichte gekommen. Gerard Mercator, des Herzogs von Jülich und Cleve Cosmographus, von welchem in obangezeigter 10. Ausgabe des Mercatorischen Atlasses andere Carten vorhanden sind, scheinet derselben Verfasser gewesen zu seyn. Er ist aber im Gelehrten-Lexicon übergangen, so wie auch die zween Enkel des alten Gerard Mercators, nehmlich Johannes Mercator, der Verse auf seinen Groß-Vater gemacht, die in dem Atlasse vorgedrucket sind, und Mich. Mercator, von dem auch einige Carten in demselben Atlasse stehen.

Accurata delineatio nobilissimi totius Europae fluminis Wolgae, olim Rha dicti, per *Adamum Olearium*, ist in dessen Moscowitischer und Persianischer Reisebeschreibung befindlich, wie auch in des Frid. de Witt Atlasse und in Moses Pitt Engelländischem Atlasse 1. Theil. Diese Carte behält noch jetzt ihren vorzüglichen Werth.

Noua delineatio Persiae et confiniorum veteri longe accuratior edita Anno 1655. Von eben demselben, mit folgender Zueignungsschrift:

> Illustrissimo ac Celsissimo Domino Dno. Friderico, Haeredi Norwegiae, Duci Slefwicensi, Holsatiae, Stormariae et Dithmarsiae, Comiti Oldenburgi et Delmenhorsti, Domino suo clementissimo, hanc tabulam dedicat auctor M. *Adam Olearius.*

Diese

Diese Carte, welche in eben derselben Reisebeschreibung sich findet, gehöret hieher, wegen der Caspischen See und der an derselben gelegenen Länder, so wie auch eine andere in eben derselben Reisebeschreibung unter dem Titul:

Vera delineatio prouinciae fertilissimae Kilan olim Hyrcaniae ad Mare Caspium sitae per *Adamum Olearium.*

Liuonia, vulgo Liefland, eine Carte im Blaeuwischen Atlasse 1. Theil. die auch Curland begreifet, und für die damahlige Zeit recht gut zu rechnen. Man hat sie auch unter folgenden veränderten Tituln: Noua totius Liuoniae accurata descriptio apud *Jansonio-Waesbergios* et *Mosem Pitt* in Pitts Engelländischen Atlaß 1. Theil. und Noua totius Liuoniae accurata descriptio. Amstelodami venalis apud *P. Schenk* et *G. Valk.*

Eine Carte von der Caspischen See und den Ausflüssen der Wolga soll der Zar Alexei Michailowitsch haben aufnehmen, und zum Nutzen der Schiffahrenden gemein machen lassen. Witsen in der Vorrede.

Tractus Borysthenis, vulgo Dniepr et Niepr dicti, a ciuitate Czyrkassi ad ostia et Ilmien lacum, per quem in Pontum Euxinum se exonerat. Superiorem huius fluuii partem ad fontes vsque vide in Tabula Lithuaniae. Im Blaeuwischen Atlasse 1. Theil.

Die hier erwähnte Carte von Litthauen ist in eben demselben Bande des Blaeuwischen Atlasses befindlich unter folgendem Titul:

Magni Ducatus Lithuaniae et regionum adiacentium exacta descriptio, Illustr. ac Excellent. Principis et Dni. D. Nicolai Christophori Radziwil D. G. Olycae et in Nieswiec Ducis, S. Rom. Imp. Principis, in Szylowiec ac Mir Comitis, et S. Sepulchri Hierosolymitami militis, opera, cura et impensis olim facta, et nunc denuo hac forma edita a *Jo. Blaeu.*

Darauf aber ist der Dnepr nicht eben genauer und umständlicher, als sonst die Zeichnung der Carte erfordert hat, vorgestellet. Diese Carte findet sich auch in Moses Pitt Engelländischem Atlasse.

Tractatus Borysthenis vulgo Dniepr et Niepr dicti, a Kiouia ad vrbem Oczakow, vbi in Pontum Euxinum se exonerat. In Schenkens Atlasse und in Moses Pitt Engelländ. Atlasse 1. Theil.

Eine andere besonders abgezeichnete Abbildung des Dneprs von Czirkassy bis an die Schwarze See findet sich in Moses Pitt Atlasse am Rande der Radziwilischen Carte von Litthauen, wobey diese Erinnerung zu lesen:

Lectori Salutem. Hunc Borysthenis tractum vt ad nostram Geographiae tabulam adiiciamus, duo nos praecipue impulerunt. Primum vt huius fluminis longitudinem ostendamus, siquidem

dem praeter Danubium et Volgam, cuius tantum fontes in Europa ſunt, ideoque non Europae, ſed Aſiae, fluuius eſſe videtur, longiorem et maiorem Europa non habet. Alterum, vt antiquos M D. Lithuaniae terminos, Vitoldi M. Ducis praeſertim temporibus, exponamus. Hic multa praelia ſecunda cum Tartaris faciens, arces nonnullas, quarum nunc ruinae exſtant, extruxerat ac muniuerat, quo facilius dominivm ſuum protendere, hoſtemque longius depellere poſſit. Cur autem in eadem ipſa tabula hunc Boryſthenis tractum continuate non adiecerimus, ea cauſa eſt, quod protraxiſſet noſtram Geographiae tabulam, vt Hungariae, Moldauiae, Tranſyluaniae, Valachiae partem continuare atque in tabulam inſcribere deberemus. Proderit autem lectori, qui ſit ſtatus huius regionis, cognoſcere. Regio eſt campeſtris et feraciſſima, ſed propter aſſiduos Scytharum incurſus deſerta, qui ſemper inhiant illius bonis, et aliquando vltra Czyrkaſſos progreſſi Volyniam depopulantur, plurimos homines bonis illorum direptis in ſeruitutem abducentes, reuertentibus vero illis cum praeda Koſaci ſaepius occurrere, ac omnibus ſuis bonis, ſi eos tranantes fluuium aliquem repererint, (priuare) ſolent.

Wenn wir dieſe verſchiedene Abzeichnungen des Dneprs untereinander vergleichen, ſo iſt diejenige, welche in Schenkens und Moſes Pitt Engelländiſchen Atlaſſe ſtehet, ohnſtreitig die beſte.

 De-

Delineatio generalis camporum desertorum, vulgo Vkraine, cum adiacentibos prouinciis bono publico erecta per *Guilielmum le Vasseur de Beauplan* S. R. Mtis Architectum militarem et Capitaneum. *Guil. Hondius* fecit Gedani 1648. Sie ist etwas kleiner, als das gewöhnliche Landcarten-Format, und verkehrt gezeichnet, so daß Süden oben, und Norden unten stehet. Dabey lieset man folgendes:

Chalcopraphus Lectori salutem. En tibi, amice lector, delineationem generalem nobilissimae prouinciae inclyti regni Poloniae, vulgo Vkraina dictae, cum campis desertis adiacentivmque regionum confiniis pro praesentis temporis necessitate festinanter satis adumbratam, specialem vero, quam cum bono Deo iam aggredior, quadruplo maiorem, eandemque accuratissime elaboratam, qualem nulla aetas adhuc vidit, propediem accipies, dummodo constabit, hanc operam et studium auctoris tibi non ingratum fuisse. Vale et caeptis bene faue.

Eben dieses stehet auch auf Französisch in einem andern Winkel der Carte. Das Versprechen, wegen einer vier mahl grössern Carte ist zwey Jahre darauf folgender Gestalt erfüllet worden:

Delineatio specialis et accurata Vkrainae, cum suis Palatinatibus et districtibus, prouinciisque adiacentibus, bono publico erecta per *Guilielmum le Vasseur de Beauplan* S. R. Mtis Poloniae et Sueciae Archi-

Architectum militarem et Capitaneum, aeri vero incisa opera et studio *Wilh. Hondii* Gedani MDCL.

Diese übertrift die gewöhnlichen Land-Carten um mehr als vier mahl an Grösse, und ist eben, wie die vorige, gezeichnet, so, daß Süden oben und Norden unten stehet. Die ganze Russische Ukraine ist auf beyden sehr umständlich vorgestellet.

Noch eine Carte eben dieses Verfassers, welche mit der ersten von gleicher Grösse ist, findet man in seinem Buche: Description d'Ukraine, qui sont plusieurs provinces du Royaume de Pologne, contenuë; depuis les confins de la Moscovie jusqu' aux limites de la Transilvanie etc. par le Sr. *de Beauplan*. à Rouen 1660. 4to. Sie hat daselbst folgenden Titul:

Carte d'Ukrainie contenant plusieurs provinces comprises entre les confins de Moscovie et les limites de Transilvanie dressée par G. L. *V*. S*ieur de Beauplan*, Ingenieur et Capitaine de l' Artillerie du Serenissime Roi de Pologne. à Rouen chez Jacques Cailloue. Sie ist aber nicht so gut gestochen, als die zu Danzig.

Da der Herr von Beauplan, wie er in der Zueignungs-Schrift seiner Beschreibung selbst sagt, 17 Jahr zween Königen von Polen, Sigismund dem III. und Vladislaus dem IV. als Ingenieur, gedienet, und in den Cosackischen Kriegen die Ukraine weit und breit zu wiederhohlten

mahlen zu bereisen, Gelegenheit gehabt: so kann man sich von seinen Carten nichts anders, als alles gutes, versprechen; und in der That sind solche für den damahligen Zustand schätzbar, aber dabey höchst selten, so wie auch seine vorangezeigte Beschreibung der Ukraine. In einer Vorrede zu der Engelländischen Uebersetzung dieser Beauplanischen Beschreibung (die der Collection of Voyages and Travels London 1704 fol. printed for Awnham et John Churchil Vol. I. einverleibet ist) wird sogar S. 572 über den Verlust der dazu gehörigen Carte geklaget, als ob sie niemahls in den Druck gekommen sey, mit diesen Worten: Nothing is wanting but the Map which in some places he refers to; but in a short advertisment he informs the Reader, that al his papers and Draughts, which it seems he hat left to be engravd in Poland, had been there seiz'd by the King, which has depriv'd us of the satisfaction of so exact a Map, as we might reasonably expect from him. Allein dieses ist ein Misverstand des Uebersetzers. Beauplan klaget nicht über den Verlust seiner Carte von der Ukraine. Sondern der Buchhändler, als Herausgeber der Beschreibung, sagt in der Vorrede: Beauplan habe 10 Jahre vorher bey der ersten Auflage seines Werkgens, wovon nur 100 Exemplar gedruckt worden, versprochen, solches mit einer General-Carte von Polen zu begleiten, auch Zeichnungen von Menschen, Thieren, Pflanzen und andern seltenen

Sa-

Sachen hinzu zu thun. Da aber sein Kupferstecher Wilhelm Hondius mit Tode abgegangen, so habe der König von Polen (Johann Casimir) alle Platten von der Wittwe bekommen, und er der Buchhändler habe nachgehends nicht erfahren können, was damit geschehen sey. Man hat aber eine General-Carte von Polen und Litthauen mit der ganzen Polnischen und Rußischen Ukraine, die unter Beauplans Nahmen von Jac. Sandrart zu Nürnberg gestochen ist. Sollte das nicht vielleicht diejenige seyn, über deren Verlust Beauplans Verleger geklaget hat? Sie hat folgenden Titul:

Noua totius Regni Poloniae Magnique Ducatus Lithuaniae cum suis Palatinatibus ac confiniis exacta delineatio per G. *le Vasseur de Beauplan* S. R. Mtis Architectum militarem et Capitaneum. *Jacobus Sandrart* sculpsit et excudit Noribergae.

Ob nun aber gleich Beauplans eigene Carten von der Ukraine so selten sind, so fehlet es doch nicht an andern, die sich darauf gründen, und in verschiedenen Sammlungen, oder Atlassen, vorkommen. Dergleichen sind:

Typus generalis Vkrainae, siue Palatinatuum Podoliae, Kiouiensis, et Braezlauiensis terras noua delineatione exhibens. Penes *Gerardum Valk* et *Petrum Schenk* im Schenkischen Atlasse. Sie findet sich auch in Moses Pitt Engelländ. Atlasse 1. Theil und begreift die Gegenden von Loiow gorod

den Dnepr abwerts bis an das schwarze Meer. Bey Loiowgorod ist angemerket:

A. D. 1649 die 31. Iulii ad Loiowgorod ☽☽ sub hoc sig. Princeps Janussius Radziuil Lithuaniae generalis triginta sex millia Cosacorum rebellium profligauit, Ducemque eorum Michaelem Krayczewski caepit. Und bey Brestez in Wollhynien stehet folgendes:

Circa Birastezium, vbi haec nota ‡ reperitur, Iohannes Casimirus Rex Poloniae cecidit et in fugam vertit 30000 Tartaros et rebelles Cosacos Anno 1651. die 30. Iunii.

Typus generalis Vkrainae, siue Palatinatuum Podoliae, Kiouiensis et Braczlauiensis terras, noua delineatio, zu finden bey Johann Hofmann, Kunsthändlern in Nürnberg. Wilhelm Pfann sculpsit. Ist ein schlechter Nachricht der vorigen. Ob gleich auch einige Veränderungen darauf vorkommen. Die Unrichtigkeit im Titul unterscheidet sie sonst auch von dem Originale.

Vkrainae Pars, quae Braclauia dicitur, per *Guilhelmum le Vasseur de Beauplan*. Amstelodami ex officina *Petri Mortier*.

Vkrainae Pars, quae Kiouia Palatinatus vulgo dicitur, per eundem.

Vkrainae Pars, quae Podolia Palatinatus vulgo dicitur, per eundem.

Vkrai-

Vkrainae Pars, quae Pokutia vulgo dicitur, per eundem.

Diese 4 Carten finden sich im Atlasse des Friederich de Wit, den Pierre Mortier heraus gegeben hat. Die zweyte von Kiow stehet auch im Visscherischen Atlasse.

So hat auch Guill. De l' Isle des Beauplans Arbeit bey einer Carte von Polen gebraucht, die unten an ihrem Orte anzuführen seyn wird.

Nicolas Sanson, nebst seinen Söhnen, Guillaume und Adrien, sind hier nicht zu übergehen, wegen einer Carte von Rußland, die in dem bekannten Sansonischen Atlasse stehet, und folgenden Titul führet:

La Russie blanche en Moscovie, divisée suivant l' étendue des Royaumes Duchés, Principautés, Provinces et Peuples, qui sont presentement sous la domination du Tsar de la Russie, connû sous le nom de Grand Duc de Moscovie, dressée sur plusieurs memoires et relations les plus recentes par le Sr. *Sanson*, Geographe ordinaire du Roy. Man hat einen Nachstich derselben von Peter Schenk, wo oben darüber stehet: Russiae albae, siue Moscouiae, delineatio Geographica accurata et noua, annexis quoque regionibus ac prouinciis finitimis studio et labore *Petri Schenk*. Man hat auch neuere Ausgaben von Hubert Jaillot für den Dauphin

und einen Holländischen Nachstich derselben von Pierre Mortier, wo es heisset:

Presentée à Monseigneur le Dauphin par Hubert Jaillot. à Amsterdam chez Pierre Mortier.

Desgleichen eine andere mit der Ueberschrift:

Noua Russiae albae siue Moscouiae Tabula ad vsum Serenissimi Burgundiae Ducis. Und unten im Winkel zur rechten Hand: La Russie blanche ou Moscovie divisée suivant l' étendue des Royaumes, Duchés, Principautés etc. presentée à Monseigneur le Duc de Bourgogne par son tres humble et tres obeissant Serviteur *H. Jaillot*. à Paris. se vend à Asterdam chez *J. Covens* et *C. Mortier* avec Privilege.

Einige von den ersten bestehen aus zween zusammen gesetzten Bogen.

In dem Catalogue general des meilleures Cartes Geographiques et Topographiques qui se vendent à Paris chez *R. J. Julien* etc. 1752. S. 38. kömmt diese Carte mit dem Jahre 1717 vor, welches vielleicht die letzte und am meisten verbesserte Ausgabe seyn wird.

Ich will ihr nicht alle Vebesserungen, welche die Söhne des Nic. Sanssons und zuletzt Hubert Jaillot daran mögen gemacht haben, absprechen: Deswegen aber ist sie noch immer, als des Vaters Arbeit, kenntlich; indem der Mangel von guten Nachrichten, den man zu seiner Zeit von

Ruß=

Rußland hatte, deutlich darauf zu verspüren ist, Der Jenisei machet gegen Osten die Gränze.

Eine Carte von dem Europäischen Rußlande findet sich in Sanssons kleinern Atlasse 4to.

In dem Mercurio Geographico, oder Landcarten-Verzeichniß des Antonio Roßi zu Rom, welches 1754 neu gedruckt ist, kömmt ein Atlas von 188 Carten vor, die von Sansson, Baudrand, Cantelli u. a. herrühren; darin ist N. 12. La Moscovia, overo Russia bianca, del *Sansone*, und folglich eine Copey von der vorigen.

Tabula Russiae, vulgo Moscouia. t'Amsterdam by *Frideric de Witt*, im Wittischen Atlasse, ist eben derselben Art, wie Sanssons Carte. Sie gehet nur bis an den Ob.

Magnae Tartariae, Magni Mogolis Imperii, Iaponiae et Chinae noua descriptio. gedruckt te Amsterdam by *Frederick de Witt* in eben dem Wittischen Atlasse.

Ducatus Liuoniae et Curlandiae Tabula per *Fridericum de Witt*. ibidem.

Man hat dieselbe auch unter folgendem Titul: Ducatuum Liuoniae et Curlandiae noua Tabula descripta, diuisa et edita per *Frid. de Witt*. Amstelodami cum priuilegio Potent. D. Ord. Belgii foederati.

Eine andere Carte ist: Tabula Ducatuum Liuoniae et Curlandiae recentior, incisa editaque per

Gerar-

Gerardum Valk. Sie weicht in der Graduirung und in andern Stücken von den vorhergehenden ab.

Finmarkiae et Laplandiae Maritima by *Frederik de Witt* in eben dem Wittischen Atlasse. Darauf ist die weisse See mit vorgestellet:

Russiae et Nouae Zemlae maritima apud *Frid. de Witt* enthält die Küste von Archangel bis Nowa Semla, in eben dem Wittischen Atlasse.

Von allen diesen Wittischen Carten ist nicht viel gutes zu sagen, ob sie gleich gar öfters wieder neu aufgeleget, und, wie es geheissen, verbessert worden.

Nic. Witsen meldet in der Vorrede und S. 859 seiner Nordostlichen Tatarey, der Zar Alexei Michailowitsch habe durch den Befehlshaber zu Tobolsk Peter Godunow die Reise-Wege, durch welche man aus Sibirien nach China kömmt, untersuchen, und davon eine Carte verfertigen lassen, die zu Moscau in Holz geschnitten, und mit einer Beschreibung von dem Abstande der Oerter gedruckt worden. Hievon ist in Rußland nichts mehr bekannt. Die Zeit aber, da es geschehen, ist leicht zu bestimmen. Denn Peter Jwanowitsch Godunow ist in den Jahren 1665 bis 1669 oberster Woewoda zu Tobolsk gewesen. Und auf seine Veranstaltung hat auch eine grosse Caravane von Tobolsk durch die Länder der Calmücken und Mongalen eine Reise nach China gethan.

Nieu-

Nieuwe Landkarte van het Noorder en Oo-ster-deel van Asia en Europa, strekkende van Nova Zembla tot China, aldus getekent, beschreven, in Kaert gebragt, en uytgegewen zedert een nawkeuerig onderzoek van meer den twintig Jaeren door Nicolaes Witsen, Consul. Amsterd. A. 1687.

Mit dieser Carte fånget sich gleichsam ein neuer Zeitpunct in der Landbeschreibung und Geschichte der Landcarten von Rußland an. Der Bürgermeister Witsen war in den Jahren 1666 und 1667 mit einer Holländischen Gesandtschaft selbst in Rußland gewesen. Er hatte von selbiger Zeit an beståndig dahin einen Briefwechsel unterhalten, so wie imgleichen nach denen an daß Rußische Reich grånzenden Låndern, nach der Türkey, Persien, China, u. s. w. Seine Bemühungen, von den unbekannten Gegenden des nordostlichen Asiens zuverlåßige Nachrichten einzuziehen, und der Welt mitzutheilen, waren unendlich. Nach diesen Nachrichten hat er die angezeigte Carte verfertiget. Er hat zuerst alle Gegenden, die von dem Jenisei gegen Osten liegen, ob zwar nicht mit völliger Gewisheit, doch weit genauer, als alle seine Vorfahren, darauf abgebildet, und der Welt gezeiget, daß die Grånzen des Rußischen Reichs bis an China und das Japanische Weltmeer sich erstrecken. Ob nun gleich der vornehmste Endzweck dieser Carte mit Sibirien umgehet: so ist doch ein grosser Theil von Rußland mit darauf vorgestellet; wie denn auch

auch ein ansehnlicher Theil der gegen Mittag angränzenden Reiche und Länder durch dieselbe viel Erläuterung erhalten. Eine neuere Ausgabe, welche man zuweilen bey dem seltenen Werke des Verfassers, das den Titul: Nord en Oſt-Tartarye führet, findet, hat französische Nahmen, in so weit solche haben verdolmetschet werden können: aber keinen Titul. Auf meinem Exemplare ist ein Streifen Papier geleimet, worauf folgende Worte gedruckt sind:

Carte nouvelle de la Grande Tartarie par Mr. *Nic. Witſen* Bourgemaitre etc. à Amſterdam, dreſſée ſur les degrés du Sr. Sanſon.

Nach dieser Carte richtet sich in vielen Stücken folgende, welches auch der Titul zu erkennen giebt:

Imperii Ruſſici ſ. Moſcouiae ſtatus generalis in eius regna, ducatus, prouincias populosque ſubiacentes diuiſus et ex tabula ſpectatiſſimi Dn. *Nic. Witſen*, vrbis Amſtel. Conſulis etc. pro maiori parte excerptus per *F. de Witt.* Amſtel. at London by *Chriſtophor Browne.*

Man findet sie im Visscherischen Atlasse, der in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts unter folgendem Titul herausgekommen:

Atlas minor ſ. totius orbis terrarum exacta delineatio ex conatibus *Nicol. Viſſcher.* Amſtel. Bat. Amſtel. apud *Nicol. Viſſcher.* In diesem ist auch die oben unter Visschers Nahmen angeführte

Car-

Carte wiederholet. Zwey andere sind nachmahls darzu gekommen, deren wir unten in ihrer Ordnung erwehnen werden.

Im Jahre 1692 kam Georg Adam Schleissings neuentdecktes Siewerïa zu Danzig in 8vo heraus. Dabey sollte, nach des Verfassers Vorgeben, so wohl in der Vorrede, als im Werke selbst S. 5. eine Carte von Rußland und Sibirien, die auf Befehl der Zaren Iwan und Peter Alexiewitsch mit Zuziehung deutscher Officiers verfertiget worden, befindlich seyn, die sich aber bey dem Exemplare, was ich bey der Hand habe, nicht findet. Wenn sie ja in den Druck gekommen, so muß sie wenig wahres enthalten, weil das Buch von den allergrössesten Fehlern voll ist, die wiedrigenfalls aus der Carte hätten verbessert werden können.

Noua Tabula Imperii Russici ex omnium accuratissimis, quae hactenus extiterunt, inprimis Viri Amplissimi *Nic. Witsen* delineationibus conflata, quam ipsa locorum lustratione edoctus multum emendauit *Everardus Ysbrandts Ides.* Franc. Halma excudit cum Privil. Ord. Holland. et Westfrisiae. Im untern Winkel zur rechten: G. Droogenham Geometra fec.

Man hat auch Exemplare, denen Jo. Covens und Cornel. Mortier ihre Nahmen vorgesetzet haben. Alle haben an den Kayser Peter den Grossen folgende Zuschrift:

Augu-

Augustissimo et inuictissimo Principi Russorum Imperatori PETRO ALEXEWITZ, Magnae Orbis terrarum partis, quae est a Polo Arctico et vniuerso Mari Tartarico, ad Mare vsque Iaponicum et Chinae septentrionalis confinia, Mare Caspium, Pontum Euxinum et prope Mare Balthicum, multarumque ibidem prouinciarum ac regnorum Domino Victori ac Triumphatori pio, felici etc. *Everardus Ysbrandts Ides.*

Man kann den Bürgermeister Witsen auch als den Urheber dieser Carte ansehen; denn daß Isbrandts Ides, als ein Kaufmann, etwas dazu beygetragen haben sollte, ist nicht wahrscheinlich. Sie würde ohne Zweifel weit genauer seyn, als sie ist, wenn sie auf der Reise selbst, von einem in der Erdbeschreibung erfahrnen Manne gezeichnet worden wäre. So aber siehet man gar deutlich, daß Witsens Carte zum Grunde geleget, und dasjenige, was man aus Ysbrandts Reisebeschreibung anzumerken gefunden, darin verändert, oder verbessert worden: Und daß dieses unter Witsens Aufsicht geschehen, ist daraus abzunehmen, weil Ysbrandt alle seine von der Reise mitgebrachte Nachrichten ihm übersandt, und derselben Bekanntmachung ihm überlassen hat. Daher ist auch die Reisebeschreibung, durch Witsens Vorsorge, zum erstenmahle in holländischer Sprache ans Licht getreten. Man hat dabey zu bedauren, daß die Reisebeschreibung selbst, als der Grund

der in der Carte angebrachten Verbesserungen, sehr mangelhaft, ja an vielen Orten irrig ist, welches der Carte keines Weges zum Vortheile gereichen können. Hier findet sich Kamtschatka zum ersten mahle, wiewohl nicht als eine Halb-Insul, sondern als ein Fluß mit einer Stadt an der östlichen Seeküste unter 72 Grad Polhöhe. Ysbrands hatte auf seiner Reise durch Sibirien nur sehr dunkel von Kamtschatka reden hören. Man sehe seine Reisebeschreibung im 20. Capitel S. 240. u. f. der deutschen Ausgabe.

Carte de la Mer Balthique contenant les bancs et les Côtes entre l'Isle de Zeelande et l'extremite du Golphe de Finlande par ordre du Roy. 1692. Diese Carte findet sich im Neptune François.

In dem See-Atlas des van Keulen kommen folgende Carten vor:

Nieuwe Paskart inhoudende het Noordel Deel van Europa, synde seer dienstig voor de Gronlandsche en Moscovsche Scheepvart door *van Keulen* 1701. bestehet aus zwey Blättern.

De Mond van de Witte Zee beginnende van Tupena tot Peliza, als meede van Kandenoes tot Catsnoes.

De Witte Zee van Peliza tot Candelax en van Candenoes tot an Koweda.

Paskart van de rivier de Dwina of Archangel.

Paskart van de Noord-Kust van Moscovien tussen Candenoes en t'Eyland Mauritius door *Tuiner*

nes Ys opgegeeven, en in netgestelt door *Voogth*, Geometra.

Ich setze diese Carten beysammen hieher, weil die erste das Jahr 1701 auf dem Titul führet, und verspare die übrigen, aus dem zweyten Theile dieses See-Atlasses, bis in das Jahr, da derselbe herausgekommen.

Noua totius Liuoniae accurata descriptio apud *Janssonio-Waesbergios* et *Mosem Pitt*, scheinet zu Anfange dieses Jahrhunderts verfertiget zu seyn.

Nieuwe seer accurate en naauwkeurige Kaarte van de Rivier de Don of Tanais, met aanwysinge van alle derselver dieptens, droogtens etc. afgemeeten in t' Jaar 1699. in tegenwoordigheyd van den Groten Heer, Czar en Grootvorst PETER ALEXIOWITS, door Gods Genade Keyser van geheel Groot, Klein en Wit Rusland, mitsgaders van veele andere Oostelyke, Westelyke en Nordelyke Koningryken, Heerschappyen, Vorstendomen, en Landen, syner hoogwaarde Vader en Voorvaderlyke Erve, Heer en Beherscher, Selfshoucler, mitsgaders altoos onverwinnelyke een Vermeerder des Ryks etc. etc. etc. aen wien dese Kaart in alle Eerbiedigheid werd obgedragen door zyn Majesteits alder oetmoedigste en gehoorsamste Dienaer *Cornelius Cruys*, Vice-Admiral van Hooghgemeldte Syn Majesteyts Zee-Macht. tot Amsterdam by *Hendrick Donker* Boek en Kaerts verkooper etc.

Unter

Unter diesem Titul hat man 14 Blätter in gewöhnlichem Landcarten-Format, worauf der Lauf des Flusses Don von Woronesch bis zu seiner Mündung vorgestellet ist, dazu gehöret noch eine Carte von dem Canale zwischen dem Don und der Wolga, oder zwischen dem Bache Kamyschenka und dem Flusse Ilawla, zwo Carten von dem Schwarzen Meere und der Asowischen See, oder Palus Moeotis, eine gedruckte Nachricht in holländischer Sprache von 3½ Bogen von der Lage und den Begebenheiten der Stadt Asow, und zwey Blätter, oder vier Seiten, Vorstellungen verschiedener Küsten von dem Schwarzen Meere und von der Einfahrt zu Constantinopel, wie solche im Jahre 1699 von dem Schiffs-Hauptmanne Pamburg, der den Rußischen Gesandten Ukrainzow nach Constantinopel geführet, abgezeichnet worden. Dieses alles ist mit folgenden zween General-Tituln versehen: als erstlich

Nauwkeurige Afbeelding van de Rivier Don of Tanais, de Azowſche Zee, of Palus Moeotis, en Pontus Euxinus, of Swarte Zee, zynde daerby gevoegd een afbeelding der Doorgraving, om den Don door de Rivier Ilaſla te ſeyden in de Wolga, meeſt door eygen ondervindinge van de Heer *Cornelis Cruys* Vice Admiral der Zeemagten zyner Grootmagtigſte Czaarſche Majeſteyt. Tot Amſterdam by *Hendrik Donker* Boek-Caert- en Konſtverkooper. Und darauf:

Nieuw Pas-Kaart Boek, behelsende de grote Rivier Don of Tanais, na deselfs waaragtige gelegenheydt, Strekking en Cours, van de Stadt Woronetz tot daer hy in Zee vallt, mit zyn invloeiende Stroomen, Eylanden, Steden, Dorpen, Klosters etc. daer benevens een zeer curieuse Paskaart van de Azofsche Zee, of Palus Moeotis, en Pontus Euxinus, of Swarte Zee, met alle hare Dieptcn, Droogtens, angelegen Rivieren, Havens, Steden, etc. zynde daerby gevoegd een Afbeelding der Doorgraving, om den Don door de Ilafla te leyden in de Wolga, of Astracansche Rivier. Alles zeer nauwkeurig en door eygene Ondervinding opgenomen, gepeylt, afgemeeten, en opgedragen aan zyn Doorlugtige Hoogheyd *Alexius Petreides*, Erf-Prince der Keyserryken, Koningryken, Vorstendomen en Heerschappyen zynes Heer Vaders, zyne Grootmagtigste Czaarsche Majesteyt, door *Cornelius Cruys*, Vice Admiral van Hooghgemelte zyner Majesteyts Zee-Magten. Tot Amsterdam by *Hendrik Donker*, Boek-Caert-en Konstverkooper etc. Auf jedem Titul ist auch der Inhalt desselben auf Rußisch ausgedruckt.

In der darauf folgenden Zueignungsschrift an den Kronprinzen Alexius Petrowitsch ist gesagt: daß der Prinz den Eroberungen von Nöteburg, Coporie, Jamgorod und Nyenschanz, mit beygewohnet habe; woraus zu schliessen, daß dieses Werk im Jahre 1703 dem Drucke übergeben worden. Denn wäre es später gewesen: so

ſo würde auch der Eroberung von Narva, als welcher der Prinz gleichfalls beygewohnet, gedacht worden seyn.

Die hier vorkommenden Carten von der Asowischen und Schwarzen See haben folgende besondere Titul:

Nieuwe ſeer accurate en naauwkeurige Kaart van het Palus Moeotis en Aſoſiche Zee, met aenwizing van alle derſelven Dieptens, Droogtens etc. afgemeeten int Jaer 1699 in tegenwoordigheyd van den Grooten Heer, Czaar en Grootvorſt PETER ALEXEWITZ door Goodes Genaden van geheel Groot, Kleyn en Wit Rusland opgedragen door *Cornelis Cruys.* Tot Amſterdam by *Hendrik Donker.*

Nieuwe accurate en naauwkeurige Kaart van de Pontus Euxinus, hodie Mare Nigrum, by de Ruſſen genaemt Zorno More, of de Swarte Zee, mitsgaders de Helleſpont, of de Straet van Conſtantinopel in groot beſteck. Tot Amſterdam by *Hendrik Donker.*

Die Seltenheit dieses Werks hat mich bewogen, alle diese Titul nach der Reihe hieher zu setzen. Und eben dieses Recht erforderte auch die nie genug zu preisende Vorsorge des unsterblichen Kaysers **Peters des Grossen**, welcher alle diese Carten, die letzte ausgenommen, unter seiner Aufsicht durch den Vice-Admiral Cruys aufnehmen lassen, und solche zum gemeinen

nen Besten in den Druck gegeben hat. Es ist kein Zweifel, daß man nicht auf jene sich sicher verlassen könne. Was aber die letzte von der Schwarzen See betrift, so ist solche wohl nur aus fremden Carten hinzugethan, in der Absicht, solche bey künftigen Schiffarthen zu verbessern, welches aber die folgende Zeitläufte verhindert haben.

Nieuwe, zeer accurate en naauwkeurige Kaart van de Rivier den Don, of Tanais, aanwyzinge van alle desselfs Dieptens, Droogtens etc. etc. afgemeeten in t' Jaar 1699 in tegenwordigheyd van den grooten Heer Czaar en Grootvorst PETER ALEXIOWITSCH door *Corn. Cruys* Vice-Admiral met eene nieuwe Kaart van den Oorspronk en Loop van den Don tot Woronitz, nevens de gebaande Weeg van Moscwa of tot Woronitz by *R.* et *J. Ottens.* Diese Carte ist zwar aus denen des Vice-Admirals Cruys verfertiget, aber noch mit der Gegend vom Ursprunge des Dons, und mit dem Wege von Moscau nach Woronitz (man soll eigentlich Woronesch sagen) vermehret worden.

Nieuwe Kaart verbeeldende de Doorgraving uyt de Rivier Ilasla tot in de Kamyschinka, gemaakt door last van zyne Keyserl. Majesteyt van Groot Rusland om door dezelve uyt de Rivier den Don met Schepen te komen in de Rivier de Wolga etc. by *R.* et *J. Ottens.* Ist eine Copey von der in dem Cruyßischen Werke.

Eine

Eine Carte von den Gegenden zwischen dem Don und Dneper ist zu Anfange dieses Jahrhunderts gleichfalls auf Veranlassung Sr. Kayserlichen Majestät, Peters des Grossen zu Amsterdam bey Johann Thesing herausgekommen, die nicht weniger viele Achtung verdienet. Sie hat keinen eigentlichen Titul. Folgende an den Kayser eingerichtete Empfehlungs-Zeilen vertreten desselben Stelle:

Inuictissimo atque Augustissimo Imperatori Serenissimo ac Potentissimo Principi Petro Alexiewicio, vtriusque Russiae absoluto Domino, in laudem et immortalem gloriam Serenissimae eius Tzareae Maiestatis, honoris ergo, Tabulam hanc, vt animi grati documentum, qua pars maioris et minoris Russiae, Poloniae, Tartariae, Ponti Euxini ac Natoliae continetur, offert, dedicat et consecrat humilissimus *Johannes Thesing* Amstelodamensis. Cum priuilegio S. Tz. M.

Von dem Verfasser dieser Carte hat Herr Prof. Bayer in der Asowischen Historie, Sammlung Rußischer Geschichte 2. Bandes S. 187. Nachricht gegeben, daß nemlich der General Major von Mengden zur Zeit der Eroberung von Asow das Land ausmessen lassen, und der damahlige Capitaine von der Artillerie (zuletzt Feldmarschall und Graf) Jacob Daniel Bruce den Riß verfertiget habe.

Der Inbegrif der hier vorgestellten Länder ist von Moscau gegen Süden bis an die Küsten

von klein Asien. Die Nahmen sind nach der Holländischen Schreibart und Aussprache zu lesen.

Thesings Carte ist es, worauf sich die folgende beziehet:

Theatre de la Guerre sur les frontieres entre les deux Grands Monarques de Russie et de Turquie, ou Carte nouvelle de la Russie, où l'on a la petite Tartarie, l' Ucraine, la Crimée et le pays des Cosaques, la Mer d' Azof et la mer noire et les pays circonvoisins dressée suivant une Carte faite sur les lieux, rectifiée et augmentée par R. et *J. Ottens.* Herr Syndicus Klefeker (Cur. geogr. S. 147.) fället von dieser Carte ein gutes Urtheil. Es kann auch solches nicht anders seyn, weil man darin einem guten Originale gefolget ist.

Tabula noua Moscouiae, qua pars Maioris ac Minoris Russiae, Poloniae, Tartariae, Ponti Euxini, Natoliae, vt plurimum sub Imperio Augustissimo Tzareae Maiestatis continetur. Eine schlechte Copey der vorigen Carte, von einem deutschen Kupferstecher, der sich und seinen Verleger nicht genannt hat. Es scheinet aber der schon angeführte Wilhelm Pfann zu seyn; denn man siehet, so viel die Arbeit betrift, viele Aehnlichkeit mit der Carte von der Ukraine, die eben dieser Pfann für den Kunsthändler Hofmann gestochen.

Tabula Geographica, qua Pars Russiae magnae, Pontus Euxinus, siue mare nigrum, et Tartaria minor, cum finitimis Bulgariae, Romaniae et Na-

Natoliae prouinciis exhibetur a *Jo. Bapt. Homanno*, S. Caeſ. Maieſt. Geographo Noribergae. ſcheinet auch ein Nachdruck von Thesings Carte zu seyn; ſo wie hinwiederum folgende ein Nachdruck von der Homanniſchen iſt:

Ucrania, ſeu Coſaccorum regio, item Moldauia et Tartaria minor exc. *Chriſt. Weigelio* Norib.

Ukraine grand Pays de la Ruſſie rouge tirée de differentes Cartes, qui en ont été faites ſur les lieux et de fideles relations miſe au jour par *Pierre van der Aa.* iſt enthalten in dem Nouvel Atlas, welchen gedachter van der Aa beſorget hat, und richtet ſich am meiſten nach obangeführtem Theatre de la Guerre von Ottens.

Eine Carte von Ingermannland, die der Kayſer gleich nach der Anlegung von St. Petersburg, vermuthlich nach dem Muſter der vorigen Schwediſchen Carten durch Adrian Schonbeck, einen Holländer, der in ſeinen Dienſten geſtanden, in Kupfer ſtechen laſſen, führet folgenden Titul:

Географскій чертежъ надъ Ижерскою землею съ своими городами, уѣздами, погостами, церьквами, часовнями, дворами и деревнями, со всѣми стоящими озерами, рѣками и потоками, хлѣбными, и пильными мѣльницами, рыбными ловлями, и корабельными пристанищи и проч.

Dabey ist eine Zuschrift an den Kayser in folgenden Worten

Пресвѣтлѣйшему и непобѣдимѣйшему Великому Государю Царю и Великому Князю ПЕТРУ АЛЕКСѢЕВИЧУ Всероссійскому Самодержцу и Повелителю, и Обладателю всѣхъ государствъ, городовъ и народовъ обрѣтающихся между Бѣлаго, Азовскаго, Каспійскаго и Бальтійскаго моря, сія карта всепокорнѣйше и съ принадлежащимъ почитаніемъ подносится Его Царскаго Величества покорнѣйшаго и нижайшаго раба и подданнаго

Адріана Шхонбека.

Die Carte ist 3 Fuß hoch und 3 Fuß 10 Zoll breit. Sie enthält ausser Ingermannland auch Carelien. Folgende Nahmen von Oertern, die darauf vorkommen, sind merkwürdig: als Nyenschanz heisset hier Schlottburg. Die Petersburger Insul Beresowoi Ostrow, Wasili Ostrow Giwi-sari, die Apothequer Insul Korpo-sari, Kamennoi-Ostrow Kizi-sari, Krestowoi Ostrow Zisti-sari, die Kronstädtische Insul Rattu-sari. Ein Kirchdorf in der Gegend, wo Peterhof stehet, hieß Tiriew, an dem Orte, wo Neu-Ladoga nachmahls erbauet worden, siehet man ein Rußisches Kirchdorf Nahmens Zoran u. s. w.

Eine Carte von Polen und Litthauen in Rußischer Sprache, die der Kayser Peter der Gros-

Grosse in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts zum Gebrauche seiner Armeen in Kupfer stechen lassen, hat folgenden Titul:

Королевства Польскаго, и великаго Княжества Литовскаго, чертежъ по указу Его Державнѣйшаго Царскаго Величества гридировалъ *Питеръ Пикартъ.* Sie scheinet nach Holländischen Originalien copiret zu seyn. Der Kupferstecher Peter Picard war Adrian Schonbecks Gehülfe, beyde aber waren keine grosse Meister.

Um dieselbe Zeit soll der Kayser Peter der Grosse eine Carte von der Caspischen See durch einen Schif-Capitaine haben aufnehmen lassen, welcher 5 Jahre mit dieser Arbeit beschäftiget gewesen, und seine Zeichnung zu Anfange des Jahres 1704 dem Kayser überreichet haben soll, wovon ich aber nicht weiß, ob sie jemahls in den Druck gekommen. Die Sache ist erzehlet in dem Leben Petri I. von J. H. von L. Frankfurt und Leipzig 1710. in 8vo. 1. Th. S. 105. Ist dieses nicht vielleicht der Rußische Schif-Capitaine Mayer gewesen, dessen Le Brun gedenket? Voyage en Moscovie etc. Tome I. p. 158. Siehe Sammlung Rußischer Geschichte 4. Band. S. 129.

In diese Zeiten scheinet auch folgende Carte zu gehören:

Imperium Moscouia cum regionibus amplissimis huc pertinentibus. Excudente *Christophoro Weigelio* Noribergae. Ihre Gränzen sind die Ost-See, das Eißmeer, die Caspische und Schwarze See und der Lena-Fluß. Die Stadt St. Petersburg ist noch nicht darauf zu sehen, doch hat man schon Liefland und Estland mit zu dem Russischen Reiche gezogen.

Tabula Moscouiae nunc accuratius concinnata et edita a *Petro Schenk* ad Sereniss. et Potentiss. Principem Friedericum Augustum Poloniae Regem Saxoniae Electorem. Es sind zwo Carten, wovon die erste das nordliche Rußland von den Lapländischen Küsten an bis Galitsch, und gegen Osten bis an den Fluß Petschora, die zweyte das Südliche Rußland, zwischen dem Dneper und der Wolga von der Stadt Costroma bis Asow, enthält. St. Petersburg ist daselbst auf der Insul Retusari vorgestellet, woraus ihr Alter zu schliessen, daß sie nehmlich in den ersten Jahren dieser Stadt verfertiget seyn müsse, da der Herausgeber von derselben Lage noch keine gewisse Nachricht gehabt.

Russia alba, siue Moscouia, regio valde extensa diuisaque in regna, ducatus, principatus et prouincias cum adiacentibus regnis cura *Gerardi et Leonardi Valk* cum priuilegio ordinum Hollandiae et West Frisiae. Sie muß mit der vorigen gleiches Alter haben. Denn St. Petersburg lieget hier auch auf der Insul Retusari, und Schlüsselburg heisset

heisset noch Nöteburg. Von Nova Semla ist nur die Südliche Ecke zu sehen. Gegen Osten gehet die Carte, so weit sie illuminiret ist, bis an den Ob und schliesset mit Obdora regio, Regnum Sibiriae, Baskiria, quae et Bulgariae regnum, und Astrachan.

Zwo Carten von Polen selbiger Zeit sind der Nachbarschaft wegen anzumerken.

Die erste ist von Guill. de l'Isle, vom Jahre 1703 unter folgendem Titul: La Pologne dressée sur ce qu'ont donné Starovolski, Beauplan, Hartknoch, et autres auteurs, rectifiée par les Observations d'Hevelius etc. S. den Catalogue general des meilleures Cartes Geographiques et Topographiques qui se vendent à Paris chez R. J. *Julien* 1752. p. 61.

Die zweyte heisset:

Regni Poloniae Magnique Ducatus Lithuaniae delineatio noua et exacta Tabula ad mentem Staravolscii descripta a *Jo. Baptista Homanno*. Man wird sich leicht vorstellen, daß von Landcarten, die nach Büchern und unvollkommenen Beschreibungen verfertiget werden, kein sehr günstiges Urtheil zu fällen ist.

Generalis Imperii Moscouitici nouissima tabula, magnam orbis terrarum partem a Polo arctico vsque ad Mare Japonicum et Chinae Septentrionalis confinia exhibens, cum via Czaricae nuper legationis ex vrbe Moscua per vniuersam Tartariam ad Ma-

Magnum Chinae Imperatorem ex conatibus *Jo. Bapt. Homanni.* Norimbergae. Die hier gedachte Zarische Gesandtschafts-Reise ist keine andere als des Ysbrants Ides. Sie ist auch mit in den neuesten Vischerschen Atlas aufgenommen worden.

Ducatuum Liuoniae et Curlandiae cum vicinis Insulis noua exhibitio Geographica editore *Jo. Bapt. Homanno.* Eine schlechte Carte, die in den ersten Jahren der Homannischen Officin verfertiget zu seyn scheinet. Die Graduirung ist insonderheit sehr unrichtig. Sie ist gleichwohl von Weigeln nachgestochen worden, der ihr folgenden Titul gegeben:

Liuoniae et Curlandiae Tabula per *Chr. Weigelium* Norimbergae.

Desgleichen hat Seuter einen Nachstich davon geliefert unter dem Titul:

Liuoniae et Curlandiae Ducatus cum Insulis adiacentibus mappa geographica exhibiti per *Matthaeum Seuter* Chalcogr. Augustan.

Carte de la Tartarie dressée sur les relations de plusieurs Voyageurs de differentes nations, et sur quelques Observations qui ont eté faites dans le pays. 1706. Sie ist von Guill. De l'Isle, und wird von Julien im Catalogue General S. 62 angeführet.

Carte de Moscovie dressée par *Guillaume de l'Isle* de l'Academie Royale des Sciences, dediée á Son Excellence Monseigneur André Artemonides de Matveof, Ministre d'Etat de Sa Majesté Czarienne

enne l' Empereur de Russie, Son Lieutenant General en la principauté de Jaroslavie et Son Ambassadeur Plenipotentiaire auprés des Etats Generaux des Provinces unies. 1706. und

Partie Meridionale de Moscovie dressée par *Guillaume De l' Isle* etc. Diese beyden Carten sind in dem Delislischen Atlasse enthalten, und man kann sie, als von ihrem Verfasser, nach denen Nachrichten, die er vor sich gehabt, neugezeichnet ansehen. Die erste gehet gegen Osten bis an den Fluß Perschora, und die andere von Jaroslawl gegen Süden bis Asow. Pierre Mortier zu Amsterdam hat beyde Carten nachgestochen, und seinem Atlas de diverses Cartes de Geographie, où l' on peut voir le Theatre de la Guerre, einverleibet. Imgleichen hat Matthäus Seuter zu Augspurg beyde Carten im Jahre 1727 nachgestochen, und noch einen dritten Bogen hinzugethan, welcher ein Register aller darauf befindlichen Oerter enthält.

Eben dergleichen zwo Carten hat man auch drey Jahre darauf aus der Vischerischen Officin zu Amsterdam erhalten, welche mit in Nic. Vischers neuem Atlasse anzutreffen sind, und folgende Titul führen:

Nouvelle Carte Geographique du Grand Royaume de Moscovie representant la Partie Septentrionale par *Nic. Visscher* etc. Diese gehet von den Küsten des Eißmeeres bis in die Gegend von Wologda.

Nou-

Nouvelle Carte Geographique du Grand Royaume de Moscovie representant la Partie Meridionale par *Nic. Vissher* etc. Von **Wologda** bis Asow und Astrachan.

Wenn man zu diesen zwo Carten noch die dritte Visscherische General-Carte nimmt, welche wir oben unter dem Titul: Imperii Russici s. Moscouiae status generalis, angezeiget haben: so werden solches die drey Carten seyn, von welchen der Verfasser der Lebensbeschreibung Peters des Grossen, die im Jahre 1710 zu Frankfurt am Mayn unter den Anfangsbuchstaben J. H. v. L. herausgekommen, im 1. Theile S. 346. schreibet: „Die ganze Lage von Rußland hat „Nic. Visscher zu Amsterdam vergangenes Jahr „in drey vollkommene Landcarten gebracht, welche „an Accuratesse es allen andern, so jemahls vom „Rußischen Reiche herausgekommen, zuvorthun, „indem alle Länder und Königreiche, alle Völker, „Städte, Dörfer, Flüsse und Seen nach ihren „Gränzen auf das schönste darinnen anzutreffen. „Ingleichen sind auch die neuverfertigten Canäle „angemerket worden. In Summa, man kann „mehr aus diesen dreyen Landcarten lernen, als „aus allen geographischen Nachrichten, so man „bishero von Moscau gehabt.„ Welche Lobsprüche aber die folgende Zeit hat vermindern gelehret.

Die angezogene Lebensbeschreibung enthält selbst auch einige kleine Cärtgen, die ich nicht un-

unangezeiget lassen will. Es sind nehmlich darauf vorgestellet:

1. Die Gegend um Archangel, wo jedoch die Lage der Insuln Solowki und Anger (soll Anserskoi heissen) sehr irrig ist.

2. Die Gegend um Astrachan mit den Ausflüssen der Wolga und

3. Die Gegend um Asow.

In dem zweyten Bande des See-Atlasses des van Keulen, der zu Amsterdam 1709 herausgekommen, findet man folgende Carten:

Nieuwe Paskaert van de geheele Zwarte Zee, beginnende van Constantinopolen tot Azak, opgestelt door G. *van Keulen.* t'Amsterdam by *Jo. v. Keulen* mit einer Zuschrift an Peter den Grossen.

Paskaert van de Noord-Oost-Kust van Asia vertonende in sich alle de Zee Kusten van Tartarien, van Japan tot Nova Zemla, alles op wassende graden geleght. t'Amsterdam by *Jo. van Keulen.* ist in demselben Atlasse die letzte Carte.

Ich will diesen noch zwo Carten eben des van Keulen beyfügen, die ich bey Herrn Syndicus Klefeker angezeiget finde, deren Alter aber sonst nicht zu bestimmen weiß:

Nieuwe Paskart van de geheele Ooster Zee en Noord-Zee Schipvart, op nieuws uyt ondervindingh van schrandere Stierlieden naaukeurig getekent en t'saamen gebraght by *Jo. van Keulen.* und

Nieuwe wassende grade Paskaart over de geheele Oost-Zee nieuwelyks opgestelt door *Nic. de Vries*, by *Jo. van Keulen.*

Nun folget ferner:

Vcrainia, quae et Terra Cosaccorum, cum vicinis Wallachiae, Moldaviae, minorisque Tartariae prouinciis, exhibita a *Jo. Bapt. Homanno.* Norimbergae. Das Alter dieser Carte ist daraus zu schliessen, daß die Schlacht bey Pultawa mit darauf angemerket ist.

Carte (ou Theatre de la Guerre) des Couronnes du Nord par *Guillaume De l' Isle* chez *Covens* et *Mortier.* 2 Blätter. Ich zweifle nicht diese Carte wird auch einen Theil von Rußland vorstellen. Sie ist mir nur aus Herrn Syndici Klefekers Cur. Geogr. S. 130. bekannt.

Ein See-Atlas von der Ost-See ist im Jahre 1714 auf eigene Veranstaltung Peters des Grossen aus Schwedischen und andern Carten in Rußischer Sprache zu St. Petersburg herausgekommen, unter folgendem Titul:

Книга розмѣрная градусныхъ картъ Остъ-Зее, или Варяжскаго моря, напечатана повелѣнïемъ Царскаго Величества. Въ Санктпетербургѣ лѣта Господня 1714 Маïя въ 9 день

Darin sind folgende zwölf Carten enthalten:

1) Розмѣрная градусная карта надъ Остъ Зее, или Варяжскимъ моремъ, начинающаяся отъ Скагена даже до Нордъ-

Бо-

Бодемъ и Санктпетербурга. Предѣлы и мѣста присмотрены и описаны и вмѣстѣ свѣдены по прилѣжному описанїю Вицъ Адмирала Шведскаго Берна Розенфелта, 1694 году. D. i. Mit Graden bezeichnete Pas-Carte von der Ost-See, welche sich bey (der Jütländischen Land-Ecke) Skagen anhebt, und bis an den Nord-Boden (Bothnische Meerbusem) und St. Petersburg erstrecket, zusammengetragen nach der fleißigen Beschreibung des Schwedischen Vice-Admirals Bernd Rosenfeld vom Jahre 1694.

2) Розмѣрная градусная карта отъ Нордъ-Бодемъ, имѣющая морскїя берега отъ го́рода Гафле и Або даже до града Торнеа отъ изрядной геометрической карты по особливому описанїю Адмирала Гендриха Герцсона Зегельма 1695. D. i. Mit Graden bezeichnete Pas-Carte von dem Nord-Boden, worauf die Seeküsten von den Städten Gafle (Gefla) und Abo an bis nach Tornea vorgestellet sind, nach einer genauen geometrischen Carte und Beschreibung des Admirals Henrich Gerz Sohn Segelma vom Jahre 1695.

3) Особливая розмѣрная карта отъ Скагеръ Ракка, указуетъ справедливое состоянїе брегамъ отъ Фридрихсгалла Норриге до Ландскрона. D. i. Besondere Pas-Carte von Skagerrak, worauf die eigentlichen

Küsten von Friedrichshall in Norwegen bis Lands=Krone vorgestellet sind.

4) Розмѣрная карта отъ части Варяжскаго мо́ря, начинается отъ Копенгагена даже до Калмара и отъ Стральзунда до Либы, съ островами Ругенъ Узедомъ, Воллинъ и Борнголмъ. D. i. Pas=Carte von einem Theile der Ost=See, zwischen Copenhagen und Calmar, wie auch zwischen Stralsund und Liba (Lebe), nebst denen Insuln Rügen, Usedom, Wollin und Bornholm.

5) Розмѣрная карта отъ одной части Восточнаго мо́ря начинается отъ Калмерзунта даже до Стокгольма съ островами Готъландъ и Оландъ. D. i. Pas=Carte von einem Theile der Ost=See zwischen Calmar=Sund und Stockholm, mit den Insuln Gottland und Oeland.

6) Розмѣрная карта отъ одной части Восточнаго мо́ря начинаятся отъ Элсънаббена чрезъ Стокголмскїе шерры (или каменныя го́ры) со всѣми брегами до Гефле, такожде и Финскїе Шерры до Абова и вся страна Аландъ. D. i. Pas=Carte von einem Theile der Ost=See, welche alle Küsten von Elsnabben über die Stockholmischen Scheren (Felsen) bis Gefla, wie ingleichen die Finnischen Scheren bis Abo, und die ganze Gegend von Aland vorstellet.

7) Ро-

7) Розмѣрная карта Варяжскаго мóря начинающаяся отъ Гапсала и Расаборга даже до Нарвы и Санктпетербурга имѣющая въ себѣ острова морскïе Даго, Озелъ и Кимитонсъ. D. i. Pas-Carte von der Ost-See, die sich mit Hapsal und Raseborg anfängt, und sich bis Narva und St. Petersburg erstrecket, nebst den Insuln Dago, Oesel und Kimitons. Es ist aber von Dago und Oesel nur ein Theil der Oestlichen Küste zu sehen. Kimitons ist ein verdorbener Nahme von Kimito Ins. Diese Insul lieget mit Oesel unter einer Mittagslinie, an der Finnischen Küste, westlich von der Landecke Hangut. Im obern linken Winkel ist ein klein Cärtgen von dem Finnischen Meerbusem.

8) Розмѣрная карта отъ одной части Варяжскаго мóря отъ Сандъгама до Риги всебѣ имѣющая Мосунъ (земли) и остповы Оселъ и даго съ одною частïю Готландскою и Курляндской валъ, или берегъ D. i. Pas-Carte von einem Theile der Ost-See von Sandham bis Riga, in sich haltend Mosun (Land) und die Insuln Oesel und Dago, mit einem Theile von Gothländ und die Curländische Küste. Sandham ist hier eine Insul und Feuerbaken in Norden von der Oestlichen Spitze von Gothland, eine von den ersten unter den Stockholmischen Scheren, da eine andere Insul dieses Nahmens im Finnischen Meerbusem unweit Helsingfors sich befindet. Mosun weiß ich nicht zu

erklären, es sey denn, daß sowohl in der Schreib-Art, als Bedeutung, geirret sey, und daß es Moon-Sund heissen soll, welches diejenige Meer-enge ist, wodurch die Insuln Moon und Oesel von dem festen Lande von Estland abgesondert werden.

9) Нѣкоторые малые Пасъ карты, которые имѣютъ въ себѣ Стокголмскїе проѣзды, такожде Блекингскїя берега, Оерезунтъ и проѣздъ водяный въ Стральзунтъ. D. i. Einige kleine Pas-Carten, worauf die Fahrt nach Stockholm, die Küsten von Blekingen, Oeresund und die Wasserfahrt nach Stralsund vorgestellet werden. Es sind 4 kleine Cärtgen auf einem Blatte.

10) Особливая Пасъ-карта о проѣздѣ морскомъ въ Либекъ и Висмаръ, такожде Копенгагенская пристань Дрогденъ, Гданская пристань, Слитегамнъ Готландъ, Серлегамнъ и Оеселъ D. i. Besondere Pas-Carte von der Seefahrt nach Lübeck und Wismar, von der Copenhagenschen Rehde, von Slyteham auf Gothland und Serleham auf Oesel. Es sind 6 kleine Cärtgen auf einem Bogen.

11) Генералная Пасъ-карта Варяжскаго мо́ря отъ Шкагеръ Ракка, указуетъ всѣ дороги по особливому описанїю Вице Адмирала Шведскаго Розенфельта 1695. D. i. General-Pas-Carte von der Ost-See, welche von Skagerrak an alle Fahrten anweiset, nach genauer Beschreibung des Schwedischen Vice-

Ad-

Admirals Rosenfeld vom Jahre 1695. Im untern Winkel zur Rechten ist ein klein Cärtgen von der Ladogaischen See, deren Abriß aber mit den neuern Carten wenig übereinstimmet.

12) Новоисправленная Генеральная Пасъ-карта Нордъ Зее. D. i. Neu-verbesserte General-Carte von der Nord-See. In dem obern linken Winkel ist eine kleine Special-Carte von den Engelländischen Küsten von Suffolk und Norfolk, und in dem untern rechten Winkel eine andere von der Rehde zu Gothenburg.

Auf diese erste Ausgabe folgte im Jahre 1723 eine andere, die an ihrem Orte vorkommen wird.

Atlas de Navigation et du Commerce qui se fait dans toutes les parties du monde etc. dressé sur les memoires les plus recens, revû et corrigé sur les nouvelles observations. Amsterdam ches *Louis Renard.* 1715. Darin trift man unter Num. 4. 5. und 7. folgende Rußland angehende See-Carten an:

Russiae et Nouae Zemlae maritima apud L. *Renard.* In der beygefügten Erklärung stehet: dressée nouvellement sur les memoires que Mr. N. *Witsen*, Bourguematre de la Ville d' Amsterdam a tirès des Observations faites pendant quinze ans, par un pilote trés habile suivant les Ordres de Sa Majesté Czarienne.

Finmarchiae et Laplandiae maritima. Nieuwe Paskaert van de Kusten Finmarken en Lapland strekende van Dronten tot Archangel.

Mare Balticum Amstelodami apud L. *Renard.* Nieuwe Pa-kaert van de Oost-Zee t' Amsterdam gedruckt by L. *Renard.*

Hier mögen auch noch folgende See-Carten ihren Platz einnehmen, deren Alter ich nicht bestimmen kann:

Description de la Côte d' Oost Finlande, de la Partie septentrionale de Lieflande et des Côtes de Russie. In Jansons See-Atlas.

A plat bescribing the Coost of Russia Lapland en Finland by *Wilh. Visscher* et *R. Mount.*

A large description of the two Chanells in the River Dwina going up to the city of Archangel, by *John Seller.*

Diese beyden finden sich in Colsons Atlas maritimus.

A new Map of the Empire of the Czar of Russia with the Improvements and Corrections of Capt. *John Perry* by *Hermann Moll* Geographer, ist enthalten in *Perry's* State of Russia, welcher 1716 zu London herausgekommen. Diese Carte ist vornehmlich nur deswegen anzuführen, weil man sich von ihr, aus dem Grunde, daß der Capitaine Perry, als ein geschickter Meß-Künstler, lange Jahre in Rußland gewesen, und ziemlich weit darin herum gereiset, viel gutes versprechen möchte, welches man doch nicht Ursache hat. Sie ist keinesweges für seine Arbeit zu halten. Und Hermann Moll hat auch nicht denjenigen

Ruhm,

Ruhm, der einer Carte viel Ansehn geben könnte. Sie stehet auch in den Uebersetzungen dieses Buchs, und in Webers verändertem Rußlande.

Nouvelle Carte de l' Empire du Czar de la Grande Russie avec les augmentations et corrections du Capitaine *Jean Perry* par *Hermann Moll* Geographe, ist eine Copey von der vorhergehenden. Dabey sind auch Vorstellungen der Gegenden um Astrachan, Asow und Archangel.

A Map of Moscovie, Poland, little Tartary and the Blak Sea by *Hermann Moll*, ist aus denen von dem Vice-Admiral Cruys und andern auf des Kaysers Peters des I. Befehl herausgegebenen Carten, wie auch nach der von dem Capit. Perry verfertiget. S. Herr Klefeker S. 140. Sie bestehet aus zween zusammengesetzten Bogen, und hat anstatt des Tituls folgende Zuschrift:

> To his most serene and August Majesty Peter Alexowitz, absolute Lord of Russia etc. this Map of Moscovy, Poland, little Tartary and the Blak Sea etc. is most humbly dedicated by H. Moll Geographer.

Oben darüber lieset man nachstehende Anmerkung: The greatest part of this Map relating to Russia is done by the Czars Ordre, according to the actual surveys of *Cornelius Cruys*, his Czarisch Majesty's Vice-Admiral, *John Thesing*, Capitain *Pamburg* etc whereby it appears, that all other Maps of this country

yet extant are very erroneous and defective, and the Czar himself in this noble undertaking was present at the soundings in the Palus Maeotis and the straits of Kaffa, which are set down in Feet, and these in the Blak Sea in Fathoms. NB. This Map has all the improvements of Captain *John Perry*.

Sie reichet gegen Norden nicht weiter als bis an die Seen Ladoga und Belosero, gegen Osten bis an die Wolga, gegen Süden erstrecket sie sich bis jenseits des Schwarzen Meers, gegen Westen begreifet sie einen Theil von Deutschland in sich. Daß Capitaine Pamburg ein Schiffshauptmann von demjenigen Schiffe gewesen, welches im Jahre 1699 den Rußischen Gesandten Ukrainzow von Asow übers Schwarze Meer nach Constantinopel geführet, ist schon oben angezeiget.

Im Atlas historique par Mr. *Gueudeville* finden sich einige Carten von Rußland, die bloß ihrer Unrichtigkeit wegen anzumerken sind. Nehmlich im 4. Bande von Num. 25 bis 28. unter folgenden Tituln:

N. 25. Nouvelle Carte de Moscovie, où sont representés les differents Etats de Sa Majesté Czarienne en Europe et en Asie, et le Chemin d' un de ses Ambassadeurs à Peking, ville Capitale de l' Empereur de la Chine, et son sejour ordinaire. Diese ist für nichts mehr, als eine schlechte Copey von der Carte des Isbrands Ides zu halten.

N. 26.

N. 26. Nouvelle Carte des Etats du Grand Duc de Moſcovie en Europe. Partie Septentrionale. Sie erſtrecket ſich gegen Süden bis an die Stadt Galitſch.

N. 27. Nouvelle Carte des Etats du Grand Duc de Moſcovie en Europe. Partie Meridionale. Sie erſtrecket ſich gegen Süden bis an die Waſſerfälle im Dneper, und längſt den Flüſſen Don und Wolga bis an ihre Mündungen.

N. 28. Carte Generale des Etats du Czar Empereur de Moſcovie, où l'on voit ce que ce Prince poſſede en Europe, et les Etats qu' il poſſede en Aſie, avec la pluspart de leurs armes et des Tables et des remarques pour ſervir à l' intelligence de l' Hiſtoire. Es ſind alles elende alte Carten, worin die damahls ſchon bekannten Entdeckungen und neuern Nachrichten gar nicht gebrauchet worden.

Carte Marine de la Mer Caſpienne levée ſuivantles ordres de S. M. Czarienne pat M. *Carl van Verden* en 1719, 1720 et 1721. et reduit au Meridien de Paris par *Guillaume De l' Isle*, Premier Geographe du Roy, de l' Academie Royale des Sciences. à Paris chez le Sr. *De l' Isle.*

Dieſe Carte iſt auf Peters des Groſſen Befehl von dem Capitain-Lieutenant Carl van Verden und dem Lieutenant Fedor Soimonow, jetzigen Gouverneur von Sibirien, in den Jahren 1719 und 1720 aufgenommen worden. Daß

Daß ich des Herrn Soimonows mit erwehne, obgleich desselben auf dem Titul nicht gedacht wird, erfordert die Billigkeit, weil er eben so viel Theil an der Arbeit gehabt hat, als van Verden. Denn ein jeder von ihnen fuhr auf einem besondern Schiffe. Sie hatten die Gegenden, welche sie beschreiben sollten, unter sich vertheilet. Und sie trugen ihre Arbeit zusammen in eine Carte, welche nur deswegen van Verdens Nahmen führet, weil dieser um einen Grad vornehmer, und Herr Soimonow ihm subordiniret war. Sie beschrieben aber damahls nichts mehr, als die Westliche Küste bis an Gilan. Die Ostliche wurd aus mündlichen Nachrichten hinzugethan. So bald der Kayser diese Carte erhielt, schickte er solche im Jahre 1721 an die Königliche Academie der Wissenschaften nach Paris, um sich den Pflichten eines Mitglieds der Academie gemäß zu bezeugen. Man trift sie deswegen in den Memoires derselben Academie von besagtem Jahre an. Die besondere Ausgabe, welche Herr De l' Isle, auf eigene Kosten, und zu seinem eigenen Nutzen, veranstaltet hat, bestehet aus 2 Blättern in Landcarten-Format, die zusammen geleimet werden. Selbige sind zu beyden Seiten auf dem Rande mit acht kleinen Planen von Hafen und Mündungen der Flüsse verzieret. Folgende sind Copeyen derselben:

The Caspian Sea drown by the Czaars special Command by *Carl van Verden* in the Jaer 1719.

1719. 1720 and 1721. in *Herman Molls* Atlas minor n. 31. Dabey sind kleine Prospecte von Astrachan, Derbent, Terki und folgende anmerkung:

> The Caſpian Sea is about 700 Miles long an about 230 Miles where broadeſt. T' is ſaid, that it newer ebbs nor flows. The Volga and ſome other Riviers empty themſelves into it, no having no viſible Communication with other Waters, t' is ſuppoſed ſome ſubterraneous paſſage.

Kaert van de Kaſpiſche Zee volgens bevel van den Czaar gemaeckt door *Karel van Verden* etc. t' Utrecht by J. Broedelet 1742. In dem Oude en nieuwe Staat van' t Ruſſiſche of Moſcoviſche Keyſerryk, welches Buch in 4 Theilen in 4to zu Utrecht 1744 herausgekommen.

Prouinciarum Perſicarum, Kilaniae nempe, Chirvaniae, Dageſtaniae aliarumque vicinarum regionum partium noua Geographica Tabula, ex itinerario celeberrimi olim *Adami Olearii* aliisque recentioris Geographiae adminiculis deſumta a *Jo. Bapt. Homanno* S. Caeſ. Majeſt. Geographo eiusque filio. Noribergae. Ich finde zwar auf der Carte ſelbſt keine Merkmahle, woraus zu ſchlieſſen wäre, wann dieſelbe verfertiget worden; vermuthe aber daß es zur Zeit des Kriegeszuges, den Peter der Groſſe nach denen am Caſpiſchen Meere gelegenen Perſiſchen Provinzien unternommen, und um ſelbigen zu erlautern, geſchehen ſey; obgleich

gleich die eigentliche Lage der Ufer der Caspischen See nicht aus der vorbesagten Carte des Carl van Verden genommen worden.

Charta Geographica continens limites, qui pacti sunt inter Imperium Russicum et Regnum Suecicum pace Neostadiensi. 1722. Diese Carte ist in besagtem Jahre zu St. Petersburg gestochen, und durch den Druck bekannt gemachet worden. Sie enthält nichts mehr, als die Gränzlinie, und hat sowohl Lateinische als Rußische Ueberschrift.

Carte d' Asie dressée pour l' usage du Roy sur les Memoires envoyés par le Czaar à l' Academie Royale des Sciences, sur ce que les Arabes nous ont laissé de plus exact des pays Orientaux, sur un grand nombre de Routiers de terre et de mer, et des Cartes manuscriptes detaillées. Le tout assujeti aux observations de l' Academie et a celles des RR. PP. Jesuites et autres Mathematiciens Juin 1723. Diese Carte ist mir nur aus dem Catalogue general des meilleures Cartes Geographiques et Topographiques, qui se vendent à Paris chez R. J. *Julien* Geographe du Roy etc. 1752 bekannt, wo sie S. 58. vorkömmt. Wegen der im Titul erwehnten Memoires, welche der Kayser Peter der Grosse an die Academie zu Paris übersandt haben soll, wäre es wohl besser gewesen, wenn der Verfasser die Carte von der Caspischen See genannt hätte, damit man eigentlich

lich wüste, in wie weit solche in seine Arbeit einen Einfluß hat. Denn daß der Kayser was mehrers der Academie mitgetheilet habe, ist nicht bekannt.

Carte des Pais voisins de la Mer Caspienne dressée sur la Carte de cette mer faite par Ordre du Tsar sur les memoires manuscripts de *Soskam Sabbas* Prince de Georgie, sur ceux de *Crusius*, *Zarabeck* et *Fabricius* Ambassadeur à la Cour de Perse et sur les eclaircissemens tirés d'un grand nombre de personnes intelligentes du païs, assujetis aux Observations Astronomiques par *Guillaume De l'Isle*, 15 Aout 1723. Sie ist mit in dem De l'Islischen Atlasse.

Ich habe mich erkundiget, wer Soskam Sabbas gewesen, aber nichts in Erfahrung bringen können. Die beste und neueste Nachricht, welche man von Georgien hat, ist unstreitig die, welche unter dem Titul: Essai sur les Trou les actuels de Perse et de Georgie Par Mr de P*** zu Paris 1754 in 8vo herausgekommen. Daselbst müste man ihn finden, wenn er ein Fürst des Landes gewesen wäre. Der an dem hiesigen Kayserlichen Hofe jetzt sich aufhaltende Beherrscher von Georgien, Taimuras Nicolaewitsch, hat, als ihm neulich in der Kayserlichen Bibliothec diese Carte vorgeleget worden, auch keine Erklärung deshalb zu geben gewust. Es ist also glaublich, daß Soskam Sabbas ein Mann gewesen, der sich in Frankreich fälschlich einen Für-

sten

ſten genennet; ja es ſcheinet auch der Nahme unrichtig geſchrieben zu ſeyn, indem Se. Hoheit Taimuras und deſſen Gefolg ſolchen nicht für Georgianiſch erkennen wollen.

Carte de Perſe dreſſée par G. *De l'Isle* Decembre 1724. Sie enthält auch alle Gegenden der Caſpiſchen See, und iſt beſonders der Bucharey wegen merkwürdig, ohnerachtet die folgende Zeiten uns weit beſſere Nachrichten von dieſem Lande gegeben haben.

Il Mare Caſpio con tutte le ſuo adjacente in dem obbemeldeten Atlas des Antonio Roßi N. 178. Weil dieſer Carte eigentliches Alter mir nicht bekannt iſt, ſo weiß ich ſie an keinem bequemern Orte einzurücken.

Книга розмѣрная градусныхъ Картъ Остъ-Зее, или Варяжскаго моря, напечатана повелѣнiемъ Царскаго Величества, въ Санктпитербурхѣ лѣта Господня 1723. Азгуста въ 28. день. Dieſes iſt eine von dem Glorwürdigen Kayſer Peter dem Groſſen veranſtaltete neue Ausgabe des Rußiſchen See-Atlaſſes, der im Jahre 1714 zum erſten mahle herausgekommen. Eben dieſelben 12 Carten, die in jenem enthalten ſind, finden ſich auch hier. Und überdem noch 3 Carten, die ich hier anzeigen will. Als 13.) Die Gegend der See-Klippen und Sandbänke vor Hangut, oder Angut, einer Land-Ecke von Finnland. 14.) Приходъ съ моря въ Барзунтъ. d. i. die Einfahrt von Bar-

Barsund an der Finnischen Küste zwischen Insuln in der Gegend von Raseborg. 1 .) Приходъ съ моря въ Твермимнъ. D. i. Die Einfahrt von Twermünde. Welches ein Meerbusem zwischen Raseborg und Angut ist, zwischen welchem und dem von Angut nur eine schmahle Landzunge ist. Dieses ist die Gegend, welche der Kayser Peter der Grosse den 27. Julius 1714 durch einen glücklichen Sieg über einige Schwedische Schiffe, wobey der Contreadmiral Ehrenschild gefangen worden, verherrlichet hat. Er hat damahls selbst die Beschwerlichkeit der dortigen Schiffahrt erfahren. Das ist die Ursache, warum er selbige in grösserm Besteck aufnehmen lassen, und die Carten seinem See-Atlasse beygefüget hat.

Carte nouvelle de tout l' Empire de la Grande Russie dans l' Etat où il s' est trouvé à la mort de Pierre le Grand, dressée sur des Observations toutes nouvelles, et dediée à l' immortelle memoire de ce grand Monarque, und

La Russie Asiatique tirée de la Carte donnée par ordre du feu Czaar, sind Carten, die von unbekannten Verfassern im Jahre 1725 in Holland zum Vorscheine gekommen. Sie wurden für sehr zuverläßig gehalten, weil man glaubte, der Kayser Peter der Grosse habe solche von neuem aufnehmen lassen, oder sie seyen von Carten solcher Art abgestochen. Man sehe Hüb-

ner Mus. Geogr. Herrn D. Haubers gegenwärtigen Zustand der Geographie, und aus ihnen Herr Syndicus Klefeker in Curis geograph. S. 140. Allein dieser Umstand war nicht gegründet. Denn ob zwar der Kayser schon im Jahre 1715 angefangen hatte, Landmesser nach den Provinzien des Rußischen Reichs zu schicken, die, nach denen ihnen in der See-Academie gezeigten Reguln, neue, vollständige und genaue Carten aufnehmen sollten: so waren doch bey seinem Tode noch von denen wenigsten Provinzien neuverfertigte Carten vorhanden, dergestalt, daß damahls noch gar nicht daran gedacht werden konnte, eine auf dergleichen gewisse Nachrichten sich gründende General-Carte zu verfertigen. Es scheinet vielmehr, daß einige in Rußland gefangen gewesene Schwedische Officiers, und zwar diejenigen, welche die Anmerkungen zu der genealogischen Geschichte der Tataren des Abulgasi Bayadur Chans gemacht, an der Verfertigung berührter zwo Carten den meisten Theil gehabt. Und in so weit haben selbige vor den ältern ihre Vorzüge, obgleich auch viel unrichtiges darin ist, oder was die Verfasser an ihren Vorfahren nicht als Fehler erkannt, und deswegen zu verbessern aus der Acht gelassen haben.

Dahin gehöret auch ein klein Cärtchen, das unter dem Titul:

Carte nouvelle de l'Asie septentrionale dressée sur des Observations authentiques et toutes nouvel-

les besagter Histoire Genealogique des Tatars (1726) vorgesetzet ist.

Geographia noua ex oriente gratiosissima, duabus tabulis specialissimis contenta, quarum vna mare Caspium, altera Kamtzadaliam, seu terram Jedso, curiose exhibet, editore *Jo. Bapt. Homanno.* Es ist ein Bogen in gewöhnlicher Landcarten Grösse, dessen eine Hälfte die Caspische See, und die andere das Land Kamtschatka vorstellet, und zwar laut beygefügter Nachricht, jene so wie solche auf Ihro Groß-Zarischen Majestät Befehl durch einen erfahrnen Schiffcapitaine abgezeichnet und auf 200 Meilen lang und 50 Meilen breit befunden worden, dieses aber mit der Lamischen und Penschischen See, wie es durch Rußische Cosacken und Zobelfänger zu Wasser und zu Lande auf verschiedenen Reisen bestrichen und bemerket worden. Die Caspische See ist nach Carl van Verdens Zeichnung vorgestellet. Wegen Kamtschatka und der damahligen irrigen Meynung, als ob dieses Land mit dem Lande Jesso einerley sey, sehe man die Beschreibung der Seereisen in dem 3. Bande dieser Sammlung. S. 122. u. f.

Eine neue Carte von der Caspischen See hat auf Verordnung des Kayserlichen Admiralitäts-Collegii in den Jahren 1726 und 1727 obbemeldeter Herr Fedor Soimonow, der damahls Capitaine Lieutenant von der Flotte war, aufge-

nommen. Sie ist bey der See-Academie zu St. Petersburg im Jahre 1731 in Rußischer Sprache gedruckt, aber wenig bekannt worden. Sie bestehet, wie die De l'Islische aus zwey Blättern, die zusammen geleimet werden, und hat für derselben einen Vorzug in genauerer Abzeichnung der Küsten und neuer Ausmessung der Tiefen, welche veränderlich sind, vornehmlich aber darin, daß hier am meisten die Absicht auf die Östliche Küste, welche van Verden nur obenhin angeleget hatte, gerichtet gewesen, die denn auch mit vielem Fleisse auf dieser Carte verzeichnet ist. Insonderheit bemerket man, daß die Nordostliche Ecke der See hier eine andere Gestalt gewonnen hat. Ueberdem hat Herr Soimonow seine Carte mit einer schriftlichen Nachricht von den Bemerkungen, worauf dieselbe sich gründet, begleitet, die auch zu selbiger Zeit bey der See-Academie in Rußischer Sprache gedruckt worden. Wie der Engelländische Schiffcapitaine Woodroofe diese Carte genutzet hat, davon wird unten zu reden seyn.

Noua descriptio geographica Tatariae magnae, tam orientalis, quam occidentalis, in particularibus et generalibus territoriis, vna cum delineatione totius Imperii Russici, inprimis Siberiae, accurate ostensa von dem in Sibirien gefangen gewesenen Schwedischen Hauptmanne Philip Johann von Strahlenberg, wie er sich unter der Zueignungs-Schrift an des Königs von Schweden Majestät

ge-

genannt hat, dessen Nahme aber bevor er sich adeln lassen Tabbert gewesen. Diese Carte, welche im Jahre 1731 zugleich mit einer gedruckten Beschreibung des Nordlichen und Ostlichen Theils von Europa und Asia herauskam, war zu selbiger Zeit unstreitig die beste in ihrer Art. Nachgehends aber hat die Erfahrung gelehret, daß derselben noch sehr viel an ihrer Vollkommenheit fehlet. Ich habe sie auf meinen Reisen durch Rußland und Sibirien beständig zur Hand gehabt, und nur in denenjenigen Gegenden, wo der Verfasser selbst gewesen, so ziemlich zuverläßig gefunden. In den übrigen konnte er nicht anders, als sich nach Erzählungen anderer richten, die zuweilen auf gar schlechtem Grunde beruhet haben.

Atlas Imperii Russici, in quo omnia eius regna, prouinciae, regiones et fines, quantum a Geodaetis Russis ea potuerunt depingi et delineari, iuxta longitudinem et latitudinem exacte demonstrantur, nec non vrbes, oppida, monasteria, suburbia, pagi, manufacturae, molae, fluuii, maria, lacus, montes, syluae, viae etc. etc. omni conatu conquisita, Russicis et Latinis nominibus descripta inueniuntur, opera et studio *Johannis Kirillov.* Integer hic Atlas diuidetur in tres Tomos, et comprehendet CCCLX mappas, siquidem colligere eas omnes, et caelo subiicere, per tempus et occasionem licuerit. Longitudines initium suum capiunt a primo Meridiano per Insulas Dagdan (Dago) et

Oesiliam ducto, finiuntur autem in terra Camtschatkae, ita vt Imperium Russicum vltra CXXX gradus extendatur, quorum CCCLX integram sphaeram terrae absoluunt.

Dieses ist der in Kupfergestochene Titul eines Werks, dessen Geschichte kürzlich erzehlet zu werden verdienet. Die von **Peter dem Grossen** in die Provinzien ausgesandten Feldmesser hatten den Befehl, ihre Carten, so oft sie derselben eine zum Stande brächten, nebst denen dazu gehörigen Beschreibungen, an den regierenden Senat einzuschicken. Im Senate war ein Secretarius, und seit dem Jahre 1728 Ober-Secretarius, Iwan Kirillow, ein grosser Liebhaber der Erdbeschreibung, und ein Mann voll Eyfers für die Wohlfahrt des Vaterlandes, der wohl wuste, wie nöthig die genaue Kenntniß eines Landes sey, um dasselbe in grössere Aufnahme zu bringen, dem nichts abgieng, als daß er keine Wissenschaften besaß, die sein rühmliches Bestreben hätten unterstützen können. Kirillow sammlete die von den Feldmessern eingeschickte Carten, und bath sich von dem regierenden Senate die Erlaubniß aus, solche auf eigene Kosten in Kupfer stechen zu lassen. Mit dieser Arbeit machte er im Jahre 1726 den Anfang, und setzte solche fort, bis er im Jahre 1734, mit dem Titul eines Staats-Rath, bey der von ihm selbst in Vorschlag gebrachten Orenburgischen Expedition oberster Befehlshaber wurd. Es sind 14

Spe-

Special=Carten und eine General=Carte, durch seinen Vorschub binnen der Zeit zum Vorscheine gekommen. Die Special=Carten haben, ausser zweyen, beydes Lateinische und Rußische Aufschriften. Es ist nur daran auszusetzen, daß sie so geblieben, wie sie ein jeder Feldmesser aufgenommen, daß sie nicht ordentlich graduiret, nicht mit den angränzenden Gegenden in einen Zusammenhang gebracht, und von schlechten Kupferstechern (Alexei Subow und Alexei Rostowzow) gestochen worden. Oft hätte auch die Lateinische Uebersetzung der Rußischen Aufschriften besser ausgedrucket werden können. Inmittelst würden diese Carten noch brauchbar genug seyn, wenn eine geschickte Hand mit derselben Verbesserung sich beschäftigen wollte. Ich will die Special=Carten nach der Ordnung, wie sie in den Druck gekommen, hier nahmhaft machen.

1. Eine Carte des Gebiets der Stadt **Wiburg** im Jahre 1726.

2. Ingermannland vom Jahre 1727. Diese ist im Jahre 1734 durch die Homannischen Erben nachgestochen worden, bey welchen sie den Titul führet: Ingermannland, seu Ingriae nouissima Tabula, luci tradita per *Homannianos haeredes*. Noribergae 1734.

3. Das Gebiet der Stadt **Kexholm** 1727.

4. Das Gebiet der Stadt **Olonetz** 1730.

5. Von **Kargapol** 1730.

6. Von der im Jahre 1727 mit China geschlossenen Gränze 1730. Diese Carte bestehet aus 2 Bogen, die zusammen geleimet werden. Man hat sie in der Homannischen Officin nachgestochen.

7. Von Belosero 1731.

8. Von der Bucharey, durch den Schiff-Capitaine Marcus Dubrowin 1731.

9. Von Permien 1731.

10. Von dem Gebiete der Freyherren von Stroganow, als das zweyte Blat zu der Carte von Permien 1732.

11. Von Liefland, nehmlich von dem Rigischen Gouvernement und dessen vier Kreisen. 1732. Diese hat blos Rußische Aufschrift.

12. Von der Tobolskischen Provinz Nordlichem Theile.

13. Von eben derselben Südlichem Theile.

14. Von Arsamas. Diese ist bey der Academie der Wissenschaften gestochen, und hat blos Rußische Aufschrift.

Von der Kirillowischen General-Carte wird unten zu reden seyn.

Eine Carte von der Bucharey, die zu London bey Jo. Senex im Jahre 1732 mit Griechischer und Lateinischer Aufschrift herausgekommen, gehöret mit eben dem Rechte hieher, als Herr Kirillow des Marcus Dubrowins Carte seinem Rußischen Atlasse einverleibet hat. Das Recht aber bestehet darin, weil einige Völker

dieses

dieses Landes, als die Kirgis-Casacken und Karakalpacken, die Rußische Oberherrschaft erkennen. Man kann zwar nichts erhebliches dieser Carte zum Ruhme sagen; denn der Verfasser scheinet nichts weniger verstanden zu haben, als wie ein Land auf einer Carte vorzustellen ist: indessen findet man auf derselben einige ganz gute geographische Nachrichten, die desto zuverläßiger sind, jemehr Gelegenheit der Verfasser gehabt, solche zu sammlen, indem er selbst einen Theil der hier vorgestellten Gegenden durchreyset hat. Der Lateinische Titul dieser Carte ist mit folgenden Worten abgefasset:

Charta in qua eruditis ſpectanda exhibetur pars Aſiae, quam ob varia viarum pericula et immenſos itineris labores nemini peregrinatorum huc vſque contigit oculis videre, et ex teſtimoniis oculorum quodammodo explicare, nunc primum typorum ope publici iuris facta a me *Baſilio Batatzi*, magni quondam Sanctae in Chriſto magnae Eccleſiae Conſtantinopolitanae Oeconomi filio. Siquidem volubilis humanarum rerum curſus, tum mea propria conditio, ſemper alias ex aliis permutationes paſſa, in cauſa fuere, vt non modo multas antea et gentes et terras viderim, ſed et iam praedictam partem Aſiae ab anno 1727 vſque ad 1730 luſtrauerim, nunc vero celebratiſſimae Magnae Brittanniae ſpectator ſim. Zu beyden Seiten am Rande lieſet man die vorbemeldeten geographiſchen

Nachrichten in Griechischer und Lateinischer Sprache. Unten stehet: Londini Anno 1732 Mense Octobri. *Joannes Senex* Londini sculpsit.

Imperii Russici Tabula generalis quoad fieri potuit accuratissime descripta opera et studio *Joannis Kirillow*, Supremi Senatus Imperii Russici primi Secretarii. Petropoli 1734. Dieses ist die vorbesagte General-Carte des Herrn Kirillows, die mit zu seinem Atlasse gehöret. Sie ist bey der Academie der Wissenschaften gestochen, deswegen ist die Arbeit besser gerathen, als bey den Special-Carten, die des Herrn Kirillows Nahmen führen. Dafür, daß sie blos von Feldmessern aus den Special-Carten zusammgesetzet worden, ist sie noch gut genug gerathen. Die Schrift ist blos lateinisch und in einer richtigen Schreibart. Die Berechnung der Längen nach einem ersten Meridian, den man durch die Insuln Dago und Oesel gezogen zu seyn, annimmt, wurd zwar bey der Academie widerrathen, indem damahls noch keine astronomische Beobachtungen weder auf Dago, noch Oesel, gemacht waren: weil aber Herr Kirillow diesen seinen Einfall hoch hielt, und die Sache auf seine Rechnung gieng, so richtete man sich nach seinem Sinne.

Carte des Pays traversés par le Capitaine Berings depuis la ville de Tobolsk jusqu' à Kamtschatka, in dem Du Haldischen, oder vielmehr des Herrn D' Anville Chinesischem Atlasse, welcher

zu

zu des P. Du Halde Description de la Chine gehöret. Diese Carte hat am ersten dem ganzen Nordlichen Asien seine wahre Länge angewiesen. Auf derselben bekam auch das Land Kamtschatka eine neue Gestalt, und gegen Süden engere Gränzen, als man bis dahin zu sehen gewohnt war. Was darüber für ein Streit zwischen dem P. Castel und Herrn Bellin entstanden, kann in der Sammlung Rußischer Geschichte 3. Bande, S. 124. nachgesehen werden.

Verschiedene Carten aus dem Du Haldischen Atlasse gehören auch hieher, indem sie die an Sibirien gränzende Länder, und selbst einen Theil der Sibirischen vorstellen, worin sie aber am wenigsten zuverläßig sind. Auch haben wir von dem mit Sibirien zusammenstossenden Lande der Eluths, oder Dsongarischen Calmücken, eine weit bessere Carte, als im Du Haldischen Atlasse ist, zu erwarten, wie mir aus einem Briefe des P. Felix da Rocha, Provincials der Jesuiten zu Pekin, an Unsern Erlauchten Herrn Presidenten vom 1. October 1757 bekannt ist.

Die Sinesische Tatarey, Tataria Sinensis in 2 Blättern aus der Homannischen Officin, zum Gebrauch der deutschen Uebersetzung des P. Du Halde, ist aus dem Du Haldischen Atlasse genommen.

Noua Maris Caspii et regionis Vsbek cum prouinciis adiacentibus vera delineatio. in qua itinera

nera regia et alia notabiliora accurate denotantur per *A. Maas* 1735 curantibus *Homannianis* haer dibus. Abraham Maas, ein Holländer, der seine meiste Lebens-Zeit zu St. Petersburg zugebracht hat, war kein Mann von Kenntniß, noch Fleisse. Es kam ihm bey seiner Arbeit gar nicht darauf an, solche accurat zu machen. Er arbeitete für Geld, und stoppelte aus allerhand Carten zusammen, was er konnte, welches er hernach für was neues ausgab. Sonderlich pflegte er See-Carten von dem Finnischen Meerbusem und der ganzen Ost-See zu verfertigen; dabey hatte er eine grobe Hand im Zeichnen, und schrieb übel, war auch die wenigste Zeit nüchtern; Alles Umstände, die kein gutes Urtheil von seinen Carten fällen lassen. Was sollen das für itinera regia seyn, die im Titul gemeldet sind? Und was für eine Rußische Gesandtschaft, davon eine Anmerkung am Rande der Carte sagt: daß sie im Jahre 1723 in orientis terras geschicket worden? Davon weiß man nichts in Rußland. Es heisset zuletzt in derselben Anmerkung: Equidem situs quarundam regionum minus probabitur peritioribus, attamen compensantur hi aliique defectus notatu digna varietate multorum curiosorum politicorum, quorum gratia in lucem proferendam hanc mappam censuimus. Welches Urtheil, wie es im Nahmen der Homannischen Officin geschrieben zu seyn scheinet, einem, der die wahre Beschaffenheit nicht weiß, und folglich die Besonderheiten die-

dieser Carte, worin sie sich von andern unterscheidet, für lauter Neuigkeiten, die auf glaubenswürdigen Gründen beruhen, ansiehet, nicht zu verdenken ist. Nachmahls aber ist auch dort bekannt worden, was obbemeldeter Maas für einen Mann in St. Petersburg vorgestellet hat, wie Herr Rath Franz mich in einem Briefe versichert hat, dem sonst auch noch folgende Nachricht zu verdanken habe: „Diese Carte ist mir „in gedachtem Jahre (1735) aus Wien von ei„nem vornehmen Minister, als eine Zeichnung, „mitgetheilet worden, mit dem Erinnern, solche „sogleich unverändert stechen zu lassen. In fol„gender Zeit erfuhr ich, daß man solche von ei„nem Rußischen Gesandten empfangen habe. „Das Original soll sehr groß gewesen seyn, „welches aber in Wien geblieben. Mir hat „man die Reduction geschicket, die durch einen „van Ghelen, wie er sich im Risse nannte, „verfertiget worden.„

Maris Caspii littori orientali inter fluuiorum Wolgae et Kur ostia adiacentium terrarum, locorum eorumque incolarum descriptio, simulac in prouinciis Schirvan et Lesgistan inter Russos et Turcas terrarum diuisionis linea anno 1727 determinata. Eine im Jahre 1736 bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften herausgekommene Carte, die den ehemahligen Artillerie-Obristen Jo. Gustav Gärber zum Urheber hat. Eine Erklärung

klärung darüber findet sich im 4. Bande der Sammlung Rußischer Geschichte. S. 3.

Zur Zeit des Krieges mit den Türken, kamen in den Jahren 1736-1738 zu St. Petersburg bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften einige Landcarten von den Gegenden des Krieges, und durch welche die Märsche geschahen, heraus, wobey aber die Geschwindigkeit ihrer Verfertigung viele Fehler einschleichen lassen, die beym eilfertigen Drucke nicht haben verbessert werden können. Dieses ist anzumerken, damit man selbige Carten nicht hinkünftig zum Grunde einer genauen Beschreibung für die dortigen Gegenden annehme. Sie sind folgende:

1. Carte der Krieges-Operationen am Don und Dnieper Ihro Rußischen Kayserlichen glorieusen Armeen Anno 1736.

2. Carte der von der Rußischen Kayserlichen Armee im Jahre 1736 zwischen und an dem Dnieper und Don wider die Türken und Tataren siegreich unternommenen Krieges-Operationen. Diese bestehet aus zwey Blättern die zusammengeleimet werden.

3. Verus Chersonesi Tauricae, seu Crimeae, conspectus, adiacentium item regionum itinerisque ab exercitu Rutheno Ann. 1736 et 1737 aduersus Tataros suscepti. Editus ex autographo *Caroli a Frauendorf*, Centurionis. Man hat von derselben

ben einen Holländischen Nachstich von R. und J. Ottens.

4. Theatrum belli Ann. 1737 a milite Augustae Russorum Imperatricis aduersus Turcas Tatarosque gesti, ex autographis. Man hat auch von dieser einen Nachstich von Ottens.

5. Theatrum Belli ad Borysthenem, Tyram et Danubium fluuios gesti Anno 1738.

Theatrum belli Russorum victoriis illustratum, siue noua et accurata Turcicarum Prouinciarum intra fluuios Tyras s. Niester et Tanaim s. Don, ad oram Ponti Euxini et in Chersoneso Taurica sitarum, designatio, manu et impensis *Matth. Seutteri.* Sie folget am meisten der zweyten dieser zuletzt angeführten fünf Carten, und enthält Bessarabien, die Otschakowische Tatarey, die Woewodschaft Braclau, die Woewodschaft Kiew, die Woewodschaft Belgorod, einen Theil des Landes der Donnischen Cosacken, die Nogaiische Tatarey und die Halbinsul Crim.

Ein See-Atlas von der Ost-See kam auf Verordnung des Reichs-Admiralitäts-Collegii im Jahre 1738, mit einer Vorrede des damahligen Ober-Kriegs-Commissarii und jetzigen Geheimen Raths und Gouverneurs von Sibirien, Herrn Fedor Iwanowitsch Soimonow, heraus, worin nicht nur Carten, sondern auch Beschreibungen der Küsten, Klippen, Sandbänke, Baken,

ken, Fahrten, Tiefen, u. s. w. enthalten, wie auch Abzeichnungen der Küsten, wie sie von weitem anzusehen sind, welches alles diesem Werke wesentliche Vorzüge vor demjenigen, was vor selbiger Zeit von See-Carten zu St. Petersburg herausgekommen, verschaffet, zumahl da die Beschreibungen, deren Grund aus dem Holländischen übersetzt ist, durch eigene Untersuchung geschickter Rußischer See-Officirer an vielen Orten verbessert sind. Der Titul heisset:

Свѣтильникъ морской, сочиненный повелѣнїемъ Пресвѣтлейшїя Державнѣйшїя Великїя Государыни Императрицы АННЫ IОАННОВНЫ Самодержицы Всероссїйскiя. То естъ Описанїе Восточнаго и Варяжскаго моря отъ Санктпетербурга къ западу съ южную и восточную стороны, Ингерманландїи, Эстландїи, Лифляндїи, Курляндїи, Пруссїи, Померанїи, а по сѣверную и западную стороны Карелїи, финландїи, Лапландїи, Швецїи, Шхони, чрезъ Зунтъ къ Шхагеръ Раку до Сѣвернаго моря, положенїе береговъ и острововъ, Фарватера въ заливахъ и въ портахъ, глубины и грунты, и виды знатныхъ мѣстъ. Которое съ Голландскаго на Россїйской языкъ переведено, и что отъ Россїйскихъ мореплавателей чрезъ многїе лѣта обсервовано и описано было, къ томуже приобщено. И по опредѣленїю Государственной Адмирал-

ралтейской коллегіи напечатанъ въ морской Академической Типографіи. Въ Царствующемъ Санктпетербургѣ лѣта Христова 1738. Книга первая. D. i. See-Fackel, auf Befehl der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kayserin und Grossen Frauen Anna Iwanowna, Selbstherrscherin von ganz Rußland, verfertiget; d. i. Beschreibung der Ost-See, von St. Petersburg gegen Westen auf der Südostlichen Seite, längst Ingermannland, Estland, Liefland, Curland, Preussen, Pommern; auf der Nordwestlichen Seite aber längst Carelen, Finnland, Lapland, Schweden, Schonen, und von dort über den Sund bis Schagerrak und die Nord-See, mit der Lage der Küsten und Insuln, dem Fahrwasser in die Meerbusem und Hafen, den Tiefen und Gründen, wie auch den Aussichten der vornehmsten Oerter, aus der Holländischen Sprache in die Rußische übersetzt, und mit demjenigen, was Rußische Seefahrende angemerket und beschrieben haben, vermehret. Auf Verordnung des Reichs-Admiralitäts-Collegii gedruckt bey der See-Academie zu St. Petersburg 1738. Erstes Buch.

Von den Carten, die hier vorkommen, sind zwar die meisten schon in den vorigen See-Atlassen enthalten: ich will sie aber doch der Reyhe nach anzeigen.

1. Генеральная Пасъ карта Ва҆ яжскаго моря etc. Es ist dieselbe Carte, welche im Atlasse von 1714 unter Num. 11. vorkömmt.

2. Eine Carte ohne Titul vom Finnischen Meerbusem, von St. Petersburg bis Hochland.

3. Fortsetzung der vorigen Carte, von Hochland bis Reval.

4. Розмѣрная карта Варяжскаго моря начинающаяся отъ Гапсала etc. Wie im Atlasse 1714. Num. 7.

5. Розмѣрная карта отъ одной части Варяжскаго моря отъ Сандгама до Риги etc. Wie eben daselbst Num. 8.

6. Карта Восточнаго моря отъ Севенбергена къ Мемелю съ рѣками Данцика и Конингсберга etc. D. i. Carte von der Ost-See von Sewenbergen in Curland nach Memel mit den Flüssen von Danzig und Königsberg. Es ist nur ein halber Bogen, worauf die See-Küste von Sewenbergen, einem Orte unweit Libau in Curland, bis Danzig, oder bis an die Land-Ecke von Hela, vorgestellet ist, nebst zwo kleinen Abzeichnungen der Einfahrt von Pillau und der Danziger Rehde.

7. Розмѣрная карта отъ одной части Восточнаго моря начинается отъ Колберзунта etc. Wie Num. 5. im Atlasse von 1714.

8. Размѣ-

8. Размѣрная градусная карта отъ Нордъ Бодемъ etc. Wie ebendaselbst N. 2.

9. Розмѣрная карта отъ одной части Восточнаго моря начинается отъ Элсъ наббена etc. Wie ebendaselbst Num. 6.

10. Ein klein Cärtgen, welches zwischen den Text gedruckt ist, enthält die Bucht von Greyfs-wald, oder die sogenannte neue Tiefe, mit der Einfahrt nach Stralsund.

11 Розмѣрная карта отъ одной части Варяжскаго моря начинается отъ Копенгамна etc. Wie in dem Atlasse von 1714. Num. 4.

12. Особливая розмѣрная карта отъ Скагеръ Ракка etc. Wie ebendaselbst Num. 3.

13. Die Gegend von Angut
14. Die Einfahrt von Barsund
15. Die Einfahrt v. Twermünde
} wie in dem See-Atlasse von 1723.

16. Нѣкоторые малые Пасъ карты etc. Wie Num. 9. im Atlasse von 1714.

17. Особливая Пасъ карта о проѣздѣ морскомъ въ Либекъ etc. Wie Num. 10. in eben demselben Atlasse.

Mehr, als dieser Theil, ist nicht zum Vorscheine gekommen.

Spatiosissimum Imperium Russiae magnae iuxta recentissimas obseruationes mappa geographica ac-

curatissima delineatio opera et sumtibus *Matth. Seuleri.* Diese Carte begreifet das ganze Rußische Reich, sowohl in Europa, als Asia; Man bemerket aber darauf keine Verbesserungen, noch daß sie sich, wie der Titul verspricht, auf neue Beobachtungen gründete. Die darauf vorgestellten Bildnisse der Kayserin Anna, des Prinzen Anton Ulrichs von Braunschweig, und seiner Gemahlin der Prinzeßin Anna von Mecklenburg, zeigen die Zeit an, da sie gestochen worden.

Imperii Russici et Tartariae vniuersae, tam maioris et Asiaticae, quam minoris et Europaeae, Tabula, ex recentissimis et probatissimis monumentis et relationibus concinnata, et ad legitimas proiectionum geographicarum regulas plane exacta, opera *Jo. Matth. Hasii* Matth. P. P. iuncta sciagraphia explicationis eiusdem et descriptionis Russiae et Tatariae vniuersae Geographico-Historicae. Impensis *Homannianorum* Haeredum Norimbergae 1739. Dieses ist unstreitig eine der vollkommensten Carten in ihrer Art, so gut sie zu derselben Zeit aus denen vorhandenen Nachrichten verfertiget werden können. Die Strahlenbergische und Kirilowische General-Carten sind dabey hauptsächlich zum Grunde geleget worden. Dabey aber hat der Verfasser noch viel andere Hülfsmittel gebrauchet, die er in einer besondern Nachricht, welche in eben dem Format, wie die Carte, gedruckt ist, anzeiget. Sie stehet auch mit in dem Homannischen Gesellschafts-Atlasse.

Von

Von dieser ist folgende eine Copey mit einem unvollkommenen Zusatze von der Schiffahrt des Capitaine Spangenbergs nach Japon, nehmlich:

Kaart van het geheele Russische Keizerryk, mitsgaders groot en klein Tartaryen naer de nieuwest en best gekeurde gedenkschriften en verhalen te zaem gestellt door *J. Matth. Hasius* Hoogleeraer in de Wiskunde en nu vermeerdert met nieuwe Ontdekkingen int Jaer 1739 door den Kapitain *Spangenberg* gedaen uytgegeven by *Jo. Broedelet* Boekverkooper te Utrecht 1743. Man findet diese Carte sowohl besonders, als auch bey dem Buche: Oude en nieuwe Staat van t' Russische of Moscowische Keyzerryk etc. Utrecht 1744. 4to. in 4 Theilen.

Um eben diese Zeit gab die Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg einige Special- und Topographische Carten von Finnland, Carelien, Ingermannland und der Gegend um St. Petersburg heraus, deren Inhalt aus folgenden Tituln erhellet:

1) Magnus Ducatus Finnlandiae.

2) Ingria et Carelia.

3) Lacus Ladoga et Sinus Finnicus cum interiacentibus et adiacentibus regionibus.

4) Fluuius Neua ex lacu Ladoga Petropolin versus procurrens.

5) Canalis Ladogensis.

 6) Der

6) Der Sinus Finnicus von Cronstadt bis St. Petersburg nebst denen auf seinen Küsten befindlichen Lusthöfen.

Man pfleget noch den Plan oder Grundriß von St. Petersburg hinzuzusetzen. Alsdenn hat man eine Sammlung von 7 Carten, die gemeiniglich zusammen bey der Academie der Wissenschaften verkauft werden. Matthaeus Seuter hat diese Carten, so wie auch den Plan von St. Petersburg, nachgestochen. Es ist aber der kleine Plan von St. Petersburg zu verstehen, welcher mit angeführten Topographischen Carten einerley Alter hat. Denn der im Jahre 1755 herausgekommene grosse Plan dieser Residenz gehöret in die Sammlung der zu gleicher Zeit gestochenen Prospecte, die noch immer mit andern neuern vermehret werden.

Carte particuliere des environs de Petersburg du Cours de la riviere de Neva, depuis cette ville jusqu'au lac de Ladoga avec une partie de ce Lac et du Golfe de Finlande. par Mr. *de Beaurain*, Geographe ordinaire du Roi.

Sur la meme feuille: Plan de la Ville de Petersbourg avec une petite Carte pour l'intelligence de la guerre de Moscovie et de Suede 1741.

S. Catalogue general des meilleures Cartes Geographiques et Topographiques qui se vendent chez *R. J. Julien* etc. S. 69.

Man

Man wird ohne mein Erinnern glauben, daß diese Carte nach den verschiedenen St. Petersburgischen Particulair-Carten verfertiget sey.

Regiones ad ſinum Finnicum accuratiſſime delineatae Holmiae 1742. additi typi ichnographici vrbium et caſtellorum: Kexholm, Wiborg, Narva, Wilmanſtrand, Frederichsham, Reval, Cronſtadt et Petersburg. So wird diese Carte von Herrn Syndicus Klefeker in Curis Geographicis S. 139. angeführet, von der ich weiter nichts zu sagen weiß.

Theatre de la Guerre en Finlande pour l'intelligence des mouvemens des troupes Suedoiſes et Moſcouites 1742. und

Les Etats de Moſcovie, 1744. Beyde von M. *le Rouge* Geographe ordinaire du Roi. S. Catalogue de *Julien*. S. 72.

Geo. Matth. Haſii Atlas Hiſtoricus, quoad Geographiam antiqui, medii et recentioris aeui, de imperiis maximis, editus ab *Aug. Gottl. Boehmio*. Norimb. Sumptibus Societatis Cosmogr. 1743. 5. Darin iſt eine Carte vom Rußiſchen Reiche unter Peter dem Groſſen, die letzte, oder 28te, des 1. Theils.

Rußiſcher Atlas, welcher in einer General-Carte und neunzehn Special-Carten das geſamte Rußiſche Reich und deſſen angränzende Länder nach den Regeln der Erdbeſchreibung und den

neuesten Observationen vorstellig macht. Entworfen bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften. St. Petersburg 1745. Wenn man den Werth dieses Werks nach der guten Aufnahme bestimmen wollte, die dasselbe in ganz Europa erfahren: so würde nichts darüber seyn. Man muß aber gestehen, daß es bey der Academie selbst nur für einen Versuch gehalten wird, der von uns und unsern Nachkommen noch viele Verbesserungen erwartet. Der Titul sowohl, als die Vorrede, sind in Rußischer, Deutscher, Lateinischer und Französischer Sprache gedruckt, und die Schrift auf den Carten ist theils Rußisch, theils Lateinisch, so daß der Käufer die Wahl hat, sich mit einem Exemplare, in welcher Sprache er will, zu versehen. Ich finde nicht für nöthig, die in diesem Atlasse enthaltene Carten nach der Reyhe anzuführen. Man findet ein Verzeichniß derselben bey Herrn Syndicus Klefeker S. 141. Bey der vorzunehmenden Verbesserung wird eine andere Ordnung der Carten beobachtet, und anstatt der Polnischen Schreibart der Nahmen die Lateinische eingeführet werden.

Isaac Bruckners See-Atlas, der bey der Academie der Wissenschaften zu Berlin herausgekommen, ist, was die Küsten des Rußischen Reichs betrift, eine Copey von dem neuen Rußischen Atlasse; daher sich leicht auf den Werth desselben schliessen lässet.

Tabula Geographica Imperii Rußici ad emendatiora adhuc edita exempla iußu Aad. Reg. Scient. et eleg. litt. Borußt. descripta in dem Atlasse, welchen die Academie der Wissenschaften zu Berlin im Jahre 1753 herausgegeben. Die Vorrede bezeuget, daß diese Carte gleichfalls von dem Rußischen Atlasse abcopiret sey. Und von folgender saget es der Titul:

Carte generale de l'Empire des Ruſſes en Europe et Aſie, dreſſée d'aprés les Cartes de l'Atlas Ruſſien par le Sr. *Robert de Vaugondy*, Geogr. du Roy. Paris 1753. auf 2 Blättern.

Von dem Herzogthume Curland, welches sonst auf den Carten von Liefland vorzukommen pfleget, hat man im Jahre 1747 eine Special-Carte unter folgendem Titul erhalten, die vor allen vorigen merkliche Vorzüge hat:

Ducatus Curlandiae iuxta *Barnikelii*, Architecti Curici primarii, Geometricam delineationem Geographica tabula expreſſus ſtudio Homanniorum haeredum Noribergae 1747. Cum Privil. Ich kann aber dabey nicht unerinnert lassen, daß der wahre Urheber dieser Carte M. Adolph Groot, Prediger zu Windau, gewesen. Denn unter dieses Nahmen besitzt die Kayserliche Academie der Wissenschaften das Original derselben, wie folgender Titul und Zuschrift ausweiset:

Nouissima Delineatio Curlandiae et Semgalliae Districtusque Piltensis, opera et studio patris M. Adolphi Groot, Windauiensium pastoris, dum viueret, concepta, eius vero filii Adolphi Groot S. Theol. Stud. perfecta.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernest Johann in Liefland zu Curland und Semgallen Herzoge, freyen Standes-Herrn in Schlesien zu Wartenberg, Bralin und Goschütz rc. meinem gnädigsten Herrn.

In den Cosmographischen Nachrichten vom Jahre 1748. S. 99. wird dieser Carte und ihrer Verfertigung umständlich gedacht. Sollte es wohl möglich seyn, daß Herr Barnikel in so kurzer Zeit eine so genaue Special-Carte aufnehmen können? Nein, dazu hat gewiß ein Fleiß von vielen Jahren gehöret; Niemand anders, als ein Prediger, der das innerste des Landes gekannt, ist dazu geschickt gewesen. Was man zur Entschuldigung des Herrn Barnikels etwan sagen möchte, ist dieses, daß der Geldbedürftige Sohn des schon vorher verstorbenen wahren Verfassers ihm die Carte mit der Erlaubniß, solche bey dem Herzoge für die seinige auszugeben, verkauft habe, und daß sie ohne sein Vorwissen unter seinem Nahmen ans Licht gekommen. Der Augenschein lehret, daß Herr Barnikel nicht einmahl

mahl einige in der Grootischen Carte vorkommen-de augenscheinliche Schreibfehler der Nahmen verbessert habe.

Swea ock Gota Riken med Finland ock Norland afritade i Stockholm är 1747. Dieses ist die neueste und unstreitig die beste Carte von Schweden, die man dem Landmessungs-Contoir zu Stockholm, und insbesondere der Aufsicht des berühmten Herrn Faggot, zu danken hat. Hier verdienet sie einen Platz wegen des Rußischen Antheils von Finnland, welches mit darauf vorkömmt. Ich weiß aber nicht, woher es kommen mag, daß man daselbst noch die alte Gränzscheidung nach dem Nystädtischen Frieden beybehalten hat, und nicht der neuern, die der 1743 zu Abo geschlossene Friede vorschreibt, gefolget ist.

Herr Professor Tobias Meyer hat im Jahre 1749 eine neue Carte von Polen, und eine andere von Litthauen, welche letztere sich auf des Jesuiten J. Nieprezki Verbesserungen gründet, herausgegeben. Man sehe insonderheit über die Carte von Litthauen die Cosmographischen Nachrichten vom Jahre 1748. S. 97. Beyde gehören, der Gränzen wegen, mit zu unserer Absicht, und dieses um so viel mehr, da die grosse Geschicklichkeit und der seltene Fleiß des Herrn Verfassers, welche der Landbeschreibung allezeit zu besondern Vortheile gereichen, bekannt

kannt sind. Die erste ist 1757 zum zweyten mahle herausgekommen.

Sinus Finnici delineatio geographica ex quam plurimis subsidiis nouissimis stereograghice tradita per Dom. *Tob. Mayerum* Prof. Matth. Goett. curantibus *Homannianis* haeredibus. Norimb. 1751. 2 Blätter, welche zusammengesetzt werden können. Eines stellet den Westlichen und eines den Ostlichen Theil des Finnischen Meerbusems vor. Auf dem letztern siehet man den grössesten Theil von dem Rußischen Finnland, die Westliche Hälfte vom See Ladoga, Ingermannland, Estland und ein Theil des Nowgorodischen Gouvernements.

Eine schriftliche Nachricht des Herrn Rath Franz von dieser Carte enthält folgendes: Ich weiß nicht ob diese Carte mit der, die zu Stockholm 1742 soll herausgekommen seyn, übereinkömmt. Nur soviel kann ich melden, daß ein Schwedischer Cavalier, der durch Nürnberg reisete, mir solche in ausserordentlich grossen Format gezeichnet mitgebracht. Darnach hat Herr Professor Mayer obige 2 Blätter in Homannischen Format gezeichnet.

Mappa geographica continens partem Russici Imperii inter gradus latitudinis 52 et 68 et inter gradus longitudinis 45 et 90. gradus longitudinis primos computando ab insula Ferro.

Ieni-

Ieniſeenſis Prouincia cum adiacentibus Tobolienſis et Irkutenſis prouinciarum partibus inter gradus latitudinis 50 et 66. longitudinis 80 et 130.

Prouincia Irkutenſis cum Ilimienſi, Selengienſi, Nertſchienſi, Jakutenſi territoriis.

Sibiriae maxime ſeptentrionalis pars a Noua Semija in Oceanum orientalem. Adiecta eſt mappula Kamtſchatkae cum mari Kamtſchatiko et ſinu Penſchino, mari orientali et parte maris glacialis, vt horum marium connexio pateat.

Dieſe vier Carten findet man bey Herrn Jo. G. Gmelins Reiſebeſchreibung durch Sibirien, die in den Jahren 1751 und 1752 zu Göttingen in vier Theilen in 8vo herausgekommen. Der Grund dazu iſt zwar aus dem Rußiſchen Atlaſſe genommen, aber auch vieles aus der Reiſebeſchreibung ſelbſt verbeſſert worden, welches zum Gebrauche nicht ohne Nutzen iſt.

In *Jonas Hanway* Account of the Britiſch Trade over de Caſpian Sea London 1753. 4to. findet man einige Carten von Rußland, die angemerket zu werden verdienen:

1. A Map of the Orenburgh Expedition with the Ruſſian frontiers towards independent Tartary made in Orenburgh in 1747.

2. A Map of ſome Provinces in Siberia and the borders towards China, being an Appendage to the Map of the Ruſſian frontiers as ſurveyed by the Ruſſians 1747.

3. The

3. The Appendage to the Maps of the Orenburgh Expedition N. 1. and the Provinces in Siberia N. 2. as taken by the Russians in 1747.

Diese 3 Carten haben viele Vorzüge für denen im Rußischen Atlasse, weil sie neuer sind, und weil viele Oerter darauf vorkommen, die zur Zeit der Orenburgischen Expedition erst neu angeleget worden, die letztere auch der Bucharey wegen, als von welchem Lande man vorher nicht so gute Nachrichten gehabt hat. Sie sind dem Herrn Hanway Zweifels ohne von dem Herrn Geheimen Rathe Tarischtschew, damahligen Gouverneur zu Astrachan, welcher vorher oberster Befehlshaber bey der Orenburgischen Expedition gewesen war, mitgetheilet worden, und verdienen deswegen allen Glauben.

4. The several Routs to and from Persia, taken from the Map presented to the House of Lords by the Russia-Company in 1740, and since corrected according to Experience. Diese enthält gar zu wenig besonderes von Rußland, als daß sie hier könnte angerühmet werden.

5. An exact Map of the Course of the great River Volga from the survey made by Orders of the Russian Court agreable to the Set of Maps publish'd in St. Petersburgh in 1745. Daß es blos eine Copey im Rußischen Atlasse sey, zeiget auch die darin beybehaltene Polnische Schreibart der Nahmen.

6. The

The Authors Routs from London as far as Zarizin and back through Russia, Germany and Holland. Hier findet man auch nichts neues. Ja die Oerter, auf welche der Verfasser auf der Reise zugekommen, haben nicht allemahl ihre rechte Lage an denen Flůssen, an welche sie hätten sollen gesetzet werden.

7. A Plain Chart of the Caspian Sea, according ro the Observations of Capt. John Elton, Author of Eltons Quadrant, and Thomas Woodroofe, Master of the British Ship, Empress of Russia, wo navigated this Sea three Years. Presented to Mr. Jonas Hanway at St. Petersburgh in 1745 by his most obedient Servant *Thomas Woodroofe.* Die Figur der See ist aus des Herrn Soimonows Carte genommen, nur daß Elton und Woodroofe långst der ǒstlichen Kůste ein mehrers angemerket, daß sie insonderheit den Meerbusem von Balchan beschrieben, die Abweichung der Magnet-Nadel, theils aufs neue, theils an mehrern Orten, beobachtet, die Tiefen långst den Kůsten neu ausgemessen, an einem Orte quer ůber die See eine gleichmåßige Ausmessung der Tiefen vorgenommen, an einem andern Orte mitten in der See eine Sandbank entdecket, und ůberall die Beschaffenheit des Grundes mit angezeiget haben. Man muß gestehen, daß die Caspische See hierdurch weit bekannter geworden, als sie vordem gewesen, und daß diese Carte fůr den vorigen ihre unstreitige Vorzůge hat. Man hätte

hätte nur dem ersten Verfasser der Carte die ihm gebührende Ehre lassen, und seinen Nahmen dabey nicht verschweigen sollen.

8. A Map of the Routs of the Russian Embassy to Persia in 1746 on the western Coast; also of Mr. George Thomsons Journey on the East; and the Authors Travels on the South Coast of the Caspian Sea with Mr. van Mierop's Journey to Mesched. Diese Carte verdienet auch ihr billiges Lob.

So weit von den Carten, die wir dem Herrn Jonas Hanway zu danken haben. Eben dieselben finden sich auch bey der deutschen Uebersetzung dieses Buchs.

Troisieme Partie de la Carte d' Asie, contenant la Siberie et quelques autres Parties de la Tartarie, par le Sr. *d' Anville.* à Paris 1753. Es wäre zu wünschen, daß der Herr Verfasser bey seinen grossen Verdiensten um die Erdbeschreibung mit mehrern Nachrichten, die Sibirien angehen, versehen gewesen wäre. Wie er aber desfalls am meisten auf den Rußischen Atlas gebauet hat: so haben desselben Fehler auch in seine Carte einen Einfluß. Die Chinesische Carten, deren er sich bedienet, um die an Sibirien gränzende Länder vorzustellen, sind gut, wenn die Gegenden nicht gar zu weit von China entfernet sind. Von des Herrn D' Anville Vorstellung des Landes Jeso ist die Sammlung Rußischer Geschichte im 3. Bande, S. 288. nachzusehen.

Herr

Herr D. Büsching erwehnet in seiner Erdbeschreibung einer neuen General-Carte des Rußischen Reichs, die unter dem Nahmen einer Post-Carte gestochen worden. Dieses hat seine Richtigkeit. Allein die Carte ist nicht so gerathen, wie man gewünschet hatte; deswegen ist sie noch nicht zum öffentlichen Vorscheine gekommen.

Die bey der zweyten Kamtschatkischen Expedition unternommene Schiffahrt und die zur See gemachten Entdeckungen haben noch einige Carten veranlasset, davon wir auch Nachricht geben wollen. Es sind folgende:

Carte des nouvelles Découvertes au Nord de la Mer du Sud, tant à l'Est de la Siberie et du Kamtschatka qu' à l' Ouest de la Nouvelle France, dressée sur les memoires de Mr. *De l' Isle*, Professeur Royal et de l' Academie des Sciences, par *Philippe Buache*, de la même Academie, et présentée à l' Academie dans son Assemblée publique du 8. Avril 1750 par Mr. *De l' Isle*. Ein gedrucktes Memoire wurd dabey mit ausgegeben unter dem Titul: Explication de la Carte des nouvelles Découvertes au Nord de la Mer du Sud par Mr. *De l' Isle*. Paris 1752. 4to.

In dem Atlasse der Academie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1753 siehet man eine Copey von dieser Carte, mit folgender Aufschrift:

Tabula Geographica partis septentrionalis Maris pacifici cum adiacentibus regionibus nuperrime tam a Russis Orientem versus, quam a Gallis versus Occi-

dentem detectis, ad emendatiora et nouissima adhuc edita exempla iussu Acad. Reg. Scient. et litter. eleg. Boruss. descripta.

Nouvelles Cartes des Découvertes de l' Admiral de Fonte et autres navigateurs etc. avec leur Explication etc. par Mr *De l' Isle.* à Paris. 1753. 4to. Die erste Carte in dieser Sammlung heisset:

Carte generale des Découvertes de l' Admiral de Fonte et autres navigateurs Espagnols, Anglois et Russes pour la recherche du Passage à la Mer du Sud. Par Mr. *De l' Isle.* à Paris 1752. Die übrigen gehören nicht zu unserm Endzwecke.

Considerations Geographiques et Physiques sur les nouvelles Découvertes etc. par Mr. *Buache* à Paris 1753. 4to. nebst noch zween Theilen, die in den nächstfolgenden Jahren, aber ohne neuen Titul, hinzugekommen. Dabey findet man verschiedene kleine Carten, wovon die erste und vornehmste folgenden Titul hat:

Carte des nouvelles Découvertes entre la Partie orientale de l' Asie et l' Occidentale de l' Amerique avec des vuës sur la grande Terre réconnuë par les Russes en 1741. et sur la Mer de l' Ouest et autres communications des Mers dressée par *Phil. Buache*, Premier Geographe du Roy, présentée à l' Academie des Sciences le 9. Aout 1752 et approuvée dans son Assemblée du 6. Sept. suivant. Die zweyte heisset:

Carte des Découvertes de l' Admiral de Fonte selon la Carte Angloise donnée par l'Ecrivain du Vais-

Vaisseau la Californie dans son Voyage à la Baye d' Hudson, avec les terres vuës et réconnuës par les Russes, et une Comparaison du resultat des Cartes du 16. et 17. Siecle au sujet du Detroit d' Anian. Dressée par *Philippe Buache* etc. Der übrigen Carten in dieser Sammlung ist nicht nöthig zu erwehnen.

Nouvelle Carte des Découvertes faites par des Vaisseaux Russiens aux côtes inconnues de l' Amerique septentrionale avec les païs adjacents, dressée sur des Memoires authentiques de ceux qui ont assisté à ces Découvettes et sur d' autres connoissances dont on rend raison dans un Memoire separé. à St. Petersbourg à l' Academie Imperiale des Sciences. 1754 et 1758.

Das Memoire, worauf man sich in der Aufschrift dieser Carte bezogen hat, ist in deutscher Sprache gedruckt in der Sammlung Russischer Geschichte zu Anfange des 3. Bandes, wo insbesondere S. 219. u. f. die Gründe einiger Verbesserungen angezeiget sind.

Zwo Carten von der Weissen See und eine von dem Meseniischen Meerbusem sind im Jahre 1758 in Engelland, mit Engelländischen und Holländischen Aufschriften, und mit Zueignungsschriften an Se. Excellenz den Herrn Grafen Peter Iwanowitsch Schuwalow, der dazu die Veranlassung gegeben, zum Vorscheine gekommen. Da sie keine eigentliche Titul haben: so will ich die Zueignungsschriften und einige auf den Carten vor-

kommende Erklärungen anführen. Die Haupt-Carte von der Weissen See hat folgende Zueignung:

Aen Syn Excellentie den Grave Peter Iwanoff Schuwaloff, opperste Generaal Raadsheer, Adiutant Generaal van haar Keyzerlyke Majestyt, actuele Kamerling, Onder Luytenant van de Lyf-Gardé, Ridder van beyde Russische Orders en die van St. Anna, deese Kaart van de Witte Zee en den Ingang van den rivier Onega sorgvuldiglyk in Augustus 1755 nagespeurt werd onderdaniglyk aangebooden door Syn Excellentie's

Seer oetmoedige en gehorsame dienaers *John Petyt*, Schipper van het Schip d'Onega Packet, *Francis Robotham*, Stierman.

Man siehet auf dieser Carte die Fahrt von der Mündung des Flusses Onega bis an die von dort gegen Norden sich erstreckende äusserste Küste, welche auf dieser Carte Cap d' Onega und Solotits genannt ist, mit allen Tiefen sehr genau vorgestellet, von dort aber gegen Osten bis an die Rehde von Archangel nur obenhin angedeutet. Die Lage der Oerter nach der Breite ist von der im Rußischen Atlasse sehr unterschieden. Z. E. die Mündung des Fl. Onega 64° 10′
Kloster-Insul (besser Krestezkoi) 64 15
Poklonok Insul (Punakla) 64 20
Purgima, eine Landspitze von der Mündung des Flusses Onega ge-

gen

gen NW. dazwischen ein Meerbusem sich ziemlich weit Landeinwärts gegen Nord-Ost erstrecket	64	32
Lamas Kirche (Ljamza)	64	40
Salevestra Kloster (Solowezkoi) und Insul	65°	0'
Orlow Nawolok auf dem festen Lande	65°	5
Anger Insul (Anserskoi Skit)	65	20
Cap d'Onega (Solotiza)	65	25

Dieser Unterscheid in den Polhöhen, und über 100 Insuln ohne Nahmen, die sich von Solowezkoi gegen Süden erstrecken, geben wenigstens Anlaß, an der Richtigkeit der Lage der Weissen See, wie sie im Rußischen Atlasse vorgestellet ist, zu zweifeln, wenn man nicht gar, diese nach jener zu verbessern, für gut befinden sollte.

Die zweyte Carte bestehet aus 3 Abtheilungen, wovon die erste und vornehmste die Rehde von der Mündung des Flusses Onega bis an die Kloster-Insul (Krestezkoi) und Schaagland, wo die Schiffe beladen werden, nach einem grössern Maaßstabe, und mit mehr Tiefen, vor Augen leget; die zweyte beschreibet den Meerbusem von Solotiza, und die dritte einen Theil der Küste zwischen Archangel und dem Flusse Mesen. Eine Anmerkung, über die Fluth in erstbesagter Gegend, verdienet hier wiederhohlet zu werden;

Die Fluth bey der Kloster-Insul ist von O. gegen S. und von W. gegen N. Diese Insul lieget auf der Höhe von 64° 18′. In den Fluß Onega kömmt die Fluth 1½ Stunden später, als bey der Kloster-Insul. Wenn ein Schiff 8 oder 9 Fuß tief gehet, und vor Schaagland lieget, so muß es um die Hälfte der Fluth die Anker lichten, damit es um ¾ Fluth vor der Baar, oder Rehde, ankommen möge. Alsdenn wird man in einem Abstande von ¾ Meilen von der Kloster-Insul die gemeine Fluth auf der Rehde von 16½ Fuß tief finden. Man muß auf der Seite der Hütten vor Anker gehen; denn weiterhin ist der Grund steinigt. Um die Zeit der halben Ebbe ist daselbst 6 Fuß Wasser, bey niedrigem Wasser werden einige Oerter ganz trocken. Die Tiefen sind alle bey niedrigem Wasser genommen. Auf Schaagland-Rehde ist SW. von der Insul der Ort, wo grosse Schiffe laden müssen. Daselbst ist ein sehr guter Anker-Grund und die Fluth mäßig.

Die dritte Carte enthält folgende Zueignungsschrift:

Aan Syn Excellentie den Grave Peter Iwanoff Schuwaloff, opperste General Raads-heer, Adiutant General van Haar Keyserlyke Majestyt, Actuele Kamerling, Onderluytenant van de Lyf-Garde, Ridder van byde de Russische Orders en die van St. Anna, deese Kaart van de Golf en Rivier van Meseen, geobser-

serveert den September 1754 door Syn Excellenties

Seer oetmoedige en gehorsame Dienaer
Schipper *Martin Bartsz.*

Partie de l'Empire de Russie comprise en Europe par le Sr. *d'Anville*, de l'Academie Royale des Belles lettres et de celle des Sciences de St. Petersbourg 1759 und

Partie de l'Empire de Russie comprise en Asie par le même, beyde vor des Herrn von Voltaire Histoire de l'Empire de Russie sous Pierre le Grand Tome I. enthalten keine Verbesserungen, sondern sind als Copeyen der Carte d'Asie des Herrn D'Anville anzusehen.

Eben dergleichen finden sich auch bey der Engelländischen Uebersetzung von des Herrn D. Büschings Erdbeschreibung, die in diesem 1761. Jahre zu London herausgekommen. Der Augenschein lehret, daß sie hauptsächlich von dem Russischen Atlasse copiret sind.

Noch ist nöthig, einiger zu St. Petersburg verfertigten See-Carten zu gedenken, die zwar schon gestochen, aber noch nicht gemein gemachet sind, weil noch mehrere hinzukommen sollen, auch an Verbesserung dieser noch beständig gearbeitet wird. Diese nützliche Unternehmung hat man vornehmlich der weisen Regierung der Allerdurchlauchtigsten **Elisabeth**, hernach aber der Sorg-

falt des Reichs-Admiralitäts-Collegii, zuzuschreiben, welches, nach dem Exempel **Peters des Grossen**, die neuesten und besten Schwedischen Carten zum Grunde legen lassen, und darauf nach allen Gegenden, wo es nöthig zu seyn erachtet worden, geschickte See-Officiers und Steuerleute ausgesandt hat, um sowohl die Schwedischen Carten zu verbessern, als auch neue aufzunehmen. Zuletzt hat der Schiffshauptmann (jetzt Capitaine-Commandeur) Alexei Nagaiew, die eingekommenen Carten nachgesehen, und in den Stand gesetzet, daß sie dem Stiche haben übergeben werden können. Welche Arbeit, da sie noch immer fortdauret, gewiß vielen Nutzen verspricht, und mit Grunde hoffen lässet, daß auf diese Weise mit der Zeit die vollkommensten See-Carten geliefert werden können. Bis jetzt sind 26 Carten fertig, die ich nach denen Abdrücken, welche vor Augen habe, kürzlich anzeigen will:

1. Eine General-Carte von der Ost-See, nach dem Schwedischen des Commandeurs und Lotsen-Directors Nils Strömkrona. Sie ist graduirt, und nach mercatorischer Art gezeichnet. Der untere Winkel zur Rechten ist mit einer Special-Carte von Gothland angefüllet.

2. Von einem Theile des Finnischen Meerbusems von St. Petersburg bis Hochland. 1750.

3. Von St. Petersburg bis Seeskar. 1750.

4. Von der See um Hochland. 1752.

5. Von

5. Von der Insul Aspö und den Perkel-Scheeren. 1748.

6. Von der Wiburgischen Bucht und von Birken-Eyland. 1747.

7. Von einem Theile des Finnischen Meerbusems längst der Finnischen Küste, von den Insuln Torsara und Pensara bis an die Land-Ecke Leponemi. 1747.

8. Fortsetzung der vorigen, von der Land-Ecke Leponemi bis an den Gränzfluß Kimen. 1747.

9. Von der Fahrt nach Helsingfors 1752.

10. Von einem Theile des Finnischen Meerbusems, wo beyde Ufer, sowohl das Estländische, als das Finnische, vorgestellet sind, von Hochland bis über Reval. 1751.

11. Fortsetzung der vorigen, von Reval bis Dagerorth, und längst der Finnischen Küste von Porkalaud, einer Land-Ecke zwischen Helsingfors u. Raseborg, bis an die Einfahrt von Abo. 1751.

12. Die Estländischen Küsten und Buchten zwischen Narva und Reval. 1752.

13. Die Fahrt nach Reval mit den umliegenden Insuln und Küsten. 1751.

14. Die Fahrt nach Rogerwik mit den Küsten von Paker-Orth bis Spithammer und bis an die Insul Odensholm. 1751.

15. Estländische, Liefländische und Curländische Küsten von Rogerwik bis Luiser-Orth und Windau, mit den Insuln Dago, Oesel u. a. 1751.

16. Von

16. Von der See zwischen den Insuln Dago und Oesel. Es ist aber bloß der Westliche Theil beyder Insuln auf der Carte vorgestellet. Auf Oesel insonderheit erscheinen die Buchten Tagolacht und Mustelham sehr ausführlich. 1752.

17. Der Duna-Strohm von Riga bis an die Rehde im Rischen Meerbusem. Die Stadt Riga und die Festung Dünamünde sind hier so groß, als der angenommene Maaßstab es zulassen wollen, im Grundrisse vorgestellet.

18. Die Curländischen und Preußischen Küsten von Windau bis Danzig, mit einem Theile der Insul Gothland. 1752.

19. Von dem Bothnischen Meerbusem nach dem Schwedischen des Commandeurs Nils Strömkrona.

20. Von der Fahrt nach Abo längst den Schwedischen Scheeren bis an die Nordliche Ecke von Oeland. Die Insul Gothland ist auch ganz auf dieser Carte; wie sie sich denn auch gegen Süden bis an die Insul Dago und Oesel erstrecket, und die Curländische Küste bis Windau mit vorstellet. 1752.

21. Vier Carten auf einem Blatte von Nils Strömkrona, als:

1) Das Schwedische Sandham, eine von den ersten Insuln unter den Stockholmischen Scheeren. Zum Unterscheide der Finnischen Insul Sandham, die vor Helsingfors lieget.

2. Die

2) Die Nordliche Einfahrt in die Stockholmischen Scheeren.

3) Einfahrt von Baresund bey Süderköping.

4) Die Küste von Blekingen in der Gegend von Carlshaven und Carlskrona.

22. Vier Carten von Gothland auf einem Bogen durch Nils Strömkrona, als:

1) Von Färö-Sund
2) Von Slyteham
3) Von Wisby
4) Von Burswik.

23. Ein Theil der Ost-See zwischen den Schwedischen und Pommerschen Küsten von Danzig bis Bornholm. Der Südliche Theil von Gothland und ganz Oeland sind mit auf dieser Carte. Sie gehet in Pommern bis über Colberg hinaus.

24. Die Küsten von Blekingen und Schonen, der Oere-Sund, die Dänischen Insuln und die beyden Belte, nebst der Pommerschen Küste von Colberg an, wie auch die Mecklenburgische, Hollsteinische und Schleswichische Küste.

25. Der Oere-Sund auf einem halben Bogen.

26. Der Oere-Sund mit dem Skagerrak und den beyden Belten, die Insul Rügen, die Mecklenburgischen, Hollsteinischen, Schleswichischen, Jütländischen, Schonischen und Norwegischen

schen Küsten. Dabey sind auf besondern kleinen Cårtgen vorgestellet:

1) Die Fahrth nach Wismar.
2) Der Male-Sund im Kategat.
3) Die Fahrt nach Kongshamn.
4) Die Fahrt von Marstrand
5) Die Fahrt nach Gothenburg.

Eine Carte von dem Ausflusse der Wolga und sechs Special-Carten von der Caspischen See sind gleichfalls auf Verordnung des Reichs-Admiralitäts-Collegii in Kupfer gestochen worden, welche als besondere Stücke der obangezeigten Carte der Caspischen See des Herrn Fedor Jwanowitsch Soimonow anzusehen sind.

Endlich ist noch nachzuhohlen, daß die Carte des Vice-Admirals Cruys von der Asowischen See, oder Palus Maeotis, und die andere vom Schwarzen Meere, welche beyde S. 37. in dieser Nachricht vorkommen, im Jahre 1737 mit Rußischer Schrift aufs neue herausgekommen sind.

Sibirische Geschichte
Erstes Buch.
Begebenheiten der ältern Zeiten vor der Rußischen Oberherrschaft.

§. 1.

Weil Sibirien ein Land ist, daß nicht vie über 200 Jahr, ich will nur sagen in Rußland, geschweige in dem übrigen Europa, bekannt gewesen; dessen Einwohner von Alters her ihren Ruhm, mehr durch die Waffen, als durch Aufzeichnung ihrer Geschichte, zu erweitern gesuchet; wo weder Wissenschaften noch Künste geblühet, ja wo die Schreibekunst grössesten Theils unbekannt gewesen: so ist nicht zu vermuthen, daß von den ältesten Begebenheiten dieses sonst sehr grossen Asiatischen Landstriches viel Umständliches, oder das auf unumstößlichen Gründen ruhete, werde zu sagen seyn.

§. 2.

Diejenigen, welche bloß eine Aehnlichkeit der Nahmen zu historischen Beweisthümern hinlänglich halten, wissen zwar den Sibirischen Völkern ein

ein ansehnliches Alter und eine Abstammung aus den ältesten Weltaltern zuzuschreiben, wenn sie den Nahmen des Tobol Flusses und der Sibirischen Hauptstadt Tobolsk von Tubal-Cain und den Thobelis, Sibirien aber von denen Tibarenern und Iberiern herleiten: (*) Allein man überläßset solche Muthmassungen billig ihren Urhebern, ohne daran Theil zu nehmen. Hat man doch von verschiedenen der allerbekanntesten Völker in Europa die Abstammung und ältesten Geschichte mit so vieler angewandten Mühe noch nicht in ein völliges Licht setzen können: wie will man solches von einem so weit entfernten Lande vermuthen, da an allen historischen Hülfsmitteln der Mangel weit grösser ist, als daß man jemahls eine Ersetzung desselben hoffen dürfte?

§. 3.

Das erste und vornehmste Volk in Sibirien sind die Tataren, welche die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom und Jenisei, nebst denen darzwischen liegenden Steppen bewohnen. Nun setzet zwar die Tatarische Geschichte ihren Ursprung in so weite Zeiten hinaus, daß kein Europäisches Volk sich eines gleichen rühmen kann: Allein man erkennet wohl, daß

(*) *Chr. Schoetgen* de Tobolensium originibus. Dresdae 1729. 4to.

daß die ältern Begebenheiten sich auf nichts, als ungewisse und fabelhafte Ueberlieferungen, gründen, die bey dem Volke biß zu Verfassung der Geschichte mögen im Schwange gewesen seyn, und daß der eigentliche historische Zeitlauf erst mit dem grossen Tschingis Chan seinen Anfang nimmt, welcher mit dem Eintritte des 13. Jahrhunderts nach Christi Geburth das Volk aus der Finsterniß, worin es bis dahin gestecket, an das Licht gezogen. (*)

§. 4.

Die in den südlichen Gegenden Sibiriens häufig anzutreffenden Alterthümer sind ein Beweiß, daß man sich nicht irret, wenn man die Geschichte des Tschingis Chans und einiger seiner Nachkommen, der Sibirischen Historie zu Hülfe nimmt. Denn daraus ist nicht undeutlich zu schliessen, daß in selbigen Gegenden, wo nicht der Haupt-Sitz des Reichs, jedoch ein nicht geringer Aufenthalt vieler dazu gehörigen ansehnlichen Stämme müsse gewesen seyn. Wie viel sind nicht Spuren von alten Verschanzungen hin und wieder in den Steppen zu sehen? was für eine Menge von Gedächtniß-Steinen, Bildsäulen,

 alten

(*) S. *Abulgasi Bayadur Chan* Histoire Genealogique des Tatars. *Petis de la Croix* Histoire du Grand Genghis-Chan. *Herbelot* v Genghis-Chan. *P. Gaubil* Hist. de Gentchiscan. *Mosheim* Hist. Eccles. Tartar.

alten Gräbern und andern dahin gehörigen Sachen werden nicht aller Orten angetroffen? was für Kostbarkeiten an Gold und Silber hat man nicht aus den Gräbern hervorgeholet? von wem können dieselbe anders, als von den ehmahligen Tataren, herstammen, indem bekannt ist, daß alle Schätze von China, Persien, Rußland, Polen, Böhmen, Ungarn, ihnen zum Opfer werden müssen? Dem ohngeachtet will ich, sowohl um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, als auch um nichts unnöthiger Weise zu wiederhohlen, was schon in gedruckten Büchern der Welt vor Augen lieget, hier nur dasjenige anführen, was mir zu Erläuterung der Tatarischen Geschichte durch eigene Nachforschung bekannt geworden.

§. 5.

Vermöge einer Ueberlieferung der Mongolen soll Tschingis-Chan an den Flüssen Onon und Kurulun, davon der erste in die Schilca, der andere aber in den See Dalai fällt, seine vornehmste Wohnung gehabt haben; er sey auch, sagen sie, zuweilen mit seinem Lager bis in die Gegend des Sees Baical gekommen; zu dessen Beweise dienen soll, daß auf der in besagtem See gelegenen Insul Olchon auf einem Berge ein von ihm herrührender Dreyfuß, und auf demselben ein grosser Kessel, in welchem ein Pferdekopf liege, befindlich sey. Ohnerachtet ich nun über dieses letztere durch die in selbiger Gegend

gend am See Baical und auf der besagten Insul wohnende Buriäten keine Gewisheit erhalten, so ist doch das erste deswegen nicht unwahrscheinlich. Denn Tschingis hat mit den Ländern China und Tangut, die von dort am nächsten liegen, seine Eroberungen angefangen. Und die Armuth der dortigen alten Gräber ist eine Anzeige, daß die ehmahligen Besitzer des Landes noch in ihrer ersten Unschuld gelebet, von Kostbarkeiten und Schätzen wenig gewust, dagegen aber, sobald sie derselben aus China und Tangut theilhaftig worden, ihre Wohnungen weiter gegen Westen ausgebreitet haben.

§. 6.

Weil Tschingis, wie bekannt, von Mongolischer Abkunft war, und beyde Völker, die Mongolen und Tataren, unter seinem Scepter vereiniget worden: so ist kein Wunder, wenn auch in den Mongolischen Geschichten seiner gedacht wird. Ein gelehrter Mongolischer Geistlicher hat mir aus Tangutischen und Mongolischen Büchern von dem Anfange der Regierung des Tschingis eine Erzählung mitgetheilet, die zwar sehr fabelhaft scheinet, und mit demjenigen, was die Tatarischen Geschichte melden, wie auch was der P. Gaubil aus den Chinesischen Geschichtbüchern bekannt gemachet hat, schlecht übereinstimmet: weil aber von dieser Art Geschichten, oder Fabeln, noch nichts öffentlich bekannt worden, so will ich dieselbe kürzlich

lich anführen. Die Mongolen sagen, es sey ein Chan gewesen, welcher auf Tangutisch: Galdan-Duger-Chagan, auf Mongalisch: Badaringoi-Zagan-Tyngyri geheissen. Als derselbe einsmahls an einer gefährlichen Krankheit darnieder gelegen, und den Gott Schigimuni um Hülfe angerufen, so sey ihm dieser, unter der Gestalt eines vornehmen Lama, oder Geistlichen, erschienen, und habe gesagt: Seine Krankheit rühre daher, weil er Gott nicht kenne, das von ihm gegebene Gesetz nicht annehme, die Geistlichkeit nicht verehre, und die Predigt derselben verachte; wenn er sein Leben ändern, Gott erkennen, ihn anbethen, seinem Gesetze folgen, die Geistlichkeit in Ehren halten, und seinen Sohn nebst 9 Personen seiner vornehmsten Bedienten dem geistlichen Stande widmen werde, so solle er wieder seine vorige Gesundheit erhalten. Darauf habe der Chan seinem Sohne und 9 Personen seiner vornehmsten Bedienten angekündiget, daß sie den Willen Gottes erfüllen, und sich in den geistlichen Stand begeben sollten. Diesen aber sey solche Zumuthung nicht angenehm gewesen. Sie hätten deswegen die Flucht ergriffen, und sich an einem entfernten Orte, von wannen der Vater nicht so leicht Nachricht von ihnen haben können, zu wohnen begeben. Was sie daselbst für Völker angetroffen, die hätten sich zu ihnen gesellet. Weil sie aber bey entstandenen Streitigkeiten bald die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Oberhaupt gesehen,

hen, so seyen sie eins worden, den Sohn ihres vorigen Chans über sich zum Chane zu erwählen. Es sey von jeher gebräuchlich gewesen, daß man einem neuerwählten Chane einen neuen Nahmen gegeben. Dieser Gewohnheit zufolge hätten die 9 vornehmen Bediente Rath gepflogen, wie sie ihren neuen Chan nennen sollten. Zu derselben Zeit sey ein kleiner Vogel angeflogen gekommen, welcher in der Nähe der Rathsversammlung sich niedergesetzet, und mit vernehmlicher Stimme Tschingis, Tschingis, geschrieen. Alsobald habe man einmüthig beschlossen, diesen von dem Vogel angestimmten Nahmen dem Chane beyzulegen. Der vorige Nahme des Tschingis, welchen er bey seinem Vater geführet, soll nach eben diesen Mongolischen Nachrichten Sotubogdo gewesen seyn, und die Nahmen der 9 vornehmen Bedienten sind in folgender Ordnung angemerket: 1) Suldusun-torgun-schara. 2) Dsallirte-kua-mocholi. 3) Zua-mirgen. 4) Kulu-Bordschi. 5) Urianu-dsalma. 6) Bosogon-dsap. 7) Kara-kirgo. 8) Borogol. 9) Schingun-kutuchtu.

§. 7.

Man weiß, mit was für Umständen Abulgasi (*) den Tod des Tschingis erzählet, daß nehm-

(*) Hist. geneal. des Tatars p. 338. sq.

nehmlich selbiger auf der Rückreise aus Tangut, nachdem er einen von ihm daselbst verordneten, aber ungehorsamen Statthalter, Nahmens Schidurku, bekrieget, erfolget sey. Die Mongolische Geschichte aber enthält davon ganz veränderte Umstände. Schudurga, heisset es daselbst, war damahls ein Chan in Tangut, welchen Tschingis bloß deswegen mit Kriege überzog, damit er ihm eine Gemahlin raubte, von deren Schönheit er vieles hatte rühmen hören. Tschingis war so glücklich, die erwünschte Beute davon zu tragen. Als er aber auf dem Rückmarsche begriffen war, und an einem grossen Flusse, welcher zwischen Tangut, China und dem Lande der Mongolen die Gränze machet, und durch China dem Welt-Meere zufliesset, mit seiner neuen Gemahlin Nachtlager hielt, so wurd er von derselben im Schlafe mit einer spitzigen Scheere ermordet. Diese Heldin konnte nicht hoffen, daß ihre That von dem Volke ungerochen bliebe. Sie kam aber der Strafe zuvor, indem sie sich alsobald nach vollbrachtem Morde in den vorbesagten Fluß stürzte, und darin ihr Leben endigte. Zum Andenken dessen hat dieser Fluß, welcher sonst in China den Nahmen Hoang-ho führet, den Mongolischen Nahmen Chatun-gol, d. i. Frauen-Fluß, überkommen. Die Steppe am Chatun-gol, in welcher dieser grosse Tatarische Fürst und Stifter einer der grössesten Reiche soll begraben seyn, führet im Mongolischen den Nah-

inen Nulun-talla. Man will aber nicht wissen, daß daselbst noch mehr andere Tatarische, oder Mongolische, Fürsten von dem Geschlechte des Tschingis ihre Begräbnisse gehabt, wie Abulgasi (*) von dem Orte Burchan-caldin bezeuget.

§. 8.

Auf gleiche Weise sind auch die Tatarischen und Mongolischen Geschichte über die Chane beyder Völker, welche nach Tschingis gefolget sind, nicht in allem einstimmig. Jene zählet zuforderst des Tschingis vier Söhne: Zuzzi, oder nach der eigentlichen Aussprache Tschutschi, Zagatai, Ugadai, und Taulai. Der erste hatte noch bey des Vaters Lebzeiten die Gegend der Wolga und des Don Flusses, welche damahls den Tatarischen Nahmen Daschte-kipzak führte, zu seinem Aufenthalte erwählet, und ist kurz vor dem Vater mit Tode abgegangen. Der andere erhielt die jetzt sogenannte grosse und kleine Bucharey zu seinem Erbtheile. Der dritte folgte dem Vater, auf ausdrückliche Ernennung desselben, in der Regierung über die Mongolen und Tataren: und der vierte hielt, als ein unabgetheilter Prinz, sich an dem Hofe dieses seines Bruders auf. Nach Ugadais Tode folgte dessen Sohn

(*) l. c. p. 344.

Chaink, diesem des Taulais Sohn Mangu, und hierauf Coblai, des Mangu Bruder, wo- hernächst das Reich in verschiedene kleine Staaten zertheilet wurd.

§. 9.

Die letzten drey Chane sind sonderlich auch durch Europäische Reisende, nehmlich durch die Römischen Glaubens-Prediger und Abgesandten Jean du Plan Carpin, Guillaume de Rubruquis und Marcus Paulus Venetus bekannt worden, welche in den Jahren 1246, 1253 und 1272 von dem Römischen Pabste Innocentius dem IV. von Ludwig dem IX. Könige in Frankreich und dem Legaten zu Ravenna nach dem Tode des Pabstes Clemens des IV. ihre Abfertigung erhalten, und ihre Reisen so ziemlich ausführlich beschrieben haben. (*) Man hat nur daran auszusetzen, daß die gehaltenen Reise-Wege nirgends umständlich genug angemerket sind, so daß wer die eigentlichen Wohnsitze dieser Chane daraus bestimmen wollte, sich in seiner Hofnung betriegen würde.

§. 10.

Die Mongolischen Geschichte thun der zwey ersten Söhne des Tschingis, als abgetheilter Prin-

(*) S. unter andern diese Reisebeschreibungen in dem Recueil des Voyages en Tartarie etc. par van der Aa. Leide 1729. 4to.

Prinzen, die mit der Landesregierung über die Mongolen nichts zu thun gehabt, keine Erwehnung. Von den übrigen hat man mir aus einer Mongolischen Handschrift die Nahmen mit diesen Umständen angeführet: Oegöde-Chan, ein Sohn des Tschingis, regierete 6 Jahr. Dessen Sohn Chujuk-Chan regierete 6 Monath. Töle-Edzing war des Tschingis Chans ältester Bruder, und hatte einen Sohn, welcher unter dem Nahmen Mönkö-Chan dem Chujuk in der Regierung folgete, wovon er 9 Jahr im Besitze war, und nach seinem Ableben seinen Sohn Chobolai-Zezen-Chan zum Nachfolger hatte, welcher 36 Jahr regierete, und im 82. Jahre seines Alters mit Tode abgieng. Die Mongolische Schreib-Art der Nahmen ist, wenn man die obbesagte Tatarische dagegen hält, leicht kenntlich, und in Vergleichung der Zeitrechnung mit dem Abulgasi möchten auch keine sonderliche Schwierigkeiten entstehen. Dagegen ist derjenige Unterscheid erheblich, da in den Mongolischen Geschichten die Abstammung des Taulai und Choblai anders, als in den Tatarischen, beschrieben wird, worin sie aber ohne Zweifel irren werden, weil auch die Chinesischen Nachrichten bey dem P. Gaubil mit den Tatarischen übereinstimmen.

§. 11.

Chobolai, oder Coblai Chan, hat bey den Mongolen den Ruhm, daß er, anstatt der vori-

vorigen Abgötterey, das wahre Gesetz Gottes, sie verstehen die Dalai-Lamische Religion, eingeführet habe. Ihren Geschichtbüchern zufolge, ist er gegen die Lamas so gnädig gewesen, daß wenn sich auch einer versündiget, er dennoch denselben nicht strafen lassen. Er habe eine besonders andächtige Gemahlin gehabt, Nahmens Dsamo, mit deren Zurathziehung er alle geistliche und weltliche Händel geschlichtet. Merkwürdig ist, daß auch die Muhamedaner und Christen die Gunst dieses Chans gegen ihre Religion rühmen. Herbelot (*) erzählet aus dem Persischen Geschichtschreiber Kond-Emir, Coblai habe die Gelehrten von allen Nationen und von allen Secten geliebet, und in Gnaden gehalten, ihnen verschiedene Vorrechte verstattet, und von allen Auflagen sie frey gesprochen. Seine Geneigtheit die Christliche Religion anzunehmen, und seine Unterthanen darin unterrichten zu lassen, ist von **Marcus Paulus Venetus** (**) beschrieben.

§. 12.

Nach dem **Coblai** sind weder in den Tatarischen noch Mongolischen Geschichten mehr dergleichen berühmte Fürsten angeführet. Die Eroberung von China, welche Tschingis angefangen,

(*) Dictionaire v. *Cobla.*
(**) De regionibus orient. L. I. c. 4. *Haitho Armen.* Hist. Orient. C. 19. machet ihn gar zu einem Christen.

gen, und Coblai glücklich zum Stande gebracht, ist daran Ursache. Denn dieses mit allem Ueberflusse von der Natur begabte Reich vermochte den Ueberwinder leicht dahin, dasselbe seinen vorigen nicht so vortheilhaften Wohnsitzen vorzuziehen. Er stiftete daselbst einen neuen Regenten-Stamm, welcher in der Chinesischen Geschichte, als wozu derselbe eigentlich gehöret, Yuen genennet wird. (*) Dagegen wurde das Land der Mongolen und Tataren von seinen Anverwandten in verschiedene kleine Staaten zergliedert, die wenig merkwürdiges enthalten, ausser daß eine mächtige Linie von der Nachkommenschaft des Tschutschi Chans an dem Flusse Wolga übrig blieb, welche in Rußland unter dem prächtigen Nahmen der güldenen Horde (Золотая орда) berühmt geworden, wie sie denn auch, der Nachbarschaft und öfteren Streifereyen wegen, mehr in die Rußische, als Sibirische, Geschichte einen Einfluß hat.

§. 13.

Man wird sich vielleicht nicht irren, von dem Abzuge des Coblai nach China, und der dahin verlegten Tatarischen Monarchie, eine Ueberlieferung der am Flusse Irtisch wohnhaften Tataren zu erklären, wenn sie sagen, die dortigen Gegen-

(*) *Du Halde* Description de la Chine Tom. I. p. 437. Ed. in 4to.

genden von Sibirien seyen vordem von Chinesern bewohnt gewesen, welche nachmahls selbige verlassen, und sich nach ihren jetzigen Wohnsitzen zurückgezogen hätten. Strahlenberg (*) sagt: man fände in den Noten zu des *Petis de la Croix* Histoire du Genghis-Can, die Chineser hätten ehmahls Colonien in die Tatarey geschicket: Ich besinne mich aber einer Stelle solchen Inhalts nicht in bemeldetem Buche. Und wenn auch dieses wäre, so würde die Sache mehr Beweiß erfordern, als dieselbe so schlechthin der Welt aufzudringen. Ja weil die Tatarey ein Land von grösserm Umbegriffe, als Sibirien, ist, so müste noch gewiesen werden, in was für einem Theile derselben sothane Chinesische Colonien sich niedergelassen hätten. Man könnte allenfalls muthmassen, weil in China alle ausser der Mauer gelegene Länder unter dem Nahmen der Tatarey vermischet werden, daß die Erbauung einiger Städte auf der Gränze gegen **Leaotong**, Daurien und die **Mongoley**, wovon man auch in älteren Zeiten Beyspiele hat, damit gemeynet sey.

§. 14.

So viel ist gewiß, daß so wenig aus Chinesischen, als Tatarischen, Geschichten sich jemahls

wird

(*) Vorbericht eines Werkes von der grossen Tatarey und Sibirien. Stockholm. 1726. 4to. S. 11.

wird erweisen lassen, daß Sibirien von einer dergleichen Bevölkerung Theil genommen. Die Chinesische Geschichte ist bey uns in ein genugsames Licht gesetzet. Man findet aber darin von einem so besondern Umstande keine Spuren: Und solte darüber in Chinesischen Schriften noch etwas vorhanden seyn, was in Europa noch nicht bekannt geworden, so ist zu vermuthen, daß die Chineser in den neuern Zeiten, bey ihren öftern ungereimten Anforderungen gegen Rußland, solches nicht würden aus der Acht gelassen haben. Indeß hat solches Gelegenheit gegeben, in der Welt auszustreuen, als ob eine Chinesische Gesandtschaft, die im Jahre 1712 durch Sibirien gereiset, zu Jeniseisk um Erlaubnis angesuchet habe, im Krasnojarskischen Gebiete ihrer Vorfahren Gräber zu besuchen: (*) welches, wie ungegründet es sey, auch aus dem von dieser Reise und Gesandtschaft im Druck vorhandenen Tage-Buche (**) erhellet, als worin nicht das geringste von einem dergleichen Ansuchen erwehnet ist, da doch sonst andere Unterredungen, welche die Gesandten mit denen Befehlshabern in den Städten gehalten, darin

(*) Strahlenberg Nord- und Ostlicher Theil von Europa und Asia. S. 357.

(**) *P. Souciet* Observations Mathematiques, Astronomiques, Physiques etc. Tom I. Sammlung Rußischer Geschichte 1. Bandes 4. Stück.

darin angeführet sind. Man könnte auch gedenken, daß unter den Vorfahren der Gesandten nicht eben Chineser, sondern vielmehr Mongolen, zu verstehen seyen; indem wenigstens der Haupt-Gesandte Tulischen, von Mongolischer Abkunft gewesen.

§. 15.

Ueberdem ist besagte Ueberlieferung mit Umständen verknüpfet, die nur bey einem ganz unerfahrnen Volke Glauben finden können, und den Ungrund des Mährgens noch mehr zu Tage legen. Anfänglich, heisset es, sey ganz Sibirien eine freye Steppe ohne Waldung gewesen, und wie zu selbiger Zeit die Chineser das Land bewohnet, so sey nach und nach hin und wieder die Waldung hervorgeschossen, worüber das Volk stutzig worden, als wenn die Erde Hörner bekäme, und daher zu seiner Wanderung nach China Anlaß genommen habe. Man kann eben dieses von den Tobolskischen Tataren noch heutiges Tages mündlich erzählen hören. Sie führen zum Beweise an, daß zwischen den Flüssen Irtisch und Tobol an verschiedenen Orten Ueberbleibsel von ehmahligen Verschanzungen und Erdwällen sich finden sollen, die ganz überhin mit dicker und hoher Waldung bewachsen seyen. Ich meyne aber nicht, daß man Ursache hat, diesen Umstand mit jenem zu vermengen. Seith Coblais Abzuge aus Sibirien sind fast 500 Jahr verflossen. Innerhalb

sol-

solcher Zeit hat leicht an vorher unbewaldeten Orten eine Waldung entstehen können, ohne daß man sich den Ursprung so wundersam vorzustellen nöthig hat. (*)

§. 16.

Es ist zwar in Ermangelung aller Urkunden nicht eigentlich zu bestimmen, wie weit die vorberührte Mongolische und Tatarische Fürsten ihre Macht in Sibirien ausgebreitet gehabt: doch lässet sich wahrscheinlicher Weise muthmassen, daß sie nicht versäumet, sowohl alle Tatarische und Mongolische Geschlechter, als die übrigen angränzenden Völker ihnen zinsbar zu machen. Von den

(*) Die Hauptsache von angeführter Ueberlieferung ist auch in einer schriftlichen Nachricht enthalten, welche im Jahre nach ehmahliger Rußischer Zeitrechnung von Erschaffung der Welt 7178. (A. C. 1670.) auf Befehl des damahligen Tobolskischen Woewoden Peter Jwanowitsch Godunow aus Tatarischen und Bucharischen Erzählungen aufgezeichnet worden. Zu denselben Zeiten reiseten aus Sibirien öfters Tatarische und Bucharische Handlungs-Caravanen durch die Calmückische und Mongolische Steppen nach China, durch welche erwehnter Woewoda Godunow von dem Chinesischen Reiche viele damahls neue und unbekannte Nachrichten ausfragen ließ, wobey zugleich die von dem ehmahligen Zustande Sibiriens mit angebracht sind.

den Kirgisen, einem Volke, das ehmahls innerhalb Sibiriens Gränzen oberhalb am Jenisei Flusse gewohnet, bezeuget solches Abulgasi (*) ausdrücklich. Tschingis hatte den Chan derselben Uruß-Inal zum Gehorsam auffordern lassen, und dieser ergab sich sofort willig, sandte auch dem Tschingis einen Vogel, den man im Tatarischen Schungar, im Rußischen Кречамб (**) nennet, zum Geschenke.

§. 17.

Man bemerket dabey einen Unterscheid, was die ehmahligen Wohnsitze der Kirgisen betrift, von denenjenigen Gegenden, welche sie zu Rußischen

(*) Hist. geneal. des Tatares P. II. C. VIII. p. 100. und P. III. C. VIII. p. 205.

(**) Dieser Vogel wird an ersterm Orte ganz weiß beschrieben, mit rothen Augen, rothem Schnabel und rothen Füssen. An dem andern Orte heisset es, daß auch der Kopf roth sey. Nun ist zwar wahr, daß wenn ein Кречамб alt wird, er zuweilen seine grau besprengte Federn mit weissen verwechselt. Von rothen Augen aber hat man unter dieser Art Vögeln keine Exempel, als welche bey allen schwarz sind; So wie denn auch der Schnabel und die Füsse nicht roth, sondern grau und etwas bläulicht zu seyn pflegen. Die Farbe des Kopfes aber ist jederzeit mit denen Federn auf dem Rücken und Flügeln einerley. Es ist eine Art Falken, die sich schön zur Jagd abrichten lassen.

schen Zeiten im Besitze gehabt. Abulgasi (*) setzet dieselbe in die Nachbarschaft eines Flusses Ikar, oder Ikran-muran, in welchen acht Flüsse fallen sollen. Er sagt von dem Flusse Ikran-muran, daß er sehr groß sey, und nach einem weiten Laufe sich in das Weltmeer ergiesse; daß ohnweit der Mündung desselben eine grosse Stadt Alakzin an demselben befindlich sey, deren Nahme soviel, als die bunte, oder scheckigte, bedeute, weil die Einwohner derselben keine andere, als scheckigte Pferde hätten; diese Stadt habe über viele andere kleinere Städte zu gebiethen, die ganze Gegend besitze einen Ueberfluß von Viehzucht, und die Pferde seyen daselbst von besonderer Grösse; u. s. w. überdem seyen daselbst reiche Silbergruben, daher denn auch die Einwohner der Stadt keine andere Gefässe, als von Silber, gebrauchten. Es wird hier nicht unnützlich seyn, eine Untersuchung anzustellen, was unter dem Nahmen Ikran-muran eigentlich für ein Fluß zu verstehen sey.

§. 18.

Der Verfasser der Anmerkungen zu dem Abulgasi machet sich die Sache sehr leicht, wenn er schreibt, dieser Fluß werde jetzo auf Rußisch Jenisei genannt, wozu die nachmahligen Wohnsitze

(*) l. c. P. II. C. IX. p. 106. sq. C. X. p. 113.

sitze der Kirgisen in den Krasnojarskischen Steppen des Jenisei Flusses ihn allem Ansehn nach verleitet haben. Eine andere Muthmassung giebt Strahlenberg (*) an die Hand, welche die bey der Stadt Alakzin angegebene Silbergruben zum Grunde hat, wegen welcher er dafür hält, weil man zu neuern Zeiten in der Nachbarschaft des Argun Flusses alte Silbergruben entdecket, so müsse auch die mehrbesagte Stadt in der Gegend dieses Flusses gelegen gewesen seyn. Ja er gehet in seiner Muthmassung noch weiter, und will Alakzin mit denen von Isbrand Ides (**) beschriebenen Ueberbleibseln der alten Stadt Taimingzin für eines halten, wozu er die Gleichheit des Nahmens zum Beweise nimmt, weil, seiner Sage nach, Taiming im Tatarischen, und Alak im Mongolischen, einerley Bedeutung haben soll; und als ob solche Benennung von denen in selbiger Gegend befindlichen wilden scheckigten Eseln, oder Pferden, herrühre. Diesem zufolge hat er auf seiner Carte einen Fluß Alakzin von der westlichen Seite in den Argun geleitet, und an dem Ursprunge desselben ein Gebürge unter demselben Nahmen gesetzet.

§. 19.

(*) Nord- und Oßtlicher Theil von Europa und Asia S. 331.

(**) Reise nach China, C. XII. Voyages au Nord Tom. VIII. p. 107. sq.

§. 19.

So scheinbahr diese Muthmassungen sind, so können doch dieselbe keine Statt finden, wenn man erstlich erweget, wie die so vortheilhaft beschriebene, stark bevölkerte und mit reicher Viehzucht gesegnete Gegend der Stadt Alakzin sich keines weges für die Mündung des Jenisei Flusses schicke. Hiernächst beurtheile man, wie unkräftig der Schluß sey, daß die in der Gegend des Argun Flusses entdeckte alte Silbergruben, mit denen bey der Stadt Alakzin, einerley seyn müssen. Man ziehe die von Isbrand bemerkte Gegend der Stadt Taimingzin in Betrachtung, wie weit dieselbe von den Argunischen Silber-Gruben entfernet ist, wie nicht einmahl ein kleiner Bach, geschweige denn ein grosser Fluß, daselbst vorbey fliesset, und wie wenig solches mit der Stadt Alakzin überein komme, da es von dieser ausdrücklich heisset, daß sie an dem grossen Flusse Ikar-Muran gelegen gewesen. Dazu kömmt, daß die Gleichheit des Nahmens Alak und Taiming eben so unrichtig ist. Denn bunt oder scheckigt heisset nicht nur im Mongolischen sondern auch auf Tatarisch Alak, wird aber in letzterer Sprache mehr Ala ausgesprochen, und Taiming ist in keiner von beyden Sprachen gebräuchlich. Aus der Beschreibung, die Isbrand von Taimingzin gegeben, ist auch deutlich, daß es keine eigentliche Stadt, sondern nur ein Ort

des Aufenthalts einiger Götzen-Priester von der Dalai-lamischen Religion gewesen sey, so wie die auf eben dieser Reise hiernächst vorkommende Stadt Burchan-Koton, deren Nahme schon solches anzeiget. Ferner ist der Umstand von den scheckigten wilden Pferden, oder Eseln, ungegründet. Man findet in selbiger Gegend kein anderes wildes Thier aus dem Pferde Geschlechte, als das auf Mongolisch Tschigitai genannt wird. Dieses aber ist durchgängig hellbraun. Und was endlich den auf der Strahlenbergischen Carte angezeigten Fluß und das Gebürge Alakzin betrift, so höret man davon in dortigen Gegenden nicht einmahl die Nahmen, welches aus eigener Erfahrung bezeugen kann, indem ich mich, als ich an dem Flusse Argun war, sorgfältig darnach erkundiget habe.

§. 20.

Um näher zum Zwecke zu kommen, so sind an statt der vorigen einige andere Nachrichten zu Hülfe zu nehmen. Abulgasi (*) sagt gar recht, daß die Mongolen einen jeden grossen Fluß Muran nennen, welches auch die Glaubens-Prediger (**) in

(*) l. c. p. 113.

(**) P. *Du Halde* Explication des mots Chinois et Tartares zu Ende des ersten Theils der Description de la Chine unter dem Worte: *mouren.*

in China wohl gewust, und deswegen auf ihren Landcarten von den Mongolischen Ländern (*) vielen Nahmen der Flüsse das Wort Muran beygefüget haben. Hier aber irret Strahlenberg (**) wieder, wenn er von dem Flusse Amur schreibet, daß die Calmücken und Mongolen solchen mit dem Worte Muran andeuten. Was heisset dieses anders, als Muran sey ein eigener, und kein gemeinschaftlicher Nahme? Sollte Abulgasi hier gefehlet haben? Solten die Chinesischen Landcarten in diesem Stücke trügen? Eben so fehlet Strahlenberg ferner, indem er den Andreas Müller (***) anführet, daß dieser eben dasselbe von dem Flusse Cara muran bemerke. Müller verstehet unter Cara muran den Chinesischen Fluß Hoang-ho. Und darin folget er dem M. Paulus Venetus, (*) welcher Schriftsteller vieler Verbesserungen bedarf, indem er sich nicht selten auf ungewisse, oder unrecht verstandene, Erzählungen gegründet hat. Daß aber der Amur würklich von den Mongolen also genennet werde, solches haben mir auch einige Nertschinskische Tungusen bekräftiget, indem sie

(*) S. die zu dem Du Haldischen Werke gehörigen Landcarten.

(**) Vorbericht S. 20.

(***) Commentat. Alphab. p. 38. es soll 35. heissen.

(*) De region. Orient. Lib. II. C. XXXI.

von ihren Vor-Eltern den Nahmen Chara, oder Cara-muran, welches letztere Wort sie Murum aussprechen, öfters gehöret zu haben vorgeben. Solchen Nahmen können sie von niemand anders, als von den Mongolen, angenommen haben: weil sie den Amur in ihrer eigenen Sprache Schilkir nennen. Nun ist unter denen Nahmen Cara und Jkar keine geringe Aehnlichkeit. Und wie leicht hat nicht auch bey öfterer Abschreibung des Abulgasischen Geschichtbuches ein Schreibfehler einschleichen können? Ueberdem setzet Abulgasi den Fluß Selenga in die Nachbarschaft des Jkar-muran, dergestalt daß die Kirgisen zwischen beyden Flüssen in der Mitten sollen gewohnet haben. Solches ist meines Erachtens ein genugsamer Beweiß, daß kein anderer, als der Amur, mit denen in denselben fallenden Flüssen, von Abulgasi gemeinet sey.

§. 21.

Dem ohngeachtet kann ich das, was Abulgasi von Alakzin erzählet, noch nicht für gewiß halten. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß zu denenjenigen Zeiten, da Rußland von dem Amur im Besitze gewesen, Ueberbleibsel von alten verfallenen und zerstörten Städten an demselben wahrgenommen worden. Allein solche hat man nur in der mittlern Gegend des Flusses, und nicht nahe an der Mündung gefunden. Hier ist das Erdreich nicht von der Beschaffenheit, daß

es

es zu grossen Städten, am wenigsten aber zu einer reichen Viehzucht, die erforderte Bequemlichkeiten hätte. Alte Land- und Reise-Beschreiber enthalten insgemein von weit entlegenen Gegenden viel Fafelhaftes. Der beschriebene Reichthum der Stadt hat alle Aehnlichkeit einer Romanischen Erzählung, und der Umstand von den scheckigten Pferden ist der Natur so sehr zuwieder, daß man Alakzin für den einzigen Ort der Welt halten müste, wo sich dergleichen Wunder zutrüge. Es erhellet auch aus dem Abulgasi (*) selbst, daß der vornehmste Grund der Sache bloß auf einer Ueberlieferung der Usbecker beruhet hat, welche von einem Volke zu erzählen pflegen, das keine andere Gefässe, als von Gold und Silber, gebrauchte, und bey dem alle Pferde Schecken wären. Sie hätten aber, setzet er hinzu, nicht gewust, in welcher Gegend der Welt solches Volk anzutreffen.

§. 22.

Das übrige, was die Tatarischen Geschichte noch ferner von Alakzin anführen, ist auf gleiche Weise zu beurtheilen. Abulgasi (**) sagt: nach dem Tode des Tschingis Chans sey das Land der Kirgisen dessen jüngstem

J 5 Sohne

(*) P. II. C. IX. p. 110.

(**) l. c. p. 111.

Sohne Taulai zum Erbtheile anheim gefallen, nach dessen Tode seine vornehmste Gemahlin und Wittwe, als die einzige Mutter aller Kinder desselben, Nahmens Siurchochtnibegi darüber die Regierung verwaltet. Diese habe sich bemühet, von Alakzin und der dortigen Gegend umständliche Nachrichten einzuziehen. Zu solchem Ende habe sie drey vornehme Bedienten mit einer auserlesenen Mannschaft von 1000 Mann abgefertiget, mit dem Befehle, wo sie ihren Vortheil sähen, die Einwohner der Stadt mit Gewalt zum Gehorsame zu zwingen, wiedrigenfalls aber wenigstens gewisse Nachrichten von dem wahrhaften Zustande des Landes zurück zu bringen. Selbige seyen nach einer geraumen Zeit mit 300 Mann zurück gekommen, welche von denen 1000, so mit ihnen gegangen, übrig geblieben, und hätten erzählet, daß alles was man von Alakzin sage, gewiß sey. Die Luft aber sey daselbst so ungesund, daß sie auf ihrem Zuge den grössesten Theil ihrer Mannschaft eingebüsset. Sie hätten auch in der That Silber genug gefunden, um ihre Fahrzeuge damit zu beladen, weil sie aber auf der Rückkehr den Fluß aufwerts gehen müssen, so seyen sie gezwungen worden, aus Mangel gnugsamer Mannschaft, alles über Bord zu werfen. Hier erwecket der Umstand von Auswerfung alles Silbers wieder nicht geringen Verdacht, zugeschweigen, daß, wenn Alakzin am Amur gelegen gewesen, dortige Gegend

im

im geringsten nicht für ungesund kann ausgegeben werden.

§. 23.

Wir sind inmittelst durch angeführte Erzählung wieder auf die Kirgisen gebracht worden, welche zu der Ausschweifung, den Fluß Ikar muran betreffend, Gelegenheit gegeben. Man siehet, wo dieses Volk zu erwehnten alten Zeiten ihre Wohnsitze gehabt, und erkennet zugleich, daß in den Anmerkungen zum Abulgasi (*) geirret sey, wenn daselbst diese alte Wohnsitze von den neuern nicht unterschieden werden. Besagter Verfasser setzet aus dem Grunde, da er den Ikar muran für den Jenisei hält, die Kirgisen zwischen dem Selenga und Jenisei in die Mitte. Wie aber solches mit keinen historischen Nachrichten kann bewiesen werden, so ist auch der Lauf dieser beyden Flüsse nicht also beschaffen, daß man zwischen denselben die Wohnsitze eines Volks bestimmen könnte. Ich habe oben (**) gesagt, daß dieses Volk in den neuern Zeiten, nehmlich seitdem Rußland von Sibirien im Besitze ist, oberhalb an dem Flusse Jenisei gewohnet habe. Solches ist von der Gegend desselben zunächst unterhalb dem Sayanischen Gebürge im Krasnojars-

(*) p. 99.
(**) §. 18.

nojarskischen Gebiete zu verstehen. Wann sie aber dahin übergezogen, solches ist in den Tatarischen Geschichten unerläutert.

§. 24.

Ein anderes Sibirisches Volk, dessen Abulgasi (*) gedenket, sind die Telenguten, deren noch einige im Tomskischen und Kusnezkischen Gebiete übrig sind. Diese werden von besagtem Geschichtschreiber zu den Uiräts, oder Calmücken, gezählet, und es ist gewiß, daß sie vor Alters mit diesen zusammen gewohnet, daher auch diejenigen, so jetzo unter Rußischer Oberherrschaft stehen, in den Rußischen Canzelley-Schriften mehrentheils бѣлые Калмыки (weisse Calmücken) genannt werden. Das Wort бѣлые aber zeiget einen Unterscheid von den übrigen sonst sogenannten черные Калмыки (schwarzen Calmücken) an, weil sie würklich in der Gesichts-Gestalt und Farbe etwas voraus haben, und mehr den Tataren ähnlich sind. Da sie nun auch die Tatarische Sprache reden, so scheinen mir diese beyden Gründe ein Beweiß zu seyn, daß man sie, ohnerachtet des Ansehns des Abulgasi, eher für Tataren, als Calmücken, anzusehen habe.

(*) P. II. C. X. p. 114.

§. 25.

Von den Uiråts, oder eigentlichen Calmůcken, sagt Abulgasi, (*) daß sie zu Tschingis Zeit in der Gegend der vorerwehnten in den Jkar-muran fallenden 8 Flůsse gewohnet. Sie håtten damahls einen Chan Tochabegi zum Anfůhrer gehabt, welcher mit seinen beyden Sőhnen, Inalzi und Tauranzi, sich eine geraume Zeit dem Tschingis Chan widersetzet, weil sie aber von demselben ůberwåltiget worden, so håtten die Uiråts seithdem die Oberherrschaft der Mongolen erkennen můssen. Wer zweifeln mőchte, ob gewiß unter dem Nahmen der Uiråts die Calmůcken zu verstehen seyen, dem dienet zur Ueberzeugung, daß die Katschinzischen, Sagayischen, Beltirischen und ůbrigen Tataren im Krasnojarskischen und Kusnezkischen Gebiete, die Calmůcken mit keinem andern Nahmen, als der Uiråts, zu nennen wissen. Der Nahme Calmůcken ist zwar auch Tatarisch, und wird in selbiger Sprache Kalmak ausgesprochen: allein man hőret ihn nur bey denenjenigen Tataren, die von der Wolga an biß an den Ob wohnhaft sind, dagegen er denen ůbrigen nicht anders, als aus den Gesprächen mit den Russen, bekannt ist.

§. 26.

(*) l. c. p. 113.

§. 38.

Da in dem Verfolge der Sibirischen Geschichte dieses Volks öfters zu erwehnen seyn wird, so ist nöthig, hier etwas von ihnen zum voraus anzumerken. Sie theilen sich in vier Haupt-Stämme, welche sie Dörbön-Oelöth nennen. Dörbön bedeutet in der Calmückischen Sprache die Zahl Viere. Oelöth aber ist theils der allgemeine Nahme des Volks, theils der Nahme des vornehmsten der angeregten vier Hauptstämme. Nach der ersten Bedeutung ist zwischen den Oelöths und Uirâts des Abulgasi kein Unterscheid. Nach der andern sind die Eluths zu erklären, die oft in den Chinesischen Geschichten vorkommen. Unter den Oelöts war Dsongar der Geschlechts-Nahme der regierenden Familie, die noch vor wenig Jahren geblühet hat, und wornach man im Rußischen dieses Volk die Sengorischen Calmücken zu nennen pflegte. Ihr Land, daß nun meistentheils von den Chinesern unter das Joch gebracht worden, ist von der grossen und kleinen Bucharey, dem Altaiischen Gebürge und dem Lande der Mongolen eingeschlossen. Die kleine Bucharey war selbst diesen Oelörs zinsbar. Der zweyte Haupstamm sind die Bürâts, welche noch näher, als die ersten, mit den Uirâts des Abulgasi im Nahmen überein kommen. Man nennet sie im Rußischen Brazki, wie sie denn unter Rußischer Oberherr-

schaft,

schaft, sowohl dis- als jenseits des Sees Baical, im Irkuzkischen und Selenginskischen Gebiete wohnhaft sind. Nach einer bey ihnen aufbehaltenen Ueberlieferung sind Oelöt und Bůråt leibliche Brůder gewesen, die wegen einer Stutte in Zwietracht gerathen, daher Bůråt genöthiget worden, mit seinem Anhange das Land zu råumen, und nach der Gegend des Sees Baical ůberzuziehen. Die Choschot, als der dritte Hauptstamm, sind theils den Dsongari unterwůrfig gewesen, und haben auch unter ihnen und den Oelöts gewohnet, theils aber halten sie sich in dem Lande Tangut auf, und an den Chinesischen Grånzen, in der Gegend des Sees Kokonor. Endlich machen die Törgöt den vierten Hauptstamm aus, welches diejenigen Calmůcken sind, die unter Rußischer Bothmåßigkeit beyde Ufer der Wolga zwischen Astrachan und Zarizin inne haben, und wie von der einen Seite bis an den Jaik, also von der andern bis an den Don, umher ziehen. Abulgasi (*) gedenket auch der Törgöts, als eines absonderlichen Stammes, der von den Uiråts entsprungen sey. Diese Hauptstämme fassen wiederum viele besondere Geschlechter unter sich. Nachdem das grosse Tatarische Reich des Tschingis Chans sein Ende er-

(*) S. 113.

erreichet, scheinen die Calmücken sich in so viel kleine Herrschaften, als es unter ihnen Geschlechter gegeben, zertheilet zu haben. Diese zogen weit und breit umher, führten oft untereinander Kriege, und waren zuweilen ihren Nachbaren sehr überlästig. In diesem Zustande hat man sie noch zur Zeit der Eroberung von Sibirien angetroffen.

§. 27.

Sonst sind die Calmücken Sprach- und Geschlechts-Verwandte der Mongolen, welche aber von ihren Vorfahren, die das Reich des grossen Tschingis Chans ausgemachet, wohl in diesem Stücke etwas unterschieden seyn mögen. Man findet bey Abulgasi Wörter aus der alten Mongolischen Sprache, die sich aus der jetzigen nicht erklären lassen. Und wie könnte diesem anders seyn, da selbst bey den gesittesten Völkern von Europa eine gleiche Veränderung der Sprachen vorgehet? Grosse Staatsveränderungen haben auch nicht selten einen grössen Einfluß in die Sprachen. Wo sind aber dieselbe öfterer, und von weiterm Umfange, als in jenen Gegenden gewesen, die zu dem Reiche des grossen Tschingis Chans gehöret haben? Wenn wir aus der Geschichte annehmen, daß die Mongolen und Tataren ursprünglich ein und eben dasselbe Volk gewesen: so wird auch zu selbiger Zeit in der Sprache kein Unterscheid gewesen seyn. Nach dem Verhältnisse aber, da dieser entstanden, mehr

und

und mehr zugenommen, und endlich recht groß geworden, so hat auch die ursprüngliche und ehmahls gemeinschaftliche Sprache beyden Völkern unverständlich werden können. Ich habe noch etwas von den Mongolen zu sagen, und dieses in Ansehung einiger Geschlechter aus diesem Volke, die innerhalb Sibiriens Gränzen im Selenginskischen und Nertschinskischen Gebiete unter Rußischer Oberherrschaft leben.

§. 28.

Nachdem der letzte Mongolische Fürst, welcher über die südliche Gegenden Sibiriens die Herrschaft gehabt, ich meine Coblai, seinen Regierungs-Sitz in China erwählet, war das Land der Mongolen als eine Provinz von China anzusehen, worin es aber nicht an Meutereyen fehlete; indem Anverwandte der regierenden Familie sich gegen ihre weit von der Hand scheinende Ober-Herren in China empöreten, und einen neuen Staat unter den Mongolen, ohnabhängig von der Haupt-Monarchie, zu errichten bedacht waren. (*) Deswegen wurd fast beständig eine starke Chinesische Macht in dem Lande der Mongolen unterhalten; und einige Chinesische Chane von

(*) *Gaubil* Hist. des Mongous. p. 133. 138. 182. 204. 206. 210. etc.

von Mongolischem Stamme verordneten ihre getreueste Anverwandte zu Statthaltern über die Mongolen, (*) damit sie dadurch die Mißvergnügten desto besser im Zaume halten möchten. Dieses währete so lange, als die Mongolen von China im Besitze waren.

§. 29.

Man hat mir, als ich mich zu Selenginsk aufhielt, aus einem geschriebenen Mongolischen Geschichtbuche die Nahmen der von Coblai abstammenden Chinesischen Chane in der Uebersetzung mitgetheilet, so wie solche bey den Mongolen geschrieben und ausgesprochen werden. Dieselbe sind von den Chinesischen Nahmen, welche gewöhnlicher Maassen die Regierungs-Jahre anzeigen, ganz und gar unterschieden. Sie haben aber meistentheils einige Uebereinstimmung mit denenjenigen, die entweder von diesen Chanen vor der Regierung geführet, oder ihnen nach dem Tode beygeleget worden. Ich will dieselbe mit den Nahmen, die bey dem P. Du Halde und P. Gaubil vorkommen, vergleichen, übrigens aber einen geschriebenen Auszug Chinesischer Geschichte, den der hier unlängst verstorbene Chinesische Dolmetsch Hilarian Rossochin aus den besten Chinesischen und Mansjurischen Geschichtbüchern verfertiget hat, mit zu Rathe ziehen.

§. 30.

(*) *Gaubil* p. 226. 233.

§. 30.

Uldsitu Chan, regieret 12 Jahr. Dieser ist des Coblai Enkel und Nachfolger im Reich, der vor der Regierung Timur, und, laut Rossochins Nachrichten, nach dem Tode auf Mongolisch Wandschedu Chuandi genennet worden. Seine Regierung hieß Tschingtsong, Rossoch. Tschindsun, regieret 13 Jahr.

Kulluk Chan, regieret 4 Jahr. Vor der Regierung Haichan, die Regierungs-Jahre Voutsong, Ross. Udsun, nach dem Tode Külü, regieret 4 Jahr.

Boimu Chan, regieret 9 Jahr. Vor der Regierung Ayyulipata, die Regierungs-Jahre Gintsong, Ross. Schin-dsun, nach dem Tode Pujandu, regieret 9 Jahr.

Gegen Chan, regieret 3 Jahr. Vor der Regierung Chotepala, Ross. Schodebala, die Regierungs-Jahre Yngtsong, Ross. Indsun, nach dem Tode Gegen, regieret 3 Jahr.

Jissun-timur Chan, regieret 5 Jahr. Vor der Regierung Yesun temur, Ross. Jissun-temur, die Regierungs-Jahre Taiting, Ross. Taidindi, regieret 5 Jahre.

Irdsamal Chan, regieret 40 Tage. Unter diesem Nahmen muß entweder der Prinz Asoukepa, Ross. Asukiba, oder dessen Mitwerber um die Regierung Toutemur, Ross. Chuaiwantu-temur verstanden werden. Desselben

Regierung ist mit in dem letzten Jahre Taiting begriffen. Deswegen werden sie unter der Zahl der Chinesischen Chane übergangen.

Kusel Chan, regieret 10 Monathe. Vor der Regierung Hochila, Ross. Choschila, die Regierungszeit Mingtsong, Ross. Mindsun, regieret 1 Jahr.

Saiatu-Chan, regieret 5 Jahr. Vor der Regierung Tutemur, die Regierungs-Jahre Ventsong, Ross. Windsun, nach dem Tode Dschajadu, regieret 3 Jahr.

Erinzeng-bal, regieret 1 Monath. Vor der Regierung Ilintschipan, Ross. Ilindschi-ban, die Regierungszeit Nyngtsong, Ross. Nindsun, regieret 1 Monath. Er kömmt wegen seiner kurzen Regierung, als welche mit in das letzte Jahr Ventsong fällt, unter den Chinesischen Chanen in keine Achtung.

Togon temur, regieret 28 Jahr. Vor der Regierung Tohoan-temour, Ross. Tochuan temur, die Regierungszeit Chunti, Ross. Schundi, regieret 35 Jahr.

§. 31.

Gleichwie die Mongolen erwehnte Chane, ohngeachtet dieselbe in China ihren Sitz gehabt, dennoch als die ihrigen ansehen: also melden sie dagegen im Verfolge der Geschichte, daß bey dem letzten Chane Togon-temur ihr Land unter die Bothmäßigkeit von China gerathen sey, da in Chi-

China Daibun-Chan regieret habe. Dieses ist von dem Umsturz der Regierung zu verstehen, den der Götzen-Pfaffe Tschou, nachmahls Tai-tsou, erreget hat, da das Chinesische Reich wiederum eingebohrne Beherrscher bekommen, die ihren Regenten-Stamm Tai-ming genennet haben. Aus Tai-ming haben die Mongolen Daibun gemacht. Die Chineser haben damahls, obiger Nachricht zufolge, ihre Macht auch über die Mongolen ausgebreitet. Vermuthlich aber hat solches bald wiederum aufgehöret. Denn die Chinesischen Geschichte melden, (*) der Erb-Prinz des letzten Chans von der Familie Yuen sey nach der Mongolischen Steppe entflohen, wo er eine neue Dynastie gestiftet, welche die Yuen in Norden genennet worden. Aus den vielen Streifferenen, womit die Mongolen im 15. und 16. Jahrhundert nach Christi Geburt das Chinesische Reich beunruhiget, (**) ist auch zu schliessen, daß sie wenigstens zu selbigen Zeiten nicht mehr unter Chinesischer Oberherrschaft gestanden sind.

§. 32.

Man kann sich den Zusammenhang der Begebenheiten also vorstellen: Die Nachkommen des Stammes Yuen mögen allerdings die Reihe der

 Chane

(*) *Gaubil* p. 317.
(**) *Du Halde* l. c. p. 449. 452. 454. 459.

Chane unter den Mongolen fortgesetzet haben, sie sind aber von den Chinesern verfolget, und ihre Macht in enge Gränzen eingeschlossen worden, so das es mehr das Ansehn gehabt, die Mongolen stünden unter der Bothmäßigkeit von China, als daß sie ein eigenmächtiges Reich ausmachten. Sie haben sich aber nach und nach von dem Chinesischen Joche befreyet, und durch ihre Streiffereyen in China die ehmahls erlittene Drangsalen zu rächen gesuchet. Zu gleicher Zeit sind sie durch innerliche Unruhen in verschiedene Herrschaften zertheilet worden. Gewisse Chane wurden nur von gewissen Geschlechtern als Beherrscher erkannt. Andere Geschlechter bekamen andere Chane, und einige geriethen unter den Gehorsam von Fürsten und Edelleuten, deren jedoch manche an Macht einigen Chanen nichts nachgaben. In dieser Verfassung fand man sie, als Rußland mit der Eroberung Sibiriens bis an die Mongolen durchdrung. Wie nachmahls das Land wieder unter die Chinesische Oberherrschaft gerathen, solches wird in dem Verfolge der Sibirischen Geschichte zu erwehnen seyn.

§. 33.

Keines unter allen Sibirischen Völkern ist seiner Abstammung wegen merkwürdiger, als die in der untern Gegend des Lena Flusses wohnhaften Jakuten. Ihre Sprache sowohl, als Leibesbildung, legen sehr deutlich an den Tag, daß

sie

sie mit den Tataren vor Alters ein Volk ausgemachet haben; weil sie aber in ihren Wohnsitzen so weit von diesen entfernet sind, so würde man nicht wissen, wie man mit ihnen zu rechte käme, wenn nicht eine von alters her auf sie gekommene Ueberlieferung darin einiges Licht gäbe. Sie sagen: vor undenklichen Jahren hätten ihre Vorfahren mit den Mongolen und Burjäten, welche ihnen jetzt kaum den Nahmen nach bekannt sind, einerley Wohnsitze gehabt, seyen aber von selbigen durch Krieg verjaget worden, worauf sie in der obern Gegend des Lena Flusses sich mit ihrem Vieh auf Flösse gesetzet, und in der Gegend von Olecma und Jakuzk sich niedergelassen, von dort aber in die übrige jetzt von ihnen bewohnte Gegenden ausgebreitet hätten.

§. 34.

Daß diese Ueberlieferung nicht ohne Grund sey, solches lässet sich aus verschiedenen Nebenumständen abnehmen. Ich setze voraus, daß kein Beweiß in Ableitung der Völker von mehrerem Gewichte sey, als derjenige, welcher von ihren Sprachen hergenommen wird. Nun habe ich schon gesagt, daß man aus der Sprache schliessen könne, die Jakuten müsten ehmahls mit den Tataren ein Volk ausgemachet haben. Eben diese Sprache aber enthält zugleich viel Mongolisches, und was der Mundart der Buriäten ähnlich ist. Daraus werden die ehmahligen Wohn-

sitze bekräftiget, welche die Jakuten unter den Mongolen und Buriäten gehabt zu haben vorgeben.

§. 35.

Die Beschaffenheit der obern Gegend des Flusses Lena dienet ferner zum Beweise, daß ein Volk, welches in Steppen zu leben gewohnt ist, und sich vornehmlich von der Viehzucht nähret, nicht anders, als durch Krieg gezwungen, und gleichsam aus Verzweifelung, selbigen Fluß zu seinem Aufenthalte habe erwählen können. Die Lena läuft daselbst mehrentheils zwischen hohen und steilen Gebürgen, wo zu einer grossen Viehzucht sehr wenig Bequemlichkeit zu finden; und es ist nicht eher, als in der Gegend von Olecma und Jakuzk, wo breite wiesigte Gründe sich an den Ufern hervorthun, welche die Flüchtlinge für wohnbahr haben ansehen, und folglich, daselbst Stand zu fassen, sich entschliessen können. Sie haben also auch kein anderes Mittel gehabt, als ihr Vieh auf Flössen mit sich zu führen. Dazu kömmt, daß die übrigen Völker selbiger Gegenden keine Viehzucht halten; und hat also alles Vieh nothwendig aus der obern Gegend des Flusses müssen hergebracht werden.

§. 36.

Sonst ist auch merkwürdig, daß die Jakuten sich selbst Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar, nen-

nennen. Hiermit stimmet sehr schön überein, daß unter den Tataren des Krasnojarskischen Gebiets noch ein kleines Geschlecht sich findet, welches eben diesen Nahmen führet. Die Tataren leiten ihren Nahmens Ursprung von einem Fürsten Tatar-Chan her, der im siebenden Gliede von Japhet dem Sohne Noe hergestammet seyn soll. (*) Die Jakuten aber haben unter denen Gottheiten, so sie verehren, auch eine, welcher sie den Nahmen dieses alten Tatarischen Fürsten, Tatar, beylegen. Hierdurch wird nicht nur die Verwandschaft der Jakuten mit den Tataren noch mehr bekräftiget, sondern man kann auch daher einen starken Beweiß für das Alterthum der Tatarischen Geschichte nehmen. Denn da die Jakuten seit verschiedenen 100 Jahren von der übrigen Tatarischen Nation durch weite Entfernung abgesondert sind, und seit selbiger Zeit nicht die geringste Gemeinschaft mit ihnen gehabt haben können; da sie überdem auch weder Schrift noch Bücher besitzen, woraus sie den Nahmen des vergötterten Fürsten hätten nehmen können: so siehet man daraus, wie die Ueberlieferung nicht erst in neuern Zeiten entstanden, sondern wenigstens eben so alt seyn muß, als der Zeitlauf ist, da dieses Volk noch

(*) *Abulgasi* P. I. C. 3. p. 27.

mit denen übrigen Tataren und Mongolen zusammen gewohnet hat.

§. 37.

Einige Schriftsteller (*) haben die Tungusen, eines der vornehmsten Sibirischen Völker, welches von dem Jenisei Flusse bis an das Orientalische Weltmeer wohnhaft ist, mit zu den Tataren und Mongolen rechnen wollen. Dieses aber ist ohne Grund. Ich sehe dieses Volk als die ursprünglichen Besitzer derer meisten Gegenden an, welche sie noch gegenwärtig inne haben; als ein Volk, welches seiner ganz unterschiedenen Sprache halber eine eigene Abstammung hat, und in Betrachtung der weit ausgedehnten und unbeständigen Wohnsitze desselben, vor der Rußischen Oberherrschaft niemahls andern Völkern unterwürfig gewesen seyn kann.

§. 38.

Diejenigen Tungusen, welche an der Lena wohnen, haben noch von ihren Vor-Eltern eine Ueberlieferung, daß als die Jakuten in selbigen Gegenden angekommen, besagte ihre Vor-Eltern sich diesen fremden Gästen mit aller Gewalt widersetzet hätten, um ihnen den Durchzug zu ver-

(*) Anmerkungen zum Abulgasi S. 345. Strahlenberg S. 51. 52. 135. 424.

verwehren, sie seyen aber von den Jakuten übermannet worden. Sie zeigen noch den Ort, wo damahls zwischen den Jakuten und Tungusen, zum Nachtheile dieser letztern, ein blutiges Gefechte vorgefallen seyn soll. Dieser ist nicht weit von der Mündung des in die Lena fallenden Flusses Patoma, wo gewisse mit Streifen bemerkte Felsen zu sehen sind, die von den Russen Gusselni gori genennet werden. Eine Folge dessen ist die noch fortwährende Feindschaft zwischen beyden Völkern. Wenn es sich trift, daß die Tungusen an den Flüssen **Witim**, Patoma, Olecma, und in andern dortigen Gegenden, Jakuten auf der Jagd antreffen, so pfleget es selten ohne scharfe Händel unter ihnen abzugehen.

§. 39.

Ohneracht et auch bey einigen Tungusen, nehmlich bey denenjenigen, die im **Nertschinskischen** und Selenginskischen Gebiete in Steppen wohnen, und Viehzucht haben, eine Gleichheit in der Lebensart mit den **Tataren** und **Mongolen** wahrgenommen wird, so ist doch solches nicht hinlänglich, die vorgegebene Abstammung zu erweisen. Vielmehr lasset sich das Gegentheil daraus schliessen, daß sie für alle Gattungen von Vieh, und für andere Sachen, die zur Viehzucht gehören, in ihrer eigenen Tungusischen Sprache keine Nahmen haben, sondern solche von den benachbarten **Mongolen** angenommen haben. Man

sol=

folgert daraus nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß diese Steppen-Tungusen voralters, gleich den übrigen ihrer Nation, in den Wäldern und Gebürgen des mittlern Sibiriens gewohnet, von der Viehzucht nichts gewust, dagegen aber, so wie alle Wald-Tungusen, mit Rennthieren umher gezogen sind, und erst nach der Hand, bey Veränderung ihrer Wohnsitze, sich an die Lebensart der Steppen-Völker gewohnet haben.

§. 40.

Ein gleiches ist von denen unter Chinesischer Hoheit stehenden Daurischen und Mansjurischen Völkern jenseits den Flüssen Amur und Argun zu urtheilen. Denn daß diese ehmahls mit den Tungusen ein Volk ausgemachet, solches zeiget die Aehnlichkeit der Sprache. Und es wiederspricht solchem keines weges, wenn in den Chinesischen Geschichten diese Völker beständig unter dem Nahmen der Östlichen Tataren vorkommen; weil bekannt ist, daß die Chineser niemahls unter denen ausserhalb der Mauer wohnhaften und an China gränzenden verschiedenen Völkern einen Unterscheid gemachet, sondern alle unter dem Nahmen der Tataren zu vermischen pflegen. Dieses aber rühret daher, weil die Tataren, zur Zeit des grossen Tschingis Chans und seiner nächsten Nachkommen, sich durch ihre Tapferkeit am meisten in China bekannt gemachet haben.

§. 41.

Wollte man inmittelst die Zeit erforschen, da erwehnte Tungusen und ihre Abstämmlinge die Dauren und Mansjuren sothane Wanderung aus den Sibirischen Wildnissen, dicken Wäldern und Gebürgen nach denen Mongolischen und an China gränzenden Steppen vorgenommen: so kann man darüber nicht mehr, als so viel, sagen, daß solches nicht eher, als nach Abzuge der Tataren aus selbiger Gegend, geschehen seyn könne. Denn daß diese anfänglich alle besagte Gegenden im Besitz gehabt, solches bezeugen zuforderst die Tatarischen Geschichte, (*) und hiernächst sind die vielen Ueberbleibsel von Alterthümern dessen ein zulänglicher Beweiß, wovon die Tungusen und Dauren einmüthig bekennen, daß solche nicht von ihnen herrühren. Der gänzliche Abzug aber scheinet nach der erfolgten Eroberung von China geschehen zu seyn. Man kann dabey vermuthen, daß die Wanderung nicht auf einmahl vorgenommen worden, sondern daß nach und nach einzelne Stämme und Familien die neue Lebensart erwählet, und in Betrachtung der damit verknüpften Bequemlichkeit immer mehr Nachfolger bekommen haben; wie denn noch verschiedene Beyspiele sind, daß seitdem Rußland von dor-

(*) *Abulgasi* P. II. C. IX. p. 104. sq.

dortigen Gegenden im Besitze ist, ja noch bey Menschen Gedenken, verschiedene Tungusische Geschlechter, die vorher in den Wäldern gelebet, und Rennthiere gehalten, theils freywillig, theils aus Noth gezwungen, weil ihnen ihre Rennthiere durch ansteckende Seuchen ausgestorben, nach den Steppen übergezogen sind, und sich Viehzucht zugeleget haben.

§. 42.

Von einem kleinen Volke im Krasnojarskischen Gebiete, daß unter dem Nahmen Arinzi bekannt ist, hat Strahlenberg (*) eine bey ihnen aufbehaltene Ueberlieferung aufgezeichnet, welche, seiner Meynung nach, zu Erläuterung der alten Geschichte des Landes etwas beytragen soll. Er hat sie gefragt: warum ihr Stamm so geringe sey, da sie doch eine eigene Sprache hätten? und hat zur Antwort erhalten: sie hätten den Nahmen von dem Worte Ar, oder Ara, welches bey ihnen eine Hornüsse bedeute, als womit man sie verglichen, weil sie in alten Zeiten ein grosses und mächtiges Volk gewesen, daß das viele Leute getödtet habe. Zu einer gewissen Zeit aber seyen eine unzählbahre Menge Schlangen in ihr Land gekommen, welche Köpfe, wie Menschen, gehabt, und wie die Sonne geglänzet, mit

(*) Einleitung S. 86.

mit diesen hätten sie Krieg geführet, wären aber von den Schlangen überwunden, und viele von ihnen todt gestochen worden, worauf die übrigen aus dem Lande sich wegbegeben hätten. Diese Erzählung ist an sich selbst in vielen Umständen so unrichtig, als die hiernächst hinzugefügte historische Muthmassungen des Verfassers sind.

§. 43.

Ich habe zu Krasnojarsk noch einen alten Mann von diesem Volke der Arinzen, angetroffen, welcher an dem Bache Busim, der in den Jenisei fällt, wohnete, und der einzige war, welcher noch die Arinzische Sprache redete, der auch noch die von Strahlenberg angeführte Ueberlieferung aus den Erzählungen seiner Vorfahren im Gedächtnisse hatte. Selbiger wuste sich noch zu besinnen, daß er vor einigen Jahren fremden durchreisenden eben diese Sache erzählet habe; betheurte aber, daß man sich in Aufschreibung der Umstände, so wie ich ihm selbige aus dem Strahlenberg vorhielte, müsse geirret haben. Der Nahme Ara, sagte er, oder in der vielfachen Zahl Aralar, sey Tatarisch, und ihnen von undenklichen Jahren her von denen in der Nachbarschaft der Stadt Krasnojarsk wohnhaften Tataren beygeleget worden. Denn eine Hornüsse heisse auf Tatarisch Ara, und werde dagegen auf Arinzisch Ssussai genennet. Dessen ungeachtet bedienten die Arinzen sich dieses Nahmens auch untereinander,

ander, und es wisse Niemand, wie sie vor Alters in ihrer eigenen Sprache sich genennet hätten. Von andern Wohnsitzen, woraus sie durch die Schlangen wären vertrieben worden, wuste er nichts. Sie hätten, sagte er, von uralten Zeiten her am Jenisei gewohnet, und die ganze westliche Seite desselben von der Mündung des Baches Katscha an, wo die Stadt Krasnojarsk stehet, bis an den Wasserfall, welcher das Krasnojarskische Gebiet von dem Jeniseiskischen unterscheidet, inne gehabt. Ihr grösseste Dorf sey in der Nähe des Orts, wo jetzt Podjemnoe Selo stehet, auf einer grossen Wiese gewesen. Und daselbst sey nach alten Erzählungen auch die Begebenheit mit den Schlangen, jedoch unter folgenden Umständen, geschehen. Ein Einwohner des vorbesagten Arinzischen Dorfes unterhalb Podjemnoe soll einsmahls eine Schlange verwundet haben, doch dergestalt daß sie mit dem Leben davon gekommen. Bald darauf habe man auf dem gegenseitigen Ufer des Jenisei Flusses ein Geschrey gehöret, als eines Menschen, welcher gebeten, man möchte ihn über den Fluß setzen. Ein Einwohner desselben Dorfes sey mit einem kleinen Kahne hinübergefahren. Als aber derselbe das gegenseitige Ufer erreichet, so sey kein Mensch zugegen gewesen, sondern es habe sich eine Menge grosser Schlangen plötzlich in den Kahn geworfen, unter welchen eine ausserordentlich groß gewesen, mit einem gros-

grossen Kopfe, und Goldglanze über den ganzen Leib. Dieselbe habe den Mann in Arinzischer Sprache angeredet, und gesagt, er solle sich nicht fürchten, sondern sie nur überbringen. Es werde ihm kein Leid wiederfahren, doch mit dem Bedinge, daß er niemanden der übrigen Einwohner des Dorfs das geringste davon sage. Würde er aber solches thun, so werde er mit allen Einwohnern verlohren gehen. Und damit seine Wohnung kenntbar sey, so solle er um dieselbe Asche streuen, auch einen bunten Arkan (Strick von Pferdehaaren) daherum ziehen. Auf solche Erinnerung habe sich der Mann gefasset, und die Schlangen übergeführet, welche, sobald sie ans Land gekommen, sich zerstreuet hätten. Der Mann sey nach Hause gegangen, und habe seine Hütte anbefohlner maassen kenntbar gemacht. Die folgende Nacht seyen alle Einwohner desselben Dorfs, obbemeldeten einzigen Mann mit seiner Familie ausgenommen, von den Schlangen umgebracht worden. Der übrig gebliebene habe alle Hütten durchgesuchet, und an den todten Cörpern bemerket, daß aus allen Oeffnungen des Leibes, als aus Mund, Nasen, Ohren, u. s. w. Schlangenschwänze hervorgeraget. Dieser Alte setzte noch hinzu, die Arinzen hätten sich eine geraume Zeit nachher für den Schlangen ungemein gefürchtet, und keiner hätte denselben im geringsten Leid thun wollen. Solche Furcht aber sey nach und nach vergangen, und gegenwärtig mach-

ten sie sich kein Gewissen, dieselbe todt zu schlagen, wo sie sie fänden. Auch sollen die übrigen in andern Dörfern wohnhaften Arinzen nach selbiger Begebenheit kein Glück mehr in der Fortpflanzung gehabt, sondern beständig abgenommen haben. Zu meiner Zeit waren von dem ganzen Volke nicht mehr als 9 Familien übrig, (*) welche noch dazu nicht für Arinzen zu erkennen gewesen seyn würden, wenn sie nicht sich selber dafür ausgegeben hätten. Denn sie hatten, ausser dem einzigen vorbesagten alten Manne, ihre Arinzische Sprache längst vergessen. Sie redeten nichts, als Tatarisch, weil sie seit undenklichen Jahren sich mit den Tataren durch Heyrathen verbunden haben.

§. 44.

Wer nicht von Vorurtheilen eingenommen ist, der wird eine dergleichen Erzählung keinesweges von solcher Wichtigkeit ansehen, daß man daraus auf die Herkunft eines Volks schliessen könnte. Alle sowohl gesittete als ungesittete Völker haben ihre Mährchen, welche die Mütter bey müßigen Stunden ihren Kindern vorsagen. Wer ist aber, der dar-

(*) Hier bemerket man einen Unterscheid, was die gegenwärtige Anzahl der Arinzen und die Ursache ihrer Abnahme betrift, bey Strahlenberg S. 85. dessen Erzählung aber auf schlechten Gründen beruhet.

darunter historische Geheimnisse suchet? Aus alten Geschicht- und Land-Beschreibern Nahmen von Völkern, Flüssen und Ländern zusammen lesen, und mit den Nahmen neuentdeckter Völker, Flüsse und Länder, wovon jene nicht die geringste Nachricht haben können, vergleichen, in geringen nicht wesentlichen Umständen zwischen jenen und diesen Aehnlichkeiten entdecken, oder wo sich keine Aehnlichkeit zeigen will, die Umstände gar zu seinem Vortheil verdrehen, und hiernächst Vergleichungen, Muthmassungen, Schlüsse und Beweise, die der Historie zum Grunde dienen sollen, daraus erzwingen, das ist meines Erachtens nicht der Weg, sich den Nahmen eines vorsichtigen und aufrichtigen Geschichtschreibers zu erwerben. Es ist sicherer, die alten Begebenheiten der Völker, wo keine gründlichere Hülfe ist, in ihrer Dunkelheit zu lassen, als denenselben ein solches Irrlicht anzuzünden.

§. 45.

Auf diesen Grund urtheile ich von allen übrigen Sibirischen Völkern, als von welchen weder in den Tatarischen, noch alten Griechischen und Römischen Geschichten, etwas enthalten ist, was sich mit Recht und Fuge auf dieselbe möchte deuten lassen. Die Entlegenheit ist zu groß, als daß man nur von ihnen etwas hätte hören können. Die Kriegeszüge der Griechen und Römer haben nicht bis an diesen nordöstli-

chen Theil Asiens gereichet, und die Gemüths-Beschaffenheit der Völker lässet nicht muthmassen, daß sie jemahls mit unter denenjenigen begriffen gewesen, die durch ihre Heerzüge aus den nordlichen in die südliche Gegenden sich bekannt gemachet haben.

§. 46.

Kann wohl etwas widersinniger, seyn als wenn ein unbekannter Schriftsteller (*) schreibet, man glaube, die Samojeden seyen die alten Scythen, welche an Alexander den Grossen Gesandten geschicket? Sollte man fragen, wer dieses glaube, so wird man nichts mehr, als alte schriftlich verfassete Rußische Erzählungen, worin die Geschichte dieses Helden dergestalt verstellet worden, daß das wahre vor dem falschen kaum zu erkennen ist, zum Zeugnisse anführen können. In einem Rußischen Geschichtbuche, dessen Verfasser und Alter nicht bekannt sind, das auch sonst wenig wichtiges zum Nutzen der Geschichte in sich fasset, ist die Sache noch mit diesem Umstande beschrieben: Alexander sey auf seinen Krieges-zügen bis an das Petschorische, oder vordem insgemein sogenannte Jugorische Gebürge gekommen, wo die unübersteigliche Felsen, seinen Sie-

(*) Staat von Sibirien. S. 123.

Siegen die Gränzen gesetzet, und daselbst sey die Gesandtschaft von den Samojeden angekommen.

§. 47.

Man weiß, was von der Verwandtschaft der Ostiacken, Permier und Finnen vorgegeben wird, (*) und wie die bey Tomsk wohnhafte Ostiacken von sich selbst sollen berichtet haben, daß sie aus einem Lande Sauomis, nehmlich Finnland, herstammeten. (**) Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß die in dem Tobolskischen, Beresowischen und Surgutischen Gebiete wohnhafte Ostiacken, so wie auch die Wogulen, vieles, vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein haben. Man kann auch von ihnen selbst erzählen hören, welcher Gestalt sie sich in dortigen Gegenden für Fremdlinge halten; indem einige von den Permiern, andere von den Samojeden, noch andere von den Tataren, ihren Ursprung herleiten. Es ist auch der von Müller (***) angeführte Umstand sehr wahrscheinlich, daß zu der Zeit, als die Permier durch den Bischof Stephanus zur Christlichen Religion

(*) Jo. Bernh. Müller Leben und Gewohnheiten der Ostiacken, in Webers verändertem Rußlande 1. Th. S. 187. Strahlenberg S. 74.

(**) Strahlenberg l. c.

(***) L. c.

gion bekehret worden, (*) viele von diesem Volke, welche das Christenthum nicht annehmen wollen, aus Permien entflohen seyen, und in den entfernten Gegenden des Ob Flusses Schutz für ihren Aberglauben gesuchet hätten; denn man hat bey den Ostiacken verschiedene Götzen gefunden, wovon sie erzählet, daß selbige aus Permien herstammeten. Dieses aber schicket sich gar nicht für die Ostiacken des Tomskischen Gebiets. Denn da darf man nur auf ihre Sprache Acht geben, so wird man finden, daß sie mit den Narimischen Ostiacken, als ein besonderes Volk anzusehen sind, das von den Surgutischen, Tobolskischen und Beresowischen gänzlich unterschieden ist, dagegen aber mit den Samojeden eine grosse Aehnlichkeit hat. Es ist also nicht zu begreifen, wie Strahlenberg eine solche Ueberlieferung unter den Tomskischen Ostiacken habe finden können. Und ich gestehe es, daß ich mich nach dem Umstande von Sauomis vergeblich bey ihnen erkundiget habe.

§. 48.

Auf gleiche Weise ist zu beurtheilen, wenn Strahlenberg (**) die Barabinzischen Tataren

(*) Dieses geschahe laut den Rußischen Geschichtbüchern im Jahre 6580. d. i. 1372.
(**) S. 321.

ren mit den Ostiacken für ein Volk hält, und sich dabey sowohl auf ihre und der Ostiacken eigene Aussage, als darauf gründet, daß Warama ein Finnisch Wort sey, welches eine bergichte Landschaft bedeute. Er habe, sagt er, die Barabinzen gefraget: weil sie und die Ostiacken vor Alters ein Volk gewesen, warum sie sich denn anders, als jene, nenneten? darauf sey ihm zur Antwort worden: sie hätten diesen Nahmen schon damahls geführet, als sie mit den Ostiacken zusammen gewohnet. Dieses heisset wohl recht: einem Volke die Worte in den Mund legen. Denn sie sind ursprüngliche Tataren, wie ihre Sprache beweiset, und Baraba, oder Barama, ist nicht der Nahme des Volks, sondern eines besondern Geschlechts, so wie andere von eben diesem Volke ihre Geschlechter Luba, Terenja, Tunus u. s. w. nennen. Ein so unwissendes Volck pfleget gern nachzusprechen, was man von ihnen verlanget, daß sie sagen sollen. Sonst werden so wenig die Ostiacken, als die Barabinzen, sich jemahls für eines des andern Geschlechts-Verwandte ausgeben.

§. 49.

Es würde überflüßig seyn, hier mehrerer Sibirischen Völker zu gedenken, von denen man vor der Zeit ihrer Bezwingung unter Rußischen Gehorsam gar keine Nachricht hat. Wir wollen uns dafür etwas umständlicher bey einer Tatari-

schen Herrschaft, die in dem westlichen Theile von Sibirien lange vor der Rußischen Eroberung geblühet hat, aufhalten, wobey wir das Vergnügen haben werden, von nun an eine aneinander hängende Geschichte zu hören, anstatt daß wir bisher nur einzelne und abgebrochene Anmerkungen beygebracht haben.

§. 50.

Was man von dieser Tatarischen Herrschaft weiß, das gründet sich zwar vornehmlich nur auf mündlichen Ueberlieferungen, die bey den Sibirischen Tataren von ihren Vor-Eltern her im Gedächtnisse aufbehalten worden: das benimmt aber der Geschichte ihre Glaubwürdigkeit nicht. Diese Ueberlieferungen sind nicht gar lange nach der Eroberung von Sibirien in Schriften verfasset worden, welche man die Sibirischen Geschichtbücher nennet. Es giebt derselben zweyerley Art: die gemeinen, wovon bey den Liebhabern der Geschichte in Rußland und Sibirien die Abschriften nicht selten sind, und ein besonderes, von welchem etwas zum voraus verdienet angemerket zu werden. Ich habe dieses Geschichtbuch zu Tobolsk angetroffen, und da der Besitzer keine Schwierigkeit gemachet, mir solches gegen Bezahlung zu überlassen: so habe es, als das einzige Exemplar, welches meines Wissens davon vorhanden, in die Kayserliche Bibliothek bey der Academie der Wissenschaften ab-

abgegeben. Es ist weit ausführlicher, und in vielen Stücken genauer, als die übrigen, ob es gleich auch seine Fehler hat. Die Erzählungen sind darin mit schlechten illuminirten Zeichnungen begleitet. Da ein Tobolskischer Dworänin, oder Sinbojarskoi, Nahmens Remesow, mir, als dessen Verfasser, angegeben worden: so will ich es, da, wo ich mich insbesondere darauf werde zu berufen haben, das Remesowische Geschichtbuch nennen. Aus den gemeinen Geschichtbüchern ist bereits von dem Zeitlaufe der besagten Tatarischen Herrschaft ein Auszug durch den Druck bekannt gemachet worden. (*) In demselben aber sind viele Nahmen verstümmelt, und einige Begebenheiten unrichtig vorgetragen. Daher man es nicht für überflüßig halten wird, wenn ich hier den Verlauf der Sachen wiederhohle, und meine Anmerkungen darüber mit einstreue.

§. 51.

An dem Flusse Jschim, welcher in den Irtisch fällt, wohnte vor vielen Jahren ein Tatarischer Fürst, oder Chan, Nahmens On, von Nogaiischer Abkunft, welchem nicht nur die am Irtische, Tobol und Tura wohnhafte Tataren, sondern auch viele benachbarte Wogulen und

(*) Müller von den Ostiacken C. I. §. 5. und Webers verändertes Rußland 1. Th. S. 177.

Ostiacken unterthan waren. Gegen denselben empörte sich einer seiner Unterthanen, Nahmens Tschingi, brachte seinen Herrn ums Leben, und wurd an dessen Stelle von allen Tatarischen Geschlechtern der dasigen Gegenden als Chan erkannt. Taibuga, ein unmündiger Sohn des ermordeten Fürsten, entkam bey diesen Unruhen. Er schweifte lange in der Irre herum, bis Tschingi von seinem Aufenthalte Nachricht erhielt. Tschingi ließ den flüchtigen Prinzen seiner Gnade und Vorsorge versichern, wenn er sich ihm unterwerfen, und bey seinem Hofe sich einfinden würde. Solchen Versicherungen folgte Taibuga, und wurd von Tschingi in besondern Ehren gehalten. Tschingi gab ihm ein ansehnliches Erbtheil. Er setzte ihn überdem zum Befehlshaber über eine zahlreiche Mannschaft, womit er sich für das Vaterland verdient machen sollte. Taibuga that verschiedene Feldzüge gegen die am Ob Flusse wohnende Ostiacken, und machte derselben viele den Tataren zinsbar. Endlich bath er sich von Tschingi die Erlaubniß aus, eine besondere Hofhaltung anzulegen, und wie er solche erhalten, so wählte er seinen Sitz an dem Flusse Tura, da wo die Stadt Tümen stehet. Er bauete daselbst eine Stadt, die er dem Tschingi zu Ehren Tschingidin nannte. In selbiger lebte er bis in sein hohes Alter geruhig, und hinterliß die Nachfolge seinem Geschlechte, ohne daß von Tschingi, oder desselben Nachkommen, weiter etwas angemerket ist.

§. 52.

§. 52.

So lautet der Anfang der Geschichte, wie solche in den gemeinen Sibirischen Geschichtbüchern vorkömmt. Dahingegen meldet das Remesowische Geschichtbuch, es habe anfänglich an dem Ischim ein Chan On-som regieret, welcher an der Mündung dieses Flusses zum Irtische auf einem steilen rothen Ufer (на красномъ яру, die Tataren sagen Kysil-jar) eine mit dreyen Graben umgebene Festung, Verschanzung, oder Stadt, zur Residenz gehabt, die nach dem Nahmen des Ortes Kysil-tura genennet worden. Sein Nachfolger habe Irtischak geheissen, von welchem der Irtisch seinen Nahmen empfangen. Diesen habe ein Chan von Tümen, Nahmens Tschingis, mit Kriege überzogen, und überwunden. Darauf sey einer Sargatschik am Ischim Flusse in der Regierung gefolget, nach welchem noch einige Ischimische Tataren sich Sargatschiki nenneten.

§. 53.

Hiermit ist noch eine dritte Erzählung zu vergleichen, die ich in derjenigen Nachricht angeführet finde, welche obbesagter maassen (*) der Tobolskische Woewode Peter Iwanowisch Godunow

(*) §. 15.

dunow schriftlich verfassen lassen. Als der Mongolische Chan Tschingis die Bucharey bezwungen, so habe ein Prinz der Kasatschia orda, d. i. der jetzt sogenannten Kirgis-Kasacken, Nahmens Taibuga, ein Sohn des Chans Mamyk, sich von demselben die Gegenden der Flüsse Irtisch, Tobol, Ischim und Tura zum Eigenthume ausgebeten. Tschingis habe ihm solche zu regieren anvertrauet, und des Taibuga Nachkommen seyen davon im Besitze geblieben.

§. 54.

Lasset uns diese drey Erzählungen beurtheilen. Bey der ersten scheinet es wenig Glauben zu verdienen, daß ein Rebelle und Tyranne den rechtmäßigen Erben eines Landes mit Gnadenbezeugungen überhäufet, und ihm eine Kriegesmacht anvertrauet habe, die derselbe, aus Rache, wider ihn selbst hätte brauchen können. Und es ist eben so unwahrscheinlich, daß ein verdrungener Prinz den liebkosenden Versicherungen eines Rebellen getrauet, oder, wenn er ja so unbesonnen gehandelt, daß er bey gegebener Gelegenheit den Tod seines Vaters nicht sollte gerochen haben. Bey der andern Nachricht fehlet Taibuga, der doch wegen des folgenden Zusammenhanges der Geschichte nicht übergangen werden kann. Es sind dagegen fremde Nahmen eingeführet, die sich sonst nirgends finden, und leicht von einem Misverständnisse haben herrühren können. Tschingis

wird

wird ein Chan von Tümen genannt, das noch nicht war. Und man siehet ihn nicht für den an, der er gewesen. Mit einem Worte: hier scheinen beyderley Sibirische Geschichtbücher fehlerhaft zu seyn. Dagegen gefällt mir die dritte Nachricht, und ich stelle mir den Zusammenhang der Sachen mit folgenden Umständen vor:

§. 55.

On, oder Onsom Chan und Irtischak mögen Fürsten in Sibirien gewesen seyn, und entweder zu gleicher Zeit, der eine über die Gegend des Ischim, der andere über den Irtisch, geherrschet haben, oder auch einer dem andern in der Regierung des Landes gefolget seyn. Ihre Zeit ist in die Regierung des grossen Tschingis Chans zu setzen. Nachdem dieser durch eine ausgeschickte Parthey von seiner zahlreichen Armee die Gegenden des Irtisches und Ischim Flusses bezwungen, so ist glaublich, daß er der Entfernung wegen und aus gewöhnlicher Großmuth die Eroberung nicht für sich behalten, sondern solche einem Prinzen, welcher sich ihm unterworfen, überlassen habe. Dieses war der vorerwehnte Taibuga. Ob aber selbiger ein Sohn des Chans On am Flusse Ischim, oder ein Kirgis-Kasackischer Prinz, gewesen, dessen Vater Mamyk geheissen, das lassen wir dahin gestellet seyn.

§. 56.

§. 56.

Ein neuerer Geschlechtbeschreiber (*) hat den Bucharischen Fürsten Bek-on-di, dessen Abulgasi (**) gedenket, für On, den Vater des Taibuga, gehalten, aus keiner andern Ursache, als weil er hier einige Aehnlichkeit des Nahmens gefunden, und voraus gesetzet hat, daß die von ihm angezogene Nachricht, (***) welche die erste unter denen von mir angeführten ist, auf unwidersprechlichen Gründen beruhe. Nun aber gehöret Bekondi zu den Nachkommen des grossen Tschingis, und stammet im 7. Gliede von ihm ab, welches sich keines weges mit dem Zusammenhange der Geschichte reimet; indem Taibuga nothwendig aus einem fremden Geschlechte herstammen, und zu gleicher Zeit mit Tschingis gelebet haben muß. Es wird also für die Sibirischen Chane von dieser ersten Linie eine besondere Geschlechts-Tafel zu verfertigen seyn, in welcher man, wegen Ermangelung näherer Nachrichten, nicht weiter, als auf On, oder Mamyk, hinauf steigen kann.

§. 57.

(*) Die Lomeierischen Geschlechts-Tafeln verbessert von Gebhardi 3. Th. Tab. 41.

(**) S. 484.

(***) Aus Webers verändertem Rußlande.

§. 57.

Wenn sonst On, der Vater des Taibuga, von Nogaiischer Abkunft ausgegeben wird: so sind hier die Nogaiischen Tataren zu verstehen, welche vordem sehr zahlreich gewesen, und mit ihren wandelbaren Wohnungen sich von dem Jaik bis an den Irtisch erstrecket haben. Man hat davon zu Uffa und in Sibirien noch ein gedoppeltes Andenken. In dem Gebiete jener Stadt wird eine Gegend, durch welche ehemahls der Weg nach den Wohnungen dieser Tataren führte, der Nogaiische Weg, (Ногайская дорога) genannt. Und als ich den Irtisch aufwerts fuhr, hörte ich die westliche Gegend von jedermann die Nogaiische Steppe nennen. Es ist erst um den Anfang des vorigen Jahrhunderts geschehen, daß die Nogaier, als sie von den Calmücken verdrungen worden, sich aus diesen ihren alten Wohnsitzen hinweg begeben, und nach der Gegend von Astrachan gewandt haben. Einige halten sich noch in dem Gebiete dieser Stadt auf. Andere haben sich zu den Cubanischen und Crimmischen Tataren gesellet, mit welchen sie jetzt ein Volk ausmachen.

§. 58.

Ich sehe mir eine Einwendung vor mir, die man gegen das hier angenommene Zeit-Alter des Taibuga machen könnte. Die Reihe seiner Nachkom-

kommen scheinet nicht zuzureichen, um den Zeitlauf von Tschingis bis auf die Rußische Eroberung von Sibirien auszufüllen. Dawider aber kann man nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen, daß entweder die Nachkommen des Taibuga, da sie den Umständen ihres Landes gemäß ein vergnügtes und mäßiges Leben geführet, zu einem höhern Alter gekommen, als sonst gewöhnlich ist, oder daß einige Nahmen der Taibugischen Nachkommen in der Ueberlieferung verlohren gegangen. Wenigstens scheinet mir dieses natürlicher zu seyn, als sich vorzustellen, Taibuga sey von einem Rebellen, dessen Nahme jedoch mit dem Nahmen des Chans Tschingis so genau überein kömmt, zum Beherrscher über die mehrerwehnten Gegenden von Sibirien eingesetzet worden.

§. 59.

Daß aber Tschingis Chan leicht in einen Rebellen verwandelt werden können, ersiehet man daher, weil er schon kurz nach seinem Tode den Vorwurf leiden müssen, als sey er ein Mann von gemeiner Herkunft gewesen. Carpin (*) schreibet den Anfang seiner Macht dem Strassenraube zu, wovon er sich anfänglich ernähret,

(*) In der Beschreibung der Tataren, die seiner Reisebeschreibung angehänget ist. Art. V.

nähret, und Rubruquis; (*) welcher in der vorgegebenen Strassenräuberey des Tschingis mit Carpin übereinstimmet, machet ihn überdem noch zu einem Schmiede. Es hilft nichts, den Glauben dieser Mönche zu bekräftigen, daß sie kurz nach den Zeiten des Tschingis die Länder der Tataren und Mongolen bereiset, sich an den Höfen seiner nächsten Nachkommen aufgehalten, und folglich von dem Ursprunge der Familie sichere Nachrichten haben einziehen können. Denn alle morgenländische Schriftsteller sind einer solchen niedrigen Herkunft zuwider, welche auf nichts anders, als auf die Verläumdung seiner Feinde, und insonderheit der von ihm bezwungenen Völker, sich gründen kann. Diese aber haben dazu aus der ehmahligen Gewohnheit der Mongolen, ein jährliches Fest mit Schmiedung eines glüenden Eisens zu feyren, Gelegenheit genommen. (**)

§. 60.

Ich kann hierbey nicht umhin zu erwehnen, wenn Petis de la Croix (***) den Ursprung des besagten Gebrauchs von der Erfindung des Eisen=

(*) C. XIX.

(**) *Petis de la Croix* Histoire de Genghis Chan L. I. C. I. p. 8.

(***) l. c.

Eisenschmelzens in dem Gebürge Irgene Kon ableitet, daß solches weit wahrscheinlicher sey, als wenn Abulgasi (*) die Sache so übernatürlich beschreibet, daß ein ganzer Berg durchgeschmolzen werden müssen, um der Nachkommenschaft des Kajan und Nagos aus dem Thale Irgene Kon einen Ausgang zu verschaffen. Es ist merkwürdig, daß, wie man mich versichert, der Calmückische Beherrscher Galdanzerin nach langem Suchen eine dergleichen Ebene zwischen dem Gebürge, wie Irgene-Kon von Abulgasi beschrieben ist, nehmlich wo nur ein so enger Zugang seyn soll, daß zwo Schildwachen mit den Piquen sich einander erreichen können, innerhalb den Gränzen seines Gebiets, man weiß nur nicht wo, soll gefunden haben; und wird gesagt: die Gelegenheit dazu sey gewesen, daß dieser Herr die Geschichte von Irgene Kon von Bucharen erzählen gehöret; da habe er gedacht, wenn ein solcher Ort vorhanden sey, daß ihm selbiger sehr nützlich seyn könne, bey grosser Kriegesgefahr seine Schätze und Familie dahin in Sicherheit zu bringen.

§. 61.

Wir kommen aber wieder auf Taibuga, welcher den Sibirischen Geschichtbüchern zufolge seinen

(*) P. II. C. V. p. 75. sq.

seinen Sitz an dem Orte, wo jetzt die Stadt Tümen ist, soll genommen haben. Man siehet daselbst noch die Ueberbleibsel des ehmahligen Tatarischen Hoflagers, das in einer kleinen Verschanzung bestanden, und zwischen zwo Klüften des Baches Tümenka, welcher durch die Stadt in die Tura fällt, gelegen gewesen. Die dortigen Tataren nennen diese Festung, und hiernächst auch die dabey erbauete Stadt Tümen, noch heut zutage Tschimgi, oder Zimgi-tura. Warum? wissen sie nicht. Es ist aber deutlich, daß dieses der Nahme Tschingidin ist, wovon die Geschichtbücher melden, daß ihn Taibuga selbigem Orte, seinem Wohlthäter dem Chane Tschingis zu Ehren, beygeleget habe. Er kann aus Unachtsamkeit derer, die sich mit Aufzeichnung der Geschichte beschäftiget, oder durch öfteres Abschreiben, diese Veränderung erlitten haben.

§. 62.

Man kann hier leicht auf die Gedanken kommen, da Tura in der Tatarischen und Bucharischen Sprache eine Stadt, oder Festung, bedeutet, daß vielleicht der Fluß Tura von dieser alten Tatarischen Festung Tschimgi den Nahmen empfangen. Die Baschkiren haben für die Tumenischen Tataren, und nach selbigen auch für die Tobolskischen, keinen andern Nahmen, als daß sie solche Turali nennen, worüber sie zur Erklärung angeben, daß selbige von Alters her in

Städten und Festungen, oder wenigstens an beständigen Orten, gewohnet, dahingegen sie, die Baschkiren, ihre Wohnungen in den Steppen oft zu verändern pflegten. Das Wort Tura aber ist bey ihnen selbst in dieser Bedeutung nicht sehr gebräuchlich, indem sie eine Stadt, oder Festung, lieber Challa nennen. Man kann noch hinzuthun, daß Abulgasi (*) für die Gegenden am Irtisch, Tobol und Tura des besondern Nahmens Turan sich bedienet, ohnerachtet er an einem andern Orte (**) die bey allen morgenländischen Geschicht- und Landbeschreibern gewöhnliche Eintheilung eines Theils von Asien in Iran und Turan nicht hindansetzet.

§. 63.

Dabey aber ist auch in Erwegung zu ziehen, daß die Tataren den Nahmen des Flusses Tura eigentlich Ture aussprechen, und daß die Wogulen, welche vermuthlich ältere Einwohner der dortigen Gegenden, als die Tataren, sind, den Fluß Tere, oder Tere-ja nennen. Es kann also die Tatarische Benennung von der Wogulischen angenommen seyn. Ueberdem scheinet die Stelle des Abulgasi, da er denen Gegenden am Ir-

(*) S. 486. sq.
(**) S. 328.

Irtisch, Tobol und Tura den Nahmen Turan beyleget, eine andere Erklärung zu leiden. Er sagt von dem Chane Kutschum, daß selbiger im Lande Turan regieret. Ohnerachtet nun desselben Herrschaft, wie an seinem Orte folgen wird, am Irtische gewesen, dennoch aber, da Kutschum von den Buchariscben Chanen abgestammet, so kann es seyn, daß Abulgasi mit dem Nahmen Turan mehr auf sein Vaterland, als auf die Länder, welche er in Sibirien besessen, gezielet habe. Auf diese Weise wird die gemeine Bedeutung des Nahmens Turan, da dieses Land, welches sonst auch unter dem Nahmen Mawranar bekannt ist, durch den Oxus der Alten, oder den jetzigen Amu-daria, von Iran, oder Persien, unterschieden wird, (*) ihre Stärke behalten, und ist zugleich auch der Verfasser der Anmerkungen zum Abulgasi in einer irrigen Meynung, (**) wenn er behauptet, daß unter dem Nahmen Turan vornehmlich diejenige Gegend von Sibirien zu verstehen sey, welche von dem Eißmeere, dem Jenisei Flusse und dem Gebürge Caucasus, (er meynet das Jugorische und Uralische Gebürge) eingeschlossen werde, ohne daß derjenige Theil der Bucharey, welcher dem Amu-daria in Norden lieget, mit dazu gehöre.

 §. 64.

(*) Herbelot v. Iran, Touran, Maouarannahar.

(**) S. 329.

§. 64.

Nach Taibuga wird in den Sibirischen Geschichtbüchern sein Sohn Chodscha als Fürst in Sibirien aufgeführet, welcher einen Sohn Mar zum Nachfolger gehabt. Mar, heisset es ferner, hatte die Schwester des Casanischen Chans Upak zur Gemahlin, von welchem er mit Kriege überzogen, und hinterlistiger Weise aus dem Wege geräumet wurd. Er hatte zween Söhne, Obder und Jebalak, die der Ueberwinder zur Vergewisserung des Sieges mit sich nach Casan nahm, wo sie auch ihr Leben beschlossen haben.

§. 65.

Von selbiger Zeit an stund die Stadt Tschingidin, oder Tschimgi, mit denen davon abhängenden Gegenden, eine Weile unter Casanischer Oberherrschaft. Machmet, ein Sohn Obders, und Angysch, ein Sohn Jebalaks, waren in ihrer Kindheit, nehmlich zur Zeit des Casanischen Ueberfalles, durch einige vornehme Tataren in Sicherheit gebracht, und heimlich erzogen worden. Nachdem ersterer zu erwachsenen Jahren gekommen, dachte er auf Mittel, das Casanische Joch vom Halse zu schütteln, und fand unter den seinigen so treuen und tapfern Beystand, daß der Chan Upak, welcher damahls zu Tschimgi gegenwärtig war, nebst allen bey ihm befindlichen Casanischen Tataren mit dem Leben bezahlen muste.

muste. Ein Mangel hierbey ist, daß in den Casanischen Geschichten keines Chans **Upak** gedacht wird. Man kann daher die Zeit, da obiges vorgegangen, nicht bestimmen, und es hilft nichts, daß im Remesowischen Geschichtbuche, anstatt **Upak**, der Nahme Alym, vorkömmt. Denn auch ein solcher findet sich nicht unter den Casanischen Chanen. Er muß ein Herr eines besondern Stammes gewesen seyn, deren es viele mag gegeben haben, daher solche in den Casanischen Geschichtbüchern nicht in Betrachtung gekommen.

§. 66.

Machmet ist sonst noch deswegen merkwürdig, weil er seinen Sitz von dem Flusse Tura an den Irtisch verleget hat. Hierzu scheinet nicht ein Vorzug der Gegend, als welche zu Tschimgi am Flusse Tura weit angenehmer ist, sondern die Casanische Nachbarschaft, und eine Furcht für einem abermahligen Ueberfalle von der Casanischen Seite, die Gelegenheit gewesen zu seyn. Denn obgleich **Tschimgi** von dreyen Seiten mit tiefen Klüften, und von der vierten mit Wall und Graben, befestiget war: so konnte doch die flache Gegend dem Orte keine genugsame Sicherheit versprechen. **Machmet** erwählte deswegen zu seinem Hoflager eine auf dem ostlichen hohen Ufer des Flusses Irtisch hervorragende Höhe, die er noch mehr befestigen ließ.

Dieses ist die insgemein sogenannte alte Tatarische Stadt und Festung Sibir, wovon die Ueberbleibsel 16 Werste oberhalb der Stadt Tobolsk noch zu sehen sind.

§. 67.

Man glaubt insgemein, Sibir sey die Tatarische Benennung des Orts, welche soviel, als eine Hauptstadt, oder Residenz, bedeute. Fraget man aber die Tobolskischen Tataren nach diesem Umstande, so ist ihnen solcher ganz unbekannt. Sie nennen vielmehr den Ort Isker, (*) welches jedoch auch kein eigener Nahme zu seyn scheinet, weil Chardin (**) unter eben demselben einer Stadt in Georgien gedenket. Der Nahme Sibir aber scheinet in Rußland entstanden zu seyn, und ist vermuthlich aus der Sprache desjenigen Volks, das von diesem Lande die erste Nachricht gegeben, ich meyne von den Permiern, oder Sirjänen, in die Rußische aufgenommen worden. Denn man wird im Verfolge dieser Geschichte sehen, daß die Gegenden am Irtische, Tobol und Tura eine geraume Zeit vor

(*) In dem Remesowischen Geschichtbuche wird die Stadt Raschlik genannt. Solcher Nahme aber ist, so viel ich gehöret, bey keinem Volke im Gebrauche.

(**) Voyage de Perse Tom. I. p. 157.

vor der Rußischen Eroberung unter dem Nahmen von Sibir bekannt gewesen, welcher hiernächst dem besagten Tatarischen Hauptsitze insbesondere beygeleget worden.

§. 68.

Nach Machmets Tode stellen uns die Geschichtbücher Angysch, des Jebalaks Sohn, als Landes-Fürsten vor, welchem Machmets Sohn Kasim folgte, und zween Söhne Jediger und Begbulat hinterließ, die zu gleicher Zeit den Fürstlichen Stuhl ihrer Voreltern bekleideten. Ausser diesen erwehnet das Remesowische Geschichtbuch noch eines Fürsten Senbachta, der Machmets Sohn gewesen, und eines andern, Nahmens Sauskan, dessen Verwandtschaft und Ordnung in der Regierungsfolge nicht angezeiget ist. Bey allen sollen viele Erscheinungen und Luftgeschichte den bevorstehenden Untergang der Tatarischen Regierung in Sibirien verkündiget haben. Wird man es mir wohl zu gute halten, wenn ich solche erzähle? Ich thue es aus keiner andern Ursache, als weil ich mich nicht gerne von meinem Originale entferne. Oft sollen die umher wohnenden Tataren über dem Orte, wo jetzt die Stadt Tobolsk stehet, eine Christliche Stadt mit Kirchen und Glockenthürmen in der Luft gesehen, und dabey auch ein Geläute von Glocken gehöret haben. Zur Zeit des Senbachta sey einen Sommer das Wasser im Ir-

tische blutroth, und das Land mit dem darauf wachsenden Grase blutig anzusehen gewesen, welches darauf schwarz geworden. Die hohe Land-Ecke, wo Tobolsk stehet, habe goldene und silberne Funken ausgeworfen; wobey angemerket ist, selbiger Ort habe damahls Altin-Arginak geheissen. Man habe ferner unter dem Fürsten Sauskan feurige Seulen am Himmel gesehen, die bis auf die Erde gereichet; und von diesem allen sey vornehmlich ein Tatarischer Herr, oder Mursa, Nahmens Dewlet-bai ein Augenzeuge gewesen, welcher auf der Land-Ecke bey Tobolsk, die jetzt Panin bugor heisset, in einer Verschanzung, Bizik-tura genannt, gewohnet habe. Erwehnte Nahmen Bizik-tura und Altin-Arginak sind heutzutage in dem Gedächtnisse der Tobolskischen Tataren nicht mehr vorhanden: so wie auch auf Panin bugor keine Spuren einer ehmahligen Verschanzung mehr anzutreffen sind. Von dem Fürsten Sauskan aber ist noch die Benennung einer niedrigen wiesigten Gegend auf der westlichen Seite des Flusses Irtisch oberhalb Tobolsk übrig, wo der Fluß eine grosse Krümmung machet, die die Sauskanische Krümmung, Саусканская лука, genennet wird.

§. 69.

Bey den beyden letzten Fürsten Jediger und Begbulat erfolgte eine grosse Veränderung, welche diese Fürstliche Familie von der Regierung aus-

ausschloß. Wie aber dieses zugegangen, davon werden die Umstände verschiedlich angeführet. In einem Geschichtbuche, woraus nur einen kurzen Auszug besitze, der aber übrigens mit den Nachrichten der übrigen Sibirischen Geschichtbücher übereinstimmet, heisset es: Zu Zeiten Etigers und Beg-bulats sey ein Chan aus der Casatschia Orda, Nahmens Kutschum, ein Sohn Murtasa, mit einem Kriegesheere nach dem Irtisch gekommen, habe die Stadt Sibir erobert, die beyden Fürstlichen Brüder getödtet, und das ganze Land sich unterwürfig gemacht. Seidják, ein Sohn Beg-bulats, sey allein der Tyranney des Ueberwinders entkommen, und nach der Bucharey in Sicherheit gebracht worden. In den übrigen Sibirischen Geschichtbüchern dagegen ist gemeldet, Seidják habe nach seines Vaters und Oheims Tode zu Sibir der Regierung vorgestanden, bis Kutschum aus der Casackischen Steppe angekommen sey, die Stadt erobert, und ihn nach der Bucharey zu entfliehen gezwungen habe.

§. 70.

Da diese verschiedenen Nachrichten in den Geschichtbüchern sich ursprünglich auf nichts anders, als auf mündlichen Erzählungen, der Tobolskischen Tataren gründen, welche nach Maasgabe der Erfahrung und Geschicklichkeit sowohl derer, die die Nachricht gegeben, als derer, die solche aufgezeich-

zeichnet, verschiedentlich ausfallen müssen: so habe mich erkundiget, wie viel davon noch gegenwärtig bey diesem Volke im Gedächtnisse aufbehalten sey; da denn sowohl mehrere Umstände von der veränderten Regierung, als auch die eigentlichen Begebenheiten des Prinzen Seidjäk, in Erfahrung gebracht habe. Jediger, sagen sie, hinterließ eine Gemahlin geseegneten Leibes, deren Entbindung die vornehmen Tataren nicht erwarten wollten, sondern, wie sie wegen der Regierung des Landes in grosser Uneinigkeit lebten, so wurde der Chan Murtasa von der grossen Bucharey durch Abgesandte ersuchet, einen seiner Söhne ihnen zum Fürsten zu schicken. Murtasa ließ seinen mittlern Sohn Kutschum mit einem zahlreichen Gefolge nach Sibirien abgehen, welcher bey seiner Ankunft von jedermann, als Chan, erkennet wurd. Inmittelst war Jedigers Wittwe mit ihrer Leibesfrucht nach der grossen Bucharey entflüchtet, und hatte bey einem Seit, welches Leute sind, die ihr Geschlecht von dem Propheten Muhammed herleiten, so viel Mitleyden gefunden, daß selbiger diese Vertriebene willig aufnahm, und ihr alle bequeme Pflege wiederfahren ließ. Hier wurd Seidjäk geboren, und der Nahme Seidjäk, welcher so viel, als kleiner Seit, bedeutet, wurd ihm aus Erkenntlichkeit und Hochachtung gegen seinen Pflegevater beygeleget.

§. 71.

§. 71.

Von dem Chane Kutschum und seiner Abstammung aus dem Geschlechte des grossen Tschingis-Chans hat Abulgasi (*) gute Nachrichten. Es sind nur in der französischen Uebersetzung einige Nahmen nicht so geschrieben, wie sie von den Tataren gelesen und ausgesprochen werden. Ein Bucharischer Geistlicher zu Tobolsk hat mir das Geschlecht-Register aus der Tatarischen Handschrift des Abulgasi verdollmetschet. Tschingis-Chan, dessen Sohn Tschutschi, dessen Sohn Scheibani Chan, regieret in der Bucharey, und nimmt die Muhamedanische Religion an, dessen Sohn Batur-Chan, dessen Sohn Tschutschi Chan, dessen Sohn Badakul, dessen Sohn Munga-temür, dessen Sohn Bekondi-Oglan, dessen Sohn Ali-Oglan, dessen Sohn Adzimet Chan; dieser hatte zween Söhne, einen Ibak, den andern Maamüt-Chan, Maamüts Sohn Murtasa-Chan, dessen Sohn Kutschum Chan.

§. 72.

Weil Abulgasi (**) die ganze Regierungs-Zeit des Kutschum-Chans in Sibirien auf 40 Jahr rechnet, und hinzufüget, daß solche im Jahre

(*) P. VIII. C. II. p. 484. sq.
(**) S. 487. u. f.

Jahre der Hegira 1003. (Chr. 1595.) zu Ende gegangen: so ist seine Ankunft in das Jahr Christi 1555. zusetzen. Und hiermit kömmt eine unten (*) anzuführende Nachricht wohl überein, da der Fürst Jediger im Jahre 1556 sich gegen den Rußischen Hof beklaget hat, daß er von einem Schibanischen Zarewitsch feindlich überfallen worden. Wenn aber das Remesowische Geschichtbuch meldet, Kutschum habe zwey Jahre nach seiner Ankunft eine Reise nach Casan gethan, und des Casanischen Chans Murats Tochter geheyrathet, mit welcher er eine grosse Anzahl Rußischer und Tschuwaschischer Sclaven nach Sibirien zurück gebracht: so ist solches ein augenscheinlicher Fehler; indem damahls Casan keine eigene Chane mehr hatte, sondern gänzlich unter der Rußischen Oberherrschaft stund. Allenfalls müste man annehmen, daß Murat ein Tatarischer Mursa gewesen, der vormahls mit zu dem Casanischen Reiche gehöret, und nach Eroberung desselben durch den Zar Jwan Wasiliewitsch noch auf dasselbe eine Anforderung gemacht hätte.

§. 73.

Eben besagtes Geschichtbuch erwehnet noch zwoer andern Gemahlinnen des Kutschums, da-

(*) 2. Buch §. 12.

davon die eine des Mursa Dewlet-bai (*) Tochter gewesen, und die andere den Nahmen Susge geführet; Jede habe ihre besondere Hofhaltung gehabt, die erste an demselben Orte, wo ihr Vater gewohnet, nehmlich zu Bizik-tura auf Panin bugor, die andere auf der Land-Ecke des hohen Ufers am Irtische, 6 Werste unterhalb Tobolsk, welche noch gegenwärtig von derselben Susgunskoi Muis genennet wird. Hiernächst sind wieder Gesichter und Erscheinungen angeführet. Man soll zu Kutschums Zeiten alle vorerwehnte Wunderzeichen (**) zu oft wiederhohlten mahlen aufs neue gesehen haben, und noch seyen an der Mündung des Flusses Tobol zum Irtische auf einer sandigten Insul verschiedentlich um Mittagszeit zwey Thiere erschienen, wovon das eine, welches von der Seite des Irtisches gekommen, einem grossen weissen und haarigten Wolfe, das andere aber, so von der Seite des Tobol Flusses aufgestiegen, einem kleinen schwarzen Jagd-Hunde ähnlich gewesen. Diese beyden Thiere hätten jedes mahl mit einander gekämpfet, dergestalt, daß das kleine allezeit das grössere überwunden, und darauf hätten sie sich wieder zurück in das Wasser begeben. Nachdem Kutschum sol-

(*) S. oben §. 69.
(**) S. oben §. 69.

solches gesehen, habe er sowohl von seiner Geistlichkeit, als von Zauberern, die Auslegung desselben zu wissen verlanget, welche einhällig die Erklärung gegeben, das grosse Thier bedeute die Macht des Chans, und das kleinere einen Russischen Helden, welcher in kurzem den Chan seiner Regierung entsetzen, und Sibirien dem Russischen Scepter unterwerfen würde. Darüber sey Kutschum so erbittert worden, daß er die Zeichendeuter mit Pferden zerreissen, oder sonst eines schmähligen Todes sterben lassen. Man siehet wohl, daß diese Mährgen erst nach der Eroberung von Sibirien erdichtet worden.

§. 74.

Wie weit die Macht des Chans Kutschum in Sibirien sich erstrecket, das ist ein Umstand, der insonderheit verdienet in Erwegung gezogen zu werden. Von den Tataren am Irtische und in der untern Gegend des Tobol Flusses ist ohne Streit, daß selbige seine Oberherrschaft erkannt haben, und von den Barabinzischen Tataren ist, der Nachbarschaft wegen, ein gleiches zu vermuthen, zumahl diese letztern von Alters her keine andere Oberherren, als die Aeltesten, oder Häupter, eines jeden Geschlechts über sich gehabt zu haben vorgeben, daher sie ohne Mühe haben können bezwungen werden. Es ist aber dießfalls, wegen der Tataren in der obern Gegend des Tobols, und an den Flüssen Tura und

Iset

Jſet ein Zweifel. Denn das Remeſowiſche Geſchichtbuch will, die Herrſchaft des Chans Kutſchum habe ſich nur bis an die Mündung des Fluſſes Tura erſtrecket, und die Tataren in der Gegend von Tarchanskoi Oſtrog ſeyen die letzten geweſen, welche dem Chane Schatzung bezahlet hätten. Zu Tümen habe bey der Rußiſchen Eroberung von Sibirien ein abgeſonderter Fürſt ſeinen Sitz gehabt, welcher über die dortigen Tataren die Herrſchaft geführet. Dahingegen wollen die übrigen Geſchichtbücher von dieſer Ausnahme nichts wiſſen. Ja die Baſchkiren, welche noch weiter entfernt wohnen, geben vor, ſie hätten auch mit zu der Herrſchaft des Kutſchums gehöret. Dieſem aber iſt um ſo viel weniger zu trauen, als aus den folgenden Geſchichten erhellen wird, daß erwehntes Volk zu ſelbigen Zeiten noch gar nicht innerhalb Sibiriens Gränzen gewohnet, ſondern ſämmtlich, ſo wie noch jetzt der gröſſeſte Theil deſſelben, jenſeits dem Uraliſchen Gebürge im Gebiete der Stadt Ufa ſeinen Sitz gehabt.

§. 75.

Von den Oſtiacken und Wogulen wird gleichfalls insgemein vorgegeben, daß ſie Kutſchumiſche Vaſallen geweſen. Man wird aber ſolches nicht weniger mit Behutſamkeit anzunehmen haben. Man ſiehet in der untern Gegend des Jr-

tisches und am Ob Flusse noch viel Spuren von alten Festungen, die ihr Daseyn mehr der Natur, als menschlicher Arbeit, zu verdanken haben. Als ich solcherhalb die Ostiacken befragte, von wem solche herstammeten: so antworteten sie einhällig: ihre Vor-Eltern hätten bey feindlichen Ueberfällen in selbigen gewohnet, ihre Feinde aber seyen Theils aus der obern Gegend des Irtisches die Tataren, theils aus der untern Gegend des Ob Flusses die Samojeden, gewesen; beyde hätten öftere Streifereyen zu ihnen gethan, sie ihrer Haab und Güter beraubet, und ihre Weiber und Kinder in die Knechtschaft entführet. Wenn also die Tataren, wie wohl zu glauben ist, gegen die Ostiacken öftere Streifereyen gethan, so folget daraus noch nicht, daß sie ihre Herrschaft über dieselbe ausgebreitet. Es ist genug, daß die am Irtische wohnhafte Ostiacken den Tataren vollkommen unterwürfig und zinsbar gewesen. Die übrigen, so wie auch die Werchoturischen, Pelimischen und Beresowischen Wogulen, hat vermuthlich die weite Entfernung geschützet.

§. 76.

Eine merkwürdige Begebenheit von der Regierung des Chans Kutschum ist diese, daß er, laut mündlichen Nachrichten der Tobolskischen Tataren und Bucharen, die Muhammedanische Religion zuerst in Sibirien eingeführet. Zwar seyen,

sagt

sagt man, schon vor seiner Zeit zuweilen Muhammedanische Geistliche nach Sibirien gekommen, welche wegen Uebereinstimmung der Sprache gehoffet, das dem Heydenthum ergebene Volk zu Annehmung ihres Gesetzes zu überreden: Die meisten aber hätten durch einen Märterer-Tod ihr Leben geendiget. Ein alter heiliger Mann, oder sogenannter Scheich, sey zu Kutschums Zeiten aus der Bucharey nach Sibirien gekommen, und habe vorgegeben, ihm sey von Gott offenbahret worden, daß verschiedene Heilige in Sibirien begraben lägen, welche auf obgedachte Weise, wegen Ausbreitung des wahren Gottesdienstes, ihr Leben beschlossen hätten; sie verdienten aber, daß man ihnen jährliche Gedächtniß-Feste zu Ehren anstellete. Er habe alle Masarets, oder Begräbniß-Plätze, besuchet, und an verschiedenen Orten 7 dergleichen Heiligen angezeiget, deren Nahmen er genennet. Diese seyen von selbiger Zeit an für Heilige erkannt worden, und ihr Gedächtniß werde noch heutiges Tages von den Tataren verehret.

§. 77.

Auf solche Weise fand auch Kutschum in dem Werke der Einführung seiner Religion viel Schwierigkeit. Er hatte sonst bey seinen Unterthanen nichts, als Gehorsam, und eine besondere Willfährigkeit in Bezahlung der aufgelegten Schatzung bemerket. Die alte heidnische Ab-

götterey aber abzulegen, und eine neue Religion anzunehmen, wollte ein blosser Befehl nicht zureichen. Weil nun Kutschum sich nicht mächtig genug sahe, die Sache mit Gewalt auszuführen: so hielt er bey seinem Vater Murtasa um Beystand an, welcher denn auch seinen ältesten Sohn Achmet-girei mit einiger Mannschaft dem jüngern zu Hülfe schickte. Ein Achun, und verschiedene Mullas und Abysse (*) kamen zu gleicher Zeit an, um das Werk der Bekehrung mit desto grösserm Nachdrucke zu treiben. Das Remesowische Geschichtbuch sagt, Kutschum habe auch aus Casan viele Geistliche mit sich nach Sibirien gebracht. Das wird aber nach dem, was oben (**) von seiner Heyrath gesagt ist, zu beurtheilen seyn. Damahls wurden diejenigen, welche das Gesetz der Muhammedanischen Beschneidung nicht durch gütliche Ueberredung annehmen wollten, mit Gewalt dazu gezwungen, auch

(*) Dieses sind die verschiedenen Stuffen der Muhammedanischen Geistlichkeit, wie man solche in Rußland hat, und ausspricht. Abysse sind die gemeinen Priester, das Wort Mulla bedeutet einen Gelehrten, oder Vorsteher der Schulen. Sie pflegen aber auch den öffentlichen Gottesdienst mit abzuwarten. Die Achune führen über ganze Districte in Kirchen- und Schul-Sachen die Aufsicht.

(**) §. 72.

auch einige Hartnäckige gar darüber am Leben gestrafet.

§. 78.

Dem ohngeachtet erstreckte sich die Bekehrung nicht auf die ganze Herrschaft des Chans. Einige Tatarische Geschlechter, sowohl am Irtische selbst, als in der Nachbarschaft desselben, welche von dem Chanischen Hoflager am weitesten entfernt wohnten, blieben deswegen bey ihrem alten Aberglauben, weil in der Nähe genug zu thun war, und die Geistlichkeit nicht Zeit hatte, mit Verkündigung ihrer Bothschaft bis zu ihnen zu kommen. Ein Bi, oder Vorgesetzter, der Jaalinischen Tataren an der Mündung des Flusses Tara, erzählte mir, daß er von seiner Jugend her sich noch zu besinnen wisse, wie seine Eltern und Anverwandten nebst allem Volke der dortigen Gegend noch dem heidnischen Aberglauben angehangen hätten. Man weiß auch von einigen Tataren, die zwischen Tobolsk und Demianskoi-jam in einem Dorfe Lebauzkie jurti wohnen, und von den meisten im Gebiete der Stadt Turinsk, daß selbige beständig im Heydenthum geblieben, bis sie zugleich mit den Ostiacken durch die Taufe den Christlichen Nahmen angenommen haben. Von den Barabinzen waren noch zu meiner Zeit viele der Abgötterey zugethan. Diejenigen aber, so die Muhammedanische Religion bekannten, hatten erst wenig Jahre vorher, auf

heimliche Beschickung der Muhammedanischen Geistlichkeit aus Tomsk und Tara, und aus Nachsicht der über sie gesetzten Befehlshaber, die Beschneidung empfangen.

§. 79.

Um so viel weniger ist demnach zu bewundern, daß die Bekehrung nicht auch die noch weiter entfernte Ostiacken betroffen hat. Man meynet, diese seyen auf ihr inständiges Ansuchen verschonet geblieben, weil sie in so wilden Gegenden wohnten, wo keine beständige Wohnsitze zu halten seyen, sondern ihre meiste Lebenszeit auf einer Wanderschaft nach Gelegenheit des Fisch- und Wildfanges zubringen müsten, dergestalt, daß die Pflichten der Muhammedanischen Religion bey ihnen gar schwer in die Erfüllung könnten gebracht werden. Ueberdem aber mag noch der Unterscheid der Sprachen das seinige dazu beygetragen haben, daß die Geistlichkeit diesem Volke ihr Gesetz zu verkündigen, und Gottesdienst unter ihnen zu halten, nicht im Stande gewesen.

§. 80.

Man hätte vermuthen sollen, daß Achmet girei, nach vollendetem Bekehrungs-Werke, wieder den Rückweg nach der Bucharey genommen, um nach seines Vaters besorglichem Tode, als ältester Prinz, die Regierung daselbst zu übernehmen. Die Tataren aber versichern das Gegentheil,

theil. Achmet, sagen sie, blieb bey seinem Bruder, und beyde führten über Sibirien eine gemeinschaftliche, einträchtige und geruhige Regierung.

§. 81.

Mitlerweile war, nach eben diesen mündlichen Erzählungen, Prinz Seidjäk, der letzte Zweig des vorigen Sibirischen Regenten-Stammes in der Bucharey zu seinem männlichen Alter gekommen, und weil er vernommen hatte, daß seine Vor-Eltern in Sibirien die Regierung geführet, so wollte er versuchen, ob er nicht solches väterlichen Erbtheils sich wieder bemeistern könnte. In dieser Absicht kam er mit einem kleinen Gefolge von Bucharen nach dem Irtische, und ließ sich einige Werste unterhalb der Stadt Isker in dem Tatarischen Dorfe Sauskan-aul nieder. Er bekam auch bald von verschiedenen Tataren, die sein Recht erkannten, einen ziemlichen Anhang. Jedoch gediehe die Sache zu keinem Ausbruche. Achmet-girei und Kutschum hielten entweder den Seidjäk zu geringe, als daß sie für ihre wohlbefestigte Macht etwas widriges von ihm befürchteten, oder sie besorgten einen allgemeinen Aufstand, wenn sie wider ihn Gewalt brauchten. Von Seidjäk ist wohl zu vermuthen, daß er mit seinem Anhange, die ihm weit überlegene Macht seiner Feinde öffentlich anzugreifen, nicht im Stande gewesen. Allein man wird hiergegen in dem

Verfolge der Geschichte (*) einen Widerspruch finden, welcher die zu dieser Zeit geschehene Ankunft des Seidjäks aus der Bucharey in Zweifel setzet.

§. 82.

Nach diesem geschahe es, wie ferner mündliche Nachrichten bezeugen, daß Achmet-girei weil er mit seiner Gemahlin, die eines vornehmen Fürsten in der Bucharey, Nahmens Schigei, Tochter war, in keinem guten Verständnisse lebte, mit bemeldetem seinem Schwiegervater in Uneinigkeit verfiel. Schigei wollte die Schmach seiner Tochter rächen. Gleichwie aber solches mit Gewalt der Waffen auszuführen, der weiten Entlegenheit wegen, zu schwer war, also muste die List dabey das Beste thun. Er fertigte einige Vertraute ab mit einem Briefe an Achmet-girei, und mit dem Befehle, daß sie sich bemühen sollten, diesen seinen Schwiegersohn durch Hinterlist auf die Seite zu locken, und umzubringen. Als nun selbige auf der westlichen Seite des Irtisches in der Gegend von Isker angekommen waren, so fügte es sich, das Achmet-girei eben zu derselben Zeit sich auf dem gegenseitigen Ufer mit der Habichts-Jagd belustigte.

(*) 3. Buch. §. 8.

stigte. Die Abgefertigten, welche ihn kannten, schrien ihm zu, sie seyen von seinem Schwiegervater mit erfreulichen Nachrichten, und einem Briefe an ihn, abgeschicket. Sie baten ihn, weil kein Fahrzeug auf selbiger Seite, um über den Fluß zu setzen, vorhanden sey, so möchte er zu ihnen herüber kommen. Hierauf fuhr Achmet-girei in einem Kahne über den Irtisch. Er hatte aber kaum das westliche Ufer erreichet, so überfielen ihn die Meuchelmörder, bunden ihn an eines ihrer Pferde, und nahmen Reißaus. Man soll seinen todten Körper in der Nähe des in den Tobol fallenden Baches Turba gefunden haben.

§. 83.

Daß sowohl mit Kutschum, als Achmet-girei, viele Bucharen angekommen, solches ist als der Anfang anzusehen, da einige von diesem Volke sich in Sibirien häuslich niedergelassen haben. Es sind aber von diesen ersten Ankömmlingen wenig Nachkommen mehr übrig. Die meisten, so in den Städten Tobolsk, Tara, Tümen und Tomsk wohnen, bezeugen, daß ihre Vorfahren lange hernach, und erst in Rußischen Zeiten, nach Sibirien übergezogen sind. Ich habe nur von einer Seitischen Familie gehöret, welche ohnweit Tobolsk in zwey Dörfern zu Sabanak- und Tadsim-aul wohnhaft ist, daß selbige ihr Geschlecht von Kutschums Zeiten her-

rech-

rechnet. Diese Familie ist sonst noch deswegen merkwürdig, weil der Stifter derselben Din-aul-Chodsiä, aus Urgentsch gebürtig, eine Tochter des Chans Kutschum, Nahmens Mal-Chanisch, zur Gemahlin gehabt. Folgendes Geschlechtregister ist mir zu Tobolsk mitgetheilet worden: Din-aul-chodsja hatte drey Söhne, Sultamet Chodsja, Seit-memet und Ak-Seit, welche sich zu Tara niederliessen. Des Sultamets Söhne waren Jusup-Chodsjå und Aijup-Chodsjå, und haben zu Tobolsk gewohnet. Des Aijup-Chodsjå Söhne, Sultamet Chodsjå und Jahja Chodsjå, waren es, die zu meiner Zeit die Familie in besagten Dörfern ausmachten.

§. 84.

Von dem Chane Kutschum berichtet endlich noch Abulgasi, (*) er habe in seinem Alter das Gesicht verlohren, und nachdem er durch die Rußischen Waffen aus Sibirien vertrieben worden, so habe er im Lande der Mankats sein Leben geendiget. Hierüber wird die folgende Geschichte umständliche Erläuterung an die Hand geben.

(*) P. VIII. C. II.

Sibirische Geschichte

Zweytes Buch.

Von der Entdeckung des Landes und dem Anfange der Rußischen Eroberung desselben durch die Donnischen Cosacken.

§. 1.

Die Eroberung und Bevölkerung von Permien und Jugorien, als derjenigen Länder, welche von Rußland aus am nächsten mit Sibirien gränzen, haben die erste Gelegenheit gegeben, daß der grosse und berühmte, aber den Alten ganz unbekannte Welttheil, welchen wir Sibirien nennen, dem Rußischen Reiche angefangen bekannt zu werden. Das grosse Gebürge, welches Sibirien von Rußland scheidet, hat niemahls verhindert, daß nicht die heidnischen Völker, sowohl dis- als jenseits desselben, ich meyne die Permier, Wogulen und Samojeden, von allen Zeiten her, so wie noch gegenwärtig, untereinander Umgang und Bekanntschaft gepflogen. Folglich ist den Rußischen Colonien in selbigen Gegenden nicht schwer gewesen, durch diese Völker von dem benachbar-

ten Sibirien einige, obwohl unvollkommene, Nachrichten zu erhalten. Dazu kam, daß der vortheilhafte Zobelfang und die Handlung viele angelocket, sich in Begleitung der Heyden nach und nach selbst über das Gebürge zu wagen, da sie denn, nebst vielen kostbaren Pelzereyen, auch gewissere Erzählungen von dem Zustande des Landes mit sich zurück gebracht. Hierzu thaten die Sirjänen, ein Volk, das an den Flüssen **Wytschegda** und **Wym** seine Wohnungen hat, den meisten Vorschub.

§. 2.

Ich will jetzo nichts von der Eroberung von **Permien** gedenken, weil mich solches in gar zu weite Zeiten zurück führen würde. Jugoriens Eroberung aber kann deswegen nicht vorbey gelassen werden, weil dieselbe zu einem Feldzuge Gelegenheit gegeben, der schon unter der Regierung des Großfürsten Iwan **Wasiliewitsch** des ersten nach dem nordlichsten Theile von Sibirien unternommen worden. Dieser für das Rußische Reich ewig verdiente Großfürst war in den letzten Jahren seines Lebens besonders dahin bedacht, die Rußische Herrschaft über die längst dem Eißmeere wohnende Völker, die wir mit dem gemeinschaftlichen Nahmen der Samojeden zu nennen pflegen, und über ihre Nachbaren die **Wogulen**, auszubreiten. Unter dem Jahre der Griechischen Zeitrechnung nach Erschaffung der Welt 7007, oder nach

Chri-

Christi Geburt 1499, (*) ist ein Feldzug nach Jugorien und gegen die Wogulen in den Rußischen Geschichtbüchern beschrieben. Bevor ich desselben gedenke, ist nöthig, ein paar vorläufige Anmerkungen einfliessen zu lassen.

§. 3.

Die erste ist, daß man im Rußischen Jugorskaia und nicht Ugorskaia Semlja sagt; obgleich dieses letztere, und der Nahme des Volks Ugritschi, zuweilen in den Rußischen Geschichtbüchern vorkömmt. Die Annalisten scheinen diese Schreibart deswegen angenommen zu haben, weil sie geglaubet, daß die Ugri, oder Ungarn, welche, nach Anzeige der Rußischen Geschichtbücher (**) zu Ausgange des 9. Jahrhunders nach Christi Geburt, durch Rußland gezogen sind, aus diesen Gegenden hergekommen seyen. Das grosse Gebürge, welches Sibirien von Rußland scheidet, wurde daher

(*) Der Unterscheid der Griechischen Zeitrechnung von Erschaffung der Welt und der von Christi Geburt ist von 5508 Jahren. Man hat bloß dabey zu merken, wenn die Monathe September, October, November und December genennet sind, daß alsdenn das Jahr schon mit dem September Monathe seinenAnfang genommen, und daß folglich bey Reducirung der Jahre in solchem Falle 5509 abzuziehen sind.

(**) Sammlung Rußischer Geschichte 1. Stück. S. 14.

her Jugorskoi kamen, oder Chrebet, genannt: keinesweges aber lässet sich behaupten, daß die Gegend von der Nachbarschaft des Gebürges den Nahmen empfangen, und daß **Ugoria** so viel, als ein Land, daß dem Gebürge nahe liegt, bedeute. (*) Die zweyte Anmerkung betrift die **Wogulirschi**, oder **Wogulen**, als das erste Volk in Sibirien, welches zunächst an dem Gebürge, und zum Theil noch in demselben, wohnet. Dieselbe waren zu selbiger Zeit viel beherzter und kriegerischer, als sie gegenwärtig sind, und haben den ersten Rußischen Volkpflanzungen in **Permien** öftere Ungelegenheiten verursachet. Es kann seyn, daß es für dießmahl mehr auf ihre Züchtigung, als gänzliche Bezwingung, angesehen gewesen.

§. 4.

(*) Zu geschweigen, daß das Wort **Gora** für ein so grosses streichendes Gebürge, als dieses ist, niemahls gebrauchet wird, und daß der sonst gebräuchliche Nahme **Jugorskoi Chrebet** hinweg fallen müste: so lieget auch der Ungrund vorangeregter Meynung am Tage, wenn man bey Aussprechung des Worts **Ugorskaia Semlja** auf den Accent Acht giebt. Denn wenn dieses Wort ein Land, welches den Bergen nahe liegt, bedeuten soll, so stehet der Accent auf der 2ten Sylbe von Anfange, anstatt daß er bey **Jugorskaia** auf der ersten Sylbe ruhet.

§. 4.

Was uns die Rosráds-Bücher von diesem Feldzuge sagen, bestehet darin, daß die Anführer desselben, oder, nach damahliger Art zu reden, die Woewoden, zweene Fürsten gewesen, Knjás Semôn Fedrowitsch Kurbskoi und Kn. Peter Fedrowitsch Uschatoi, beyde von dem Geschlechte der ehmahligen Fürsten von Jaroslaw, welche 4024 Mann Dworáne und Deti bojarskie (*) aus den Städten des Großfürstlichen

(*) Zu selbiger Zeit war noch keine ordentlich eingerichtete Miliz in Rußland üblich. Diese hat erst der grosse Zar Jwan Wasiliewitsch unter dem Nahmen der Strelzi eingeführet, anstatt das vorher der Adel aufsitzen muste, von welchen die vornehmen zu Woewoden und Hauptleuten (Golowi, nach heutiger Art Obristen) gebraucht wurden, die geringern aber gemeine Kriegesdienste verrichteten, dafür sie eine Besoldung an Gelde und eine Portion Landes, welches Pomestie hieß, bekamen. Die Dworáne aus den Städten und die Deti bojarskie waren von dem niedrigsten Adel. Letztere hatten den Nahmen, weil sie unter den Bojaren, gleich als ihre Kinder, zu Felde dienten. Man möchte sie fast noch um eine Stuffe niedriger, als den geringsten Adel, halten, ohnerachtet ihre Nachkommen gegenwärtig an solchen Orten von Rußland, wo derselbe Nahme aufgehöret, sich dem übrigen Adel gleich rechnen. Man hat noch dergleichen

lichen Gebiets bey sich gehabt. Der Erfolg ist in einigen Stepennie, oder Stuffenbüchern der Rußischen Geschichte, (*) kürzlich beschrieben, daß verschiedene Städte (zu verstehen nach Art dieser Völker, d. i. kleine Verschanzungen, oder mit Pallisaden umzäunte Oerter, worin sie gewohnet) eingenommen, viel Volks erschlagen und gefangen, und die vornehmsten, welche alhier Knjäsen, oder Fürsten, genennet sind, nach Moscau geführet worden.

§. 5.

Zwey Jahre darauf geschahe, zufolge denen Rosrädsbüchern, unter Anführung eben besagter Woewoden, und eines dritten Iwan Wasiliewitsch Sabolozkoi, zugenahmt Braschnik, noch ein Feldzug nach eben diesen Gegenden, wovon

---

gleichen Dworäne und Deti bojarskie in den Städten an der Wolga unterhalb Casan und durch ganz Sibirien, deren Söhne nicht eher diesen Nahmen führen, als bis sie nach Art ihrer Väter in Dienste aufgenommen worden.

(*) Въ лѣто 33 Великїй Князь Иванъ Васильевичь посла воинство свое на Угорскую землю и на Гогуличи, (Вогуличи) и шедше взяша грады ихъ и землю повоеваша, и Кнюзей поимавъ приведоша на Москву. Прочихъ же Угричь и Гогуличъ побиша, и придоша вси здраво къ Великому Князю.

von folgende Umstände aufgezeichnet sind: (*) Der Knjäs Peter Fedrowitsch Uschatoi gieng mit einer Mannschaft von Deti bojarskie aus Wologda voraus, und kam nach zurückgelegten

 2000

(*) Rosrädnie Knigi unter dem Jahr 7109. Die eigentlichen Worte im Rußischen sind folgende: Послалъ Великій Князь Князь Петра Федоровича Ушатаго да поддалъ ему дѣтей боярскихъ Вологжанъ, а пошли до Пинѣжскаго волочку рѣками 2000 верстъ, да тутъ сождались съ Двиняны да съ Пинѣжаны да съ Важаны. А пошли съ Ільина дни Колодою рѣкою 150 верстъ, съ Оленья броду на многіе рѣки ходили и пришли въ Печеру рѣку до Усташа града. И тутo Воеводы сождались Князь Петръ съ Княземъ Семеномъ Курбскимъ да съ Васильемъ Івановичемъ Гавриловымъ, да тутъ осѣновали и городъ зарубили. А съ Печеры рѣкѝ Воеводы пошли на Введенїевъ день святыя Богородицы. А отъ Печеры Воеводы шли до Камени 2 недѣли. И тушъ розвѣлися Воеводы Князь Петръ да Князь Семенъ черезъ камень щелью. А камени въ облакахъ не видѣти, а коли вѣтрено ино облака роздираетъ, а длина его отъ моря до моря. И убили Воеводы на камени Самоеди 50 человѣкъ, а взяли 200 оленей. Отъ камени шли недѣлю до перваго городка Ляпина, всѣхъ по тамѣстъ верстъ шли 4650. Изъ Ляпина встрѣтили съ Одора на оленяхъ Югорскіе Князи, а отъ Ляпина шли Воеводы на оленяхъ, а ратъ на соба-

2000 Wersten zu Wasser längst verschiedenen Flüssen bis an den kleinen Wolok am Flusse Pinega. Daselbst erwartete er die Völker, welche von den Flüssen Dwina, Waga und Pinega zu ihm zu stossen beordert waren. Er begab sich den 20. Julius (am Tage des Propheten Elias) wieder auf den Marsch, gieng längst dem Flusse Koloda, der auf unsern Landcarten nicht befindlich ist, 150 Werste weit, und von demselben von dem Orte Olenei brod (d. i. wo die Rennthiere durchzusetzen pflegen) nach verschiedenen andern Flüssen, worunter vermuthlich der Mesen der vornehmste gewesen. Endlich kam er nach dem Flusse Petschera zu der Stadt Ustasch, welches ein ehmahliger Samojedischer Flecken, oder kleine Festung, mag gewesen seyn, und erwartete daselbst die Ankunft der übrigen zween Woewoden. Man hielt Herbstlager, und befestigte binnen der Zeit diesen Ort nach Rußischer Bau-Art mit einem hölzernen Casteel. Nach hierauf den 21. November (Введенїевъ день) erfolgtem Aufbruche kam man in 2 Wochen

собакахъ. Аяпинъ взяли и поимали 32 городы да взяли 1009 человѣкъ лутчихъ людей да 50 Князей привели. Да Василей же Бражникъ взялъ 8 городовъ да 8 головъ и пришли къ Москвѣ далъ Богъ здорово всѣ на великъ день къ Государю.

chen an das grosse Jugorische Gebürge. Dieses wird beschrieben, daß es bis an die Wolcken reiche, welche es bey windigtem Wetter zertheile, und sich von einem Ufer des Meeres bis zum andern erstrecke. Man muß der damahligen wenigen Kenntniß zu gute halten, wenn diejenigen, welche dergleichen Nachrichten aufgezeichnet, die Sachen vergrössert, oder von derselben wahren Beschaffenheit nicht recht unterrichtet gewesen. Ein enges Thal zwischen den Felsen verstattete ihnen den Durchzug. Sie trafen eine Menge Samojeden an, davon sie 50 Mann erlegten, und 200 Rennthiere erbeuteten: von dem Gebürge war eine Woche zu gehen biß an daß erste Städtgen Läpina, welches noch jetzt ein Wogulischer Ort des Beresowischen Gebiets in Sibirien ist, an dem Flusse Sigwa gelegen, der dem Soswa zufliesset. Bis dahin rechnete man in allem 4650 Werste zurückgelegt zu haben. Einige Jugorische Fürsten kamen ihnen daselbst entgegen, die auf Rennthieren daher zogen, und vermuthlich als Freunde und Unterthanen angesehen wurden, weil nicht bemerket ist, daß man sich mit ihnen in Händel eingelassen. Ein Wort stehet dabey, welches eine doppelte Erklärung leidet. Entweder sind diese Fürsten von dem Flusse Udor, oder Odor, der in den Mesen fällt, gewesen, oder sie waren von Obdor, einem damahligen Ostiackischen Orte, und nunmehrigen Rußischen Ostroge des Beresowischen Gebiets,

ohnweit der Mündung des Ob Flusses. Nach der Eroberung von Ljäpina zogen die Woewoden mit Rennthieren, und ihre untergebene Mannschaft mit Hunden, im Lande herum, und nahmen noch 33 Wogulische und Ostiackische Städtgen ein, wobey sie 1009 Mann der begüterteſten Leute und 50 Knjäsen zu Gefangenen machten. Wasili Braschnik insbesondere eroberte 8 Städtgen, und nahm 8 Mann der vornehmsten gefangen. Nach so gutem Erfolge ihres Zuges kamen sie alle am heiligen Ostertage des folgenden 1502. Jahres glücklich nach Moscau zurück.

§. 6.

Es ist aber noch zweifelhaft, ob dieser angeführten Nachricht darin, was das Jahr betrift, völlig zu trauen sey, oder ob man nicht vielmehr letzterwehnten Feldzug mit dem vorigen für einen zu halten habe. dessen verschiedentliche Ursachen sind: als 1.) Da bey dem ersten Zuge der Erfolg in den Rosräds-Büchern nicht bemerket ist, derselbe aber zwey Jahre hernach von einem andern Zuge sehr ausführlich vorkommt, so ist wahrscheinlich, daß nur ein Zug gemeynet sey, und daß am letztern Orte in dem Jahre, da es geschehen, ein Schreibfehler vorgegangen. 2.) Die Zeit von zwey Jahren scheinet für zween so weite und beschwerliche Feldzüge zu kurz zu seyn. Die Woewoden haben von dem ersten

Feld-

Feldzuge nicht eher, als im Jahre 1500, zurückkommen können. Sollte man sie das folgende Jahr so schleunig wieder dahin geschicket haben? 3.) Es ist unwahrscheinlich, daß einerley Personen, als hier die Woewoden, bey so schweren Reisen zweymahl in so kurzer Zeit gebraucht worden seyn. Und obgleich in der zweyten Nachricht eines dritten Woewoden gedacht wird, der bey dem ersten Zuge verschwiegen worden, so findet man doch auch in einigen Geschichtbüchern, daß selbiger dem ersten Zuge gleichfalls mit beygewohnet. 4.) In eben diesen Geschichtbüchern (*) ist von dem Feldzuge des 7007. Jahres gemeldet, daß die Woewoden mit ihren

(*) Die Stepennaia und zwo Chroniken der Academischen Bibliothek sind hier einstimmig mit folgenden Worten: 7007. году послалъ Великїи Князь Воеводъ Князя Семена Өедоровича Курбскаго, да Князя Петра Өедоровича Ушатого, да Василїя Бражника съ силою съ Устюжаны, съ Двиняны, и съ Вятчаны, и съ Вычегжаны на Угорскую землю и на Гогуличи. [Вогуличи] Ониже шедше городы поимаша и землю повоеваша, и Князевъ приведоша съ собою на Москву, а иныхъ Князей и земскихъ людей къ ротѣ приведоша по ихъ вѣрѣ за Великаго Князя, а иныхъ Князей и иныхъ людей Югричъ и Гогуличъ тамо побиша, и приидоша на Москву къ Великому Князю вси здраво лѣта 7008 Марта . . . .

ihren Gefangenen im März-Monathe des folgenden Jahres nach Moscau zurück gekommen, welches denn auch mit demjenigen, was in den Rosrädsbüchern von dem Feldzuge des 7009. Jahrs gesagt ist, überein trift.

§. 7.

Doch dem sey wie ihm wolle. Es kann uns allerdings gleichgültig seyn, ob der Endzweck, den man sich mit dem Jugorischen Feldzuge vorgesetzet, auf einmahl, oder in zweyen mahlen, erhalten worden. Genug, daß man den Anfang siehet, wie bereits damahls ein Rußisches Heer über das Gebürge gegangen, und in den Nordertheil von Sibirien eingedrungen sey. Wenn man nun glauben möchte, dergleichen beträchtliche Vortheile und die augenscheinliche Hofnung auf dieser Seite noch viele und weite Eroberungen zu machen, hätten noch mehr dergleichen Züge veranlassen sollen, so findet man doch davon nichts in den Geschichtbüchern aufgezeichnet. Es muß eines Theils die Beschwerlichkeit des damahligen Weges Schuld daran gewesen seyn, daß man von diesem Vorhaben nachgelassen; Andern Theils aber können auch das bald darauf erfolgte Absterben des Großfürsten Jwan Wasiliewitsch, (*) und

(*) Er starb den 27. October 1505.

und die vielen Kriege, welche sein Sohn und Nachfolger im Reiche, der Großfürst Wasilei Iwanowitsch, mit Polen, Crim und Casan geführet, solches verhindert haben. Soll man sich auf auswärtige Schriftsteller gründen, (*) so hat der Großfürst Wasilei Iwanowitsch die Landschaften Obdorien und Condinien zum ersten seiner Titulatur einverleibet. Unter diesen Nahmen aber ist die unterste Gegend des Ob Flusses, und die Gegend des Flusses Conda, der in den Irtisch fällt, zu verstehen, woraus denn zu schliessen, daß dieselbe schon damahls dem Russischen Reiche einiger maassen zinsbar gewesen.

§. 8.

Eine andere Nachricht lässet hingegen muthmassen, daß Sibirien ganz wiederum in Vergessenheit gerathen, bis es unter der glorreichen Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch des Grossen von neuem gleichsam entdecket worden, und

(*) *Herberstein* Comment. rerum Moscov. inter Script. rerum Moscov. p. 11. Respubl. Moscov. Elzevir. p. 18. Allianz-Tractat mit dem Marggraf Albrecht zu Brandenburg und Herzog in Preussen, welcher den 25. März 1516 gegen den König Sigismund von Polen geschlossen worden, in Gundlings Bestand des Rußischen Kaysertituls S. 13.

und solches durch die Bemühungen eines Mannes, welchen die Gräfliche und Freyherrliche Familie von Stroganow, als ihren Vorfahren, verehret. Zwar ist diese Nachricht in keinen Rußischen Geschichtbüchern befindlich; Auswärtige Schriftsteller haben dieselbe bekannt gemacht: (*) Sie verdienet aber, als die ursprünglich aus Rußland muß gekommen seyn, überdem auch von der Wahrscheinlichkeit allenthalben unterstützet ist, in die Rußische Geschichte aufgenommen zu werden. Ich will dieselbe mit Ausmerzung der auswärtig eingeschlichenen Fehler, dagegen aber mit Hinzufügung einiger Anmerkungen, in einem neuen Kleide darstellen.

§. 9.

Anica Stroganow (**) war ein begüterter Mann zu Solwytschegodzka, allwo er Salzwerke

(*) Isaac Massa, ein Holländischer Landbeschreiber, hat dieselbe zuerst 1609 dem Druck übergeben. Darauf hat Nic. Witsen in dem kostbaren und seltenen Werke der Noord en Oost-Tartarye Edit. I. P. II. p. 512. sq. Edit. II. p. 826. sq. solche wiederhohlet. Und noch ist eine französische Uebersetzung dem Recueil des Voyages de la Compagnie des Indes Orientales Tom. I. p. 157. sq. einverleibet worden.

(**) Obgleich der Geschlechts-Nahme Stroganow in angezogener Nachricht nicht vorkommt, so ist es doch

werke angeleget hatte, die sowohl ihm, als dem Lande, Nutzen schaften. Er sahe jährlich Leute mit kostbarem Pelzwerk und andern fremden Waaren bey sich ankommen, Leute die nicht alle von Rußi-

---

doch genug, daß der Vornahme Anica darin enthalten, und daß dieser Mann übrigens wegen seiner Redlichkeit, Gottesfurcht, Freygebigkeit, und Eifer dem Vaterlande zu dienen, also beschrieben ist, daß man den Stammvater der Stroganowischen Familie ohne Mühe erkennen kann. Witsen l. c. 2. Ausgabe S. 735. sq. giebt von dem Ursprunge des Stroganowischen Geschlechts eine merkwürdige Nachricht. Der Stammvater desselben soll ein Tatarischer Fürst aus der sogenannten Solotaia Orda gewesen seyn, welcher nach Rußland übergegangen, und die Christliche Religion angenommen habe. Darüber seyen die Tataren so erbittert worden, daß sie mit Rußland einen Krieg angefangen. Der Großfürst habe diesen Fürsten mit einer ansehnlichen Macht gegen die Tataren zu Felde ziehen lassen. Indem aber das Treffen zu seinem Nachtheil ausgefallen, und er seinen Landesleuten, als ein Gefangener, in die Hände gerathen: so haben ihn diese so grausamer Weise mißhandelt, daß sie seinen Körper in kleine Stücken zerhacket, oder gleichsam zerschabet, welche schmählige Art des Todes seinen Nachkommen, indem er eine Gemahlin gesegneten Leibes in Rußland hinterlassen, die bald darauf einen Sohn gebohren, den Geschlechtsnahmen Stroganow, nehmlich

Rußischer, oder von andern ihm bekannten benach-
bahrten Nationen waren, bey denen man viel-
mehr in der Sprache, Kleidung, Gottesdienst
und Umgange einen erheblichen Unterscheid be-
merkte,

---

lich von emporamь, zerschaben, zuwege gebracht.
Wenn man nun dieses mit denen bey der Familie
vorhandenen Nachrichten zusammenhält, welche den
ersten Stammvater Spiridon nennen, und densel-
ben in die Zeiten des Großfürsten Dmitri Iwa-
nowitsch Donskoi setzen, so scheinet es, daß sol-
ches der Nahme sey, welchen vorbesagter Tatari-
sche Fürst in der heiligen Taufe angenommen.
Wenn sonst Witsen ferner sagt, die Stroganowische Familie habe vordem zu Nowgorod gewoh-
net, so kann solches bis auf den UrEnkel des
Spiridons wahr seyn. Cosmas, Lucas, Fedor,
Anica sind laut dem bey der Familie vorhandenen
Geschlechts-Register die Nachkommen des Spiri-
dons in gerader Linie. Unter denselben muß insonder-
heit Lucas Stroganow ein angesehener und vermö-
gender Herr gewesen seyn. Denn man lieset in einem
der Familie ertheilten Zarischen Begnadigungsbrie-
fe vom 24. März 1610 unter andern derselben
Verdiensten auch dieses: daß einer von ihren Vor-
fahren, welches, nach den Umständen der Zeit, niemand
anders, als erwehnter Lucas, des Cosmas Sohn, seyn
kann, den Großfürsten Wasilei Wasiliewisch den
Blinden aus der Tatarischen Gefangenschaft loß ge-
kaufet habe. Es mag seyn, daß Fedor Stroganow zu
Ende des 15. Jahrhunderts, nachdem der Großfürst
Iwan

merkte, die man theils Samojeden nannte, theils mit andern fremden Nahmen bezeichnete. Dieses erweckte bey ihm die Begierde, ein Land, das so viele Schätze hervorbrächte, genauer kennen

Wasiliewitsch Nowgorod eingenommen, selbige Stadt verlassen; so wie man weiß, daß viele Einwohner zu selbiger Zeit aus dem Nowgorodischen Gebiete hinweggezogen, und sich sonderlich nach der Gegend des Flusses Dwina gewandt haben. Denn man trift hiernächst keine Spuren der Stroganowischen Familie zu Nowgorod mehr an, sondern findet sie zu Usijug und Solwytschegodzka, allwo des Anica ältere Brüder und er selbst durch Anlegung verschiedener Salzwerke sich hervorgethan haben. Das Original des Begnadigungsbriefes ist noch aufgehoben, welchen der Großfürst Wasilei Iwanowitsch im Jahre 1517. den 9. April denen drey ältesten Söhnen des Fedor Stroganows, Stephan, Joseph und Wolodimer, auf die im Ustiugischen Gebiete von ihnen angelegte Salzwerke ertheilet hat, und ist solcher für die Familie besonders merkwürdig, der Vorrechte wegen, die ihnen schon damahls, theils über ihre Unterthanen, daß sie nehmlich solche ausser in Criminal-Sachen selbst richten, theils aber auch für ihre eigene Personen, daß sie bey niemand anders, als bey dem Großfürsten, gerichtlich sollten belanget werden können, verstattet worden. Von Anica Stroganow und seinen Nachkommen wird noch unten zu reden seyn. Ein Umstand ist von dem er-

nen zu lernen. Er machte solchemnach mit einigen dieser Fremdlinge Freundschaft, ließ anfänglich 10 oder 12 Mann von seinen Unterthanen mit ihnen kreisen, die sich nach allen Umständen des Landes fleißig erkundigen musten, und nachdem diese glücklich und mit Hofnungsvollen Nachrichten zurück gekommen, so schickte er das folgende Jahr einige seiner Anverwandten mit allerhand Kleinigkeiten von Waaren dahin ab. Diese kamen bis an den Ob Fluß, betrugen sich mit den dortigen Völkern freundschaftlich, und brachten für ihre geringschätzige Kleinigkeiten von Waaren eine so grosse Menge des besten Pelzwerkes zurück, daß Anica dadurch aufgemuntert wurd, den Handel noch einige Jahre fortzusetzen. Andere, die mit daran Theil nahmen, wollten die Sache ihres Vortheils wegen geheim halten. Anica aber verheelete seinen Reichthum nicht. Er kaufte mehr Ländereyen und Leibeigene an, ließ zu Solwytschegozka eine prächtige steinerne Kirche auf eigene Kosten bauen, und zierete noch viele

ersten Stammvater der Familie noch nachzuhohlen, nehmlich daß Witsen berichtet, er habe das Tatarische Rechenbrett, auf welchem die arithmetischen Operationen nach Kügelchen geschehen, die auf Drath beweglich angereyhet sind, aus seiner Heymath mit sich nach Rußland gebracht, und dessen Gebrauch unter den Russen eingeführet.

viele umliegende Dörfer mit Kirchen, die sonst vielleicht noch lange derselben hätten entbehren müssen. Es hätte bey ihm gestanden, so wäre die Quelle seines Reichthums unerschöpflich gewesen. Er zog aber den Dienst des Vaterlandes seinem eigenen Nutzen vor, begab sich nach Moscau, und machte bey Hofe diejenigen Nachrichten bekannt, welche er bis dahin von Sibirien und dessen Einwohnern eingezogen hatte.

§. 10.

Von solcher Bekanntmachung sagt zwar die angeregte Nachricht, daß selbige zur Zeit des Zaaren Fedor Iwanowitsch unter Vorspruch desselben Schwagers des Boris Godunow geschehen. Allein es ist hier augenscheinlich in der Zeit gefehlet. Denn so viel ist zum wenigsten gewiß, und ausser allem Zweifel, daß schon zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Lebzeiten verschiedene Gegenden von Sibirien dem Rußischen Reiche mit Unterthänigkeit verbunden und zinsbar gewesen. Die Zarische Titulatur von den Jahren 1554 und 1556 erweiset solches zum Theil, da es heisset: **Von Obdorien, Condinien und vielen andern Ländern, Herr über alle Nord-Küsten,** (*) und hinwiederum 1558: **Zu**

(*) *Hackluyt* Navigations Part. II. p. 292 et 321.

Obdorien, Condinien und aller Sibirischen Lande, Gebieter der Nord-Seite. (*) Dem noch ein Exempel beyfügen kann aus einem Russischen geschriebenen Buche, (**) da der Zar Iwan Wasiliewitsch in einem Schreiben an den König Sigismund von Polen vom 20. Julius 1563 (7071) sich des Tituls bedienet: **Von Udorien, Condinien und ganz Sibirien.** Noch mehr aber erhellet die Gewißheit davon aus einigen Nachrichten, die Sibirien näher betreffen, und in folgendem anzuführen sind.

§. II.

Ich weiß nicht, ob eine alte Urkunde, die ich in Sibirien erhalten, mit in diese Geschichte einen Einfluß hat, oder ob sie vielleicht die Jugorische Gegenden des Petschera Flusses angehet. Es ist eine sogenannte Gramota, oder Befehl, des Zaren Iwan Wasiliewitsch an einen Knjäsen Pewgei der Landschaft Orskordo und Sorikat in Juserien vom Jahre 7065, (1557) darin demselben bekannt gemachet wird, daß eini-

(*) Petreius Moscowitische Chronik S. 184. sq.

(**) Von der Correspondenz der ehmahligen Zaren von Rußland mit andern Europäischen und Asiatischen Höfen, welches im Jahre 1678. aus denen bey der Gesandtschafts-Canzelley zu Moscau vorhandenen Nachrichten verfasset worden.

einige Zarische Bediente abgeschicket seyen, den Tribut von selbigem Lande abzuhohlen, welchen er dem zufolge unter dem Beystande der übrigen Sorikatischen Knjäsen fordersamst einsammlen, und entweder selbst nach Moscau bringen, oder durch seine nächste Anverwandte übersenden solle. Solcher Tribut ist zu einem Zobel von dem Manne angesetzet: und wie dieses sehr mit den Umständen Sibiriens übereinstimmet, allwo bey erster Eroberung alle Völker auf eine Zobelschatzung gesetzet worden; zumahl ausserhalb Sibirien in den Jugorischen und Permischen Landen die Zobel auch vor Alters nur selten gefangen worden: Also kann man daher Gelegenheit nehmen zu muthmassen, daß würklich Orskordo und Sorikat mit zu Sibirien gehöret. Dazu kömmt, daß in eben demselben Befehle allen Jugorischen Knjäsen und denen übrigen Einwohnern des Landes Jugorien, durch welches die Reise geschehen müssen, anbefohlen ist, besagten Tributs-Einnehmer von Ort zu Ort mit aller Sicherheit zu begleiten. Sonst aber möchten die in Sibirien ganz unbekannten Nahmen von Land und Leuten kaum eine dergleichen Erklärung leiden. Es können auch Schreibfehler eingeschlichen seyn. Denn es ist nur eine Abschrift, die ich erhalten, welche aber doch, wie aus der Schreibart zu urtheilen, ziemlich alt seyn muß. Der Tag und Monath, da der Befehl ausgefertiget worden, ist deswegen auch in der Abschrift, wie es scheinet, aus Uebersehen aus-

gelassen. Man hat diese Urkunde zu Tomsk bey einem dortigen Einwohner gefunden, wie sie aber an denselben gekommen, das habe nicht erfahren können.

§. 12.

Eine Nachricht in den Rußischen Geschichtbüchern, welche beweiset, daß damahls auch schon die Tataren am Flusse Irtisch die Rußische Oberherrschaft erkannt, und einen gewissen Tribut nach Moscau eingeliefert haben, ist wenigerm Zweifel unterworfen. (*) Im Jahre 7065 im

(*) Stepennaia Step. 17. Cap. 21. О покореніи Сибирскія земли къ Государю. 7065 году отъ Сибирскаго Князя Едигеря пріиде Посолъ ко Царю и Великому Князю и дань привезе но не исполнену. И того ради Государь на Сибирскаго Посла опалу свою возложи, и все имѣніе его повелѣ взять на себѣ. Въ Сибирь же посла своего Посланника съ писаніемъ яко да исправятся предъ нимъ, и привезоша дань исполнену со всея земли Сибирскія, и во вѣки поработишася Государю. Die Chroniken beschreiben die Sache etwas umständlicher mit folgenden Worten: 7065 году мѣсяца Ноября пришелъ изъ Сибири Митька Куровъ Посолъ Царя и Великаго Князя и съ нимъ пришолъ отъ Едигера Князя Сибирскаго Посолъ Боянда, а привезъ Царю и Великому Князю дани семъ сотъ соболей, а обыскной (vielleicht: объ оной) дани писалъ

im Monath November (1554) kam einer Nahmens Mitka Kurow, (*) welcher in Gesandt-

P 4 schaft

писалЪ ЕдигерЪ Князь и вся земля Сибирская, что ихЪ воевалЪ Шибанской Царевичь и людей поймалЪ многихЪ, а Митька КуровЪ сказывалЪ что имЪ было возможно сЪ полна дань прислать, да не похотѣлЪ. И Царь и Великїи Князь на Сибирскаго Посла опалу положилЪ, велѣлЪ его животы поимать, а ему за сторожи сидѣть, а вЪ Сибирь послалЪ служиваго Татарина сЪ грамотою, чтобЪ ся во всемЪ предЪ нимЪ ГосударемЪ изправили. Eine andere Chronik enthält den Erfolg, nehmlich: 7066 году прїѣхали изЪ Сибири Царя и Великаго Князя служивые Татаровя ДевлетЪ Козя да Сабаня РязановЪ а сними Едигеря Князя Сибирскаго Посланники ИстемирЪ сЪ товарищи, и привезли Сибирскїя земли сполна тысячу соболей, да дорожной пошлины сто соболей, да шестьдесятЪ девять соболей за бѣлку, да грамоту шертную привезли со Княжїею печатью, что ся учинилЪ Князь вЪ холопствѣ, а дань на всю свою землю положилЪ впредь ежегодЪ безЪ переводно Царю и Великому Князю со всей Сибирской земли давать. И Царь и Великїи Князь Посла его Боянду выпустилЪ, и очи свои далЪ [видѣть] и пожаловалЪ отпустилЪ, а снимЪ послалЪ служивыхЪ ТатарЪ вЪ подань (oder для дани) вЪ передней годЪ.

(*) Der abgekürzte Nahme Mitka ist soviel als Demetrius. Diese Art zu schreiben ist von den

Glos-

schaft nach Sibirien geschickt gewesen war, nach Moscau zurück, und mit ihm ein Gesandter von dem Sibirischen Fürsten Jediger, (*) Nahmens Bojanda, welcher 700 Zobel von seinem Herrn dem Zaren zum Tribut brachte. Dieses war aber nicht der gewöhnliche ganze Tribut. Der Fürst Jediger entschuldigte sich in einem Schreiben an den Zaren, daß er für diesesmahl den völligen Tribut nicht aufbringen können, weil er von einem Schibanischen Zarewitsch (**) bekrieget würde, und dieser ihm viele von seinen Unterthanen abgenommen habe. Es fand aber diese Entschuldigung bey dem Zaren keine Statt, zumahl da Mitka Kurow aussagte, der Fürst Jediger hätte wohl mehr geben können, wenn er gewollt hätte. Bojanda wurd deswegen nach Confiscirung seines bey sich habenden Vermögens in

Glorwürdigen Kayser Peter dem I. vermittelst eines Befehls vom 30. December 1701 abgeschaffet worden.

(*) S. oben 1. Buch §. 68. sq.

(**) Im 1. Buche §. 69. ist gemeldet, wie der Fürst Jediger von dem Chane Kutschum überwunden worden. Solches ist denn um diese Zeit geschehen, indem unter dem Nahmen des Schibanischen Zarewitsch kein anderer, als der Chan Kutschum, verstanden werden kann. Schibanischer Zarewitsch ist er vermuthlich, als ein Nachkömmling von Scheibani-Chan, des Zingis Enkel, genennet worden.

in gefängliche Verwahrung gezogen, und zween Tataren Dewlet Rosă und Sabană Răsanow, die in Zarischen Diensten stunden, wurden mit einem Schreiben an den Fürsten Jediger nach Sibirien geschicket, worin der Zar den Jediger erinnerte, hinkünftig den vollen Tribut zu erlegen. Diese Tataren kamen im folgenden Jahre 7066 zurück, und brachten von dem Fürsten Jediger einen andern Gesandten, Nahmens Istemir, mit sich, welcher den vollen Tribut von 1000 Zobeln, und überdem noch 100 Zobel Wegzoll, und 69 Zobel anstatt Eichhörnern bezahlete. Jediger überschickte zugleich einen Huldigungsbrief, worin er die gänzliche Oberherrschaft des Zaren über sich erkannte, und versprach, hinkünftig mit Erlegung des Tributs sich niemahls saumselig finden zu lassen. Damahls wurd der vorige Gesandte Bojanda wieder in Freyheit gesetzet, und nach gehabter Audienz mit dem andern Gesandten zurück nach Sibirien abgelassen. Es wurden auch Tataren, die in Zarischen Diensten stunden, mit ihnen geschickt, um den Tribut für das künftige Jahr zu besorgen. Indem aber der Fürst Jediger oberwehnter maassen um eben dieselbe Zeit von dem Chane Kutschum überwunden worden, so mag weiterhin wohl nichts mehr erfolget seyn.

§. 13.

Wenn man sonst noch mündlichen Ueberlieferungen und Gerüchten folgen wollte, so müste

man glauben, daß zu denselben Zeiten auch eine Schiffahrt zur See von Archangel, Mesen und Pustoserskoi Ostrog nach dem Ob Flusse gebräuchlich gewesen. Zu Beresow, sagt man, seyen schon zu des Zaren Jwan Wasiliewitsch Zeiten Rußische Einwohner gewesen, die zur See dahin gekommen. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß man bereits zu selbigen Zeiten von Kolmogori nach dem Flusse Petschera, und vielleicht auch bis an die Strasse Weigat, zur See gefahren ist: Dadurch aber wird noch gar nicht wahrscheinlich, daß man auch bis in den Ob gekommen, noch weniger, daß eine Rußische Colonie zur See so weit gebracht worden. Dafern es auch wäre, daß Beresow schon zu selbigen Zeiten von Russen bewohnt gewesen, welches doch noch vielem Zweifel unterworfen ist, so ist es natürlicher zu glauben, daß das Volk den geraden Weg zu Lande über das Jugorische Gebürge dahin gegangen, als daß es einen solchen Umweg zur See sollte genommen haben.

§. 14.

Man hatte damahls aus Rußland nach dem Ob Flusse verschiedene Wege, die alle längst denen zu beyden Seiten aus dem Gebürge entspringenden Flüssen, und, wenn es die Jahres-Zeit zuließ, zu Wasser geschahen. Gieng man den Wytschegda aufwerts, so kam man an den Fluß Wischera, der in die Kama fällt,

und

und vermittelst dieses in die Nähe des Flusses Loswa, welcher seine Gewässer dem Tawda, und mit diesem dem Tobol, mittheilet. Gieng man den Wym aufwerts, welcher in den Wytschegda fällt, so kam man an den Fluß Jschma und mit diesem in den Petschera; von dem Petschera aber waren längst dreyen Flüssen auch drey verschiedene Wege nach Flüssen, die in den Ob fallen. Davon führte der erste den Fluß Schtschokur aufwerts, und von dannen an den Sigwa, oder Läpina. Der andere verfolgte den Fluß Olesch, oder Jlitsch, und führte an den Soswa. Diese beyde vereinigten sich hiernächst, da wo der Sigwa in den Soswa fällt, und machten fernerhin bis an den Ob nur einen Weg aus. Der dritte war längst einem Flusse Ussa, welcher weiter unten in den Petschera fällt, von wannen man in den Sob Fluß, und vermittelst dieses gleichfalls in den Ob gelangte. Unter allen Wegen aber waren diejenigen, welche zu den Flüssen Sigwa und Soswa führeten, die gewöhnlichsten, weil sie am längsten bekannt waren. Derjenige aber, vermittelst dessen man an den Loswa kam, scheinet der jüngste, und eben derjenige zu seyn, den Anica Stroganow bekannt gemachet hat.

§. 15.

Dieser ehrliche Alte hatte es sich nicht gereuen zu lassen, daß er mit Hintansetzung seines eige-

eigenen Nutzens dem Vaterlande gedienet hatte. Seine Treue wurd ihm dadurch belohnet, daß, da ihm die Landschaft Permien, welche bis dahin noch wenig bebauet war, gelegen schien, sich mit seiner Familie daselbst weiter, als zu Solwytschegodzka geschehen konnte, auszubreiten, er ohne Mühe seines Wunsches gewähret wurd. Es war nehmlich zu derselben Zeit die ganze Gegend des Fluß Kama von Solikamsk bis an die Mündung des Fluß Tschussowaia von Russen gar nicht bewohnet. Selbst Solikamsk war noch nicht erbauet: denn man bemerkte die Gegend dadurch, daß sie unterhalb Tscherdin gelegen sey. Diese Gegend nun bath sich der alte Anica Stroganow für sich und seine Erben zu eigen aus, und erhielt darüber den 4. April 7066 (1558) einen Zarischen Begnadigungsbrief der auf den Nahmen seines ältesten Sohnes Grigorei überschrieben war, weil ihn derselbe zu Moscau ausgewirket hatte. Zehn Jahre hernach hielt desselben zweyter Sohn Jacob um die Gegend des Tschussowaia an, welche ihm gleichfalls vermöge eines Begnadigungs-Briefes vom 25. März (7076) 1568 zu Theil wurde; wohernächst beyde Brüder (7082) 1574 den 30. May noch einen Zarischen Begnadigungs-Brief auf die Gegend des Flusses Tobol in Sibirien erhielten. Ich will anderer Schenkungen von Ländereyen nicht gedenken, die dieser ihren Kindern und Erben wiederfahren, weil dieselbe in gegenwärtiger Geschichte keinen Einfluß haben.

haben. Angezogene drey Urkunden aber enthalten verschiedene Umstände und Nachrichten zur Erläuterung des damahligen Zustandes von Sibirien, daher dieselben hier nicht vorbey zu lassen.

§. 16.

Es ist zuforderst merkwürdig, daß denen Stroganows erlaubet worden, sowohl an der Kama, als Tschussowaia, Städte und Salzwerke anzulegen, dieselbe wegen aller feindlichen Anfälle der Nogaier, wie es heisset, und anderer Völker mit Festungswerken zu versehen, grobes und kleines Geschütz zu halten, und deshalb Canonirer und andere nöthige Leute in Dienste zu nehmen. Daraus erhellet, daß dieses der erste Anfang zu Ausbreitung der Rußischen Macht in dortigen Gegenden gewesen. Denn da man auch an den Flüssen Kama und Tschussowaia für denen weit entfernten, und damahls zwischen dem Jaik und dem Tobol wohnenden, Nogaiischen Tataren sich nicht sicher geglaubet: so müssen zu selbiger Zeit die Städte Kungur und Uffa noch nicht erbauet gewesen seyn. Hiernächst gehöret insbesondere zu unserm Zweck, daß in den beyden ersten Begnadigungs-Briefen von Sibirien gesagt wird, wenn Gesandten von Moscau dahin sollten abgefertiget werden, oder aus Sibirien nach Moscau reisen, und die Stroganowische Städte paßiren, so solle man für eine gewisse Anzahl Jahre nicht gehalten seyn, denen-

sel-

selben anders, als gegen baare Bezahlung, mit Pferden, Fahrzeugen und Arbeitern, was man im Rußischen mit gemeinschaftlichen Nahmen Podwoden nennet, wie auch mit allerhand Nahrungsvorrath, behülflich zu seyn. Dieses ist nach dem alten Gebrauche zu erklären, da alle in Reichssachen abgefertigte Zarische Bedienten, besonders die Gesandten, auf ihren Reisen von den Einwohnern dererjenigen Oerter, die am Wege waren, nicht nur die Podwoden, sondern auch alle Nahrungsmittel, ohne Entgeld zu nehmen hatten. Daß aber würklich Gesandten zwischen Rußland und Sibirien ab und zu gereiset sind, davon ist bereits oben (*) ein Beyspiel angeführet, und gleich unten wird noch eines vorkommen.

§. 17.

Bevor ich des dritten Begnadigungs-Briefes erwehne, ist noch ein anderer Zarischer Befehl von dem Jahre 7080 (1572) anzuführen, worin einer Empörung der Tscheremissen gedacht wird, wozu sich auch Baschkiren, Wotiacken und Ostiacken geschlagen, die nach der Kama gekommen, und durch Rauben und Morden viel Unheil angestiftet haben. In den Rosräds-Büchern

(*) §. 12.

chern heisset es unter dem Jahre 7081: man habe einem Feldzug nach den Casanischen Gegenden veranstaltet, um diejenigen, welche rebelliret hatten, wieder zum Gehorsam zu bringen, wobey als Woewoden gebraucht worden Knjäs Andrei Petrowitsch Kurakin, Kn. Boris Wasiliewitsch Serebrenoi, Kn. Andrei Petrowitsch Chowanski, und Kn. Andrei Dmitriewitsch Palezkoi. Sehen wir nun den dritten Stroganowischen Begnadigungs-Brief an, so finden wir, daß dieser Rebellion der Tscheremissen auch gedacht wird, und zwar mit dem Zusatze, als ob auch der Chan von Sibirien daran Theil gehabt.

§. 18.

Man lernet sonst daraus, daß im Jahre 7081 (1573) im Monath Julius ein Bruder des Chans, Nahmens Mametkul, von der Seite des Tobol Flusses gekommen, und gegen Permien im Anzuge gewesen, nachdem er aber dem Stroganowischen Ostroge am Tschussowaia bis auf 5 Werste sich genähert, wieder zurück gekehret sey. Er habe inmittelst viele an Rußland zinsbahre Ostiacken (*) erschlagen, und ihre Weiber und Kin-

(*) Unter dem Nahmen der Ostiacken sind hier die Wogulen zu verstehen, welche oberhalb am Fl. Tschussowaia

Kinder in die Gefangenschaft entführet, und einen Rußischen Abgesandten Tretiak Tschebukow nebst einigen Tataren, welche nach dem Lande der Casatschia Orda gehen sollen, das Leben nehmen lassen.

§. 19.

Das Hauptwerk des Begnadigungs-Briefes bestehet darin, daß denen Stroganows die Gegend des ganzen Tobol Flusses zu eigen aufgetragen, und ihnen erlaubet wurde, nach Art der Permischen Colonien allerley Standes Leute daselbst häuslich nieder zu setzen, Städte und Festungen zu bauen, grobes Geschütz, Canonirer und eine Art von Militz, die Pischtschalniki genennet wurden, daselbst zu halten, Eisen-Erz, wo man es finden würde, zu schmelzen, und sonst das Land nach dessen Betragen zu nutzen. Wogegen ihnen anbefohlen worden, die bereits zinsbahre Wogulen für den Anfällen und Streifereyen der Tataren zu schützen, und selbst auf die Tatarische Herrschaft am Irtisch Flusse einen Versuch zu thun, um dieselbe unter die Rußische Bothmäßigkeit zu brin-

sowaia und dortherum im Jugorischen Gebürge wohnen. Man hat damahls diese Redensart von den Tataren angenommen, daß dergleichen Völker mit einem gemeinschaftlichen Nahmen Ostiacken (Tat. Ischtjäk) genennet worden.

bringen. Gleichwie aber die weite Entlegenheit der Gegend denen Stroganows eine Hinderniß war, daß sie von diesem ihnen geschenkten Erbtheile nicht sogleich Besitz nehmen konnten; also wollten noch weniger ihre Kräfte zu Erfüllung der letztern Absicht zureichen. Der Umstand von denen nach Sibirien zuschickenden und von dort erwarteten Gesandten, welcher allhier, wie in den vorigen Begnadigungsbriefen, hinzugesetzet ist, giebt auch nicht undeutlich zu erkennen, daß man damahls zu Moscau sich noch keine Rechnung auf die Bezwingung dieses Staats gemachet hat. Man war nur bedacht, mit demselben, wie mit andern benachbahrten Völkern und Ländern, Freundschaft zu unterhalten, und Handlung zu pflegen, welches ohne öftere Hin- und Hersendung von Gesandten nicht füglich geschehen konnte. Es verstrichen aber kaum 3 Jahre, so eräugnete sich eine Begebenheit, welche bald grössern Muth schöpfen ließ. (*)

§. 20.

(*) Mit den folgenden Geschichten nehmen die Sibirischen Geschichtbücher ihren Anfang, so daß mich derselben hinführo eine Zeitlang werde bedienen müssen, bis ich auf diejenigen Zeiten komme, von welchen noch Archivschriften vorhanden sind, deren Vergleichung mit jenen die Geschichte vollends in Gewißheit setzet, so wie sie den Geschichtbüchern selbst zur Berichtigung und Ergänzung dienen.

§. 20.

Rußland fieng bereits an, von denen bis an die Caspische See ausgebreiteten Eroberungen des Zaren Jwan Wasiliewitsch, durch öftere Ankunft Persischer und Bucharischer Gesandtschaften und Handlungs-Caravanen, die Früchte zu geniessen, als die Donnischen Cosacken, bey ihrer ungezäumten Freyheit, von räuberischer Beunruhigung dieser Fremden, durch nichts, als ernstliche Bestrafung, konnten abgehalten werden. Ihre Verwegenheit gieng so weit, daß auch die nach Persien reisenden Russen, ja Geschenke, die von dem Zaren an den Schach geschickt waren, von ihnen nicht unangetastet blieben. Die Gegenden an der Wolga sowohl, als Caspischen See, waren für ihrer Freybeuterey in beständigem Schrecken. Diese Räuber aber wurden theils zerstreuet, theils nieder gemacht, als der Zar den ersten October 7086 (1577) den Stolnik Jwan Muraschkin mit einer ansehnlichen Macht gegen sie ausschickte. (*) Einige tausend entflohen nach der Kama, und giengen von dort nach Sibirien, wo sie zu der Rußischen Oberherrschaft über dieses grosse Reich, ohne es selbst zu wissen, den Grund legten.

§. 21.

(*) Ich folge hier in der Zeitrechnung, und was den Feldzug des Stolniks Muraschkin betrift, dem Remesowischen Geschichtbuche, weil die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher davon schweigen.

§. 21.

Jermak (*) Timofeew war der Attaman, oder Anführer, dieses Haufens. Er kam nach Orel gorodok, (**) einem Stroganowischen

Q 2 Städt=

(*) Jermak ist ein abgekürzter Nahme, und bedeutet so viel, als Jermolai, oder Hermolaus.

(**) Orel gorodok ist, wegen der daselbst entdeckten Salzquellen, vermöge eines Zarischen Begnadigungs=Briefes vom 2. Januar 7072 (1564) von den Stroganows erbauet worden. Der Ort hieß schon vorher Orel, und ob man gleich der neuen Stadt, zur Zeit ihrer Erbauung, ich weiß nicht, aus was für Ursache, den Nahmen Kergedan beylegte, so behielt doch die erste Benennung in dem Munde des Volks das Vorrecht, und ist die letzte bloß aus den Begnadigungs=Briefen bekannt. Auf gleiche Weise ist auch der Nahme Kankarra erloschen, den die erste Stroganowische Stadt an der Kama führte, welche vermöge eines Zarischen Begnadigungs=Briefes vom 4. April 7066 (1558) erbauet worden. Sie lag an dem Orte, wo jetzt das Kloster zu Pyskor stehet, und wo auch eine Kupferhütte ist. Daselbst fällt ein Bach Pyskorka in die Kama. Das Kloster wurd im Jahre 1570 von den Stroganows gestiftet, und da dasselbe mit Einkünften versorget werden muste, so trat diese wohlthätige Familie nicht nur die Stadt Kankarra und einige dazu gehörige Salzwerke, sondern auch alles Land, welches sich von dem Bache Pyskorka bis an die Gränzen ihres Gebiets gegen

Städtgen an der Kama, das nicht lange vorher war erbauet worden. Seine Aufführung war zwar jetzt nicht so gewaltsam, als vordem, doch auch nicht so gelassen, daß man alle Furcht für diesen Gästen hätte bey Seite setzen können. Maxim Jacobs Sohn Stroganow, (*) der zu Orel

---

gegen Norden erstreckte, ich will sagen: bis an den Fluß Lyswa, an dasselbe zu eigen ab. Und von selbiger Zeit an geschiehet bloß des Preobraschenskoi Klosters zu Pyskor Erwehnung, ohne daß der Stadt Kankarra weiter gedacht wird. Nach dieser Stiftung und Schenkung erwählte die Stroganowische Familie ihren Sitz zu Orel. Nowo-Usolie, als der jetzige Haupt-Ort der Stroganowischen Güter in Permien, ist erst nachher erbauet worden.

(*) Wir haben oben des Jacob Stroganows, eines Sohns des alten Anica, erwehnet. Dessen Sohn Maxim war also das Werkzeug, wodurch der löbliche Eifer seines Großvaters in Ansehung Sibiriens erst recht in die Erfüllung gieng. In einer Nachricht bey Witsen in der 2. Ausgabe S. 734. wird das Haupt der Stroganowischen Familie zur Zeit des Jermakischen Zuges Daniel genannt, welcher Fehler daher entstanden zu seyn scheinet; weil Daniel Stroganow zu der Zeit, da Witsen zu Moscau sich aufgehalten, nehmlich um das Jahr 1677, das Haupt dieser Familie gewesen. Daniel war Maxims Enkel. Sein Vater hieß Iwan. Zwey andere Söhne des Maxim sind ohne Erben gestor-

Orel wohnte, nahm den Jermak mit seiner Rotte, um nicht von ihnen mishandelt zu werden,

gestorben, so wie auch Nikita, ein Sohn des Gregorei Stroganow, ältesten Sohnes des Anica. Und selbst Daniel mit seinem Bruder Michael hinterliessen keine männliche Nachkommen. Simeon Stroganow, des Anica dritter Sohn, hat das Geschlecht bis auf gegenwärtige Zeit fortgepflanzet. Er hinterließ zween Söhne, Andreas und Peter, deren erster im Jahre 1607, wegen seiner treuen Dienste in den Unruhen mit den falschen Demetriis, von dem Zaren Wasili Iwanowitsch Schuiskoi, für sich und seine Nachkommen, mit dem Ehrentitul Imenitoi, d. i. Nahmhafter, begnadiget wurd, dessen man sonst in Rußland, ausser der Stroganowischen Familie, kein Beyspiel hat. Da auch vor Alters ein ansehnlicher Vorzug der Familien und Personen darin bestund, wenn in öffentlichen Schriften, in den Befehlen der Zaren, und in Gerichten, den Vaters-Nahmen der Personen die Sylbe Witsch zugesetzet wurd, und ohne Beleidigung nicht ausgelassen werden durfte, z. E. wenn man Alexeewitsch anstatt Alexii Sohn schrieb, welches nur bey dem vornehmsten Adel und bey Personen, die in ansehnlichen Ehren-Aemtern stunden, geschahe: so erhielten auch damahls die Stroganows dieses Vorrecht. Ueberdem durften sie und ihre Unterthanen sich vor keinem Gerichte stellen; wer sie belangen wollte, muste sich unmittelbar an den Zaren wenden, und über ihre Unterthanen waren sie selbst die einigen Gerichtsherren; welche und

gütig auf, und reichte ihnen, weil er ein begüterter Mann war, nothdürftigen Unterhalt.

§. 22.

mehr andere dergleichen Vorzüge ihnen im Jahre 1614 den 3. September von dem glorwürdigen Zaren Michael Fedrowitsch, in Ansehung ihres grossen Verdienstes bey Befreyung der Stadt Moscau von den Polen, für alle ihre Nachkommen bestätiget, auch von den folgenden Zaren in verschiedenen Begnadigungs-Briefen wiederhohlet worden. Wie nun über diesem allen Frömmigkeit, Aufrichtigkeit und Mildthätigkeit von jeher erbliche Tugenden in dem Stroganowischen Geschlechte gewesen: so mangelte es auch nicht an dem Göttlichen Seegen, der die Stroganows immer mehr und mehr mit Glücksgütern überhäufte, und sie in beständiger Gnade bey den Beherrschern des Reichs erhielt, auch ihnen eine allgemeine Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit bey Vornehmen und Niedrigen erwarb, worin sie niemahls einen Wechsel erfahren haben. Schon im vorigen Jahrhunderte hat sich die Familie nicht selten durch Heyrathen mit Fürstlichen Familien verbunden. Des vorbenannten Andreas Sohn Dmitri Stroganow hatte eine Fürstin Wolkonska zur Gemahlin. Dessen Sohn Gregori Dmitriewitsch Stroganow war in erster Ehe mit einer Fürstin Meschtscherska vermählet. Seine zweyte Gemahlin Maria Jacowlewna, aus dem ansehnlichen Geschlechte der Nowasilzows, hat durch ihre Mildthätigkeit unzähligen Schwedischen Krieges-Gefangenen ihr bey Pultawa gehabtes Unglück vergessen gemacht. Von Stroganowischen

§. 22.

Was die Zeit dieses Zuges betrift, so sind die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher desfalls

wischen Töchtern ist Pelagea Dmitriewna, eine Schwester des Gregorei Stroganow, mit einem Fürsten Galizin, Stephanida, eine Tochter des obbesagten Daniel Stroganow, mit einem Fürsten Urussow, und Anna Petrowna, eine Bruders-Tochter des Andreas, mit einem Fürsten Swenigorodzkoi vermählt gewesen. Grigori Dmitriewitsch hinterließ drey Söhne Alexander, Nicolas und Sergei, die von dem Kayser PETER dem GROSSEN im Jahre 1722 in den Freyherrn-Stand erhoben wurden, und nach ihren ausnehmenden Verdiensten zu vornehmen Hof- und Staats-Aemtern gelangten. Von dem Freyherrn Alexander Grigoriewitsch sind keine männliche Erben nachgeblieben. Eine seiner Töchter hat den Großfürstlichen Kammerjunker Fürsten Peter Michailowitsch Galizin zum Gemahle. Der Freyherr Nicolai Grigoriewitsch geniesset der Freude einer zahlreichen Nachkommenschaft beyderley Geschlechts. Ein Sohn und zwo Töchter sind bereits vermählet: der erste mit einer Fürstin Galizin, die zweyte mit Ihro Excellenz dem Herrn Oberhofmeister Grafen Skowronski und die dritte mit einem Fürsten Dolgoruki. Des Freyherrn Sergei Grigoriewitsch einiger hinterlassener Sohn, der Kayserl. Kammerjunker Alexander Sergeewitsch Stroganow, ist unlängst, da er die hohe Gnade gehabt, von Ihro Kayserlichen Majestät an den Römisch-Kayserlichen Hof nach Wien verschickt zu

sehr mangelhaft. Die Freybeuterey der Cosacken auf der Wolga, die Flucht nach der Kama, und die folgende Unternehmung auf Sibirien werden daselbst alle unter einem Jahre, nehmlich 7189, (1581) beschrieben. Man siehet aber leicht, daß solches wider die Wahrscheinlichkeit streit t. Hingegen ist eine Nachricht bey Witsen (*) darin irrig, daß die Begebenheiten zwar in ihrer Ordnung, jedoch alle um einige Jahre zu früh angeführet sind. Denn da soll die Freybeuterey der Cosacken auf der Wolga im Jahre 1572 vorgegangen seyn. Die Absendung der Zarischen Kriegesmacht gegen die Cosacken wird in das Jahr 1573 gesetzet, und die Flucht nach der Kama unter dem Jahre 1574 beschrieben. Das Remesowische Geschichtbuch allein giebt uns hierüber

werden, von Sr. Römisch-Kayserlichen Majestät in des heiligen Römischen Reichs Grafen-Stand erhoben worden. Desselben würdigste Gemahlin, die Gräfin Anna Michailowna, ist eine Tochter Sr. Erlauchten Excellenz des Herrn Groß-Canzlers Grafen Michael Larionowitsch Woronzow. So erhebet, so segnet die Vorsehung diejenigen, welche sich um das Vaterland verdient machen. Die Sibirische Geschichte ist schuldig, einer Familie, die so viel Antheil an derselben hat, und dem Verfasser zum Nutzen derselben ihre Archive gütigst eröfnen wollen, dieses Andenken zu stiften, welches sonst noch weiter ausgeführet zu werden verdienet.

(*) S. 736. der 2. Ausgabe.

über Nachrichten, die an der Wahrheit nicht zweifeln lassen.

§. 23.

Es heisset daselbst, Jermak habe nicht so bald vernommen, daß eine ansehnliche Krieges-macht gegen ihn und seine Mitschuldigen zu Felde zu ziehen im Begriffe sey, als er den 28. August die Flucht längst der Kama angetreten habe. Dieses ist ohne Zweifel von dem Jahre 7085 zu verstehen, welches, nach damahliger Zeitrechnung, mit dem August Monathe des 1577. Jahres zu Ende gieng. Denn das Jahr 7086, als in welchem unter dem 1. October die Abfertigung des Jwan Muraschkins gemeldet ist, hat mit dem September eben desselben 1577. Jahrs den Anfang genommen Man findet zwar nicht ausdrücklich angemerket, ob Jermak mit seinen Cosacken bey Stroganow überwintert; und man sollte wegen einer Schwierigkeit, die unten (*) vorkommen wird, fast glauben, daß es nicht geschehen sey: dawider aber streiten die bey den folgenden Zügen in dem Remesowischen Geschichtbuche bemerkten Jahre, als nach welchen Jermak nicht nur den Winter, sondern noch einen grossen Theil des folgenden Sommers, an der Kama zugebracht hat.

Q 5 §. 24.

(*) §. 47.

§. 24.

Isband Ides (*) schreibt, der flüchtige Jermak sey mit seiner Rotte die Kama aufwerts, und aus diesem Flusse in die Tschussowaia gegangen, allwo Stroganow dieses Raubgesindel, weil es ansehnliche starke Leute gewesen, eine Zeitlang mit Nutzen zum Ackerbau gebrauchet; Sie hätten ihm einen Strich Landes von 70 Meilen langst der Tschussowaia, das bis dahin noch unbebauet gelegen, brauchbar gemacht; Darauf habe Jermak, der die Gewogenheit seines Gönners verdient zu haben geglaubet, um desselben Vorbitte bey dem Zaren wegen Erlassung seiner Verbrechen gebeten, mit dem Erbieten, das Reich Sibirien dem Zarischen Scepter unterwürfig zu machen; Und nachher erst habe er sich zu Ausführung solches Vorhabens auf den Weg gemacht. Wenn diesem also wäre, so müste Jermak mehr, als ein Jahr, bey Stroganow sich aufgehalten haben: es wird aber aus dem folgenden erhellen, daß die Isbrandische Erzählung nach allen ihren Theilen unrichtig ist.

§. 25.

Ein wesentlicher Umstand ist zu erörtern, wie stark die Gesellschaft des Jermaks gewesen,

(*) Reisebeschreibung nach China C. 3. S. 25. und in den Voyages au Nord Tom. VIII. p. 24.

sen, mit welcher er den Heer-Zug nach Sibirien vorgenommen. Die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher melden von nicht mehr als 540 Mann Cosacken, denen Stroganow noch auf 40 Mann Sirjänen und Russen, theils als Wegweiser, theils weil sie sich freywillig dazu angebothen, zugesellet habe. Dieses ist so wenig wahrscheinlich, daß man unerhörte Wunder glauben müste, wenn man es für wahr halten wollte. Der Weg und die Bequemlichkeiten desselben waren nicht von solcher Beschaffenheit, daß man denselben in einem Jahre zurücklegen konnte. Was haben inmittelst der Mangel an Lebensmitteln und die grossen Beschwerden der Reise nicht aufreiben müssen? Man hatte nicht mit Freunden umzugehen, sondern muste sich aller Orten durchschlagen. Wie viel sind folglich nicht in den öftern Scharmützeln geblieben, und sonst hin und wieder bey den heidnischen Völkern meuchelmörderischer Weise umgekommen? Ja man darf sich nicht vorstellen, daß alle von der Gesellschaft eine gleiche Standhaftigkeit besessen. Vielmehr haben manche, aus Verzweifelung, einen glücklichen Fortgang ihres Unternehmens zu sehen, von dem Wege das Reißaus genommen. Mit wem hätte nun Jermak, nachdem er endlich zu dem Hoflager des Chans am Irtische gekommen, den Angrif wagen, und den Sieg davon tragen sollen, wenn seine ganze Macht beym Antritte des Zuges nur aus so wenig Mannschaft bestanden hätte?

te? Das Remesowische Geschichtbuch beschreibet die Sache glaublicher, indem es heisset, die Rotte des Jermaks, mit welcher er auf der Wolga und der Caspischen See Freybeuterey getrieben, sey auf 7000 Mann stark gewesen, wovon auf 6000 Mann mit ihm nach der Kama entflohen seyen, die dem Anfange des Sibirischen Feldzuges beygewohnet hätten. Es wird dabey beschrieben, wie solche Anzahl nach und nach abgenommen; und auch dabey muß man noch die Fügung des Schicksahls bewundern, daß eine so wichtige Eroberung mit so wenigem Volke dennoch glücklich ausgeführet worden.

§. 26.

Während der Zeit, daß Jermak sich bey Stroganow aufhielt, bekam er durch dortige Einwohner, und sonderlich die mit den Stroganows aus Solwytschegodzka übergekommene Sirjänen, als welchen keine Gegend der Jagd-Vortheile halber zu besuchen schwer fällt, von dem benachbarten Sibirien, und der Bequemlichkeit, vermittelst des Flusses Tschussowaia dahin zu gelangen, diejenigen Nachrichten, welche ihm Hofnung machten, sich obgleich nicht des Landes zu bemeistern, doch wenigstens durch Streifereyen so viel Reichthümer von dort zu hohlen, als er aufs künftige für sich und seine Leute bedürfen würde. Denn daß sich Jermak gleich Anfangs einen so glücklichen Erfolg seiner Waffen, als er nach-

nachgehends erfahren, sollte vorgestellet haben, oder daß er in der Absicht, um Sibirien dem Rußischen Reiche zu unterwerfen, sich mit seinen Gefährten dahin gewandt, das scheinet so wenig glaubwürdig zu seyn, als es auch durch den ersten Zug, welcher im Sommer des Jahres 7086 (1578) geschahe, widerleget wird.

§. 27.

An demselben Zuge hatte Maxim Stroganow nicht mehr Theil, als daß er die Cosacken, er mochte wollen, oder nicht, mit Getraide auf den Weg versahe. Es scheinet fast, daß er ihnen mit Vorbedacht nicht so, wie er wohl gekonnt, behülflich gewesen. Denn man findet nicht, daß er ihnen selbiges mahl erfahrne Leute, denen die Sibirischen Gegenden, und der Weg längst der Tschussowaia aus vorhin angestellten Reysen bekannt gewesen, zu Wegweisern mitgegeben habe. Daher geschahe es, daß kaum eine Tagereise auf der Tschussowaia zurück geleget war, als Jermak aus Unwissenheit, oder Versehen, zur Rechten in den Fluß Sylwa einschlug, wobey im Remesowischen Geschichtbuche der Tag, da es geschehen, nehmlich der 26. September des Jahres 7087, (1578) angemerket ist.

§. 28.

Hätte Jermak seinen Irthum noch zu rechter Zeit wahrgenommen, so würde er vielleicht zurück-

rück gekehret seyn, und sich an die Tschussowaia gehalten haben; so aber gieng er die Sylwa aufwerts, bis der einfallende Winter ihn zum Stillstehen nöthigte. Der Ort, wo er damahls überwintert, führet noch heutiges Tages den Nahmen Jermakowo Gorodischtsche. Jermak hat sich vermuthlich daselbst, aus Furcht eines Ueberfalls für den benachbarten Tataren, einiger maassen verschanzet, oder den Ort seiner Wohnung mit Pallisaden umgeben gehabt, daß daher der Nahme Gorodischtsche entstanden, als welcher eigentlich nichts anders, als einen Ort anzeiget, wo vordem eine Stadt, Ostrog, Verschanzung, oder Festung gewesen. Währendem Winter schickte er 300 Mann von seinen Cosacken auf Partey gegen die Wogulen aus, welche mit reicher Beute zurück kamen.

§. 29.

Ohngeachtet des gottlosen Handwerks, wovon diese Leute eine geraume Zeit von Jahren sich ernähret gehabt, und dasselbe fahren zu lassen sich noch nicht entschliessen konnten, kann man doch nicht sagen, daß sie alle Gottesfurcht bey Seite gesetzet hätten. Jermak gedachte durch Andacht und gute Werke sich und seine Unternehmungen bey Gott in Gnade zu setzen. Er hatte drey Priester und einen verloffenen Mönch bey sich, die dem Gottesdienste, wie gebräuchlich, abwarteten. Er ließ im Frühlinge eine Tschasso-

wna,

wna, oder Bethhauß, bauen, widmete solches dem heiligen Nicolas, und ließ es am 9. May, als am Feste dieses Heiligen, einweyhen. Man sahe auch stark darauf, daß niemand durch Hurerey, oder andere Sünden der Unreinigkeit, sich die Göttliche Strafe zuziehen möchte. Wer dawider handelte, wurd öffentlich abgewaschen, und 3 Tage in Ketten gefesselt. Eine andere Strafe war bey ihnen, nach dem Beyspiele der übrigen Donnischen Cosacken, auf den Ungehorsam gegen seine Vorgesetzten, und aufs Ausreissen, gesetzet. Man zog denen Verbrechern, die man am Leben strafen wollte, einen Sack an, welcher mit Sand und Steinen angefüllet wurd, und versenkte sie damit ins Wasser; denenjenigen aber, die etwas geringeres verbrochen, wurden die Kleider mit Sande gefüllet, und sie also auf einige Zeit ins Wasser gestellet. Mehr als 20 Personen, die aus dem Winterlager zurück nach Rußland entfliehen wollen, haben damahls durch erwehnte Todesstrafe ihr Leben im Flusse Sylwa geendiget.

§. 30.

Dem ohngeachtet, als Jermak im Frühlinge die Rückreise antrat, erhielten viele Cosacken die Erlaubniß, daß sie an dem Orte des gehaltenen Winterlagers verbleiben, und ihre beständige Wohnung daselbst aufschlagen konnten. Dieses ist die erste Rußische Pflanzstätte am

Flusse

Flusse Sylwa gewesen. Es müssen nicht wenige zurück geblieben seyn. Denn hiernächst werden nur 5000 Mann erwehnet, die den zweyten Zug auf der Tschussowaia mit Jermak vorgenommen haben.

§. 31.

Inmittelst wären die angränzenden Gegenden Sibiriens durch die vorbesagte Cosackische Partey, welche im Winter gegen die Wogulen gestreifet, aus eigener Erfahrung einigermaassen bekannt geworden. Man sahe, daß wegen der weiten Entfernung ohne zulängliche Lebensmittel, und, um den feindlichen Völkern mit Nachdruck zu begegnen, ohne Kriegesbedürfnisse, nicht würde fortzukommen seyn. Da war aber kein anderes Mittel, als solche durch Vorschub des mehrerwehnten Stroganows zu erhalten. Deswegen entschloß sich Jermak, mit seiner ganzen Gesellschaft zu ihm zurück zu kehren.

§. 32.

Man kann leicht erachten, daß eine so grosse Anzahl Leute auf eine weite Reise nach ihrem Verlangen mit Lebens- und Krieges-Vorrath zu versehen, für eine Privat-Person, nicht ohne Schwierigkeit gewesen. Also unterließ auch Stroganow nicht, seinen Gästen die Unmöglichkeit ihrer Forderung vorzustellen. Die Drohungen aber,

aber, so er hören muste, ihn und sein ganzes Haus auszurotten, und sein Haab und Gut unter sich zu theilen, brachte ihn dahin, daß er sich mit ihnen in einen Vergleich einließ. Er verlangte nur, daß die Anzahl des Vorraths Mann für Mann auf eine erträgliche Weise möchte bestimmet werden, und daß die Cosacken sich schriftlich verbinden sollten, wenn sie mit guter Beute zurück kommen würden, ihm den Werth des Vorschusses zu ersetzen. Solcher Gestalt kam man überein, daß Stroganow drey Canonen hergeben, diejenigen Cosacken, so unbewafnet waren, mit Schießgewehr versehen, und einem jeden von den 5000 Mann mit 3 Pf. Pulver, 3 Pf. Bley, 3 Pud Rocken Mehl, 2 Pud Grütze und Toloкno, (*) 1 Pud Zwieback, 1 Pud Salz, 1 Besmen (**) Butter, und je zween ein halbes gesalzenes Schwein auf den Weg geben sollte. Sie liessen sich auch für jede 100 Mann eine Fahne geben, die mit heiligen Bildern bemahlet waren. Man arbeitete Tag und Nacht, um das Verabredete aus den Speichern und Vorraths-Kammern herbey zu schaffen, und ab zu wiegen. Als

(*) Geröstet Habermehl, das trocken, oder, wenn es auch mit Wasser eingerühret ist, ungekocht gegessen wird.

(**) Zwey und ein halb Pfund.

Als aber die Cosacken solches auf ihre Fahrzeuge laden wollten, so konnten diese eine so grosse Last nicht tragen, sondern fiengen an zu sincken. Dadurch geschahe einiger Aufschub, indem man an den Fahrzeugen grössere Seitenbretter anschlagen muste, und wie dieses noch nicht zureichen wollte, so entschloß sich Jermak einen Theil des Vorraths zurück zu lassen, und nur so viel zu nehmen, als auf den Fahrzeugen fortzubringen war.

§. 33.

Endlich wurde man am 12. oder, wie es an einem andern Orte desselben Geschichtbuches heisset, den 13. Junius 7087 (1579) mit allem fertig. Jermak und alle Cosacken nahmen von ihrem Wohlthäter verbindlichen Abschied, mit dem Versprechen, wenn sie Gott glücklich und mit guter Beute, so wie sie zuversichtlich hoffeten, zurück helfen würde, ihm nicht nur das empfangene zu vergelten, sondern sich noch überdem dankbar zu erweisen: würden sie aber unglücklich seyn, und erschlagen werden, so wollten sie seine Güte im ewigen Leben erkennen. Zur Vorsichtigkeit nahm Jermak von des Stroganows Leuten und denen bey ihm wohnenden Siriänen verschiedene des Landes kündige Wegweiser mit, damit er des rechten und kürzesten Weges nicht abermahls verfehlete.

§. 34.

Solchergestalt gieng nunmehr der Zug mit grössern Muthe von Statten. Jermak hatte zu mehrerer Aufmunterung auch alle Arten von Feld-Music, nehmlich Trommeln und Pfeiffen, Paucken und Trompeten, angeschaffet. Er selber war über dieses kleine Heer, als ein General, anzusehen. Nächst ihm waren zween seiner Freunde, unter dem Titul als Atamans, die vornehmsten, nehmlich Iwan Kolzow und Iwan Grosa, wozu noch ein Pjatidesiätnik Bogdan Brjäga, oder Brjäsga, zu rechnen, der, obgleich niedriger von Stande, dennoch, als ein Liebling des Jermaks, nicht weniger, als die vorigen, gegolten zu haben scheinet. Auf selbige folgten vier Jessauls, die aus dem gemeinen Mittel erwählet wurden. Deren Amt bestund darin, daß sie Adjutanten-Dienste vertraten, und zugleich die Secretariats-Geschäfte besorgeten. Nach selbigen waren die Sorniki, oder Hauptleute über hundert, wie denn die ganze Mannschaft in Compagnien jede zu 100 Mann eingetheilet war. Eine Compagnie aber hatte wieder zwey Pjätidesiatniki, oder Vorgesetzte über 50, und einen Snamenschik, der die Fahne führete, und jede 10 Mann hätten ihren Desjätnik. Auf solche Weise geschahe der Zug in einer Ordnung, die man von den damahligen Zeiten und der wilden Lebensart dieser Cosacken kaum vermuthen sollte. Die Bestrafung der Verbrechen geschahe in obbeschriebenen

nen Puncten (*) auf das schärfste. Nur der Raub war nicht mit unter die Verbrechen gezählet, und wurd folglich nicht bestrafet. Die Cosacken sahen dieses Nahrungsmittel als ihren Beruf an, und glaubten so viel Recht zu fremden Gute, als zu dem Ihrigen zu haben. Jedoch fanden sie vermuthlich an der Tschussowaia nicht viel Gelegenheit, Beute zu machen, weil die Gegend damahls noch nicht von Russen bewohnet war, und wenn gleich Wogulen sich in der obern Gegend desselben aufhielten, so haben doch solche zur Sommerszeit bey langsamer Herannäherung der Cosacken sich mit ihrer geringen Haabseligkeit leicht in den Wäldern verbergen können.

§. 35.

Dem ohngeachtet wird erzählet, Jermak habe bey diesem Zuge schon so viel Schätze besessen, daß er nicht für nöthig gefunden, solche den ganzen Weg mit sich zu führen. Er habe, sagt man, dieselbe in einem Felsen am Ufer der Tschussowaia, der eine gegen den Fluß gerichtete Oefnung und Höhle hat, abgeleget, um, wenn er zurück kommen würde, solche wieder zu sich zu nehmen. Man zeiget noch gegenwärtig den Felsen, und nennet ihn zum Andenken Jermakow

Ka-

(*) §. 29.

Namen. Er lieget auf dem rechten oder Nordlichen Ufer der Tschussowaia, 3 Werste unterhalb der Mündung eines von derselben Seite einfallenden kleinen Flusses Sylwiza, und 7 Werste unterhalb dem Dorfe Koptschik, welches von Stroganowischen Bauren und Wogulen des Werchoturischen Gebiets bewohnet ist. Leute, die in der Höhle gewesen sind, beschreiben den Felsen sehr steil, und dessen Oefnung einige Faden hoch über dem Wasser des Flusses erhaben. Man kann nicht von unten auf hinein kommen. Sie haben sich von dem Gipfel des Felsens an Stricken bis vor die Oefnung heruntergelassen, sind hineingestiegen, und haben die Höhle sehr geräumlich gefunden, aber keine Spuren eines ehmahls daselbst verwahrten Schatzes entdecket. (*) Wenn die Sache ihre Richtigkeit hat, so müssen es theils alte Raubgüter von der Wolga her gewesen seyn, theils können auch Pelzereyen mit darzu gehöret haben, welche die Cosacken auf der beschriebenen ersten Streiferey (**) von den Wogulen erbeutet haben.

(*) Hiermit kömmt eine Beschreibung von dieser Höhle ziemlich überein, welche in dem Witsenschen Werke der 2. Ausgabe S. 736. enthalten ist.

(**) §. 28.

§. 36.

Inmittelst daß dieses bey Stroganow und auf der Tschussowaia vorgieng, soll zufolge dem Remesowischen Geschichtbuche das Gerüchte von der Flucht des Jermaks und dem von Stroganow ihm gethanen Vorschube zum Feldzuge nach Sibirien in Moscau erschollen seyn: Man habe von Seiten des Hofes besorget, daß eine so freche Unternehmung dem Rußischen Reiche Ungelegenheiten verursachen, und insbesondere die schlecht befestigte Permische Gränzen in Gefahr setzen möchten; Dieserwegen habe der Zar Iwan Wasiliewitsch an Maxim Stroganow ein Schreiben ergehen lassen, worin er ihm seine Kühnheit und die daher zu befürchtende Unruhen vorgestellet, auch wofern die Sache unglücklich ausfallen würde, ihm seinen Zorn angedrohet, zugleich aber auch Gnaden-Versprechungen gethan habe, wenn es zum Vortheile und Erweiterung des Reichs gereichen werde. Von einem dergleichen Zarischen Schreiben, welches noch gegenwärtig im Original vorhanden ist, wird unten (*) ein mehreres zu handeln seyn. Ich vermuthe, daß der Geschichtschreiber dasselbe gemeynet, und sich nur in der Zeit geirret habe.

§. 37.

(*) 3. Buch §. 3.

§. 37.

Ein Umstand war, von welchem Jermak in seiner Fahrt auf der Tschussowaia nicht geringe Hindernissen erlitte. Er fand den Fluß in der obern Gegend so seicht, daß es ungemeine Arbeit kostete, die Fahrzeuge fortzubringen. Da erzählen die dortigen Einwohner aus Ueberlieferung ihrer Voreltern, Jermak habe ein Mittel erfunden, durch Aufspannung der Seegel von seinen Fahrzeugen in dem Flusse das Wasser, gleichsam wie vermittelst einer Schleuse, oder Dammes, auf zu schwellen, und auf diese Weise seyen die voraus befindlichen Fahrzeuge eine Weile fortgebracht worden; wo solches in weiter Entfernung keine Wirkung mehr gethan, da habe er die Seegel abnehmen, und zunächst hinter den Fahrzeugen von neuem aufspannen lassen; und solcher Gestalt sey er endlich, obwohl langsam und mit grosser Mühe, bis an einen Bach, welcher der **Untere Utka** genennet wird, (*)

(*) Man hat drey Flüsse, oder Bäche, die unter dem Nahmen **Utka** von der südlichen Seite in die Tschussowaia fallen, und durch die Beynahmen der untere, mitlere und obere unterschieden werden. Dieser wird auch **Meschewaia Utka** d. i. der Gränzfluß **Utka** genannt, weil er jetzt den Stroganowischen Gütern gegen Sibirien zur Gränze

gekommen. Hierwider aber ist ein erheblicher Zweifel, den die ansehnliche Breite des Flusses verursachet. Die Ueberlieferung kann in dem, was die Tschussowaia betrift, irren. Dagegen aber kann dieselbe besser von der nachmahligen Fahrt auf dem kleinen Flusse Serebrenka verstanden werden. So viel ist gewiß, daß auch sonst auf andern Flüssen in Sibirien, und zwar noch nicht vor vielen Jahren, dieses Mittel, auf selbigen fortzukommen, mit Nutzen angewandt worden.

§. 38.

Hiernächst sollte man aus der Tschussowaia nach den Gewässern der Flüsse Tura und Tobol übergehen. Zu diesem Ende suchte man einen kleinen Fluß, der von der nordlichen Seite in die Tschussowaia fiele, und diese Eigenschaft hätte, daß er in der Nähe eines andern in die Tura fallenden kleinen Flusses entsprünge. Auf einem

ze dienet. Es haben nehmlich die Stroganows anfänglich versäumet, von der ganzen Tschussowaia bis an ihren Ursprung, so wie die Schenkung enthielt, durch Volkpflanzungen Besitz zu nehmen. Inmittelst bevölkerten die Befehlshaber zu Werchoturien die oberste Gegend dieses Flusses, und es war an dem Untern, oder Meschewaia Utka, wo diese verschiedene Volkpflanzungen sich einander begegneten.

einem solchen wollte man noch eine Weile der Wasserfahrt sich bedienen, und, wo solches nicht mehr möglich, über Land gehen, und auf dem folgenden Flusse sich wieder zu Schiffe begeben. Die Wegweiser müssen geglaubet haben, daß der untere **Utka** zu diesem Endzwecke dienlich sey: man fand aber bald bey dem angestellten Versuche, daß er nicht genug Tiefe hatte. Er ist auch sonst nicht von der erforderten Beschaffenheit. Denn ohngeachtet er in der Nachbarschaft des Tagil Flusses, der in die Tura fällt, entspringet, so würde es doch von dem Orte, da er sogar für kleine Kähne nicht mehr schifbar ist, über Land bis an den Tagil zu weit gewesen seyn. Andere kleine Flüsse aber, die dem Tagil zufliessen, und desselben Stelle hätten vertreten sollen, sind nicht in der Nähe.

§. 39.

Solcher Untiefe wegen muste Jermak zurück kehren, und einen andern Fluß suchen. Man sagte ihm von dem Serebrenka, welcher von seinem silberklaren Wasser also genennet ist, und wie er in denselben einschlug, so fand er, den seichten Grund ausgenommen, wegen welches er, wie oben (*) erwähnet, das Wasser mit aufgespannten Seegeln erhöhete, alle Bequemlichkeit.

(*) §. 37.

Man hatte sich nur durch den auf dem untern Utka unnöthig gemachten Weg in der Zeit verspätet, und kam erst mit einfallendem Winter an den Ort, wo man den Bach Serebrenka zu verlassen, und über Land zu gehen hatte. Solches veranlassete daselbst ein abermahliges Winterlager. Jermak ließ dasselbe seiner Gewohnheit nach mit Pallisaden befestigen, wovon noch gegenwärtig einige Ueberbleibsel zu sehen seyn sollen. (*) Es waren aber damahls nicht mehr, als 3000 Mann, bey Jermak übrig, weil entweder die Leute von der schweren Arbeit, so sie den Sommer über ausgestanden, sich verloffen hatten, oder auch von Krankheiten aufgerieben worden.

§. 40.

Die umliegende Gegend war stark von Wogulen bewohnet. Es brauchte also nicht viel Mühe, dieselben auf zu suchen, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen, weil solche nach und nach sehr abzunehmen anfiengen. Verschiedene den Winter über ausgesandte Parteyen kamen mehrentheils mit gutem Vorrathe zurück. Der Vor-

(*) Man nennet den Ort zum Andenken Jermakowo Gorodischtsche. Er ist auf dem nordostlichen Ufer des Serebrenka an der Mündung eines kleinen Baches Kokui.

Vorrath aber bestund sowohl in Fleisch, als gedörreten Fischen, Fleisch von wilden Thieren, die von den Wogulen auf der Jagd erleget worden. Es wäre gut gewesen, wenn die Cosacken sich damit befriediget, und nicht mehr, als Lebensmittel, ja auch von diesen nicht mehr, als was die Völker entbehren können, genommen hätten. So aber konnte der Raubgeist sich nicht verbergen. Man nahm alles, was man fand, und ließ das arme Volk nacket und bloß, ohne allen Lebens-Vorrath, in ihren armseligen Hütten zurück.

§. 41.

Ein solch hartes Verfahren konnte die Cosacken ohnmöglich beliebt machen. Alsobald breitete sich daß Gerüchte von ihrer Ankunft bis in die entferntesten Gegenden aus. Der Erfolg war dieser, daß nicht nur die Wogulen sondern auch die zunächst angränzenden Tataren, sich haufenweise zusammen thaten, um mit vereinigten Kräften solchen unbequemen Gästen Widerstand zu thun. Die Ueberlieferung sagt: eine Parthey Cosacken habe sich aus dem Jermakischen Winterlager, um das Land genauer zu erkundigen, über den Tagil bis an den Fluß Neiwa gewaget. Ein Tatarischer Mursa aber, der an diesem Flusse gewohnet, habe so viel Tataren und Wogulen versammlet, daß die Cosacken an ihnen ihre Meister gefunden, und kaum jemand entkommen sey, durch den Jermak die Nachricht davon vernehmen

nehmen können. An dem Orte, wo dieser Tatarische Mursa gewohnet, ist in folgenden Zeiten eine Slobode angeleget worden, die daher den Nahmen Mursinska erhalten.

§. 42.

Zu gleicher Zeit war Jermak auch bedacht, wie er auf künftigen Frühling die Reise bequem fortsetzen möchte. Man wieß dazu den kleinen Fluß Barantscha an, welcher nur 10 Werste von seinem Winterlager vorbey floß, und aus Westen in den Tagil fällt. (*) Der Weg war bequem und eben, so daß man mit leichter Mühe alle Geräthschaft überführete. Jermak wollte auch kleine Fahrzeuge mit über Land ziehen lassen, um der Mühe überhoben zu seyn, neue zu bauen. Diese Arbeit aber wurd dem Volke zu schwer, und man sahe sich gezwungen, die Fahrzeuge unterweges liegen zu lassen, wovon noch hin und wieder zwischen dem Barantscha und Serebrenka Ueberbleibsel sollen zu sehen seyn, durch

(*) Das Remesowische Geschichtbuch nennet zwar den Bach Abugai. Es ist aber keiner unter selbigem Nahmen in diesen Gegenden anzutreffen. Ueberdem scheinet es hier sicherer zu seyn, mündlichen Ueberlieferungen der Einwohner zu folgen, zumahl da dieselben von verschiedenen Spuren auf dem Wege bekräftiget werden.

durch deren verfaulte Boden grosse Bäume gewachsen, wie verschiedene dortherum wohnhafte Russen und Wogulen aus eigener Erfahrung versichern.

§. 43.

Als alles zur Abreise fertig war, stellete Jermak abermahls eine Musterung seines Volckes an, und befand, daß selbigen Winter fast die Hälfte theils ausgerissen, theils erschlagen, theils eigenen Todes gestorben waren. Für die übrig gebliebene Anzahl sind 1636 Mann angegeben, mit welchen er, nachdem die Flüsse vom Eise befreyet worden, den 1. May 7088 (1580) sich wieder auf den Weg begab. Ein kleiner Bach Scharawlia fällt daselbst von der südlichen Seite in den Barantscha. An desselben Mündung hatte Jermak kleine Flösse bauen lassen, und fuhr damit nach dem Tagil. Hier aber bauete er wieder Fahrzeuge. Weil er sich einige Wochen daselbst aufgehalten, so hat der Ort abermahls den Nahmen Jermakowo Gorodischtsche bekommen. (*) Denn Jermak soll denselben aus Vorsichtigkeit auch einiger maassen haben befestigen lassen.

§. 44.

(*) Er lieget etwan 3 Werste unterhalb dem Barantscha, auf den westlichen Ufer des Tagil Flusses, an der Mündung eines Baches Medweschia, welcher von derselben Seite einfallt.

§. 44.

Die Fahrt auf dem Tagil hatte nichts besonders. Jermak gelangte vermittelst desselben in den Fluß Tura, welchen er Strohm abwerts verfolgte. Man kann hieraus die irrige Erzählung des Herrn von Strahlenberg (*) verbessern, da es heisset: Jermak sey durch die Werchoturischen Gebürge an die Tura gekommen, woselbst er Winters halber bleiben müssen, und sich an dem Orte, wo die Stadt Werchoturie ist, verschanzet habe; Daselbst habe er von Stroganow neuen Mund- und Kriegesvorrath bekommen, womit er das folgende Frühjahr auf Böten, die er bauen lassen, die Tura abwerts in den Tobol und bis vor die Tatarische Stadt Sibir am Irrische gegangen sey. Was von dieser Erzählung aus dem vorigen sich nicht widerlegen lässet, davon wird die Unrichtigkeit aus dem folgenden erhellen.

§. 45.

Zu derselben Zeit wohnte an dem Flusse Tura, da wo man nachmahls die Stadt Turinsk erbauet hat, ein kleiner Tatarischer Fürst, Nahmens Jepantschá, oder nach Tatarischer Aussprache Japansá, welchem auch die umher wohnen-

(*) S. 237. in not.

wohnenden Wogulen zu Gebothe stunden. Dieser versammlete so viel Volks, als er aufbringen konnte, um den Cosacken die freye Fahrt auf dem Flusse Tura streitig zu machen. Der erste Angrif geschahe in der Gegend des jetzigen Kirchdorfs Ussenínowo. Daselbst beschreibt die Tura eine grosse Krümmung gegen Norden, die erst bey Turinsk aufhöret. Dieses schien dem Jepantscha zum Vortheile zu gereichen. Hatte er gleich im Anfange nicht allen erwünschten Erfolg, so machte er sich mit seiner Mannschaft, inmittelst daß die Cosacken zu Wasser einen weiten Umweg nehmen musten, längst dem geraden Landwege voraus, und fiel sie von neuem an. Allein es waren ohnmächtige Pfeile, die von dem Ufer auf die Fahrzeuge wenig Schaden thaten. Dagegen hatte das Cosackische Schießgewehr eine bessere Wirkung. Der Knall war fast allein vermögend, die ganze Tatarische und Wogulische Macht zu zerstreuen. Zur Bestrafung dieses Ueberfalls ließ Jermak bey den Wohnungen des Jepantscha (*) anhalten, und nach Plünderung derselben alles in einen Aschenhaufen verwandeln.

§. 46.

(*) Dieser Jepantscha ist es, nach welchem die Stadt Turinsk noch heutiges Tages im gemeinen Reden den Nahmen Jepantschin führet.

§. 46.

Der übrige Weg auf der Tura wurd mehrentheils mit gleichmäßiger Ausplünderung der am Ufer gelegenen Tatarischen Dörfer zurück geleget. Den 1. August kam Jermak vor das Städtgen Zimgi, (*) oder Tümen, und bemächtigte sich desselben ohne sonderlichen Widerstand. Das Remesowische Geschichtbuch, aus welchem ich diese besonderen Umstände von Jermaks Reise nehme, erwähnet zwar dabey eines Chans Tschingis, welchen Jermak überwunden: das ist aber ein Fehler, der aus Vermischung der alten und neuen Geschichte entstanden zu seyn scheinet. Ich meyne, es müsse nur ein kleiner Tatarischer Fürst, oder Mursa, gewesen seyn, welcher mit seinem Volke zu Jermaks Zeiten zu Zimgi gewohnet hat. Denn wofern ein Chan dort seine Hofhaltung gehabt hätte, so würde solches ohne Zweifel bey den Tumenischen Tataren noch in der Ueberlieferung aufbehalten seyn.

§. 47.

Die Gegend von Tümen ist sehr angenehm, und die umher wohnenden Tataren waren reich an Ackerbau und Viehzucht, so daß die Cosacken überflüs-

(*) S. 1. Buch §. 61. u. f.

flüßigen Vorrath an Lebensmitteln vor sich fanden. Dieser Umstand muß, wenn man dem Remesowischen Geschichtbuche glauben soll, Jermak veranlasset haben, zu Tůmen Winterlager zu halten. Solchem aber sind die ůbrigen Sibirischen Geschichtbůcher zuwider, als welche Jermak in einem Sommer vom Tagil bis in den Irtisch bringen, und ihm noch in selbigem Herbste die Stadt Sibir einnehmen lassen, da doch dieses laut ersterem erst im folgenden Jahre geschehen ist.

§. 48.

Mittlerweile daß Jermak, laut dem Remesowischen Geschichtbuche, zu Tůmen ůberwinterte, schickte er nach allen umliegenden Gegenden Cosacken aus, welche von den Tataren nicht nur Lebensmittel, sondern auch Geschenke, oder eine Art von Schatzung, an Pelzwerke einfordern musten. Eine Partey kam nach Tarchanskoi gorodok, oder, wie es jetzt heisset, Tarchanskoi Ostrog, auf Tatarisch Tarchan-Kalla, welcher Ort ohnweit der Můndung des Flusses Tura, auf der sůdostlichen Seite des Flusses Tobol gelegen ist. Bis dahin erstreckte sich die Herrschaft des Chans Kutschum, der am Flusse Irtisch in der Stadt Sibir wohnte. Tarchan ist bey den Tataren ein Ehrentitul, und bedeutet soviel, als einen Freyherrn, der dem Oberherrn des Landes nicht verbunden ist, Schatzung zu bezahlen, sondern bloß auf benöthigten

 Fall

Fall im Felde zu dienen, dessen Unterthanen aber, gleich dem übrigen gemeinen Volke, dem Landes-Herrn eine gewisse, jedoch etwas leichtere, Schatzung entrichten müssen. Ein solcher Tarchan hatte hier seine Wohnung, und es war eben damahls ein von dem Chane Kutschum abgefertigter vornehmer Tatare, Nahmens Kutugai, bey ihm zugegen, der die Schatzung einforderte. Diesen fiengen die Cosacken auf, und nachdem sie ihn nach Tümen gebracht, so erkundigte sich Jermak bey ihm mit vieler Höflichkeit und Ehrenbezeugungen nach dem Wohlbefinden des Chans und seiner Familie, und zugleich auch nach den Umständen des Landes. Er sagte: daß er zwar Willens gewesen, dem Chane einen freundschaftlichen Besuch abzustatten; weil er aber sich verspätet hätte, so würde er den künftigen Frühling nach Rußland zurück kehren. Dabey ließ er fünf seiner besten Schützen aus Kugelbüchsen Probeschüsse thun, welches der Tatare, als eine Sache, die er vorher nie gesehen, ungemein bewunderte. Hierauf ließ ihn Jermak mit vielen Ehrenbezeugungen, Geschenken und Grüssen an den Chan, und desselben Gemahlinnen und Prinzen, wie auch an die vornehmen Mursen des Chanischen Hofes, zurück nach Sibir reisen.

§. 49.

Diese List sollte dazu dienen, damit der Chan für der Ankunft des Jermaks sich nicht fürch-

fürchten, und folglich keine Kriegesrüstungen vorkehren möchte. Das schien aber zuviel gefordert zu seyn, und der Chan war nicht so leichtgläubig, daß er den schmeichelhaften Versicherungen eines Mannes, von dem das öffentliche Gerüchte so viel fürchterliches meldete, getrauet hätte. Kutugai, der sich nun nicht mehr verbunden hielt, zu Tarchanskoi Gorodok die ihm anbefohlene Schatzung einzufordern, eilete, was er konnte, nach Sibir zurück. Er erzählte aller Orten, was für ein vornehmer Herr angekommen sey, was ihm derselbe für Ehrenbezeugungen erwiesen, und wie er fünf Cosacken mit unsichtbaren Pfeilen habe schiessen sehen. Dabey zeigte er die Geschenke, welche ihm Jermak mitgegeben hatte. Bey seiner Ankunft zu Sibir erschien er vor dem Chane in einem Rußischen Feyer-Kleide, das ihm Jermak verehret hatte, und that bey Ueberreichung der Geschenke an den Chan, und bey Ablegung der Grüsse an alle Uebrige, einen gleichen Bericht. Der Chan aber, ob er gleich die Geschenke mit Dankbezeigung annahm, fühlete bey sich eine innerliche Betrübniß und Furcht, weil er nicht glauben konnte, daß Jermak nach Rußland zurück kehren würde. Er ließ zu mehrerer Gewisheit Wahrsager kommen, und befragte dieselbe. Weil ihm nun diese ein gleiches gesagt und prophezeyet haben sollen, daß dem Lande von Jermak ein grosses Unglück bevorstünde: so schickte

er so fort nach allen Seiten Boten aus, um seine Unterthanen zur Gegenwehr gegen die Cosacken aufzufordern.

§. 50.

Mit einfallendem Frühlinge des 7089. (1581) Jahres machte nun auch Jermak solche Vorbereitungen, woraus die Tataren sahen, daß er ihnen mit einer falschen Hofnung geschmeichelt hatte. Er verließ Tümen den 9. May, und fuhr die Tura abwerts mit aller derjenigen Behutsamkeit, die ein unbekanntes feindliches Land erforderte. Man sahe bald davon den Nutzen, weil sechs Tatarische Fürsten sich mit ihrem Volke zusammen rottiret hatten, und den Cosacken an der Mündung des Flusses Tura zum Tobol auflaureten. Von dreyen dieser kleinen Fürsten sind die Nahmen aufgezeichnet, nehmlich Raschkara, Warwara und Maitmaß, deren Andenken noch in den Benennungen eben so vieler Tatarischen Dörfer an den Flüssen Tura und Tobol übrig ist. Das Gefechte mit selbigen war hitzig, und währete etliche Tage mit abwechselndem Glücke. Endlich trug Jermak einen vollkommenen Sieg davon, und machte nach Erlegung einer überaus grossen Menge Tataren so viel Beute, daß man nicht alles auf den Fahrzeugen bergen konnte, sondern einen Theil in die Erde verscharren muste.

§. 51.

§. 51.

Nach diesem Treffen waren nicht mehr, als 1060 Mann, bey Jermak übrig, mit welchen er den Zug auf dem Flusse Tobol fortsetzte. Als sie den 8. Junius eine Gegend vorbey gehen wollten, wo der Fluß auf der linken Seite ein hohes abgerissenes Ufer hat, das mit Birkenbäumen bewachsen war, daher es den Nahmen Beresow jar (*) erhalten, so wurden sie abermahls von einer feindlichen Tatarischen Partey angegriffen, die ihnen einige Tage sehr überlästig fiel. Wiewohl man schlug sich durch ohne sonderbahren Verlust, und die Tataren wurden zerstreuet.

§. 52.

Ein anderer Ort war ihnen nicht weniger mühsam und gefährlich. Es ist eine Stelle, wo der Tobol sehr schmahl ist, und auf der rechten Seite ein steiles erhabenes Ufer hat. Daselbst hatte der Chan Kutschum, wie das Remesowische Geschichtbuch sagt, eine eiserne Kette quer durch den Fluß aufspannen lassen, und dabey einen Jessaul, Nahmens Alischai, mit starker Mannschaft beordert, um den Cosacken aufzulauren,

 und

(*) Diesen hat es nachmahls einem daselbst erbaueten Rußischen Dorfe mitgetheilet.

und wenn die Fahrzeuge von der Kette würden aufgehalten werden, sie tapfer anzugreiffen. Jermak kam am 29. Junius dahin, und empfand würklich einen heftigen Angrif. Es ist kaum zu glauben, daß man dergleichen Mittel gebrauchet habe. Wie hätte eine Kette der Menge der Fahrzeuge und der Gewalt des Strohms wiederstehen sollen? Von diesem Scharmützel und dem Auflauren der Tataren hat der Ort im Rußischen den Nahmen Karaulnoi jar erhalten. Es ist ein Rußisches Dorf daselbst unter gleichem Nahmen, dessen Einwohner von dem vorgegangenen Treffen folgende Ueberlieferung haben: Jermak habe von der gegen ihn ausgeschickten Partey Kundschaft erhalten, und die List gebrauchet, daß er Bündel von Baumreisern auf den Fahrzeugen aufgestellet, welchen er die übrigen Kleider seiner Cosacken angethan, wobey er nicht mehr Mannschaft auf den Fahrzeugen gelassen, als zu Regierung derselben nöthig gewesen; mit dem übrigen Volke aber sey er einige Werste oberhalb Karaulnoi jar an das Land gestiegen, und den Feinden in den Rücken gefallen, welche da sie so viel Mannschaft auf den Fahrzeugen gesehen, und von noch mehreren zu Lande angegriffen worden, in eine solche Furcht gerathen, daß sie alsobald sich auf die Flucht gemacht, und dem Jermak die Fahrt frey gelassen.

§. 53.

§. 53.

Angeregte verschiedene Scharmützel aber und die Anfälle, denen man noch würde ausgesetzet seyn, konnten von den Cosacken, in Betrachtung, daß ihre Mannschaft täglich abnahm, nicht mit so gleichgültigen Augen angesehen werden, daß sie nicht davon einige Herzhaftigkeit verlohren hätten. Als sie daher an die Mündung des Flusses Tawda kamen, von welchem die Sirjänischen Wegweiser ihnen gesagt hatten, daß denselben aufwerts, und von dannen über das Jugorische Gebürge, ein gewöhnlicher Weg nach Rußland sey, so stunden sie 8 Tage stille, und berathschlageten sich, was zu thun sey. Jedoch die Zahl der Stimmen, welche Lust hatten, ihr Glück in Sibirien noch weiter zu versuchen, übertraf die Stimmen dererjenigen, die sich aus Verzagtheit nach Rußland zurück sehnten.

§. 54.

Die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher, welche von obigem allen nichts enthalten, und folglich auch der zu Tümen durch den Tataren Kutugai eingezogenen Nachrichten keine Erwehnung thun, melden von einem Kutschumischen Hofbedienten Saussan, welchen Jermak an der Mündung des Flusses Tawda angetroffen, und durch ihn von der Beschaffenheit des Chanischen Hoflagers, nehmlich der Stadt Sibir, von der

Kriegesmacht des Chans, so er aufzubringen im Stande sey, von den Waffen der Tataren, und sonst von allem, was ihm zu wissen nöthig, die erste Umständliche Nachrichten erhalten. Dieses ist allem Ansehn nach so zu verstehen, daß Jermak, ohnerachtet er von Kutugai bereits über alles Bericht eingezogen, dennoch nicht für überflüßig gehalten, Saussan über eben dieselben Umstände zu befragen, damit des einen Aussage durch des andern Erzählung bekräftiget, oder, wo sie unrichtig, verbessert würde.

§. 55.

Solcher Gestalt gieng alles glücklich von statten, und die erhaltenen Nachrichten dienten den Cosacken zur Ermunterung, die Reise fortzusetzen. Dahingegen hatte der Chan Kutschum nichts als unglückliche Zeitungen zu hören, welcher Gestalt die Tataren von den Cosacken an allen Orten, wo sie einen Angriff versuchet, waren geschlagen worden. Er ließ deswegen von Tataren, Ostiacken und Wogulen alles, was er in der Eile zusammen bringen konnte, auffsitzen, und schickte diese kleine Armee unter Anführung des Prinzen Memeckul (*) dem Jermak entgegen, um ihn an weiterer Heran-

(*) Dieser wird in den Geschichtbüchern ein Sohn des Chans Kutschum genannt; laut denen Nachrich-

annäherung zu verhindern. Selbst aber ließ er Sibir mit einem Graben besser befestigen, und befahl denen in der Nähe wohnenden Tatarischen Herren, daß sie ihre Wohnungen auf gleiche Weise in Sicherheit setzten. Zu mehrerer Beschützung musten sie noch unter dem ostlichen hohen Ufer des Jrtisches, in der Gegend einer daselbst hervorragenden hohen Landecke, die den Nahmen Tschuwasch führet, und 2 Werste oberhalb der Mündung des Tobol Flusses gelegen ist, die Wege verhauen, oder wie man es auch verstehen kann, zumahl, wenn man den Zeichnungen des Remesowischen Geschichtbuchs folgen will, den Jrtisch verzäunen. Und endlich ließ er an der Mündung des Tobol Flusses eine scharfe Wache aussetzen, die ihm von allen Vorfallenheiten auf das geschwindeste Nachricht geben sollte.

§. 56.

Jnmittelst fuhr Jermak den 8. Julius von der Mündung des Flusses Tawda ab. Kaum hatte er einige 30 Werste zurück geleget, so begegnete ihm in der Gegend des Tatarischen Dorfes, welches von dem damaligen Besitzer, einem Mursa Babasan, noch gegenwärtig den Nahmen

S 5 Ba-

richten aber, die oben §. 18. angeführet sind, ist er desselben Bruder gewesen. S. hierüber ein mehres im 3. Buche §. 43.

Babasanskie surti führet, der ganze Schwarm der Tataren, welche der Prinz Memetkul anführete. Ein Fahrzeug, das zu Erkundigung der Sicherheit eine Werste weit vor den übrigen voraus gieng, hatte den ersten Angriff auszustehen. Allein es wehrete sich so tapfer, daß ihm die Feinde nichts anhaben konnten, bis ihm die andern zu Hülfe kamen. Dergleichen Erkundigungs-Parteyen wurden voralters mit dem gebräuchlichen Rußischen Kriegesworte Jertauli genannt. Deswegen heisset dieses Fahrzeug im Remesowischen Geschichtbuche Jertaulnoi Strug. Ein Wort, welches schon lange in Vergessenheit gerathen, anstatt dessen man ohne Noth ein fremdes in die Rußische Sprache eingeführet hat.

§. 57.

Nachdem hiernächst die übrige Cosackische Macht angekommen war, so gieng es erst recht ans Fechten. Jermak und die Seinigen traten den Kampf mit so grossem Muthe und Tapferkeit an, als sie solchen mit Glück und Vergnügen endigten. Das Tatarische Blut floß an einigen Orten Stromweise, und die Menge der erlegten Leichen war selbst den Feinden hinderlich, daß sie über dieselbe zu Pferde nicht fortkommen konnten. Dem ohngeachtet währete es auf 5 Tage bis die Tataren nachgaben. Man schlug endlich den Prinzen in die Flucht, wodurch die Cosacken in ihrem Zuge nicht mehr gehindert wurden.

den. Dieses Treffen, welches unter allen übrigen das vornehmste und wichtigste gewesen zu seyn scheinet, ist in dem Remesowischen Geschichtbuche unter dem 21. Julius beschrieben. Man wird aber solches vielleicht von dem Beschlusse desselben zu verstehen haben. Denn sonst wäre seit der Abfahrt von der Mündung des Tawda gar zu viel Zeit müßig zugebracht worden, und könnte dagegen der Zeitraum zwischen diesem und dem folgenden Angriffe zu kurz scheinen. Eben dasselbe Geschichtbuch, welches sehr mit Wundern ausgezieret ist, setzet hinzu, der heillge Nicolaus sey den Cosacken währendem Treffen erschienen, und habe ihnen Muth eingesprochen, daß sie sich tapfer halten, und die Fahrt fortsetzen sollten. Ja es führet hiernächst noch ein anderes Wunder an, welches noch stärkeren Glauben erfordert.

§. 58.

Als die Cosacken den 26. Julius mit aufgehender Sonne die Mündung des Flusses Turba, der von der rechten Seite in den Tobol fällt, erreichten, so war daselbst wieder eine grosse Tatarische Macht versammlet, welche ihnen, wofern sie weiter zu gehen sich unterstehen würden, den gänzlichen Untergang drohete. Ohnweit unterhalb dem Turba ist auf der rechten Seite des Tobol Flusses ein hohes steiles Ufer, welches sich weit den Strohm abwerts erstrecket, und deswegen

gen

gen Dolgoi jar genennet wird. Solches war den Feinden bequem, um von demselben die Cosacken unaufhörlich zu beunruhigen. Jermak getrauete sich aus dieser Ursache nicht, die Reise fortzusetzen. Er ließ bey einer ohnweit oberhalb Dolgoi jar im Tobol gelegenen Insul anhalten, berathschlagete sich mit den Cosacken, und verrichtete zu Gott mit allem Volke ein eifriges Gebet. Damahls soll es geschehen seyn, daß eine mit dem Bilde des Heilandes bemahlte Fahne, welche unter allen übrigen den Cosacken am liebsten gewesen, und auf einem Fahrzeuge aufgestellet gestanden, sich von selbst von ihrem Orte erhoben, und zunächst dem linken Ufer des Tobol Flusses abwerts gegangen. Als solches Jermak und die Cosacken gesehen, hätten sie neuen Muth gefasset, und seyen mit ihren Fahrzeugen der vorausgehenden Fahne gefolget; wobey der Schutz Gottes so merklich gewesen, daß von denen unzählbahren feindlichen Pfeilen, die ohne Unterlaß auf sie angepflogen gekommen, keiner den Cosacken im geringsten geschadet habe. Nachdem sie endlich diese gefährliche Gegend glücklich vorbey gefahren, habe sich die Fahne von selbst wieder an ihren Ort gestellet.

§. 59.

Eine andere Erscheinung soll zu gleicher Zeit unter den Tataren gesehen worden seyn. Es habe ihnen geschienen, als ob längst dem linken

Ufer

Ufer des Tobol Flusses über den Cosacken in der Luft ein vornehmer König in einem grossen Lichte daher zöge, dessen Thron von einer Menge wehrhafter und geflügelter Kriegeshelden auf den Schultern getragen werde. Selbiger König habe ein entblößtes Schwerdt in der Hand geführet, womit er beständig den Tataren gedrohet, und da von diesen einige so verwegen gewesen, daß sie nach dem Luftgesichte mit Pfeilen geschossen, so seyen ihnen sofort die Arme gelähmet worden, und die Bogen, womit sie geschossen, zersprungen. Solches habe bey ihnen soviel Schrecken verursachet, daß sie den Zug der Cosacken nicht mehr ansehen können, sondern nur geeilet, um dem Chane davon Nachricht zu bringen, welcher gleichfalls sehr darüber erschrocken sey.

§. 60.

Nun ließ man Jermak ungehindert fahren, und er würde sonder Widerstand biß in den Irtisch gekommen seyn, wenn er seyn Glück nicht noch vorher hätte weiter auf die Probe setzen wollen. Es ist ein See auf der rechten Seite des Tobol Flusses 16 Werste von der Mündung, welcher nur etwan 30 bis 40 Faden breit ist, aber mit einer Oval-Krümmung einen grossen Raum einschliesset, dergestalt, daß beyde Enden desselben in der Nähe des Flusses fast zusammen stossen, und mit dem Tobol sich durch einen Ausfluß vereinigen. An diesem See wohnte ein vornehmer

mer Tatare, Nahmens Karatscha, der bey dem Chane die Stelle eines Geheimen Raths vertrat. Der Ort seiner Wohnung wird in einigen Geschichtbüchern Karatschinskoi gorodok, in andern Karatschinskoi Uluß, genannt; Und eben daher ist es, daß man den See noch gegenwärtig im Rußischen Karatschinskoe Osero, auf Tatarisch: Karatscha-kul, nennet. Jermak hoffete viele Reichthümer und einen guten Vorrath von Lebensmitteln zu erbeuten, wenn er sich dieses Ortes bemeisterte. Deswegen stieg er, sobald er angekommen war, welches am 1. August gewesen seyn soll, mit seinen Cosacken an Land, und that einen hitzigen Anfall.

§. 61.

Nun sind alle Sibirische Geschichtbücher darin einstimmig, daß damahls dieser Ort von den Cosacken erobert wordrn; und selbst das Remesowische ist anfänglich solchem gefolget: man hat aber nachgehends ein Blatt in dasselbe eingeflicket, wie aus dem Unterscheide der Schrift und der Zeichnungen erhellet, auf welchem gemeldet ist, daß eine grosse Menge Tataren sich zur Beschützung eingefunden, für welchen es den Cosacken nicht möglich gewesen, Stand zu halten: ja diese seyen so davon in Schrecken gerathen, daß sie sich nicht länger hier zu verweilen getrauet, sondern den eilfertigen Entschluß gefasset hätten, nach Rußland zurück zu kehren,

und

und diese Reise sey noch selbigen Tages angetreten worden. Darauf ist eine weite Fahrt den Tawda aufwerts beschrieben, weil Jermak solchen Weg zur Rückkehr soll erwählet haben. Da ihm aber auf diesem Zuge von einem Wogulischen Zauberpriester eine Prophezeyung geschehen: er werde jetzt nicht nach Rußland kommen, sondern nach dem Irtische zurück kehren, und noch gegen die Tataren glücklich seyn: so sey auch dieses also erfolget. Jermak habe sich den 4. October wieder auf den Weg nach dem Tobol Flusse gemacht, und nachdem er den 4. November das Städtgen Karatschin zum zweyten Mahle erreichet, und dasselbe glücklich erobert, so habe er seinen Weg nach dem Irtische fortgesetzet.

§. 62.

So umständlich aber auch dieses alles beschrieben ist, so kann man doch demselben nicht folgen. Die Zeitrechnung würde dadurch in Unordnung gerathen, und die späthe Jahreszeit des November Monaths, da in dortigen Gegenden die Flüsse längst gefroren zu seyn pflegen, erreget gegen die Aufrichtigkeit dieses eingeschobenen Blattes einen starken Zweifel. Man wird unten (*) finden, wie Jermak, nach-

(*) 3. Buch §. 34. u. f.

nachdem er bereits die Stadt Sibir erobert, einen Zug den Fluß Tavda aufwerts gethan, um die an demselben wohnhaften Wogulen zinsbar zu machen. Derselbe ist allem Ansehn nach mit dem vorerzählten einerley; und da die Beschreibung davon nicht zu denenselben Zeiten, da die Sache geschehen, sondern erst viele Jahre hernach aus blossem Gedächtnisse und mündlichen Erzählungen aufgezeichnet worden: so hat leicht eine Irrung vorgehen können, welche verursachet, daß man dieselbe an einem unrechten Orte dem Geschichtbuche einverleibet, und wie eine Irrung aus der andern zu folgen pfleget, auch mit Umständen und Begebenheiten, die sich für dieselbe Zeit schicken, ausgeschmücket hat.

§. 63.

Jermak eroberte also das Städtgen Karatschin den 1. August des Jahres 7089 (1581) und wie er daselbst einen reichen Schatz von Golde, Silber, Perlen und Edelgesteinen, auch eine Menge an Getraide, Vieh und Honig erbeutete, so gereichte solches den Cosacken zu einer Aufmunterung und Beyhülfe ihr Vorhaben begierigst fortzusetzen. Eben damahls fielen die gewöhnlichen Fasten ein, welche nach den Griechischen Kirchengesetzen den 15. August, als am Tage Mariä Himmelfahrt, sich endigen. Jermak aber ließ dieselbe aus besonderer Andacht 40 Tage währen, um dadurch von Gott Glück zu seinen künf-

künftigen Unternehmungen zu erbitten. Währender solcher Zeit saß er zu Karatschinskoi gorodok in Ruhe, ohne gegen die Tataren etwas vorzunehmen, noch auch von denselben beunruhiget zu werden. Kutschum begnügete sich starke Parteyen auf dem Wege zwischen seinem Hoflager und den Cosucken auszusetzen, um diese dadurch zu zwingen, daß sie bey ermangelnder Hofnung, eine so grosse Menge zu überwältigen, nach Rußland zurück kehren möchten.

§. 64.

Hierauf sind wieder Wunder und Gesichte angeführet, die zu eben derselben Zeit geschehen und gesehen seyn sollen. Dem Chane nemlich und allen Tataren sey abermahls, eben wie im ersten Buche dieser Geschichte (*) gemeldet worden, über dem Orte, wo man nachmahls die Stadt Tobolsk erbauet, eine grosse herrliche Stadt mit Kirchen und Glockenthürmen erschienen, und man habe auch von den Glocken das Geläute gehöret. Auf gleiche Weise seyen die zwey Thiere, welche vormahls auf der Insul an der Mündung des Tobol Flusses zu kämpfen pflegen, (**) wieder zum Vorscheine gekommen,

(*) §. 68.
(**) S. 1. Buch §. 73.

men, und hätten um Mittagszeit heftig mit einander gestritten, wovon der Ausgang gewesen, daß das kleine schwarze Thier das grössere weisse endlich erleget, welches darauf 3 Tage auf der Insul im Gesichte aller Leute, und sonderlich dererjenigen, die daselbst von dem Chane an der Mündung des Tobol Flusses zur Wache ausgesetzet gewesen, todt gelegen. Den 4. Tag seyen Tataren von der andern Seite des Jrtisch Flusses in kleinen Bötgen über gerudert gekommen, um das todte Thier zu sehen: als sie aber kaum die Hälfte des Flusses zurückgeleget gehabt, sey das todte Thier auf einmahl plötzlich aufgesprungen, und habe mit einem entsetzlichen Brüllen sich in den Fluß geworfen. Der Verfasser des Geschichtbuches merket dabey an, daß die Tataren dieses Gesicht also ausdeuteten, als wenn sie dereinst wieder in den Besitz von Sibirien kommen würden, weil das weisse Thier, welches die Tataren vorstelle, nachdem es von dem schwarzen überwältiget, und todt gelegen sey, wieder lebendig geworden: und daß sie daher bey ihren nachmahligen öfteren Empörungen sich geschmeichelt, gegen die Rußische Herrschaft in Sibirien Vortheile zu gewinnen. Es ist aber wenigstens jetzt von solchen Erscheinungen und derselben Deutung bey erwehntem Volke nichts in der Ueberlieferung mehr aufbehalten.

§. 65.

§. 65.

Nachdem Jermak die von ihm angesetzte 40 tägige Fasten zu Ende gebracht, so glaubte er, so viel bey Gott verdienet zu haben, daß er nun mit Sicherheit etwas weiteres gegen die Tataren versuchen könnte. Er begab sich zu solchem Ende den 14. September 7090 (1581) wieder auf die Fahrzeuge, hatte aber wegen der an der Mündung des Tobol Flusses ihm auflaurenden Tatarischen Mannschaft viel Mühe, biß er nur den Jrtisch erreichen konnte. Jm Remesowischen Geschichtbuche ist nur von 45 Mann gemeldet, die damahls noch bey Jermak übrig gewesen. Das muß aber ein Fehler seyn, der beym Abschreiben sich eingeschlichen hat; indem vermuthlich die Zahl Fünfhundert, welche sonst in den übrigen Geschichtbüchern für die Mannschaft des Jermaks, womit er zuletzt den Chan Kutschum überwunden, angesetzet ist, aus Versehen ausgelassen worden. Denn daß wenigstens so viel gewesen seyn müssen, solches wird aus denen hiernächst anzuführenden Gefechten, verschiedentlich auscommandirten Parteyen und übrigen Begebenheiten deutlich erhellen.

§. 66.

Von der Mündung des Flusses Tobol gieng man unverzüglich den Jrtisch aufwerts längst dem westlichen Ufer desselben, und kam nach zurückgelegten 2 bis 3 Wersten demjenigen Orte

gegenüber, wo jetzt das Tatarische Dorf Saostrownie jurti lieget. Daselbst wohnte damahls ein Tatarischer Mursa, Nahmens Atik, in einer kleinen Verschanzung, die nach dem Exempel der übrigen ein Gorodok, oder Städtgen, genennet wird. Jermak stieg aus, und bemeisterte sich dieses Ortes ohne sonderlichen Widerstand, welcher ihm hiernächst zum Standlager diente, wohin alles Haab und Guth von den Fahrzeugen gebracht wurd.

§. 67.

Man befürchtete sich eines feindlichen Ueberfalls, und brachte deswegen die ganze folgende Nacht schlaflos zu. Solches ließ die Cosacken wieder an ihre übermäßige Kühnheit denken, welche sie mit der ihnen weit überlegenen Macht der Tataren in Vergleichung zogen, und daraus von ihrem künftigen Schicksahl sich wenig glückliches versprechen wollten. Die Frage wurd bald wieder aufgeworfen, und in Berathschlagung genommen: ob man sich nicht lieber in Zeiten nach Rußland zurück begeben, als der augenscheinlichen Gefahr von den Feinden gänzlich aufgerieben zu werden, ferner aussetzen solle? Diejenigen, welche sich nach Rußland zurück sehneten, gaben zu überlegen, daß ein jeder von ihnen wenigstens 10 bis 20 Tataren würde zu überwinden haben, biß man sich für selbigen in einiger Sicherheit sehen könnte, welches wie schwer und

fast

fast unmöglich es sey, ein jeder begreifen würde. Andere aber wandten dagegen ein, es sey ja gleichviel, an welchem Orte der Welt sie ihren Todt fänden; wenn sie nach Rußland zurück kehreten, so sey kein anderes Mittel, als ihr voriges auf der Wolga ausgeübtes Handwerk wieder zu ergreiffen; da würden sie ihre eigene Christliche Mitbrüder erschlagen müssen, und auch durch dieselbe umkommen: Hier aber hätten sie nur Unchristen umzubringen, und wenn sie gleich auch selbst dabey umkämen, so sey das Schicksahl doch nicht schlimmer, als dasjenige, was auf sie in Rußland wartete. Man zog dabey auch die späthe Jahreszeit in Betrachtung, welche keine Hofnung übrig liesse, nach Rußland zurück zu kommen. Jermak war insonderheit von dieser Meynung, und stellete den Cosacken vor, daß wenn man so verzagt seyn wolle, und die in den Händen habenden Vortheile aus der Acht lassen, dagegen aber die Feinde durch eine schändliche Flucht erfreuen, so müsse man gewiß erwarten, unterweges von Frost, Hunger und vielen andern Beschwerlichkeiten zu vergehen; dagegen aber könne man hier noch Hofnung haben, durch Fortsetzung der bisher bezeigten Tapferkeit nicht nur sein Leben zu fristen, sondern noch durch die Eroberung eines so mächtigen Reichs dem Vaterlande einen ewig rühmlichen Dienst zu erweisen. Habe indessen das Verhängniß über sie den Tod beschlossen, so sey es dem Vaterlande zuträgli-

 cher,

cher, und ihnen eine grössere Ehre, denselben mit Verlust der Feinde, als diesen zum Vortheile, in der Wildniß unter sich selber zu suchen.

§. 68.

Auf solche Ermahnung fasseten alle Cosacken den einmüthigen Schluß, hinführo nicht mehr an die Rückkehr zu gedenken, noch den Muth verzagter Weise sinken zu lassen, sondern, so wie bisher, den Feind aller Orten tapfer anzugreifen, und auf erheischenden Fall ihr Leben einer für den andern aufzuopfern. Die Wirkung davon zeigte sich bald darauf, als der Chan Kutschum am 1. October sich entschloß, die Cosacken unter seiner eigenen Anführung mit Gewalt zum Abzuge zu nöthigen. Denn da gieng ihm Jermak mit allem Volke biß an den Ort, wo der Chan unter der hohen Landecke Tschuwasch die Wege verhauen, oder den Irtisch, wie oben (*) gemeldet, verzäunen lassen, um so viel beherzter entgegen, als er schon vorher willens gewesen, auf ein mit Wall und Graben wohl befestigtes Städtgen, das auf derselben Landecke damahls gelegen gewesen seyn soll, (**) einen Versuch zu

(*) 2. Buch §. 55.
(**) Dieses wird vermuthlich von Tschuwaschen bewohnt gewesen seyn, die der Chan ehmahls mit aus Casan gebracht.

zu thun, ob er sich desselben bemächtigen könnte, weil ihm solches gelegener und sicherer geschienen, mit seinen Cosacken daselbst Posto zu fassen. Ohnerachtet ihm nun dieses nicht gelung, so gewann doch auch der Chan gegen die Cosacken keinen Vortheil. Er wurde vielmehr mit Verlust zurück geschlagen, und Jermak kam mit den seinigen nach dem Städtgen Atik unversehrt zurück. Hier wollte er für den bevorstehenden Winter, Lebensmittel einsammlen lassen, konnte aber wegen Widerspenstigkeit der Tataren und Unsicherheit für den herumstreifenden Kutschumischen Parteyen nicht viel zuwege bringen. Er muste sich mit einem geringen Vorrathe von Weitzen und Polba, welches eine Art von Sommerweitzen ist, den in Sibirien hauptsächlich nur die Muhamedanischen Tataren bauen, begnügen.

§. 69.

Dieser Mangel reitzte die Cosacken, daß sie je eher je lieber ein Haupt-Treffen mit dem Chane zu halten wünschten. Sie fanden dazu die Gelegenheit, als den 23. October abermahls eine grosse feindliche Partey, sowohl oben auf der Landecke Tschuwasch, als unter derselben bey den verhauenen Wege, sich sehen ließ, da denn die Cosacken alsobald unter der Losung съ нами Богъ, d. i. Gott mit Uns, aus dem Städtgen Atik zum Angriffe eileten. Der Prinz Mamet-

kul, welcher die Tataren unten am Flusse commandirete, wehrete sich zwar sehr tapfer, und die Partey, welche der Chan anführete, bemühete sich nicht weniger, den Unteren durch Abschiessung unzähliger Pfeile von der Tschuwaschischen Höhe nachdrücklich beyzustehen. Dieses alles aber war nicht zureichend, die Cosacken weichend zu machen. Das Glück erklärte sich für dieselbe augenscheinlich, und sie erhielten mit gänzlicher Niederlage der Feinde einen so vollkommenen Sieg, daß Kutschum und Mametkul nur auf ihrer eigenen Personen Sicherheit bedacht waren. Was die Cosacken dabey eingebüsset, findet sich in den Geschichtbüchern nicht aufgezeichnet. Es ist aber darüber in dem sogenannten Synodicon, einem Kirchenbuche der Cathedral-Kirche zu Tobolsk, eine Nachricht befindlich, da 107 Mann Cosacken, die in diesem Treffen umgekommen, angeführet sind, welchen noch heut zu Tage alle Jahr am ersten Fasten-Sonntage die вѣчная память (ewiges Andenken) gesungen wird.

§. 70.

In dem Remesowischen Geschichtbuche ist überdem bey diesem Treffen noch angemerket, daß Kutschum, ausser dem gewöhnlichen Schießgewehr der Tataren, nehmlich Pfeil und Bogen, Lanzen und Säbel, auch zwo Canonen gehabt, die er auf der Tschuwaschischen Höhe

ge-

gegen die Cosacken pflanzen lassen: Die Cosacken aber hätten die Kunst gewust, selbige zu besprechen, daß sie ihnen nicht schaden können, deswegen habe der Chan, als er genöthiget worden die Flucht zu nehmen, solche von dem hohen Ufer herab in den Irtisch werfen lassen. Hieraus muß diejenige Nachricht bey **Witsen** (*) erkläret und verbessert werden, da es von der Stadt Sibir, die in selbigen Nachrichten beständig mit der Stadt Tobolsk vermischet wird, unrichtig heisset: der Chan habe bey seiner von dort angetretenen Flucht zwo bey ihm vorhanden gewesene grosse eiserne Canonen, deren jede zwo Ellen lang gewesen, und 40 pfündige Kugeln geschossen, in den Irtisch versenken lassen, die Cosacken aber hätten eine davon nachmahls wieder aufgebracht, welche noch zu **Tobolsk** befindlich sey. Nun möchte zwar dieses einen Zweifel erregen, woher Kutschum solche Canonen erhalten; indem die Tataren in Sibirien selbige nicht giessen können, noch auch zu vermuthen ist, daß er solche aus der Bucharey überkommen habe, allwo man zu selbigen Zeiten eben so wenig von groben Geschütze gewust hat; jedoch, wenn wir annehmen wollen, was im ersten Buche dieser Geschichte (**) gemeldet ist, daß er

T 5 eine

(*) S. 739. der 2. Ausgabe.
(**) §. 72.

eine Reise nach Casan gethan, so könnte es seyn, daß er die Canonen von dort nach Sibirien gebracht, und daß die Casanischen Tataren solche vorher von den Russen erbeutet hätten. Die Umstände aber vom Aufbringen der einen Canone, und daß dieselbe zu der Zeit, da die Nachricht geschrieben, noch zu Tobolsk befindlich gewesen, möchten sich wohl nicht so leicht rechtfertigen lassen, indem man davon weder in den Geschichtbüchern, noch in Archiv-Schriften, noch in der Ueberlieferung der Einwohner, noch in der jetzigen Beschaffenheit der Artillerie zu Tobolsk das geringste zur Bestätigung findet. (*)

§. 71.

(*) In angezogener Nachricht bey Witsen S. 739. sq. sind zwey Anfälle der Cosacken auf die Chanische Residenz, die daselbst vorangezeigter maassen mit der Stadt Tobolsk vermischet wird, beschrieben. Ohnerachtet nun selbe in den meisten Umständen von vorerzählten abgehen, so erkennet man doch wohl, daß von denen zweyen Treffen unter der Landecke Tschuwasch die Rede sey. Merkwürdig ist, was dabey gemeldet wird, daß Jermak, bey dem ersten Angriffe, um die Feinde sicher zu machen, so wohl die Canonen, als alles übrige Schießgewehr, bloß mit Pfropfen habe laden lassen, und als er beym zweyten Angriffe eine scharfe Ladung gegeben, der Ausschlag der Waffen davon am meisten abgehangen habe; welche List wohl kann gebrauchet worden seyn, ohne daß die Sibirischen Geschicht-

§. 71.

Eine Folge des erzählten Treffens war, daß Tages darauf, nehmlich den 24. October, alle Ostiacken aus der untern Gegend des Irtisch Flusses, welche der Chan zu Verstärkung seiner Partey zu sich entboten hatte, denselben verliessen, und mit Furcht und Schrecken nach ihren Wohnungen zurück eileten. Denn so einfältig sonst auch diese Leute sind, so erkannten sie doch wohl, daß die Tatarische Herrschaft jetzt in den letzten Züge liege, und daß sie sich bald einem neuen Oberhaupte würden unterwerfen müssen. Wie denn auch wohl zu glauben ist, daß da sie die wichtigen Siege der Cosacken und die grossen Niederlagen der sonst von ihnen sehr mächtig geglaubten Tataren zum Theile mit angesehen, solches viel mit beygetragen, daß einige von ihnen bald darauf sich freywillig zum Gehorsam und zur Tributbezahlung an Rußland bequemet haben. (*)

§. 72.

Von der Flucht des Chans Kutschum melden die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher, daß

schichtbücher dessen Erwehnung thun, als welche sich begnügen, nur die Hauptsachen kurz anzuführen; wogegen sie in kleinen Nebenumständen gar nicht sorgfältig sind.

(*) S. unten §. 78.

daß er so fort nach erlittener Niederlage, und sobald er nur nach seinem Hoflager zurück gekommen, alles, was er an Kostbarkeiten besessen, in Geschwindigkeit zusammen gepacket, und die nächst darauf folgende Nacht mit allen den Seinigen davon gezogen sey. Das Remesowische Geschichtbuch aber lässet ihn noch bis auf den 25. October in Sibir bleiben, und inmittelst im Traume ein Gesichte sehen, als wenn sich der Himmel von allen vier Gegenden aufthäte, aus welchem ein Kriegesheer hellglänzender und geflügelter Helden, die ihm schrecklich anzusehn gewesen, hervorkäme, welche seine Residenz umringeten, und ihn mit grossem Nachdruck der Worte zum Abzuge aus einem Lande ermahneten, welches Gott den Christen geschenket hätte. Darauf seyen selbigen Tages die letzten Wogulen, welche noch bey dem Chane ausgehalten, nach dem Exempel der Ostiacken von ihm abgefallen, und hätten sich zurück über die Jeskalbinischen Moräste nach ihren Wohnungen begeben. Der Chan aber habe erst die darauf folgende Nacht vom 25. auf den 26. October die Flucht angetreten, und mit ihm seyen auch alle vornehme Tataren aus denen Städten Tschuwasch, Bizik, Susgun und Abalak davon gezogen.

§. 73.

Was hier die Zeit des Abzuges betrift, so scheinet das Remesowische Geschichtbuch den meisten

sten Glauben zu verdienen, sowohl wegen der Ordnung, worin die Begebenheiten erzählet werden, als vornehmlich wegen des Umstandes, da hiernächst von den Cosacken gesaget wird, sie hätten die Flucht des Chans nicht eher, als den 26. October, erfahren, welche in einer so geringen Entfernung nicht so lange hätte unbekannt bleiben können, wenn solche schon des Nachts vom 23. auf den 24. October vorgegangen wäre. Wegen den Wogulen, die über die Jeskalbinischen Moräste sich zurück nach ihren Wohnungen begeben, ist zu wissen, daß Jeskalba, oder eigentlich nach Tatarischer Aussprache: Jeswalga, ein Tatarisches Dorf unterhalb Tobolsk am Irtisch Flusse ist, von wannen ein gerader Weg über niedrige wiesigte Gründe, die mit vielen Seen und Morästen abwechseln, nach dem Flusse Konda führet; es müssen also selbige aus der obern Gegend dieses Flusses her gewesen seyn. Und über die Nahmen der angeregten Tatarischen Städtgen, als wovon die drey ersten aus den bereits erzählten Begebenheiten (*) bekannt sind, ist nichts weiter zur Erklärung anzuführen, als daß Abalak, oder nach Tatarischer Aussprache Jebalak, ein Ort auf dem ostlichen hohen Ufer des Irtisches

(*) Von dem Städtgen Tschuwasch S. oben §. 68. und von denen Städtgen Bizik-tura und Susgun 1. Buch §. 68. und 73.

tisches ist, 5 Werste oberhalb der Chanischen Residenz-Stadt Sibir, wo in den folgenden Zeiten ein grosses Rußisches Kirchdorf unter demselben Nahmen erbauet worden. Daß aber diejenigen vornehmen Tataren, deren Wohnungen die Cosacken schon vorher eingenommen hatten, ich meyne den Karatscha und Atik Mursa, mit unter der Zahl derer, die mit dem Chane entflüchtet, begriffen gewesen, solches wird sonderlich was den ersteren betrift, aus unten anzuführenden Geschichten (*) zu vernehmen seyn.

§. 74.

Die vorangezogene Nachricht bey **Witsen** (**) erzählet, daß Kutschum noch vor Ankunft der Cosacken, sobald er nur von ihrer Herannäherung die erste Zeitung erhalten, seine Gemahlin Simbula und alle Kinder nach Abalak in Sicherheit bringen lassen. Doch dieses verdienet wenig Glauben. Denn zu geschweigen, daß Kutschum mehr als eine Gemahlin gehabt, die alle nach der Zeit den Russen in die Hände gefallen, so würde Abalak, als ein nicht so gut befestigter Ort, wie damahls Sibir gewesen, denenselben wenig Sicherheit verschaffet haben; Es sey denn, daß der Chan diese Vorsicht in Vorrath ge-

(*) 3. Buch §. 9.
(**) S. 738.

gebrauchet, um von dem zarten Geschlechte in seinen kriegerischen Unternehmungen nicht gehindert zu werden, oder auch um bey vorfallender Noth dieselbe auf der Flucht im Vorbeygehen desto bequemer zu sich nehmen zu können. Doch diesem sey wie ihm wolle. Wir werden den Kutschum nachmahls wieder in der Steppe des Ischim Flusses antreffen, wo er nach Art der Steppen-Völker unter Gezelten umher gezogen, wie denn mündliche Ueberlieferungen der Tobolskischen Tataren geben, daß er zuweilen mit seinem Lager bis nach Jawlutura, einen ehmahligen Tatarischen Städtgen am Tobol Flusse, wo in den folgenden Zeiten Jalutorowskoi Ostrog erbauet worden, gekommen sey.

§. 75.

Inmittelst hatte Jermak mit seinen Cosacken sich bester massen gerüstet, den Sieg so weit, als möglich, fortzusetzen. Es war aber kaum noch was zu thun übrig, denn als sie den 26. Octob. im Anzuge waren, die Chanische Residenz Sibir zur Uebergabe zu zwingen, so erfuhren sie mit so grosser Verwunderung, als Vergnügen, daß dieselbe von dem Chane schon geräumet sey. Jedoch da Jermak besorgete, die Verlassung des Orts möchte eine Hinterlist zum Grunde haben, um ihn sicher zu machen, und desto unverhofter nachmahls ihn anzugreifen, so ließ er durch fleißige Erkundigung der umliegenden Gegend, und durch

durch sorgfältig ausgesetzte Wachen, alle Vorsicht anwenden, und hielt hernach erst, wiewohl noch an selbigem Tage, in besagte Stadt seinen feyerlichen Einzug, mit dem Entschlusse, daselbst inskünftige Wohnung zu halten.

§. 76.

Die Ueberbleibsel dieser ehmahligen Haupt-Stadt des Landes, wenn man anders einen Ort, so wie dieser gewesen zu seyn scheinet, eine Stadt nennen kann, sind noch heut zu Tage zu sehen. Das ostliche hohe Ufer des Flusses Irtisch hat daselbst eine etwas mehr als gewöhnliche Höhe, und wie dasselbe fast aller Orten, wo der Fluß an den Bergen vorbey ströhmet, von demselben unterspühlet wird, so ist auch hier ein Theil des Berges abgerissen, dergestalt, daß die Seite gegen den Irtisch hin fast senkrecht von der Tiefe sich empor hebet. Von der obern Seite, nach dem Laufe des Flusses zu rechnen, ist eine Kluft, in welcher ein kleiner Bach fliesset, der im Russischen nach der Stadt den Nahmen Sibirka erhalten, ohne daß die Tataren dafür eine Benennung haben. Selbige Seite, weil sie sehr steil ist, hat folglich auch keinen Aufgang. Auf der dritten, oder Landseite, ist ein Thal, welches von der Höhe allgemach in die Tiefe zu der Kluft des Sibirka führet. Von dort möchte sich zwar der Ort, wo die Stadt gewesen, haben ersteigen lassen, jedoch, da es auch noch ziemlich

steil

steil ist, so würde es nicht ohne besondere Mühe geschehen seyn. Die einzige vierte Seite von der untern Gegend des Irtisches ist allgemach gegen den übrigen Theil des Ufers abhängig, so daß von selbiger der Zugang gewesen zu seyn scheinet, wie denn auch jetzt, wenn man den Ort zu sehen hinaus reiset, derselbe von dieser Seite zuerst ins Auge fället. Er bestehet aus einer kleinen runden Anhöhe, die in verschiedenen Absätzen mit einem dreyfachen Walle und dazwischen liegenden Graben, immer ein Wall höher, als der andere, befestiget ist. Diese Wälle aber schliessen den Ort der Stadt nur von der Zugangs- und Thal-Seite ein. Denn die übrigen beyden Seiten von dem Irtische und der Kluft des Baches Sibirka haben keiner Befestigung nöthig gehabt. An einigen Orten sind die Wälle und Graben durch die Länge der Zeit so verwachsen, daß wenig mehr davon zu sehen ist. Der innere Raum enthält nicht mehr, als etwan 50 Faden, im Durchschnitte. Daraus ist zu schliessen, daß daselbst, ausser dem Chane und seiner Familie und Gesinde, wenig andere vornehme Tataren können gewohnet haben, es sey denn, daß der Ort zu selbiger Zeit um ein erhebliches grösser gewesen; wie man denn auch versichert, daß etwas davon, man weiß nur nicht wie viel, an der Flußseite durch Unterspühlung des Ufers abgerissen worden. Von Häusern, oder beständigen Wohnungen, sind keine andere Spuren daselbst zu sehen, als daß hin und wie-

der die Ungleichheit des Bodens urtheilen lässet, daß dergleichen ehmahls daselbst gestanden haben. Wenn solches ist, so müssen sie nach Sibirisch-Tatarischer Art nur von Holze, oder nach Bucharischer Gewohnheit von ungebrannten Ziegeln, gebauet gewesen seyn, weil nichts davon mehr bemerket wird. An einigen Orten sind Gruben, welche zu Kellern gedienet haben können. Man sagt aber auch, daß einige Gruben in neuern Zeiten gemacht seyn, weil man daselbst Schätze gesuchet; welche Arbeit zuweilen nicht unbelohnt geblieben.

§. 77.

Ich habe oben (*) einen Unterscheid in der Zeitrechnung zwischen den gemeinen Sibirischen Geschichtbüchern und dem Remesowischen angezeiget, der durch das zu Tümen gehaltene Winterlager verursachet wird. Indem nun solcher sich vornehmlich bishieher erstrecket, übrigens aber alles sich ziemlich vergleichen lässet: so muß hierbey erinnern, daß wie ich meistentheils dem letzteren Geschichtbuche in Anführung der Begebenheiten von Tage zu Tage gefolget bin, und, ausser dem eingeschobenen Blatte von der Reise auf dem Flusse Tawda, (**) sonst keine Unrichtigkeit darin vorkömmt, also ich auch hier die Zeit, da die

(*) §. 47.
(**) S. oben §. 61.

die Stadt Sibir an die Cosacken übergegangen, so annehme, wie sie in eben demselben Geschichtbuche bestimmet ist. Zwar sind, was den Tag betrift, auch die übrigen Geschichtbücher darin einig, daß der Einzug den 26. October, als am Tage des heiligen Demetrius, geschehen sey; wie denn die Kirchen-Feste und Nahmens-Tage, die auch dem gemeinen Manne bekannt sind, in solchen Fällen zum guten Andenken dienen: In Berechnung der Jahre aber hat eher ein Fehler vorgehen können. Und da lasse mich deswegen nicht irren, wenn gleich alle gemeine Geschichtbücher, als welche die besonderen Vorfälle der Reise auf den Flüssen Tura und Tobol nicht den Tagen nach beschrieben, und selbst das Stuffenbuch der Rußischen Geschichte, nebst allen Chronographen, da immer eines aus dem andern abgeschrieben, oder in die Kürze gebracht worden, das Jahr 7089 an statt des eigentlichen Jahres 7090 für die Eroberung der Stadt Sibir angeben. Denn man wird sehen, daß die Zeit-Ordnung der folgenden Begebenheiten diesen meinen Satz bestätiget.

§. 78.

Es kam nun darauf an, nicht nur eine ledige Stadt im Besitze zu haben, sondern auch die umher wohnenden Völker dahin zu bringen, daß sie die neue Oberherrschaft erkenneten, und solches ihr Erkenntniß mit einer Tributs-Bezahlung be-

kräftigten. Hierin erfuhr man abermahls mehr Glück, als man sich anfänglich vorstellen konnte. Die bey dem Treffen unter Tschuwasch gewesenen Ostiacken (*) hatten ihren Mitbrüdern von den grossen Thaten der Cosacken eine so fürchterliche Abbildung gemacht, daß dieselben sich nicht eher in Sicherheit zu seyn glaubten, bis sie die Gunst des neuen Beherrschers durch eine freywillig angebothene Unterwerfung und Darbringung reicher Geschenke sich erworben hätten. Denn da kam gleich den 4. Tag nach gehaltenem Einzuge in die Stadt Sibir ein Ostiackischer Knjäsez (kleiner Fürst) von dem Flusse Demianka, Nahmens Bojar, mit vielem Volke bey Jermak an, welcher, ausser einer Menge von kostbahrem Pelzwerke, auch viele Lebensmittel an Fischen, zum Geschenke brachte. Hier zeigte sich Jermak nicht mehr, als einen unersättlichen Räuber, sondern als einen gnädigen Fürsten, der mit demjenigen zufrieden ist, was die Unterthanen, ohne sich an den Bettelstab zu bringen, darzugeben im Stande sind. Er empfieng die Ostiacken freundlich, und ließ sie vergnügt nach ihren Wohnungen zurück reisen.

§. 79.

Auf gleiche Weise kamen auch sowohl vom Irtische, als Tobol, und denen in dieselbe fallenden

(*) S. oben §. 71.

den Flüssen, viele Tatarische Familien, die aus Furcht für den Cosacken ihre Wohnungen verlassen gehabt, und in die Wildnissen entflohen gewesen, mit Geschenken nach der Stadt Sibir, und wurden eben so freundlich aufgenommen. Jermak, der nunmehr noch viele glückliche Eroberungen in den weiten und wilden Sibirischen Gegenden hoffen konnte, wollte durch Liebeserwerbung bey den Unterthanen den Grund zu einer geruhigen Regierung legen. Er gab den Tataren die Erlaubniß, ihre Wohnungen, so wie vor, zu beziehen, mit der Versicherung, daß ihnen, wenn sie in Ruhe leben, und sich mit freywilligem Gehorsam seinen Befehlen unterwerfen würden, nicht die geringste Beleidigung von Cosackischer Seite wiederfahren sollte: vielmehr werde man ihnen alle Hülfe bezeigen, und sie gegen ihre Feinde, insbesondere aber wider alle Ansprüche des gewesenen Chans Kutschum, nachdrücklich zu schützen wissen.

§. 80.

Dadurch geschahe es, daß das Land wirklich einige Zeit einer erwünschten Ruhe genoß. Die Cosacken reiseten öfters in geringer Anzahl auf den Tatarischen Dörfern herum, ohne daß ihnen das geringste Leid wiederfuhr. Gleichwie sie aber dadurch allzu muthig und sicher wurden, und auch die nöthige Vorsicht für des Chans Nachstellungen vergassen, so eräugnete sich bald

ein Zufall, welcher sie an mehrere Behutsamkeit erinnerte. Eine Gesellschaft von 20 Cosacken giengen den 5. November nach Abalak auf den Fischfang. Daselbst ist unter dem hohen Ufer auf der Wiese am Irtisch ein langer und schmahler gekrümmter See, welcher durch einen Ausfluß mit dem Flusse Gemeinschaft hat, und im Rußischen den Nahmen Abalazkoe Osero führet, auf Tatarisch aber Jebalak-büren (*) genennet wird. In demselben See fischten die Cosacken, und der Fang sollte einige Tage währen. Sie hatten sich des Nachts in der grössesten Sicherheit zur Ruhe begeben, als der Prinz Mametkul, welcher unbemerkter Weise in der Nähe auf alle Schritte der Cosacken genau Acht gab, sie plötzlich überfiel, und alles, was ihm vorkam, im Schlafe nieder machte. Ein einziger hatte nur das Glück, sein Leben durch die Flucht zu retten, und durch denselben wird Jermak noch dieselbe Nacht von diesem unglücklichen Zufalle benachrichtiget.

§. 81.

Sein Eifer über das unschuldig vergossene Blut und seine Herzhaftigkeit liessen ihn nicht eher

(*) In der Tatarischen Sprache werden diejenigen Seen, welche einen Abfluß haben, Büren genennet. Dahingegen die, aus welchen kein Abfluß ist, Kul heissen.

eher ruhen, bis er sich an den Feinden gerächet hatte. Er machte sich mit einer zulanglichen Mannschaft ohnverzüglich auf den Weg, um dem Mametkul auf dem Fusse nachzusetzen, hatte auch das Glück, ihn in nicht sonderlicher Entfernung, da wo jetzt ein Tatarisches Dorf Schamschinskie-jurti am Irtische ist, um so eher einzuhohlen, als der Prinz eines so geschwinden Nacheilens sich nicht versehen hatte. Da wurde dem Feinde die Beleidigung mit Nachdruck vergolten. Eine grosse Anzahl Tataren bezahlten mit dem Leben, und es waren nur wenige, die mit dem Prinzen durch die Flucht davon kamen. Auf dem Rückwege nahm Jermak die Leichen der erschlagenen Cosacken mit sich, und begrub sie auf der Sauskanischen Landecke des östlichen hohen Ufers am Irtische einige Werste unterhalb der Stadt Sibir, wo, als an einem gewöhnlichen Tatarischen Begräbnißplatze, (*) die vorigen Chane die Leichen ihrer Familie sollen haben begraben lassen. Unter dieser Landecke lieget zu beyden Seiten des Flusses dasjenige Tatarische Dorf Sauskan-aul, dessen oben (**) Erwehnung geschehen. Wenn ich übrigens die angeregte Ermordung der Cosacken am 5. Novem-

(*) Auf Tatarisch: Masaret. 1. Buch §. 76.
(**) 1. Buch §. 81.

der geschehen zu seyn gesagt habe, so folge darin abermahls dem Remesowischen Geschichtbuche, und richte mich nach denen übrigen, welche den 5. December ansetzen, um so viel weniger, als auch das Synodicon der Cathedral-Kirche zu Tobolsk, wenn es denen allhier erschlagenen ein ewiges Andenken bestimmet, in erst angeführtem Tage einstimmig ist.

§. 82.

Um eben dieselbe Zeit gewann die Cosackische Herrschaft einen neuen Zuwachs, indem den 6. December zwey Knjäszi Jschberdei und Suklem, sich bey Jermak mit vielen Geschenken und nöthigem Vorrathe von Lebensmitteln einfanden. Der erste kam aus der Gegend jenseits der Jeskalbinischen Moräste, welche ich oben (*) von dem Flusse Konda erkläret habe: hier aber sollte der Nahme Jschberdei, welcher Tatarisch ist, fast vermuthen lassen, daß derselbe aus der Gegend des Flusses Tawda gewesen seyn müsse, als wohin auch vom Jrtische über Jeskalba, wenn die Seen und Moräste gefroren sind, ein gewöhnlicher Weg ist. Das Geschichtbuch rühmet sonst diesen Mann, daß er in den folgenden Zeiten sich beständig, als ein getreuer Unterthan von

(*) §. 73.

von Rußland, bezeiget, und viele andere Knjäszi mit ihren Geschlechtern zinsbar machen helfen, indem er denen zu solchem Ende ausgeschickten Cosacken zum Wegweiser gedienet.

§. 83.

Bey solchen Gelegenheiten, als diese und die vorangeführte (*) waren, gebrauchte Jermak noch die Vorsicht, alle erwehnte Völker durch einen feyerlichen Huldigungs-Eyd, nach eines jeden Gebrauche, in dem angelobten Gehorsam zu bestätigen. Dabey legte er ihnen zugleich einen Tribut auf, den sie jährlich abtragen sollten, welcher, nach Beschaffenheit der Gegenden, in mancherley Pelzwerke, doch mehrentheils Zobeln, bestund. Er sahe sich also im Besitze eines kleinen Reichs, wo es ihm weiter an nichts, als an mehrerer Mannschaft von seiner eigenen Nation, und an Europäischer Kriegesgeräthschaft, fehlete, um sich dabey erhalten zu können. Solches brachte ihn vermuthlich zu dem Entschlusse, diese wichtige Eroberung, so bald als möglich, dem Zarischen Hofe bekannt zu machen, zumahl da er auch hoffete, durch den Antrag von Uebergebung des Landes unter den Rußischen Scepter, für seine ehmahlige Verbrechen Vergebung zu erhalten.

§. 84.

(*) §. 78. 79.

§. 84.

Dieses auszurichten fiel die Wahl auf den Atamann Jwan Kolzow, welcher mit 50 Mann Cosacken nach Moscau reisete. Man gab ihm den Schatz des bisher eingenommenen Pelzwerks mit, und die dabey an den Zaren geschickte Bittschrift war, wenn man den Geschichtbüchern glauben kann, folgendes Inhalts: „Es habe der „Seegen Gottes zum Glücke des grossen Monar„chen Jwan Wasiliewitsch es so gefüget, daß „Jermak mit seinen Gefehrten das Reich Sibi„rien erobert, den Chan Kutschum überwunden „und in die Flucht geschlagen, viele Tataren, „Ostiacken und Wogulen der Herrschaft des „Zaren unterworfen, und von ihnen die Huldi„gung eingenommen, daß sie, so lange die Welt „stehen werde, in vollkommener Unterthänigkeit „gegen den grossen Zaren verharren, demselben „einen jährlichen Tribut bezahlen, und gegen die „von Rußischer Nation keine feindliche Gedan„ken weder hegen, noch ausüben wollen; wenn „auch sollte beliebet werden, einige aus ihrem „Mittel, die dazu Lust hätten, in Cosacken-Dienste „aufzunehmen: so wollten sie nach den hohen Za„rischen Befehlen alle anbefohlne Dienste, wie „es getreuen Unterthanen zukomme, eifrigst „verrichten, gegen die Feinde des Zaren, so viel „Gott Seegen und Kräfte verleihen werde, tap„fer zu Felde gehen, niemahls untreu werden

„noch,

„noch mit dem Chane Kutschum und seinen An-
„hängern, oder andern feindlichen Völkern, sich
„jemahls vereinigen, sondern in aller Aufrichtig-
„keit ihr Leben zum Dienste des Zaren aufopfern.„

§. 85.

Man kann diesem noch hinzusetzen, daß Jermak, wie Witsen (*) schreibt, in der abgefertigten Bittschrift auch um gnädigste Verzeihung gebeten, und zugleich vorgestellet habe, daß der Zar allergnädigst geruhen möge, einen Befehlshaber nach Sibirien zu schicken, welcher die Regierung daselbst übernehmen, und das Land nach Zarischer Majestät Befehlen für allen feindlichen Anfällen schützen könne. Es ist zwar noch dabey gemeldet, daß der mitgeschickte Tribut in 60 Zimmer Zobeln, 20 schwarzen Füchsen, und 50 Bibern bestanden; wie auch daß drey vornehme Gefangene zu gleicher Zeit mit nach Moscau geschicket worden: Dieses aber ist einigem Zweiffel unterworfen, weil die eigentliche Anzahl des Tributs einem Fremden, der dieselbe Nachricht aufgezeichnet, schwerlich bekannt werden können, und bis dahin noch von keinen vornehmen Gefangenen in den Geschichtbüchern etwas enthalten ist.

§. 86.

(*) S. 739.

§. 86.

Mit dieser Abfertigung gieng der Atamann Iwan Kolzow, nach Anzeige des Remesowischen Geschichtbuches, den 22. December 7090 (1581) von Sibir ab, und bediente sich theils des dort zu Lande gewöhnlichen Fuhrwerks mit Narten, oder langen schmahlen Schlitten, die von Hunden gezogen werden, und auf Lischi, d. i. Schnee-Schuhen, zu gehen, theils aber fuhr er auch mit Rennthieren. Der Knjäsez Ischberdei, dessen oben (*) gedacht ist, welcher hier mit dem Zunahmen der Jeskalbinische genannt wird, diente zum Wegweiser bis über das Gebirge, und führte sie den sogenannten Wolfsweg nach Permien, welches allem Ansehn nach von dem Wege über den Tawda nach Tscherdin zu verstehen ist; warum aber solcher damahls der Wolfsweg genannt worden, das ist weder aus den Umständen der Gegend zu errathen, noch wissen die daherum wohnenden Wogulen deshalb einige Erklärung zu geben.

(*) §. 82.

Sibirische Geschichte
Drittes Buch.
Von Uebernehmung des Landes unter die Zarische Oberherrschaft.

§. 1.

Der glückliche Ausschlag vorbeschriebener Cosackischer Unternehmungen in Sibirien, konnte nicht verhindern, daß nicht zu eben derselben Zeit die Wogulen in der obern Gegend des Flusses Tawda die Rußischen Pflanz-Städte in Permien mit ihren Streifereyen beunruhiget hätten. Ihr Anführer, welcher am Flusse Pelim, und vermuthlich an demselben Orte, wo nachmahls die Stadt Pelim erbauet worden, seinen Sitz hatte, daher man ihn auch Pelimskoi Knås nannte, kam mit einer zahlreichen Macht über das Jugorische Gebirge, verheerete die neuen Stroganowischen Colonien am Flusse Kama, steckte die Dörfer in Brand, entführte viele Einwohner in die Gefangenschaft, und hielt sonderlich im Herbste des 1580. Jahres eines der Stroganowischen Städt-

gen am Flusse Tschussowaia belagert. Solches gab Gelegenheit, daß die damahligen Häupter der Stroganowischen Familie, nehmlich Simeon, des Anica Sohn, und Maxim, Jacobs Sohn, bey der Regierung zu Moscau Ansuchung thaten, daß man ihnen von Tscherdin, als der damahligen Hauptstadt in Permien, Hülfsvölker zuschicken, und ihren Vetter Nikita Stroganow, des Gregorii Sohn, anhalten möge, daß er mit ihnen vor einen Mann stehen, und sich den Wogulischen Streifereyen, so wie sie, tapfer widersetzen möge. Diese Umstände erhellen aus einem Zarischen Befehle vom 6. November 7090 (1591) an Nikita, Gregorii Sohn Stroganow, der noch jetzt bey der Stroganowischen Familie aufbehalten wird. Er war in allen Stücken dem Gesuche der Bittenden gemäß, und da die Stroganows sich nunmehr den Wogulen mit Macht entgegen setzten: so blieben ihre Länder von fernern feindlichen Streifereyen verschonet.

§. 2.

Das Jahr darauf aber kamen eben diese Wogulen mit Eintritte des Herbstes wieder, und thaten den 1. September einen Anfall auf die Stadt Tscherdin, der den dortigen Einwohnern an Leben und Gütern nicht ohne Schaden war. Damahls erhielt man zu Moscau von Jermaks Zuge nach Sibirien die erste Nachricht. Wasili

sili Pelepelizin, Befehlshaber zu Tscherdin, suchte bey dieser Gelegenheit die Stroganows anzuschwärzen, und berichtete, als ob dieselben, durch ihre den Donnischen Cosacken geleistete Beyhülfe, an allem Unheile Schuld wären. Die Cosacken hätten durch ihre Räubereyen die Wogullen in den Harnisch gebracht, und man habe vernommen, daß an eben dem Tage, da diese die Stadt Tscherdin gestürmet, jene die Wogulischen Wohnungen mit Feuer und Schwerdt verheeret hätten. Nicht weniger suchte er die Gefahr vor Augen zu stellen, die von Seiten des Chans von Sibirien dem Reiche erwachsen könne, wenn derselbe die Cosackischen Streifereyen an Rußland sollte rächen wollen. Mit einem Worte: er schrieb, als einer, der von dem Zustande Sibiriens keine Kenntniß hatte, noch von dem glücklichen Erfolge der Jermakischen Unternehmung benachrichtiget war.

§. 3.

Gleichwie man nun zu Moscau den eigentlichen Zustand der Sachen eben so wenig wuste: also erfolgte darauf von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch unter dem 16. November 7091 (1582) ein scharfer Verweiß an die Stroganows, daß sie dergleichen räuberisches Gesindel, welches schon ehedem so viel Unfug verübet, ohne des Hofes Vorwissen bey sich aufgenommen,

und noch mehr, daß sie dasselbe zum Streite gegen die dem Reiche bereits zinsbare Wogulen ausgerüstet hätten. Sie wurden daher scharf bedrohet, auf den Fall, daß die Sachen zum Nachtheile des Reichs ausfielen, dagegen ihnen anbefohlen wurde, daß sie die Cosacken aus Sibirien zurück ziehen, und dieselbe anhalten sollten, die Gränzen zu vertheidigen, keines weges aber durch ihre Verwegenheit und Raubbegierde dem Reiche mehrere Feinde auf den Halß zu ziehen. Von den Anfällen der Cosacken gegen die Wogulen wissen die Geschichtbücher nichts. Sonst aber ist dieser Zarische Verweiß allem Ansehen nach eben derselbe, dessen oben (*) aus dem Remesowischen Geschichtbuche Anrege geschehen.

§. 4.

Man siehet, daß damahls die von Jermak nach Moscau abgefertigten Cosacken noch nicht daselbst angekommen gewesen. Die Geschichtbücher enthalten überhaupt nichts von der Zeit ihrer Ankunft, wohl aber, daß die Wichtigkeit der Sache ihnen gar bald einen Zutritt bey Hofe verschaffet, und daß der Zar selbst sie eines gnädigen Gehörs gewürdiget, in welchem Jermaks Schreiben angenommen, und dem Zaren vorgelesen

(*) 2. Buch §. 36.

sen worden. Sie erhielten sowohl für sich, als ihre in Sibirien zurück gebliebene Mitbrüder, der ehmahligen Verbrechen wegen, die gebetene Vergebung. Ja es blieb nicht dabey, sondern sie wurden, nach Inhalt der Geschichtbücher, noch überdem an dem Zarischen Hofe mit vielen Gnadenbezeugungen überhäufet, genossen, so lange sie zu Moscau waren, freyen Unterhalt, und empfiengen von dem Zaren jeder eine gewisse (nicht bemerkte) Summe Geldes und ein Stück Laken zum Geschenke. In den Witsenschen Nachrichten (*) wird noch hinzugefüget, der Zar habe nach eingekommener solcher frölichen Zeitung in der Haupt-Kirche zu Moscau ein solennes Dank-Fest gefeyret, auch viele Almosen den Armen austheilen lassen. Und wie von den Cosacken vorgestellet worden, daß man einen Befehlshaber nach Sibirien schicken möge, das Land nach Ihro Zarischen Majestät Befehlen zu regieren, so sey solches von dem Zaren beliebet worden, jedoch daß immittelst Jermak der Regierung in deroselben Nahmen vorstehen solle.

§. 5.

Bey Zurückfertigung der Abgeordneten melden die Geschichtbücher, man habe ihnen ein in den gnädigsten Ausdrücken abgefassetes Zarisches

(*) S. 740.

Schreiben an Jermak mitgegeben, worin man seine Dienste gerühmet, und mit völliger Verzeihung der vorigen Missethaten ihn der allerhöchsten Zarischen Gnade versichert. Zugleich habe der Zar dem Jermak zwey kostbare Harnische, ein silbernes Trinkgeschirr, einen Pelz, den er selbst getragen, und ein Stück Laken zum Geschenke gesandt. An die übrigen Cosacken seyen Geschenke an Gelde, und jedem gleichfalls ein Stück Laken, geschicket worden. Witsen schreibt (*) zwar von einem Freybriefe, welchen der Zar den Abgeordneten mitgegeben, vermittelst dessen allen Rußischen Unterthanen, wer Lust habe, erlaubet worden, mit ihren Familien nach Sibirien überzuziehen; da denn auch diese so viel unterwegens zusammen gebracht, daß auf 1500 Familien mit ihnen in Sibirien angekommen seyen; wie auch daß an den Bischof von Wologda ein Befehl geschicket worden, mit den Abgeordneten 10 Priester mit ihren Familien nach Sibirien abzufertigen u. s. w. Dieses aber bleibet zweiffelhaft; weil kaum zu vermuthen ist, daß die Sibirischen Geschichtbücher, als in welchen nichts davon vorkömmt, eine so ansehnliche Verstärkung der Cosacken in Sibirien, die auf Zarischen Befehl geschehen, würden verschwiegen haben. Indeß

(*) l. c.

deß kann es wohl seyn, da vermuthlich die Cosacken unterwegens, um Leute anzulocken, das herrliche Leben in Sibirien und die dortigen unerschöpflichen Reichthümer mögen gerühmet haben, daß auch ohne den besagten Freybrief viele Müßiggänger und Verloffene sich freywillig zu ihnen gesellet, und mit nach Sibirien gezogen sind, dergestalt, daß ihre Partey dennoch nicht unverstärket geblieben. Im Remesowischen Geschichtbuche heisset es, sie seyen den 1. März 7090 (1582), wobey aber ein Schreibfehler vorgegangen zu seyn scheinet, und vermuthlich das Jahr 1583 zu verstehen ist, bey Jermak zu Sibir wiederum eingetroffen.

§. 6.

Immittelst, daß dieses geschahe, feyerte Jermak nicht, seine Macht in Sibirien weiter auszubreiten. Er erhielt den 20. Februar 1582 durch einen in der Nähe wohnenden getreu-ergebenen Tatarischen Mursen, Senbachta Tagin, Nachricht, daß der Prinz Mametkul mit einem nicht gar grossen Geleite an dem Flusse Wagai, welcher in den Irtisch fällt, etwan 100 Werste von der Stadt Sibir sein Standlager aufgeschlagen habe. Wie nun Jermak nicht gewohnt war, eine vortheilhafte Gelegenheit, ohne sich derselben zu bedienen, aus den Händen zu lassen; so fertigte er alsofort 60 Mann auserlesener und erfahrner frischer Mannschaft dahin ab, daß sie gegen

gen den Prinzen ihr Heil versuchen sollten. Diese trafen ihren Feind in der Gegend des Se s Kular, ohnweit dem Irtische an, wo nachgehends Kularowskaia Sloboda erbauet worden ist, und also noch um ein gutes näher, als Senbachta bericht t hatte. Vermuthlich gedachte Mametkul eine neue feindliche Absicht gegen die Cosacken auszuführen. Man ließ ihm aber für diesesmahl nicht die Zeit. Denn die Cosacken thaten auf den Prinzen zur Nachtzeit, da alles in dem Lager schlief, einen so heftigen, als unvermutheten, Anfall, daß die meisten Tataren dabey umkamen, und der Prinz selbst ihnen in die Hände fiel.

§. 7.

Dieses war der erste vornehme Gefangene, den die Cosacken machten, und der Vortheil war desto wichtiger, als der hohe Stand desselben gute Folgen davon versprach. Zugleich diente ihnen dieser Zufall zum Troste für die Feindseligkeiten, welche sie vorher von desselben Tapferkeit in verschiedenen Vorfällen empfunden hatten. Er wurde den 28. Februar zu Sibir triumphirlich eingebracht, und von Jermak mit Versicherung der allerhöchsten Zarischen Gnade auf das freundlichste empfangen. Man räumte ihm in der Stadt eine eigene Wohnung ein, nicht ohne Begleitung einer besondern Wache, die auf sein Thun und Lassen Achtung gab. Einige der gemeinen Geschichtbücher melden, Jermak habe gleich darauf

neue

neue Bothen nach Moscau geschickt, um Er Zarischen Majestät von diesem glücklichen Vorfalle Bericht abzustatten, und zugleich um Befehl an zu suchen, was mit diesem vornehmen Gefangenen geschehen solle; Nachdem hiernächst der Befehl angekommen, so habe Jermak den Prinzen mit einem hinlänglichen Geleite nach Moscau abgefertiget. Jermak kann noch andere Ursachen gehabt haben, den Prinzen einige Zeit bey sich aufzuhalten. Er kann gehoffet haben, den Chan Kutschum dadurch zu bewegen, daß er sich in Tractaten einliesse, um die Zarische Oberherrschaft unter gewissen Bedingungen zu erkennen, da denn die Befreyung des Prinzen gegen Darstellung anderer Geissel an desselben statt zu einer guten Vermittelung hätte dienen können. Kutschum aber war unbeweglich. Man vernimmt nicht, daß er zu Befreyung des Prinzen den geringsten Versuch gethan, ohnerachtet ihm ausser diesem noch verschiedene andere unglückliche Zufälle zustiessen, die ihn billig hätten sollen gelindere Sayten aufziehen lehren.

§. 8.

Ich habe an seinem Orte (*) von dem Prinzen Seidjäk, als dem letzten Zweige des

(*) 1. Buch §. 81.

vorigen Sibirischen Regenten-Stammes, aus mündlicher Ueberlieferung der Tobolskischen Tataren gesagt, derselbe sey eine geraume Zeit vor Ankunft der Cosacken, aus der Bucharey in Sibirien angekommen, um das Erbtheil seiner Voreltern gegen Kutschum, als den unrechtmäßigen Besitzer desselben, zu behaupten. Dabey aber habe auch erinnert, daß inskünftige sich deshalb ein Zweifel hervorthun würde. Dieses geschiehet jetzt; indem alle Sibirische Geschichtbücher einhällig melden, das erste Gerüchte von dem Anzuge des Prinzen sey erst um diese Zeit bey dem Chane erschollen, und solches habe ihn um so viel mehr in Schrecken gesetzet, weil man hinzugefüget, Seidjäk, der die Ankunft der Cosacken und derselben über den Chan Kutschum erfochtene Siege vernommen, wolle ihn von der andern Seite angreifen, um seines Vaters Tod (*) zu rächen. Wenn diesem also ist, so kann die erst angeführte Nachricht keinen Grund haben. Ich unterstehe mich aber nicht, weder der einen, noch der andern Meynung, das Wort zu reden, sondern lasse eine jede an ihren Ort gestellet seyn.

§. 9.

Ein anderer Zufall, wovon Kutschum nicht weniger Verdruß empfand, war dieser, daß zu glei-

(*) S. 1. Buch §. 69.

gleicher Zeit der vorbemeldete Karatscha, (*) als der mächtigste unter allen Tatarischen Mursen selbiger Gegend, sich seinem Gehorsam entzog, und mit Verlassung der Chanischen Partey die obere Gegend des Irtisch Flusses zu seinem Aufenthalte erwählete. Er ließ sich in der Gegend des Flusses Tara an einem See, der in den gemeinen Sibirischen Geschichtbüchern Jalinskoe Osero, in dem Remesowischen Tschulimskoe, genennet wird, mit allem seinen Volke nieder. Hierdurch wurde die Macht des Chans fast eben so sehr geschwächet, als wenn er noch eine Schlacht verlohren hätte; denn des Karatscha zahlreiche Mannschaft hatte vordem bey allen Treffen ihm nicht wenig zur Verstärkung gedienet.

§. 10.

Auf Cosackischer Seite waren dagegen die Eroberungen in beständigem Anwachse. Noch in demselben Frühlinge wurden die unterhalb am Irtische wohnenden Tataren und Ostiacken zum Gehorsam gebracht, und zinsbar gemacht, wozu Jermak den Pjätidesiatnik Bogdan Brjäsga mit 50 Mann abfertigte. Was hier vorgefallen, das ist zwar erst von neuerer Hand in dem Remesowischen Geschichtbuche beschrieben, und auf zwey Blättern eingeklebet; die Umstände aber der

(*) S. 2. Buch §. 60. 73. 84.

der Zeit, und der Zusammenhang mit den folgenden Begebenheiten, machen solches so glaubwürdig, daß man diesen Begebenheiten so gut, als allen übrigen, hier einen Platz gönnen kann.

§. 11.

Brjäsga trat mit seiner Partey Cosacken den 5. März die Reise an, und wie bis an den Bach Arimdsjanka schon alles vorher in Eyd und Pflicht genommen war, so hatte er bis dahin keinen Widerstand. An der Mündung dieses Baches aber fand er die Tataren sehr hartnäckigt, als welche sich in einer kleinen Verschanzung fest verpallisadiret hatten, und von keiner Uebergabe hören wollten. Brjäsga sahe sich gezwungen, den Ort mit Sturm zu erobern. Da hielt er für nöthig, an den Widerspänstigen, zum Schrecken der übrigen, welche noch sollten zum Gehorsame gebracht werden, ein Beyspiel der Strafe zu beweisen. Deswegen erkundigte er sich nach den Vornehmsten und Rädelsführern, die das Volk zum Widerstande verleitet hatten, und ließ einige derselben an den Füssen aufhängen, andere erschiessen, oder sonst hinrichten. Alsobald legte das übrige Volk, durch Küssung eines mit Blut besprützten Säbels, den Eyd der Treue ab, und Mann für Mann verbanden sich zu einer bestimmten Tributs-Bezahlung. Der Tribut aber bestund aus verschiedenen Arten von Pelzwerk; und wie derselbe sogleich bezahlet ward: so schickte Brjäs-

ga solchen, nebst einem guten Vorrathe von eingesammleten Getraide und Fischen, an Jermak nach Sibir. Diese Tataren sind seitdem die Arimdsjanische **Wolost** genannt worden. Aus der beschriebenen Art, den Eyd der Treue abzulegen, ist zu schliessen, daß sie zu selbiger Zeit noch den Muhammedanischen Glauben nicht angenommen gehabt, welches folglich auch von den übrigen Strohm abwerts wohnenden zu urtheilen ist, wodurch dasjenige noch mehr bekräftiget wird, was im ersten Buche dieser Geschichte (*) von den engen Schranken der Muhammedanischen Religion unter dem Chane Kutschum gesagt worden.

§. 12.

Von diesem Orte wurde der Zug nach der jetzt sogenannten **Nazzinskischen** und der darauf folgenden Karbinischen Wolost fortgesetzet, welche beyde den bestraften Ungehorsam ihrer Nachbaren sich zur Warnung dienen liessen, und ohne die geringste Widerrede sich zu allem willig erkläreten. Als aber Brjásga von dort weiter in die Turtaßische Wolost kam, welche von einem daselbst in den Irtisch fallenden Flusse Turtaß den Nahmen empfangen, und wozu auch die etwas

(*) §. 78.

was weiter entlegene Uiwatische Tataren gehören, so fand er wieder alles im Aufruhr. Das Volk aus allen Dörfern hatte sich versammlet, und that den Cosacken mit gewafneter Hand allen möglichen Widerstand. Es ist dabey eine alte Tatarische Festung unter dem Nahmen Turtaskoe Gorodischtsche erwähnet, die ich zwar auf meiner Reise nicht bemerket habe, aber deswegen nicht in Zweifel ziehen will. Es kann seyn, daß nach so vielen verflossenen Jahren die Spuren davon nicht mehr so sichtbar sind, als sie ehemahls gewesen. Ein kleines Treffen endigte sich bald zum Vortheile der Cosacken. Das Volk wurde gleich den vorigen zinsbar gemacht.

§. 13.

Erwähnte Turtaßische und Uiwatische Wolost ist die letzte in dortiger Gegend, die von Tataren bewohnt ist, wohernächst die Ostiacken den Anfang nehmen, jedoch dergestalt, daß in dem ersten Ostiackischen Dorfe, welches unter dem Rußischen Nahmen Lebauzkie jurti vorkömmt, auch noch Tataren untermischet wohnen. Dieses Dorf, welches die Ostiacken Num-pugl nennen, wird von den Tataren Nasim-aul genannt. Daher ist der Nahme der Nasimischen Wolost entstanden, welcher diesen Ostiacken seit selbiger Zeit beygeleget worden. Sonst geben auch die Ostiacken selbst zur Erklärung des Nahmens an, daß ihr Stammvater Nosing geheissen,

nach

nach welchem die von selbiger Wolost sich noch heut zu Tage Nosing-jach d. i. des Nosings Leute, oder desselben Abkömmlinge, nennen. Im gleichen erzählen sie von einem Kniäsez Nahmens Koschel, der vor alters unter ihnen gewesen, und an dem Orte, wo die von ihm benannte kleine Bergfestung Koschel-wasch, Rußisch: Koschelowo Gorodischtsche, ist, soll gewohnet haben. Nun ist zwar nicht beschrieben, weder daß Brjäsga hier Widerstand gefunden, noch daß er einen glücklichen Fortgang in der Bezwingung gehabt; indem ihn das Geschichtbuch unmittelbar von dem Turtaß an den Demianka führet: es ist aber gleich zu Anfange dieses Zuges gemeldet, daß die Hauptabsicht desselben auf die Nasimische und Demianskische Wolost gerichtet gewesen, und ist folglich daraus zu schliessen, daß dieselbe nicht übergangen worden. Die Erwähnung aber kann deswegen unterblieben seyn, weil diese Leute vielleicht mit denen von der folgenden Wolost gemeinschaftliche Sache gemachet haben.

§. 14.

In dem vorigen Buche (*) ist eines Knjäsez Bojar von dem Flusse Demianka gedacht wor-

(*) 2. Buch §. 78.

worden, welcher bald nach Eroberung der Stadt Sibir dem Jermak freywillig seine Dienste angebothen. Damit scheinet zu streiten, wenn hier der Kniäsez von der Demianskischen Wolost Demian genennet, und sehr widerspänstig beschrieben wird. Man kann aber setzen, daß inmittelst Bojar gestorben, und das Volk unter einem neuen Kniäsez sich dem versprochenen Gehorsame wieder entzogen habe, oder daß zwey Kniäszi unter diesen Demianskischen Ostiacken gewesen, die nach verschiedenen Absichten gehandelt, so daß der eine die Cosackische Oberherrschaft erkannt, der andere aber aus Hartnäckigkeit sie nicht annehmen wollen. Dieses letztere wird dadurch wahrscheinlich, weil die Demianskische Wolost nach den gewöhnlichen Contributions-Registern in zwey Theile abgetheilet wird, wovon der erste die am Irtische wohnenden, der andere aber die oberhalb am Flusse Demianka befindlichen Ostiacken begreifet. Nach eigentlicher Ostiackischer Mund-Art sollte man den Nahmen des Kniäsez Demian Nimnjan aussprechen. Sie nennen auch eben also den Fluß Demianka, und wenn sie beym Rußisch reden der Rußischen Sprach-Endigung nachahmen wollen: so höret man sie allezeit Nimnjanka sagen.

§. 15.

Demian, oder Nimnjan, hatte auf 2000 Mann, theils Ostiacken, theils Wogulen, die von

von dem Flusse Konda müssen gewesen seyn, zusammen gebracht, und erwartete die Cosacken mit desto grösserem Muthe, als er eine gute und geräumliche Festung auf einem Berge zur Beschirmung hatte. Es wurde auch den Cosacken überaus schwer, sich dieses Ortes zu bemeistern. Sie bemüheten sich drey Tage lang unermüdet, vermochten aber nichts. Ja weil sie von dem Turtaß nicht viel Lebensmittel mit sich genommen, in Hofnung hier dieselben im Ueberflusse zu finden: so fand sich bereits der Hunger ein, und sie dachten schon an die Rückreise, als Brjásga noch bey den Tatarischen Fuhrleuten, die ihn und seine Cosacken dahin geführet hatten, sich erkundigte, was die Ursache solcher Ostiackischen Hartnäckigkeit seyn möchte. Da fand sich ein Tschuwasche, den der Chan Kutschum ehmahls aus Casan mitgebracht. Derselbe war vorher viel mit diesen Ostiacken umgegangen, und erzählte, sie hätten einen Götzen, wovon sie vorgaben, daß er aus Rußland, wo er unter dem Nahmen Christus verehret werde, dahin gebracht worden. Selbiger sey aus Golde gegossen, und sitze in einer Schüssel, wohinein die Ostiacken Wasser zu giessen pflegten, und nachdem sie solches getrunken, fest glaubten, daß ihnen nunmehr kein Unglück begegnen könne. Dieses werde wohl die Ursache ihrer Halsstarrigkeit seyn. Er setzte hinzu: wenn man ihm erlauben wolle, zu den Ostiacken in die Festung zu gehen, so wolle er versuchen, ob

er ihnen den Götzen stehlen könne, wenigstens wolle er gewisse Nachricht zurück bringen, was der Ostiacken eigentliche Meynung sey, damit die Cosacken ihre Maaßreguln darnach nehmen könnten.

§. 16.

Dieser Antrag wurde beliebet, und der Tschuwasche des Abends, als ein verstellter Ueberläufer, zu den Ostiacken in die Festung geschicket. Den folgenden Morgen fand er sich wieder in dem Cosackischen Lager ein, und brachte zur Antwort: die Ostiacken seyen in grosser Angst, sie hätten den Götzen auf einen Tisch gestellet, und um denselben brannte Fett und Schwefel in besondern Schüsseln; selbst sässen und stünden sie vor dem Tische in grosser Versammlung unter beständigem Gebete, welches verhindert habe, daß er den Götzen nicht stehlen können; dabey gebrauchten sie allerley Wahrsager-Künste, ob sie sich den Cosacken ergeben, oder ferner widersetzen sollten; und es sey bereits der Entschluß zur Ergebung gefasset. Hierdurch wurden die Cosacken von neuem zum Angriffe ermuntert, welcher auch kaum angefangen worden, als die meisten Ostiacken und Wogulen aus der Festung die Flucht nahmen, und sich nach ihren Wohnungen zerstreueten. Die übrigen thaten ferner keinen Widerstand. Man konnte geruhig von dem Orte Besitz nehmen.

§. 17.

§. 17.

Es ist dabey angemerket, daß die Cosacken nach Uebergabe der Festung den vorbesagten Götzen gesucht, aber nicht gefunden. Wenn man daraus die Sache für fabelhaft erklären wollte, so möchte man sich vielleicht irren; denn dieses Volk hat leicht ein Mittel finden können, ihr Heiligthum zu verbergen, oder nach einem andern Orte zu bringen; wie denn bekannt ist, daß die Ostiacken noch in den letzten Zeiten, da man sie bereits zum Christenthum gebracht, ihre vornehmste Götzen so sorgfältig zu verheelen gewust, daß man eine geraume Zeit von Jahren davon keine eigentliche Nachricht erhalten können. Was aber den Umstand von Ueberbringung des Götzen aus Rußland, und insbesondere den Nahmen Christus, betrift, welchen die Ostiacken demselben beygeleget haben sollen, so erreget die beschriebene sitzende Gestalt desselben in einer Schüssel dawider einen nicht geringen Zweifel, und kann man solches, als einen Zusatz in dem Geschichtbuche, ansehen; zumahl da noch dabey gemeldet ist, der Götze sey zu Wladimirs des Grossen Zeit schon bekannt gewesen, da dieser alle Russen habe taufen lassen, als wovon die Ostiacken wohl schwerlich können Nachricht gehabt haben.

§. 18.

Sonst ist noch anzumerken, daß laut dem Geschichtbuche ausser dem Knjäsez Demian noch

ein anderer vornehmer Knjäsez, welcher Roman geheissen, sich mit den übrigen Ostiacken in der Festung befunden, bey der Uebergabe aber nach der obern Gegend des Konda Flusses entflohen sey. Dieses bringet mich auf eine Muthmassung, den Ort, wo die Festung gewesen, zu bestimmen. An der Mündung des Flusses Demianka, wo jetzt der Flecken Demianskoi Jam ist, sind davon keine Spuren zu sehen. Von dem Nahmen Roman aber hat man noch das Andenken an einem Ostiackischen Dorfe 30 Werste unterhalb Demiansk; und da selbigem Dorfe gegen über auf der ostlichen Seite des Irtisch Flusses Ueberbleibsel von einer alten Ostiackischen Berg-Festung zu sehen sind, so meyne nicht unwahrscheinlich zu schliessen, daß solches vielleicht die Demianskische Festung gewesen sey. Die Ostiacken nennen den Ort gegenwärtig Tschukaß. Es ist ein einzelner Berg auf einem niedrigen Grunde, der mit dem übrigen ostlichen hohen Ufer des Irtisches, dessen Berge hier ziemlich vom Flusse entfernet sind, gar keine Gemeinschaft hat. Man könnte diesen Berg für eine Arbeit der Menschen halten, wenn nicht die ausnehmende Grösse desselben, indem er an dem Fusse auf 2 Werste im Umkreyse hat, und auf 30 oder mehr Faden hoch scheinet, solches in Zweifel zu ziehen veranlassete.

§. 19.

§. 19.

Inmittelst fiel der Frühling ein, und die Cosacken sahen sich gezwungen, bis zu Abgange des Eises hier stille zu liegen. Während selbiger Zeit baueten sie kleine leichte Fahrzeuge, um den Irtisch noch weiter damit abwerts zu befahren. Sie kamen erst nach Ratschewo Gorodischtsche, einem Ostiackischen Flecken, der von einem Götzen Ratscha, welcher daselbst verehret wurde, den Nahmen führete. Daselbst befand sich zu eben derselben Zeit eine Versammlung von Zauber-Priestern, die umher zogen, und für den besagten Götzen eine milde Gabe zum Opfer sammleten. Die Cosacken aber waren kaum angelandet, so flohe alles für ihnen, und verkroch sich in die dickesten Wälder. Sie fanden nur die Ueberbleibsel von einem Opfer, welches für den Götzen bereitet war. Ja da sie noch bis auf den folgenden Tag sich daselbst aufhielten, in Hofnung die Einwohner würden sich wieder einfinden, so erschien doch niemand. Man trift ohnweit unterhalb Demianskoi Jam ein Ostiackisches Dorf unter dem Nahmen Ratschewi jurti an, und von dannen weiter Strohm-abwerts fällt ein Bach Ratschewka in den Irtisch. Solches sind noch Anzeigen des Nahmens dieses ehmahligen Götzen.

§. 20.

Da nun hier nichts zu gewinnen war, so wollte Brjäsga, die Reise weiter fortzusetzen, keinen

nen Anstand nehmen. Wo unterwegens Ostiackische Wohnungen vorkamen, da beeydigtt er das Volk, und nahm zum Tribut, was er konnte. Er hatte aber bald darauf in der folgenden Zingalinskischen Wolost einen gefährlichen Ort zu paßiren, wo der Irtisch ungewöhnlich schmahl, und zu beyden Seiten von Bergen eingeschlossen ist. Solche Gegend schien den Ostiacken vortheilhaft. Sie waren deswegen wieder in grosser Anzahl versammlet, um das äusserste zu wagen, damit die Cosacken nicht weiter durchdringen möchten. Ich weiß nicht, was dabey in dem Geschichtbuche von Haken gemeldet ist, womit dieses Volk die Cosacken, oder ihre Fahrzeuge, aufzuhalten sich angeschicket. Denn der Irtisch ist daselbst doch nicht so gar schmahl, daß davon eine Wirkung wäre zu hoffen gewesen. Indeß scheinet Brjäsga dafür nicht wenig besorget gewesen zu seyn. Er ließ in der Nähe des Orts Halte machen, und wollte nicht eher weiter gehen, bis er mit den Seinigen durch ein eifriges Gebet Gott gegen die Feinde um Hülfe angerufen hätte. Nachdem solches mit anbrechendem Tage geschehen war, so machte er sich, als die Sonne aufgieng, auf den Weg, und war so glücklich, daß ohnerachtet die Ostiacken von beyden Ufern heftig auf ihn loß stürmeten, sie dennoch durch eine allgemeine Abfeurung des Cosackischen Schießgewehrs bald abgetrieben und zerstreuet wurden, so daß man nicht nur die Zingalinskischen Wohnungen, son-

sondern auch noch einen andern von Ostiacken bewohnten Ort, welcher in dem Geschichtbuche Narimskoi gorodok genennet wird, ohne weitere Hinderniß erreichte.

§. 21.

Weil hier die beschriebenen Berge auf beyden Ufern des Irtisch Flusses zu einem Zweifel Gelegenheit geben könnten; indem sonst nur das östliche Ufer mit Bergen versehen ist, und das westliche dagegen allenthalben niedrige flache Wiesen hat: so dienet darüber aus meinen geographischen Anmerkungen zum Beweise, daß wirklich an diesem Orte, und auch sonst nirgends als hier, nehmlich zunächst oberhalb dem Ostiackischen Dorfe Zingali, ein grosser hoher Berg auf dem westlichen Ufer des Irtisches befindlich ist. Die Ostiacken haben mir davon erzählet, daß vor alten Zeiten solcher Berg ihnen zur Zuflucht bey feindlichen Anfällen gedienet habe, und daß auf dem Gipfel noch die Ueberbleibsel von einer ehmahligen Verschanzung zu sehen seyen, daher man auch selbigen Ort im Rußischen Zingalskoe Staroe Gorodischtsche nennet. Sonst aber scheinet derselbe voralters mit denen Bergen des östlichen Ufers eine Reyhe ausgemachet zu haben. Denn man bemerket auf der westlichen Seite dieses Berges noch die Spuren, wo der Irtisch ehmahls seinen Lauf gehabt. Nachdem aber dieser Berg durch unbekannte Ursachen, vielleicht

durch ein Erdbeben, ohneracht dieselbe in diesen Gegenden nicht gewöhnlich sind, oder wegen Lockerheit des Erdreichs, welches eingefallen seyn mag, von dem übrigen Theile der Berge abgesondert worden, so hat damahls der Irtisch durch die eröfnete Kluft seinen Lauf genommen, und ist folglich dieser einzelne Berg auf dem westlichen Ufer zu stehen gekommen. Noch heutiges Tages ist unterhalb Zingali die untere Mündung desselben alten Armes zu sehen, und wird, der Ostiackischen Erzählung gemäß, von den Russen старой Иртышъ genennet. Die obere Mündung aber, welche ohnweit oberhalb dem besagten Berge gewesen seyn soll, ist nicht mehr kenntlich, weil dieselbe durch die Länge der Zeit zum festen Ufer geworden, und überall mit Weydengesträuchen bewachsen ist.

§. 22.

In beyden oberwehnten Orten, nehmlich zu Zingali und zu **Narimskoi Gorodok**, trafen die Cosacken niemand, als die Weiber und Kinder dererjenigen Ostiacken an, welche ihnen bey dem engen Passe aufgelauret hatten. Sie hielten sich deswegen bey dem ersten nicht auf, sondern fuhren weiter, und übernachteten am letzteren, welches etwan da gewesen seyn muß, wo jetzt ein Dorf unter dem Nahmen Sotnikowi jurti ist; wiewohl ich nicht gehöret, daß ehmahls, so wie der Nahme **Narimskoi gorodok** die Anzeige giebt,

giebt, eine Festung daselbst gewesen sey. Die Wölost aber ist noch zu unsern Zeiten unter dem Nahmen der Narimischen bekannt, welches in der Ostiackischen Sprache so viel bedeutet, als daß die Gegend morastig sey. Mit eintretendem Abend kamen die Ostiacken einzeln an, um zu sehen, was die Cosacken in ihren Wohnungen anfiengen. Sie waren besorget, daß ihren Weibern und Kindern, aus Rache der verübten Feindseligkeit, übel möchte begegnet werden. Brjäsga aber hatte sich sehr gelinde bezeiget, und durch freundliche Worte sie bereits ganz gewonnen, und alles Schreckens befreyet. Solches verursachte, daß den folgenden Morgen die meisten Ostiacken desselben Fleckens sich einfanden, und mit eydlicher Angelobung eines beständigen Gehorsams sich willig zur Tributs-Bezahlung verstunden.

§. 23.

Nach diesem fuhren sie weiter, und kamen den 9. May in die jetzt sogenannte Tarchanische Wolost, welche in dem Geschichtbuche, vermuthlich von dem damahligen Knjäsez derselben, Kolpuchowa genennet wird. Es ist dabey auch eine Festung Kolpuchow gorodok erwähnet, wovon noch das Andenken in dem Nahmen eines Dorfes übrig geblieben, das bis auf den heutigen Tag Kolpuchowskie jurti heisset. Diese Ostiacken rechnen sich ursprünglich von den Tataren

her, und sagen: ihre Vorväter hätten vor Alters in der Gegend von Tobolsk gewohnet, allwo einer derselben ein Tarchan gewesen. Wann aber die Migration nach diesen Gegenden, und aus was für Ursachen dieselbe erfolget sey, solches wissen sie nicht. Die Cosacken fanden zwar hier auch einigen Wiederstand: aber nicht von Erheblichkeit. Nach einem dreystündigen Scharmützel, worin gleichwohl viele Ostiacken erleget wurden, ergaben sie sich in der Cosacken Willen, und bezahlten den verlangten Tribut reichlich. Eben also wurden auch die übrigen Ostiacken derselben Gegend, welche von dannen den Strohm abwerts in besondern Dörfern wohnten, theils gutwillig, theils mit einigem Zwange, zinsbar gemacht.

§. 24.

Es war nur noch ein Ort am Irtische zu gewinnen übrig, welcher desto wichtiger war, als daselbst der vornehmste Fürst aller am Irtische und Ob wohnhaften Ostiacken seine Wohnung hatte. Dieser hieß Samar, und der Flecken Samarowskoi Jam führet von ihm den Nahmen, weil er an dem Orte, wo Samar gewohnet, angeleget worden. Ueberdem hatte derselbe noch eine kleine Bergfestung zu seinem Rückhalte, wovon noch die Ueberbleibsel zu sehen sind. Sie war auf einem hohen und steilen Berge, welcher von Samarowskoi Jam den Irtisch

ab-

abwerts zwar sehr nahe scheinet, wenn man aber den Weg längst dem Ufer machet, so möchte derselbe wohl auf 2 Werste betragen. Ich habe ihn von derselben Seite nicht anders, als mit der grössesten Mühe, ersteigen können, und von der Fluß-Seite, wie auch von derjenigen, welche gegen die untere Gegend des Flusses siehet, ist gar nicht hinaufzukommen. Es mag seyn, daß von der Land-Seite durch Thäler zwischen den übrigen nahgelegenen Bergen der Zugang etwas bequemer gewesen. Die Höhe scheinet von dem Flusse senkrecht auf 30 bis 40 Faden zu seyn. Weil der Gipfel vorher ziemlich spitzig gewesen seyn mag, so hat derselbe etwas müssen abgenommen, und damit der Boden rund umher, wie noch eigentlich zu sehen ist, aufgefüllet werden, um eine Ebene zu erhalten. Dieses ist alles, was man daselbst siehet. Man kann sich keine natürlichere und einfachere Festung vorstellen. Der ganze Raum hat nicht über 10 Faden im Durchschnitte betragen, und es scheinen nur zwo Hütten daselbst gestanden zu haben, welches aus zwo Gruben zu schliessen, worüber dieselbe halb in und halb über der Erde von Brettern erbauet, und nach ehmahliger Ostiackischer Gewohnheit, mit Erde überschüttet gewesen seyn müssen, dergleichen man jetzt sehr wenige mehr bey ihnen antrift. Indem aber aus dieser Beschaffenheit des Orts erhellet, daß derselbe nur etwan einer Familie mit ihrem Gesinde zur Zuflucht bey unruhi-

ruhigen Zeiten gedienet haben kann, so hat man sich auch die Absicht und den Gebrauch von dergleichen kleinen Festungen nicht anders vorzustellen, als daß die Ostiacken bloß ihre Weiber und Kinder mit ihrer besten Haabseligkeit bey feindlichen Ueberfällen dahin in Sicherheit gebracht, selbst aber nicht dahin gezogen, sondern den Feind entweder in freyem Felde, oder in ihren gewöhnlichen Wohnungen erwartet haben.

§. 25.

Auf solche Weise geschahe es auch hier, als die Cosacken den 20. May bey den Wohnungen des Fürsten Samar ankamen. Sie hatten durch einen kleinen Arm des Flusses Irtisch auf der östlichen Seite desselben den Weg genommen, welches die jetzt sogenannte Rasennaia Protoka ist, wodurch bey hohem Frühlings-Wasser die Fahrt gehalten zu werden pfleget; und wie dieser Arm zunächst bey Samarowskoi Jam sich wieder mit dem grossen Arme des Flusses vereiniget, so wurden sie dadurch gerade zu den Ostiackischen Wohnungen geführet. Sie fanden, weil es früh Morgens war, eine auf dem Ufer ausgestellte Wache schlafen. Dieselbe wurde in der Stille niedergemachet, und wie Samar nebst noch acht andern kleinen Fürsten, die er zur Hülfe bey sich versammlet hatte, von dem Geräusche erwachete, und sich mit seinem Volke zur Wehr setzen wollte,

so wurde er alsobald von einer Kugel getroffen, die ihn lebloß zu Boden warf, wovon die übrigen so schüchtern wurden, daß sie die Flucht nahmen, dergestalt daß nur einige wenige gemeine Einwohner des Dorfs übrig blieben, welche keine Schwierigkeit machten, den von ihnen geforderten Gehorsam zu versprechen, und das, was sie hatten, zum Tribute abzuliefern.

§. 26.

Man mochte gedenken, die Verloffenen sollten sich nach und nach wieder einfinden. Deswegen blieben hier die Cosacken eine Woche liegen. Das Geschichtbuch aber meldet nur von einem einzigen vornehmen und reichen Ostiackischen Fürsten, welcher Alatsch geheissen, und von Brjäsga an die Stelle des Samars zum Oberhaupte über alle dortige Ostiacken eingesetzet worden. Man wird von demselben in den folgenden Zeiten finden, daß er und seine Nachkommen keine geringe Personen unter den Ostiacken vorgestellet. Die sogenannten Kodzkischen Gorodki, unter welchem Nahmen alle Ostiackische ehmahlige Festungen und jetzige Flecken und Wolosten am Ob Flusse, fast von der Mündung des Irtisches an bis an die dermahligen Gränzen des Beresowischen Gebiets, verstanden werden, waren vornehmlich von ihnen abhängig, so gar, daß auch die in derselbigen Gegend wohnhafte Ostiacken eine geraume Zeit von

von Jahren diesen Fürsten gewisse Abgaben bezahlen müssen, dergleichen Beyspiel sonst bey andern ihres gleichen Völkern nicht gefunden wird.

§. 27.

Die Nähe des Ob Fluss's bewog Brjäsga, sich auch nach desselben Ufern in etwas umzusehen. Er kam aber nicht weiter, als bis in die erste von der Mündung des Irtisches den Strohm abwerts gelegene Belogorskische Wolost, welche von dem daselbst weißlicht scheinenden bergichten Ufer, das den Ob auf der östlichen Seite von der Mündung des Irtisches an abwerts begleitet, den Nahmen hat. Daselbst wurde, wie das Geschichtbuch meldet, von alten Zeiten her eine vornehme Göttin verehret, die mit ihrem Sohne nacket auf einem Stuhle saß, und von den Ostiacken häufige Opfer und Geschenke empfing. Sie verliehe ihnen dagegen Glück auf der Jagd und im Fischfange, wie auch in allen übrigen Handlungen. Wenn jemand ein Gelübde gethan, ihr etwas zu opfern, und solches nicht gehalten hatte, so ängstigte und quälete sie denselben so lange, biß er sein Versprechen erfüllete; und brachte er es nicht aus gutem Herzen, oder wenn ihm das Geschenke nur ein wenig leid war, so muste er sich von der Göttin eines augenblicklichen Todes gewärtigen. Diese Göttin, bey welcher eben damahls eine

grosse

grosse Menge Volks versammlet war, befahl bey Annäherung der Cosacken, man solle sie verbergen, und sich hiernächst gleichermaassen zu verstecken suchen, welches auch geschahe, so daß die Cosacken, als sie anlandeten, nichts, als leere Hütten, vor sich fanden.

§. 28.

Man muß es dem leichtgläubigen Verfasser des Geschichtbuchs zu gute halten, wenn er hier von einem Ostiackischen Götzenbilde Sachen erzählet, die keinesweges durch nachmahlige Erfahrung bekräftiget worden. Eine noch altere Erzählung von einem weiblichen Götzenbilde, das ein Kind auf dem Schosse gehabt, und in der untern Gegend des Ob Flusses unter dem Nahmen Slataia Baba verehret worden, (*) scheinet hiermit einige Aehnlichkeit zu haben. Wie ich mich aber nach diesem letztern in selbigen Gegenden bey den Ostiacken sowohl, als Samojeden, vergeblich erkundiget: so stimmet auch dasjenige, was von dem Belogorskischen Götzen noch jetzt am Ob Flusse erzählet wird, (**) kei-

(*) *Herberstein* inter auctores rerum Moscov. p. 61. *Guagnin* Sarmat. Europ. fol. 85. b.

(**) Der Ort, wo der Götze gestanden, hieß ehmahls auf Ostiackisch: **Lonk-pugl**, auf Rußisch Schai-

keineswegs mit obiger Nachricht überein. Nur dieses ist wahr, daß die Belogorskischen Östiacken einen berühmten Götzen gehabt, in dessen Nah-

---

Schaitanskie jurti. Jetzo heisset er Troizkoi Belogorskoi Pogost, weil man daselbst zur Zeit der Bekehrung der Östiacken zum Christenthum eine Kirche gebauet hat. Eben so sind auch im Gebiete der Stadt Surgut zween Oerter, unter dem Nahmen Lumpukolskoi Pogost, Werchnei und Nischnei, bekannt, wo der Untergang des Götzendienstes durch neuerbauete Kirchen bestätiget worden. Denn Lunk, oder Lonk, bedeutet in der Östiackischen Sprache einen Götzen, und Lunk-pugl, oder Lonk-pugl, ein Dorf, worin ein öffentlicher Götze verehret wird. Eben dieses ist auch die Bedeutung des Nahmens Schaitanskie jurti, welcher aus der Tatarischen in die Rußisch-Sibirische Sprache aufgenommen ist. Der Götze, welchen die Belogorskischen Östiacken damahls verehret, ist einige Jahre hernach vernichtet worden, wie unten §. 81. dieses 3. Buchs vorkommen wird. Sie haben aber nachmahls einen andern an dessen Stelle gesetzet. Jo. Bern. Müller in der Nachricht von dem Leben und der Gewohnheit der Ostiacken in Webers verändertem Rußlande 1. Theil S. 206. beschreibt denjenigen, der zu seiner Zeit gewesen. Er hat aber nur eine unvollkommene Nachricht davon geben können, weil er sich im Gefolge des Erzbischofs Philotheus, des Apostels der Ostiacken, befunden, bey dessen Herannäherung das

Nahmen ein dazu bestellter Zauberpriester Orakul gesprochen, und da ist wahrscheinlich genug, daß dieser bey Herannäherung der Cosacken sein Heilig-

das Volk am ersten auf die Erhaltung des Gegenstandes ihrer Verehrung, den sie an einen abgelegenen Ort gebracht, bedacht gewesen. Ich will deswegen sagen, was mir aus Erzählung der dortigen Ostiacken bekannt worden. Der letzte Götze ist in der Gestalt eines Mannes von kleiner Statur, so grob, als möglich, aus Holze gehauen gewesen. Man hat aber von dem Holze nichts sehen können, weil ein weisses Eisenblech mit eingeritzten Augen, Nase und Mund, das Gesicht, eine grosse Pelz-Mütze den Kopf, und häufige Kleider und Pelzwerk den übrigen Klotz bedecket haben. Neben ihm haben zu beyden Seiten zwo weibliche Figuren von zusammen gebundenen Birkenreisern, über welche die weibliche Kleidung angethan gewesen, gleichsam wie Bediente zur Anwartung, gestanden. Eine besondere kleine Hütte, worin dieser Götze verwahret worden, ist mit rothem Tuche austapezieret, und der Boden mit einem Persianischen Teppiche bedeckt gewesen. Die Verehrung hat darin bestanden, daß die Ostiacken vor dem Götzen gepfiffen, wie man einen Hund zu locken pfleget, als welches die einzige Art ihres Gebets im Heydenthume gewesen, hiernächst daß sie ihn mit guten Kleidern und Pelzen beschenket, und endlich, daß sie zuweilen ein Rind, oder Pferd, wenn sie dergleichen von den Tataren sich angeschaffet, für ihn zum Opfer geschlachtet haben, da-

ligthum in Sicherheit gebracht, und dem Volke, sich gleichfalls zu entfernen, gerathen hat.

§. 29.

Ob nun gleich Brjäsga an diesem Orte zu Ausbreitung der Rußischen Macht keine Gelegenheit fand, so verweilte er doch bey den dortigen Ostiackischen Wohnungen drey Tage. Die weiten Gegenden dieses grossen Flusses schienen ihm, da er von den Einwohnern derselben keine Nachricht hatte, wüste zu seyn. Hieran aber war zum Theil die wirkliche weite Entlegen-

von sie jedoch selbst, durch Verzehrung des Fleisches von dem Opferthiere, den besten Genuß gehabt. Ueber dieses Heiligthum hat ein Götzenpriester die Aufsicht gehabt, und die Orakul-Sprüche gegeben, der in den letzten Jahren des Heydenthums Masterko geheissen. Deswegen haben die Russen den Götzen Masterkow Schaitan genannt. Die Ostiacken aber haben ihm, seiner vermeynten Vorzüge wegen, den Titul Ört-lonk, welches soviel, als den Fürsten der Götzen, bedeutet, beygeleget. Man will, die Ostiacken hätten ihn, bey der Veränderung ihrer Wohnsitze, aus Permien mit sich nach Sibirien gebracht, und von derselben Zeit an sey er allezeit in gleichem Ansehn gewesen, bis er endlich in neuern Zeiten, da das Volk schon das Christenthum angenommen gehabt, von den Russen entdecket, und gleich den übrigen Ostiackischen Götzen verbrannt worden.

legenheit des ersten hiernächst folgenden Haupt-Orts der Kodzkischen Flecken und Wolosten von dem besagten Haupt-Orte der Belogorskischen Wolost Schuld; zum Theil aber und vornehmlich brachte es die allgemeine Gewohnheit der Ostiacken so mit sich, indem sie zur Frühlingszeit sich selten an dem Ob aufhalten, sondern alsdenn nach den häufig landeinwerts gelegenen Seen, die durch Ausflüsse mit dem Ob zusammen hängen, oder sonst durch Ueberschwemmungen aus demselben ihr Wasser bekommen, überziehen, weil sie daselbst von denen zu selbiger Zeit der Leichung wegen eintretenden Fischen vortheilhafte Nahrung geniessen. Aus dieser Ursache entschloß sich Brjåsga zur Rückreise, die er auch den 29. May antrat.

§. 30.

Da war nun am Irtische nichts mehr von Widerwillen und Feindseligkeiten zu verspüren. Wo die Cosacken nur hinkamen, da wurden sie von den Ostiacken und Tataren mit Ehrenbezeugungen und freywilliger Darbringung des ihnen aufgelegten Tributs aufgenommen. Die Vornehmsten des Volks aus einem jeden Orte giengen ihnen, als ihren Ueberwindern, demüthig entgegen, und begleiteten sie von Ort zu Ort mit gleicher Unterwürfigkeit. Dabey führten sich auch die Cosacken nicht niederträchtig auf. Sie wollten diesen Heyden einen Ehrfurchtsvollen Be-

griff von sich und der Rußischen Nation beybrin-
gen. Deswegen versäumten sie nicht, bey einer
jeden Versammlung, oder Aufnahme, die ihnen
wiederfuhr, ihre schönsten und kostbarsten Feyer-
Kleider anzulegen, welche in Erwäaung der vie-
len, sowohl in Rußland, als Sibirien, erbeute-
ten Schätze wohl nach damahliger Art nicht
schlecht gewesen sind. Das merkwürdigste ist,
daß sie bey ihrer Zurückkunft zu Sibir, nach so
manchem gehaltenen Gefechte, nicht einen einzigen
Mann unter sich vermisset haben. Die Pfeile
der Widerspänstigen waren nicht scharf genug
gewesen, ihnen am Leben zu schaden. An ihren
Leibern aber hatten sie überflüßige Merkmahle
davon aufzuweisen.

§. 31.

Die übrige Zeit des Sommers wurde zu
Sibir, ohne besondere Vorfälle, in Ruhe zu-
gebracht. Sobald der Winter des folgenden
7091. Jahres eingetreten, soll Jermak, zufolge
dem Remesowischen Geschichtbuche, eine zweyte
Abfertigung nach Moscau veranstaltet haben,
um sowohl den gefangenen Prinzen Mamet-
kul, (*) als auch den bis dahin eingenommenen
Tribut, an den Zaren abzusenden. Diese Abfer-
tigung

(*) S. oben §. 5. und 6.

tigung wird in Witsens (*) und Strahlenbergs (**) Nachrichten mit der ersten, welche den vorigen Winter geschehen, unrichtig vermischet: und zwar meldet Witsen, daß der vornehmen Gefangenen, die damahls nach Moscau abgeführet worden, drey gewesen; Strahlenberg aber will die Gefangenschaft und Versendung bis auf die ganze Familie des Chans Kutschum ausbreiten. Hierwieder dienet zum Beweise, daß bey der vorbeschriebenen ersten Abfertigung keine Gefangene gewesen seyn können, weil zu selbiger Zeit noch niemand von vornehmen Stande den Cosacken in die Hände gefallen: und daß auch noch bis auf diese Zeit Prinz Mametkul der einzige vornehme Gefangene gewesen, solches wird aus den folgenden Begebenheiten erhellen, wenn der Gemahlinnen und Prinzen des Chans, die theils auf gleiche Weise in die Gefangenschaft gerathen, theils in ihrer Freyheit geblieben, noch öftere Erwehnung geschehen wird. Immittelst dienen uns doch die Witsenschen Nachrichten dazu, daß wir wissen, wer von den Cosacken den Prinzen nach Moscau begleitet habe, als wovon die Sibirischen Geschichtbücher schweigen. Denn es ist daselbst einer Grosa Jwanowitsch,

 als

(*) S. 739.
(**) S. 237.

als Haupt der ersten Abfertigung und als Führer der vornehmen Gefangenen genennet. Da nun oben (*) eines Atamanns Jwan Grosa Meldung geschehen, der nebst dem Ataman Jwan Kolzow, welcher die erste Reise nach Moscau gethan, bey Jermak sehr beliebt gewesen: so ist wohl zu glauben, daß selbigen, als den zweyten in der Ordnung, in Betrachtung, daß die Sache von nicht geringerer Wichtigkeit, als die vorige, gewesen, für dieses Mahl die Reyhe wird getroffen haben.

§. 32.

Wiewohl man kann hier, was die Zeit betrift, wegen eines Zweifels und Widerspruchs, wovon unten (**) zu reden seyn wird, dem vorbesagten Geschichtbuche, welches die Abfertigung des Prinzen Mametkul auf den 21. November 7091 (1582) setzet, nicht folgen: sondern es muß damahls nur der Bericht von desselben Gefangennehmung zugleich mit der Tributs-Cassa abgegangen seyn, und Mametkul wird dem zufolge erst im folgenden Sommer, oder Herbste, die Reise angetreten haben. Hiermit stimmen auch die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher überein, indem sie mit Uebergehung des

(*) 2. Buch. §. 35.
(**) §. 42.

des Tages nur überhaupt des Jahrs 7091 (1583) Erwehnung thun, und vorher andere Begebenheiten, die in selbigem Jahre vorgefallen, erzählen, welche demnach auch hier vorher zu beschreiben sind.

§. 33.

Zuforderst that Jermak im Frühlinge des Jahrs 7091 (1583) einen Zug nach dem Ob Flusse, um diejenige Eroberung fortzusetzen, welche der Pjatidesjatnik Brjäsga Jahres vorher am Irtische glücklich angefangen hatte. Davon enthalten die gemeinen Geschichtbücher nichts mehr, als daß viele kleine Städte, Flecken und Wohnungen, sowohl am Irtische, als Ob, und unter andern ein Städtgen Nasimskoi Gorodok erobert worden, dessen Fürsten man gefangen bekommen, und bey demselben viele Reichthümer gefunden habe. In dem Remesowischen Geschichtbuche aber sind zuforderst die sogenannten Kodzkie Gorodki, oder die unterhalb am Ob gelegenen Kodzkischen Wolosten erwehnet, welche Jermak bezwungen, und nebst Erhaltung reicher Beute zinsbar gemachet hat; darauf wird erst des vorbesagten Städtgens gedacht, wobey aber der Nahme so undeutlich geschrieben ist, daß man nicht weiß, ob man Nasimskoi oder Rasimskoi lesen soll. Die angeregte Ordnung, wenn vorher die Kodzkischen Wolosten auf Tribut gesetzet worden, möchte fast der letzten Les-Art

das Wort reden. Denn Kasim ist ein von Ostiacken stark bewohnter Fluß, welcher unterhalb den Kodzkischen Wolosten, und zwar in der Höhe der Stadt Beresow, von der ostlichen Seite in den Ob fällt. Es ist auch an demselben voralters eine ansehnliche Ostiackische Festung gewesen, wovon die Ueberbleibsel noch bis auf den heutigen Tag, unter dem Nahmen Kasimskoe Gorodischtsche, bekannt sind. Dem ohngeachtet scheinet dieses nicht der hier angedeutete Ort zu seyn, weil die alte Kasimische Festung auf 150 Werste von der Mündung des Flusses Kasim entfernet ist. Es würde in einem Zuge zu viel Mühe und Zeit erfordert haben, den Fluß so weit aufwerts zu gehen. Ueberdem ist zweifelhaft, ob Jermak von einem so weit zur Seiten gelegenen Orte nur Nachricht gehabt. Denn daß die bis dahin bezwungenen Ostiacken solches aus freyen Stücken eröfnet, und sich zu Wegweisern dahin angeboten haben sollten, ist nicht wahrscheinlich. Man wird also den Nahmen Nasimskoi für den richtigen halten müssen, von dem wir auch nähere und gewissere Spuren finden. Es ist nehmlich ein Fluß unter dem Nahmen Nasim (oder nach eigentlicher Ostiackischer Aussprache: Mosim) bekannt, welcher oberhalb dem Irtische aus Norden in den Ob fällt. An demselben siehet man Spuren einer ehmahligen Ostiackischen Festung, welche von dem Ob in der Nähe sind. Der Ort hat

hat also leicht von den Cosacken durch eigene Erfahrung entdecket werden können. Folglich scheinet es, daß solcher unter dem Nahmen Nasimskoi Gorodok zu verstehen sey. Jermak kann entweder noch vor dem Rodzkischen Zuge, oder, wenn man der Ordnung des Remesowischen Geschichtbuchs folgen will, auf dem Rückwege, den Ob bis dahin aufwerts gegangen seyn, und sich mit Eroberung dieses Orts beschäftiget haben. Sonst ist der Nahme Nasimskoi Gorodok heut zu Tage nicht mehr bekannt. Die Ostiacken nennen diese alte Festung Jank-wasch, d. i. Keil-Festung, weil sie auf einem hohen spitzigen Berge lieget, den man der äusserlichen Gestalt wegen mit einem Keil vergleichet. Nasimskaia Wolost aber ist ein gebräuchlicher Nahme, womit in den Tobolskischen Contributions-Büchern die am Flusse Nasim und in dortiger Gegend am Ob wohnenden Ostiacken bezeichnet werden, und ist damit diejenige Wolost, welche oberwehnter maassen (*) am Irtische eben diesen Nahmen führet, nicht zu vermischen. Das Remesowische Geschichtbuch bemerket noch den Tag, nehmlich den 20. Junius, da Jermak von diesem nach dem Ob gethanem Zuge zurück gekommen.

(*) §. 13.

§. 34.

In eben demselben Geschichtbuche ist hiernächst gemeldet, daß Jermak den darauf folgenden ersten Julius noch einen andern Zug nach dem Flusse Tawda zur Bezwingung der dortigen Wogulen vorgenommen habe. Es heisset davon kürzlich, er habe Labutinskoi gorodok erobert, den Knjasez Labuta gefangen bekommen, viele Reichthümer erbeutet, am Patschenk.: ein grosses Treffen gehalten, wovon der See Pogannoe Osero mit Leichen angefüllet worden, und die Oerter Koschuk, Kondirbai (*) und Tabari auf Tribut gesetzet. Diese wenigen Umstände sind zulänglich, diejenige Muthmassung zu bestärken, welche ich in dem vorigen 2. Buche (**) von einem den Fluß Tawda aufwerts beschriebenen Zuge angegeben habe, daß selbiger mit dem gegenwärtigen einerley seyn werde. Folglich gehöret es hieher, die besondern Umstände davon, aus der daselbst angegebenen Quelle, zu erzählen.

§. 35.

(*) Es wird vielleicht Tschandir heissen sollen, welcher Ort in dortiger Gegend bekannt ist. Der Zusatz bai zeiget an, daß es der Nahme des damahligen Besitzers gewesen. Denn Bai, oder Bi, bedeutet in der Tatarischen Sprache einen ansehnlichen Mann, oder Herrn, und ist einerley mit dem Türkischen Beg.

(**) §. 62.

§. 35.

Bis an den Tawda fiel nichts erhebliches vor, weil diese Gegenden bereits den Cosacken unterwürfig waren. In der untern Gegend des Flusses wohnten damahls Tataren, die das Geschichtbuch in zwo Wolosten, Krasnojarskaia und Kalymskaia, eintheilet. Es gedenket auch des Knjäsez Labuta, von dem die übrigen Geschichtbücher melden, daß er zu Labutinskoi gorodok gewohnet habe. Nun sind zwar heut zu Tage unter obigen Nahmen keine besondere Wolosten mehr vorhanden; ja es wohnen überhaupt keine Tataren mehr an dem Flusse Tawda, weil dieselbe, seitdem in selbiger Gegend Rußische Dörfer angeleget worden, nach dem Flusse Tobol übergezogen sind. Man hat aber ein Tatarisches Dorf, unter dem Nahmen Krasnojarskie jurti, unweit der Mündung des Tawda am Tobol Flusse, dessen Einwohner erzählen, daß sie voralters am Tawda gewohnet haben. Von dem Knjäsez Labuta ist mehr Nachricht. In den Tobolskischen Contributions-Büchern wird einer Tatarischen Wolost Labutinska gedacht; überdem kennet man einen in den Tawda fallenden Bach Labuta, wo vielleicht das obbenannte Gorodok gewesen, und wo noch jetzt ein Rußisches Dorf den alten Nahmen behält. Wie diese Tataren den ersten Angriff von Jermak auszustehen hatten: so meynten sie sich zu widersetzen, und

ver-

versammleten sich in der Gegend eines Baches Patschenka, der jetzt mit einem Dorfe gleiches Nahmens bebauet ist. Ein blutiges Gefechte erwarb den Cosacken einen vollkommenen Sieg, und die Tataren wurden so geschlagen, daß nicht ein einziger davon kam. Unter den Erschlagenen soll auch ein Knjäsez Nahmens Perschenetz gewesen seyn. Ein See wurde mit den todten Körpern angefüllet, und deswegen der Unreine, (Pogannoe osero) genannt. Der Verfasser des Geschichtbuches schreibt, dieser See sey noch zu seiner Zeit voller Menschen-Knochen gewesen; jetzt aber wissen die dortigen Einwohner davon keine Nachricht zu geben.

§. 36.

Hierauf kam Jermak zu Wogulischen Wohnungen, deren Vorgesetzter Koschuk hieß. Koschuzkoi Gorodok und Koschuzkaia Wolost sind noch heut zu Tage an dem Flusse Tawda bekannte Nahmen. Dieses ohnmächtige Volk ergab sich bey dem ersten Angriffe, und brachte alles, was es an Thierfellen in Vorrathe hatte, zum Geschenke, welches Jermak, als Tribut, annahm. Ein Jessaul, Nahmens Irschimcha, gab Nachricht, was für Einwohner an dem Flusse Tawda ferner sich befänden, wie zahlreich sie wären, was sie für Gewehr hätten, wovon sie sich nähreten u. s. w. nöthige Umstände für Eroberer unbekannter Länder, wornach die

Co-

Cosacken und ihre Nachfolger sich fleißig zu erkundigen, niemahls aus der Acht gelassen haben.

§. 37.

Ein Ort, der hiernächst auf der Reise vorkam, hieß Tschandirskoi gorodok. Jetzt ist es nur ein Dorf, und zwar das letzte von der Kochuzkaia Wolost. Hier fand man eben so wenig Widerstand. Ein berühmter Zauberpriester machte für Jermak, auf desselben Befehl, seine Künste, welche, wenn man dem Geschichtbuche glauben will, in folgenden bestunden: Er ließ sich binden, und ein Messer in den Bauch stechen, welches nicht eher herausgezogen wurde, bis er auf die ihm vorgelegten Fragen Antwort gegeben hatte. Nach geschehenem Ausspruche, und herausgezogenem Messer, sprang der zu gleicher Zeit von seinen Banden befreyete Zauber-Priester auf, trank einige Handvoll von dem aus der Wunde laufendem Blute, und rieb die Wunde mit dem Blute, worauf dieselbe sofort zuheilte, daß auch keine Spur davon übrig blieb. Hierbey ist nichts zweifelhaft, als daß der Künstler sich binden lassen, und das Stechen nicht selbst verrichtet, wie sonst alle seines Gelichters zu thun pflegen. Dergleichen Gauckeleyen können nur von einfältigen Leuten bewundert werden. Giebt man genau auf die Handgriffe

Acht;

Acht: so ist der Betrug am Tage. (*) Es mag seyn, daß Jermak vorgegeben, als wolle er über das Gebirge nach Rußland zurück kehren, und daß er von dem Zauberpriester verlanget, ihm sein künftiges Schicksahl zu sagen. Der Zauberpriester soll gesagt haben: er werde auf dem Tawda nicht weiter, als bis zu den Pelimischen Wogulen kommen; von dort werde er nach dem Jrtische zurück kehren, und noch gegen die Tataren glücklich seyn. Er würde bessere Proben eines Prophetischen Geistes gegeben haben, wenn er dem Jermak sein unglückliches Lebens-Ende hätte voraussagen können. Hiervon aber, saget das Geschichtbuch, habe er nicht mit einem Worte erwehnet.

§. 38.

Man kam ferner zu Wogulen, deren Aeltester Tabar, oder, nach der eigentlichen Aussprache, Tobar hieß. Daselbst wollte sich Jermak nicht aufhalten. Er war mit dem zufrieden, was er in der Eile erbeuten konnte, vermuthlich weil die Jahreszeit keinen langen Aufenthalt verstattete, wenn er die Prophezeyung, bis zu den Pelimischen Wogulen zu gehen, in die Erfül-
lung

(*) S. Gmelins Reisebeschreibung 2. Theil S. 87. und 494.

lung bringen wollte. Von gemeldetem Vorgesetzten Tabar führet der vornehmste Ort selbiger Wolost den Nahmen Tabarinskoi gorodok, oder Tabarinskaia Sloboda. Er lieget an der Mündung eines kleinen Flusses Jira, und ist seiner natürlichen erhabenen Lage halber vor der übrigen niedrigen und morastigen Gegend vortheilhaft. Man kann es, als einen Zusatz des Chronikenschreibers, ansehen, wenn gesagt wird: man habe hier einen Helden erleget, der zween Klafter hoch gewesen, und zehn Mann auf einmahl habe umfassen und zerquetschen können; man habe Mühe angewandt, ihn lebendig zu fangen, um ihn mit sich zu führen; gewaltsame Mittel aber hätten nichts vermocht, und in der Güte habe er sich nicht ergeben wollen; es sey noch Wunder genug, daß man ihn erschiessen können. Dergleichen Fabeln sind bey den elenden Wogulen, die so wenig kriegerisches besitzen, und worunter kaum jemand zwo Ellen hoch ist, sehr übel angebracht.

§. 39.

Die Pelimischen Wogulen wurden zeitig von ihren Nachbaren wegen des, was ihnen bevorstund, gewarnet. Ihre erste Sorge war, ihre Weiber und Kinder nach dem Flusse Konda in Sicherheit zu bringen. Von den Männern blieben nur die ansehnlichsten und stärksten in ihren Wohnungen, welche sich, unter Anführung ihres

ihres Knjäsen Patlik, den Cosacken aus allen Kräften widersetzen. Jedoch die Cosacken siegten, und die Wogulen wurden fast alle zu Boden geschlagen. Von den Uebriggebliebenen ließ Jermak einige vor sich kommen, und befragte sie nach allen Umständen des Weges, welcher aus der obern Gegend des Tawda Flusses nach Permien und Rußland führet. Nachdem dieses geschehen, begab er sich den 4. October auf die Rückreise, bey welcher nichts angemerket ist, als daß er von den Tabarinzi und Koschuki, weil dieselbe einigen Ackerbau hatten, anstatt der Contribution, sich Getraide geben ließ, damit er auf den Winter zu zehren hätte. Daher soll es gekommen seyn, daß man in den folgenden Zeiten den Tribut von diesen Völkern an Getraide eingenommen hat.

§. 40.

Immittelst daß dieses in Sibirien vorgieng, erfüllete der Zar Iwan Wasiliewitsch sein Versprechen, das er bey Zurückfertigung des Atamanns Iwan Kolzow, wegen Absendung eines Befehlshabers, oder Woewoden, nach Sibirien, gethan hatte. (*) Die Wahl fiel, laut den Sibirischen Geschichtbüchern, auf den Fürsten Semön Wolkonskoi; wir werden aber bald sehen,

(*) 3. Buch §. 4.

hen, daß er Knjäs Semön Dmitriewitsch Bolchowskoi geheissen, und daß zwey Golowi, oder Obristen über die Krieges-Völker, Iwan Kirecw und Iwan Gluchow, mit ihm geschicket worden. Diese reiseten den 10. May 7091 (1583) mit 500 Mann, den Sibirischen Cosacken zur Verstärkung, von Moscau zu Wasser ab, und nahmen längst der Wolga, Kama und Tschussowaia denselben Weg, dessen sich Jermak auf seiner Reise nach Sibirien bedienet hatte. Ihre Fahrt war nur darin von jener unterschieden, daß sie unterwegens nicht überwinterten, sondern in dem nächstfolgenden Herbste den 2. November 7092 (1583) zu Sibir ankamen.

§. 41.

Ein Befehl des Zaren Iwan Wasiliewitsch an die damahls in Permien lebenden Stroganows, nehmlich an Semön des Anika Sohn, an Maxim Jacobs Sohn und an Nikita Gregorii Sohn, welcher den 7. Januar 7092 (1584) datiret ist, giebt uns über diese Abfertigung noch einige Erläuterungen an die Hand. Zuförderst sehen wir daraus den wahren Nahmen des Fürsten Bolchowskoi, und daß zween Golowi mit ihm gewesen, da die Geschichtbücher nur von einem, nehmlich dem letzten, Iwan Gluchow, wissen. Es ist wahr, des Iwan Kireews geschiehet fernerhin keine Erwehnung, und es ist wahrscheinlich, daß er entweder nicht nach Si-

 birien

birien gekommen, oder bald darauf gestorben ist. Ueberdem setzen die Geschichtbücher gedachten Gluchow dem Knjäs Bolchowskoi, als zweyten Woewoden, an die Seite, wozu er doch nicht bestimmet war. Hiernächst heisset es in dem Befehle, es sey anfanglich verordnet gewesen, der Fürst Bolchowskoi solle in Permien den Winter erwarten, und alsdenn sollten ihm die Stroganows zur Begleitung über das Gebirge 50 Mann von ihren Unterthanen zu Pferde mitgeben; weil man aber jetzt in Erfahrung gebracht, daß zur Winterszeit mit Pferden über das Gebirge zu reisen gar zu beschwerlich sey: so sollten die Stroganows dem Woewoden gegen den künftigen Frühling 15 Fahrzeuge geben, deren jedes 20 Mann mit ihrem Vorrathe einnehmen könne; damit solle er längst der Tschussowaia und ferner über Land nach dem Flusse Tagil gehen. Dieses beweiset, daß man damahls zu Moscau von der geschwinden Reise des Woewoden, als der sich nicht in Permien verweilet, sondern bereits den ganzen Weg zurückgeleget hatte, noch nicht benachrichtiget war. Denn daß man die Ankunft des Woewoden zu Sibir nicht in das Jahr 1584, sondern 1583, setzen müsse, das ergiebt sich aus den folgenden Begebenheiten.

§. 42.

Allem Ansehn nach ist damahls auch zu Sibir von dem Zaren der Befehl angekommen, daß

der

der Prinz Mametkul nach Moscau geschicket werden sollte, und kann man also mit Beybehaltung des im Remesowischen Geschichtbuche bemerkten Tages die Abfertigung den 21. November 7092 (1583) setzen. Daß aber solche nicht im November des vorigen Jahres (*) erfolget seyn könne, erhellet daraus, weil alle Geschichtbücher einhällig berichten, daß dessen Ankunft zu Moscau erst nach dem Ableben des Zaren Iwan Wasiliewitsch geschehen, welcher den 19 März 7092 (1584) dieses Zeitliche gesegnet hat. Dessen Sohn und Thronfolger der Zar Fedor Iwanowitsch hatte also das Vergnügen, diesen vornehmen Gefangenen bey sich ankommen zu sehen. Er ließ ihn prächtig einhöhlen, bezeigte ihm viele Ehre, und die dem Prinzen zum Geleite mitgegebenen Cosacken wurden von dem Zaren reichlich beschenket.

§. 45.

Man findet, daß in denen Rosräds-Büchern des Prinzen Mametkul, als eines nachmahligen Rußischen Feld-Herrn, Erwehnung geschiehet. Im Jahre 1590 hat er einem Feldzuge gegen Schweden mit beygewohnet, und 1598 war er mit dem Zaren Boris Fedrowitsch Godunow zu Serpuchow, um einem befürchteten Ein-

(*) S. oben §. 31.

Einfalle der Crimmischen Tataren zu begegnen. Er wird daselbst Sibirskoi Zarewitsch Mametkul Altaulowitsch genannt. Dieses beweiset, daß sein Vater Altaul geheissen, und daß er folglich nicht Kutschums Sohn gewesen seyn kann, wie die Sibirischen Geschichtbücher vorgeben; noch auch daß er desselben Bruder gewesen, wie eine oben angeführte Nachricht (*) bezeuget: denn Kutschums Vater hat Murtasageheissen.(**) Murtasa aber und Altaul können Brüder gewesen seyn, dergestalt, daß in Ansehung dieser Verwandtschaft Mametkul nach Rußischer Gewohnheit Kutschums Bruder (двоюродной брамъ) genannt worden.

§. 44.

Bis hieher wuste Jermak mit seinen Cosacken in Sibirien von nichts als von Glücke zu sagen. Nun aber fänget ein Zeitlauf an, da das Schicksahl sich so widrig bezeigte, als ob diese neue Eroberung gänzlich wieder verlohren gehen sollte. Vors erste entstund bald nach Ankunft der Woewoden zu Sibir ein so grosser Mangel an Lebensmitteln, daß die Geschichtbücher solchen nicht kläglich genug zu beschreiben wissen.

(*) 2. Buch §. 18.
(**) 1. Buch §. 71.

wissen. Es währete damit den ganzen Winter hindurch, bis in den Frühling. Viele sturben für Hunger, und wenn die übrigen ihr Leben mit den Leichen ihrer Mitbrüder zu fristen suchten: so warteten noch andere Krankheiten auf sie, sonderlich der Scharbock, wodurch die Zahl des Volks merklich verringert wurde. Selbst der Woewode Knjäs Bolchowskoi starb in dieser allgemeinen Noth. Ohnerachtet nun noch der Golowa Iwan Gluchow übrig war, so scheinet es doch aus dem folgenden, daß sich selbiger der Sachen entweder selbst wenig angenommen, oder daß er bey Jermak und dem Volke in nicht gnugsamen Ansehn gestanden. Denn die Geschichtbücher gedenken seiner nicht eher wieder, als nach Jermaks Tode, wogegen dieser das Ruder allein in den Händen hatte.

§. 45.

Die Ursachen der Hungers-Noth sind zum theil, ohne daß die Geschichtbücher solche anzeigen, nicht schwer zu errathen. Mit dem Woewoden waren vorbesagter maassen (*) 500 Mann frischer Truppen angekommen, welche nicht viel Lebensvorrath mit sich gebracht zu haben scheinen, weil sie davon auf ihrer schnellen Reise keine Hin-

(*) §. 40.

dernisse verspüret haben. Man wird sich vorgestellet haben, daß in Sibirien bey den Cosacken alles im Ueberflusse zu finden sey. Wie aber diese auf die Unterhaltung so vieler Gäste sich nicht angeschicket hatten: so entstund der Mangel fast so bald, als nur jene bey ihnen zur Theilung des vorhandenen Vorraths sich einfanden. Jedoch da die Cosacken selbst ihren Unterhalt von den Tataren und Ostiacken bekamen: so wäre dem Uebel durch neue Anschaffung von Lebensmitteln leicht abzuhelfen gewesen, wenn nicht eben zu der Zeit das ganze Land in einen Aufstand gerathen wäre, wodurch den Russen alle Zufuhr abgeschnitten worden.

§. 46.

Noch vor Ankunft des Woewoden, nehmlich den 10. September 7092, (1583) war von dem Mursa Karatscha, welcher, wie oben (*) erwehnet, von dem Chane Kutschum abtrünnig geworden, und in der Gegend des Flusses Tara sein Lager aufgeschlagen hatte, ein Abgeordneter bey Jermak angekommen, mit der Bitte, daß er ihm eine Partey Cosacken zum Schutze gegen die Casatschia-orda, als die einen Anfall auf seine Wohnungen drohe, zusenden möge. Diesem

(*) §. 9.

sem Vorgeben maaß Jermak um so viel eher Glauben bey, und bezeigte sich in Gewährung des geschehenen Ansuchens desto williger, weil er dadurch diesen vornehmen Mann, und durch ihn auch die übrigen, welche entwichen waren, nach und nach auf die Rußische Seite zu bringen hoffete. Er schickte demnach alsobald den Atamann Iwan Kolzow mit 40 Mann Cosacken dem Karatscha zum Beystande ab. Man erfuhr aber bald, daß es nur ein verstelltes Vorgeben gewesen war, welches auf nichts anders abgezielet, als die Macht der Cosacken zu vertheilen, um desto leichter eine Partey nach der andern zu überrumpeln und aufreiben zu können. Denn Kolzow und die mit ihm geschickten Cosacken wurden sämmtlich erschlagen, und wie Karatscha überall seine Kundschafter unter den Tataren und Ostiacken hatte, durch welche er selbige zu einem allgemeinen Aufstande gegen die Russen aufwiegeln ließ: also erfuhren diejenigen Cosacken, welche sich damahls unter den Ostiacken wegen der Tributs-Einnahme aufhielten, zu gleicher Zeit ein gleiches Schicksahl. Das Synodicon der Cathedral-Kirche zu Tobolsk, dessen ich schon mehr erwehnet habe, (*) setzet die Ermordung des Atamanns Kolzow und seiner Gefährten auf

(*) 2. Buch §. 75. und 87.

den 17. April, welches aber unrichtig ist, wie aus der Zeit des folgenden Vorfalles erhellet.

§. 47.

Nach diesem zog Karatscha mit einer starken Anzahl Volks, das er aus allen Ecken und Orten zusammen geraffet hatte, für die Stadt Sibir, um eine langweilige Belagerung vorzunehmen, welche die Russen, nach aufgezehrtem letzten Vorrathe, zur Uebergabe zwingen sollte. Und in der That, er schloß den 12. März (1584) diesen Ort von allen Seiten so genau ein, daß die Belagerten wenig Hofnung für sich mehr übrig sahen. Solches aber machte sie nur noch beherzter, um sich entweder von dem Feinde auf einmahl gänzlich zu befreyen, oder ihr Ende mit Ruhme zu suchen, das ihnen der Mangel an Lebensmitteln mit Schmach androhete. Es war kein anderes Mittel, als einen Ausfall zu wagen, wozu sie die Nacht auf den 9. May erwähleten, weil sie sich von dem heiligen Nicolas, dessen Fest auf selbigen Tag einfiel, als von ihrem besondern Schutz-Patrone, den sie vom ersten Anfange des Sibirischen Zuges an dafür erkennet hatten, allen Beystand versprachen. Dabey wurde beschlossen, die Ausführung dieses Anschlages nicht bey der Tatarischen Macht, welche die Stadt eingeschlossen hielt, anzufangen, sondern nach heimlicher Vorbeygehung derselben das Hauptlager plötzlich zu überfallen, wovon man

man wuste, daß Karatscha solches für sich und seine Familie mit ziemlicher Sicherheit in der Gegend des Dorfes Sauskan auf dem niedrigen Lande des westlichen Ufers vom Irtische aufgeschlagen hatte.

§. 48.

So wenig man auch von diesem Vorsatze, den bloß die Verzweifelung eingab, hätte hoffen sollen, so wurde er dennoch glücklich ausgeführet. Karatscha glaubte nichts befürchten zu dürfen, weil er sich auf die Wachsamkeit der Seinigen in genauer Beobachtung der Russen gänzlich verließ. Die Russen aber fanden einen Weg, die Tatarischen Postirungen in der Nähe der Stadt vorbey zu gehen, ohne bemercket zu werden, und kamen ihrem Feinde zu Sauskan so unvermuthet über den Halß, daß die meisten mit dem Leben bezahlen musten, bevor sie sich zum Widerstande wafnen konnten. Zween Söhne des Karatscha waren mit unter den Erschlagenen. Karatscha selbst entflohe mit nicht mehr als 3 Personen; damit war aber die Sache noch nicht gewonnen. Denn immittelst hatten diejenigen Tataren, welche die Stadt besetzt hielten, von dem Rußischen Ueberfalle Nachricht erhalten. Sie eileten ihrem Heerführer zu helfen, und sie würden vielleicht im ersten Angriffe glücklich gewesen seyn, wenn die von Karatscha zurückgelassenen Fuhren den Russen nicht zur Brustwehre

gedienet hätten. Hierdurch gewannen die Russen Zeit, und noch mehr deckte sie ein nachgelegenes Gebüsche, daß sie sich in gute Verfassung setzen, und was zu ihrem Vortheile diente, überlegen konnten. Kurz die Tartaren wurden nach offt wiederhohlten Anfällen, die bis auf den Mittag währeten, mit großem Verluste abgeschlagen, und die Russen kehrten sieghaft nach Sibir zurück.

§. 49.

Dieser glückliche Erfolg brachte die zerrütteten Umstände der Russen einiger maassen wieder zurechte, indem die Tatarischen und Ostiackischen Einwohner des Landes, da ihre auf Karatscha gesetzte Hoffnung verschwunden war, von neuem die Rußische Oberherrschafft zu erkennen anfiengen, und mit Lebensmitteln zu dienen, fernerhin nicht entstehen konnten, so daß endlich die Hungersnoth aufhörte. Es ereignete sich aber bald darauf ein neues Unglück, welches, da Jermak dabey sein Leben einbüßete, eine noch schlimmere Wirckung, als alle übrige, nach sich zog. Die gemeinen Sibirischen Geschichtbücher erzählen die Sache mit folgenden Umständen: Ein von dem Chane Kutschum abgeschickter Tatare habe, wie es geschienen, aus Liebe gegen die Russen, dem Jermak die Nachricht gebracht, als ob eine Bucharische Handlungs-Caravane unterwegens sey, um mit den Rus-

Russen zu Sibir Handlung zu treiben; der Chan aber halte sie auf, und versage diesen Fremden den Durchzug. Hierdurch sey Jermak bewogen worden, daß er mit 150 Mann sich auf den Weg gemacht, die Caravane einzuhohlen; und nachdem er biß zur Mündung des Flusses Wagai gekommen, ohne das geringste von Bucharen zu hören, so habe er die Reise den Wagai aufwerts fortgesetzet. Das Remesowische Geschichtbuch thut hinzu: die Nachricht von Ankunft der Bucharischen Caravane sey bey Jermak den 1. August 7092. (1584.) eingekommen. Da habe er sich in aller Eile mit 50 Mann, welches vielleicht ein Schreibfehler ist, auf den Weg gemacht, um den Bucharen entgegen zu gehen. Bevor er aber an die Mündung des Flußes Wagai gekommen, wo der Irtisch eine große Krümmung machet, (*) zwischen welcher ein nicht gar weiter gerader Weg zu Lande ist, sey er auf den Entschluß gerathen, diesen geraden Landweg durchgraben zu lassen, damit man hinkünftig nicht nöthig habe, einen so weiten Umweg zu nehmen. Nachdem solches geschehen, und von den Bucharen noch keine nähere Nachricht eingelauffen, sey er weiter den Wagai aufwerts gereiset.

§. 50.

(*) Sie wird Wagaiskaia oder Wagizkaia Luka genannt.

§. 50.

Von dem Canale ist kein Zweiffel, daß selbiger von Jermak, oder auf Befehl desselben, gegraben sey. Er wird noch heut zu Tage Jermakowa Perekop, auf Tatarisch: Teskår, genannt. Er ist auf eine Werste lang, und endiget sich nicht weit von der Mündung des Flusses Wagai. Der eigentliche Irtisch aber machet daselbst nach seiner Krümmung einen Umschweif von mehr als 6 Westen. Dieses habe ich aus eigener Bemerckung; ja ich kann noch hinzusetzen, daß heut zu Tage solche Krümmung wenig Wasser mehr führet, indem der Fluß schon von undencklichen Jahren her fast ganz durch den Canal läuft, daher es auch an den Ufern nicht mehr zu mercken ist, daß die Gegend durchgraben worden. Sonst siehet man in selbiger Gegend von dem Canale in Süden auf einer flachen niedrigen Wiese einen sonder Zweiffel nicht von der Natur entstandenen, sondern von aufgetragener Erde gemachten grossen Hügel, der mit einer gähen Abdachung auf 10 Faden hoch ist, und auf seiner obern Fläche gegen 30 Faden im Durchschnitte enthält. Die umher wohnenden Russen nennen ihn Zarewo Gorodischtsche, vermuthlich der Ansehnlichkeit wegen, welche sie glauben macht, es könne eine so grosse Arbeit von Niemand anders, als von einem machtigen Fürsten, oder Chane, herrühren,

ren, der auf dem Hügel seine Wohnung müsse gehabt haben. Die Tataren hingegen erzählen, der Hügel sey von lauter Mägdgen aufgeworffen worden, welche die Erde in den Zippeln ihrer Kleider herzu getragen. Sie nennen ihn daher Kyssim tura d. i. Jungfern-Stadt, oder Festung, woraus erhellet, daß sie gleichfalls glauben, es müsse der Hügel voralters jemanden zur Wohnung gedienet haben. Also wird imgleichen der Ort, von Preobraschenskoe Selo, einem Kirchdorfe, das auf dem ostlichen hohen Ufer des Irtisches 2 Werste oberhalb der alten Stadt Sibir lieget, von ihnen auf Tatarisch Kyssim tura genennet, wovon sie zur Ursache angeben, daß daselbst in uralten Zeiten eines Chans Tochter, die entführet, und daselbst von ihrem Buhler genothzüchtiget worden, nachdem man sie eingehohlet, und beyde auf frischer That umgebracht, zugleich mit dem Buhler und dem Pferde, worauf sie entführet worden, begraben liege.

§. 51.

Doch dieses sind nur zufällige Anmerkungen. Es gehöret näher zu unserer Absicht, wenn wir auf den Umstand Acht geben, dessen unten zu erwehnen seyn wird, daß Jermak noch in demselben Jahre den 6. August, und also nur 6. Tage hernach, da er nach Angebung des Remesowischen Geschichtbuchs

buchs von Sibir abgereiset seyn soll, in eben dem Canale, den er graben lassen, sein Leben beschlossen. Da solche 6 Tage kaum zureichen, den Irtisch und Wagai so weit, als vorgegeben wird, aufwerts zu reisen, und wieder bis an den Canal zurück zu kommen: so siehet man leicht, daß die Arbeit nicht zu derselben Zeit vollführet seyn könne, sondern entweder schon vorher zu Stande gebracht worden, oder daß wenigstens Jermak die Nachricht von Ankunft der Bucharischen Caravane früher erhalten, und früher von Sibir abgereiset sey: welches letztere auch noch eine andere Nachricht erweiset, womit es folgende Beschaffenheit hat:

§. 52.

Gleichwie schon verschiedene Beyspiele angeführet sind, (*) daß das Remesowische Geschichtbuch nach der ersten Verfertigung von einer andern Hand einige Zusätze erhalten: also trift man auch an diesem Orte ein eingeschobenes Blatt an, dessen Hauptinhalt ist, daß Jermak, nach vernommener Nachricht von Ankunft der Bucharischen Caravane, und da er einmahl die Reise angetreten hatte, bevor er den Wagai aufwerts gegangen, einen weiten Zug längst dem Irtische bis

(*) 2. Buch §. 61. u. f. 3. Buch §. 9. u. f.

bis fast in die Gegend der jetzigen Stadt Tara gethan, nach dessen Endigung er abermahls von Herannäherung der Caravane benachrichtiget worden, und darauf, um derselben entgegen zu gehen, so wie die übrigen Geschichtbücher melden, den Wagai aufwerts gefahren sey. Wenn diesem also ist, wie es aus den anzuführenden Umständen allen Glauben verdienet: so folget, daß nicht lange nach der letztern Verjagung des Karatscha die Reise müsse seyn angetreten worden. Folglich lässet sich auch, was die Grabung des Canals betrift, nicht ohne Wahrscheinlichkeit muthmassen, daß die Arbeit während der Zeit, da Jermak den Zug von der Mündung des Wagai Flusses den Irtisch aufwerts gethan, durch Cosacken von seiner Partey, die er zu solchem Ende zurück gelassen, vollbracht worden.

§. 53.

Ein Hauptbeweiß, warum ich die eingeschobene Nachricht des Remesowischen Geschichtbuchs für glaubwürdig halte, ist dieser, weil bis dahin die oberhalb am Irtische wohnhaften Tataren, wegen beständiger Unsicherheit für dem Chane Kutschum und dem Karatscha, noch nie zum Gehorsame gebracht werden können. Nun aber hatte Jermak durch die geschehene gänzliche Niederlage des Karatscha grosse Vortheile in den Händen. Das Land war von neuem in Schrecken gesetzet, und man dorfte sich fast die

ge-

gewisse Rechnung machen, daß Niemand von den gemeinen Tataren gegen einen so grossen und berühmten Sieger sich widerspänstig bezeigen würde. Ueberdem konnte dem Jermak, als einem erfahrnen Krieges-Manne, nicht unbekannt seyn, daß man einen Sieg, so weit es die Umstände erlauben, fortsetzen müsse. Ja er kann auch gehoffet haben, auf diesem Zuge den flüchtigen Karatscha einzuhohlen, und durch eine billige Rache sein Ansehn bey den dortigen Völkern noch mehr zu verherrlichen. Dazu kommt noch, daß diese Nachricht nicht 50, nicht 150, sondern 300 Mann angiebt, welche Jermak auf besagtem Zuge mit sich gehabt. Und daß es nicht weniger gewesen, bezeuget das mehr angeführte Synodicon der Cathedral-Kirche zu Tobolsk, allwo 300 Mann gemeldet sind, die zugleich mit Jermak auf diesem Zuge umgekommen, denen sämmtlich ein ewiges Andenken (Wetschnaia Pamjät) bestimmet ist. Ich halte mich deswegen für berechtiget, die besondern Vorfälle dieses Zuges, nach allen in der eingeschobenen Nachricht bemerkten Umständen, hier anzuführen.

§. 54.

Von Sibir bis an den Wagai war alles Volk in vollkommener Unterwürfigkeit. Man war aber die Mündung dieses Flusses kaum vorbey gefahren, als die zunächst oberhalb derselben wohnenden Tataren sich so widerspänstig bezeigten, daß

daß Jermak beynahe an glücklicher Ausführung seines Vorhabens hätte zweifeln können. Der See Begischewskoe Osero, welcher unter dem ostlichen hohen Ufer lieget, und in einer halben Mondes Krümmung auf 3 Werste lang ist, hat daselbst einen Ausfluß in den Irtisch. Hinter, oder an diesem See war auf der Höhe, wo jetzo ein Rußisches Dorf Ignatiewa stehet, eine Tatarische Festung. Die Ueberbleibsel sind noch gegenwärtig zu sehen. Ein vornehmer Knjäsez Nahmens Baisch, oder Begisch, hatte daselbst seine Wohnung, und wie von demselben nicht nur der angeregte See seinen Nahmen erhalten, sondern auch ein Kirchdorf, auf der hohen Land-Ecke, die oberhalb dem See an den Irtisch stößet, Begischewskoi Pogost genennet worden; also hat im Gegentheil zufolge einer gemeinen Sage der Tataren, von dessen Sohne Tobose, eben dieser See im Tatarischen den Nahmen Tobose Kul empfangen.

§. 55.

Begisch hatte nicht sobald von der Herannäherung der Russen Nachricht erhalten, als er sich in die beste Verfassung setzte, dieselbe herzhaft zu empfangen. Ausser seinen eigenen Leuten, und denen, die er aus der Nachbarschaft zusammen gebracht hatte, hielten sich auch viele von des Karatscha Unterthanen bey ihm auf. So bald demnach Jermak ankam, in Hofnung sich des

Orts ohne Weitläuftigkeit zu bemeistern, so gieng es an ein blutiges Gefechte. Die Tataren hatten an der Höhe, worauf sie sich befanden, einen nicht geringen Vortheil. Jermak aber that den Angriff mit einer solchen Hitze, daß die Tataren davon bald in Unordnung geriethen, und der Sieg den Russen zufiel. Die Cosacken waren dabey so erbittert, daß sie keinem von den Feinden Quartier gaben. Alles wurde niedergemacht, und es war nur eine geringe Anzahl, die durch die Flucht davon kamen.

§. 56.

Ich weiß nicht, was hier wieder von zwo Canonen gemeldet ist, welche aus Casan sollen übergebracht, und von dem Knjäsez Begisch gegen die Russen gebraucht worden seyn. Man wird sich aus dem vorhergehenden erinnern, daß bey dem grossen Gefechte unter der Land-Ecke Tschuwasch schon von zwoen Erwehnung geschehen, (*) welche von den Cosacken sollen besprochen worden seyn, daß sie ihnen keinen Schaden gethan haben, daher der Chan solche in den Irtisch versenken lassen. Eben diese Umstände von der Besprechung und Versenkung werden hier wiederhohlet. Es ist daher zu vermuthen, daß die

(*) 2. Buch §. 70.

die vorige Begebenheit hier aus Misverstande zum zweyten mahle angeführet ist. Ja da auch der Irtisch bey dem Begischewischen See nicht in der Nähe fliesset, sondern auf zwo Werste davon entfernet ist, so hat man noch mehr Grund, die Sache in Zweifel zu ziehen. Doch diesem sey, wie ihm wolle. Der Ausgang war, daß Jermak viele Schätze und eine Menge allerley Vorraths von Lebens-Mitteln erbeutete, welche er bis zu seiner Zurückkunft in einem Keller verwahren ließ.

§. 57.

Von hier, heisset es ferner, kam Jermak nach Schamscha, Rjäntschik, Sala und Kaurdak, wovon die letzteren drey Oerter noch heut zu Tage in eben der Reyhe, wie sie das Geschichtbuch angiebt, und unter denselben Nahmen, am Irtische befindlich sind. Schamscha aber ist nicht in selbiger Gegend. Man hat ein Tatarisches Dorf Schamschinskie Jurti, auf Tatarisch Schangschü-aul, das nicht viel über 20 Werste von Abalak lieget. (*) Zu Sala war wieder ein kleines Gefechte, und zu Kaurdak, wo in den folgenden Zeiten ein Ostrog zur Sicherheit der Tataren wider die Streifereyen

 der

(*) 2. Buch §. 80.

der Calmücken und Casatschia Orda angeleget worden, hatten sich alle Einwohner in die dicke Wälder und Wildnissen verstecket.

§. 58.

Hiernächst traf man einen Tatarischen Starosten, oder Vorgesetzten, an, dessen Vorfahren noch von den alten Ischimischen Chanen, und zwar von dem zweifelhaften Sargatschik, dessen, wie im ersten Buche dieser Geschichte vorkömmt, (*) bloß das Remesowische Geschichtbuch Erwehnung thut, die Richterliche Würde über alle Tataren dieser Gegenden sollen empfangen haben. Dieser verließ sich auf sein Ansehn, und wollte sich zur Gegenwehr setzen. Man brachte ihn aber bald zum Gehorsam. Die Ordnung des Zuges giebt, daß solches zu Saurgasch-aul in der Sargazkischen Wolost gewesen, wovon schon an vorbemeldetem Orte Nachricht anzutreffen.

§. 59.

Ferner war ein Städtgen Tebenda, auf Tatarisch: Tüwenda, jetzt Tebendinskoi Ostrog, am Wege, wo ein Knjäsez Jeligai, von der Nachkommenschaft des Ischimischen Chans Sargatschik, seine Wohnung hatte. Die Mannschaft

(*) §. 52.

schaft bey demselben war nicht groß; und weil er überdem gehöret hatte, daß Jermak denenjenigen, die sich ihm freywillig ergaben, kein Leid thäte, so bequemte er sich ohne Widerrede zu der verlangten Tributs-Bezahlung, und brachte noch darüber ansehnliche Geschenke. Ja er glaubte dem Jermak durch Zuführung seiner Tochter, die von sonderbarer Schönheit war, und von dem Chane Kutschum für einen seiner Söhne zur Gemahlin verlanget worden, eine Freude und Ehre zu erweisen. Dieser aber nahm solche Höflichkeit nicht an, und verboth auch bey seinen Untergebenen, daß sich Niemand an ihr versündigen sollte.

§. 60.

An der Mündung des Flusses Jschim hatte man dagegen wiederum einen grossen Widerstand auszustehen. Man bediente sich dabey von beyden Seiten, vermuthlich weil die Cosacken unvermuthet überfallen worden, keines Gewehrs, sondern rung und schlug sich bloß mit Fäusten. Dem ohngeachtet kamen in dieser Schlägerey doch 5 Cosacken ums Leben, zu deren Andenken die Tataren ein Liedgen gemacht haben sollen, welches sie die Chanischen Thränen genannt, (Царицынь плачь) und mit diesen Worten angefangen habe: Janym, Janym, bisch Kasak, bisch Kasak, d. i. Helden, Helden, fünf Cosacken, fünf Cosacken. Der Sieg war wie ge-

gewöhnlich auf der Russen Seite. Man begrub die Erschlagenen, und gieng noch weiter den Irtisch aufwerts.

§. 61.

Kullara war damahls ein fester Ort auf der westlichen Seite des Flusses Irtisch an einem See Aufaklu, wo gegenwärtig noch ein Tatarisches Winter-Dorf unter dem Nahmen Kular-aul ist. Derselbe Ort hatte vordem dem Chan Kutschum zur Versicherung der Gränze gegen die Calmücken gedienet, daher auf derselben Befestigung viel gewandt worden, so daß in der ganzen obern Gegend des Irtisch Flusses keine so wichtige Festung anzutreffen war. Solches erfuhr Jermak in der That, als er dieselbe zu stürmen den Versuch that. Er gab sich 5 Tage lang alle mögliche Mühe: aber umsonst. Sein Trost war, auf der Rückkehr einen glücklichern Angrif zu wagen, und in dieser Hofnung gieng er weiter.

§. 62.

Das hiernächst folgende Tatarische Städtgen hieß Taschatkan, dessen Einwohner sich ohne Schwerdtschlag ergaben, und alles, was man von ihnen forderte, darbrachten. Sie waren mit bey der grossen Niederlage des Chans Kutschum unter Tschuwasch gewesen, und hegten deswegen für die Cosacken eine sonderbahre Hochachtung,

zung. Vermuthlich lag dieses Städtgen an dem Orte, wo jetzt das Winterdorf Tascharkan-aul, an einem See Kulatschok auf der ostlichen Seite des Irtisches befindlich ist. Man sahe daselbst einen Stein so groß, als ein Schlitten-Fuder, von Violenblauer Farbe, wovon die Tataren erzählten, daß er vom Himmel gefallen sey, und daß aus demselben zuweilen Kälte, Regen und Schnee herkäme. Meines Erachtens ist solches so zu verstehen, als wie noch heutiges Tages abergläubische Tataren eine Art Steine haben, die sie Jil-tasch d. i. Wetter-Steine nennen, wovon an seinem Orte zu reden seyn wird.

§. 63.

Man erkennet wohl, daß hier nur die Haupt-Oerter angeführet sind, welche Jermak auf der Reise angetroffen, entweder weil dieselben durch gewisse Begebenheiten, oder einige Verweilung, merkwürdig worden, oder weil der Geschichtschreiber sich nach den Tagereisen gerichtet hat. Von denen darzwischen gelegenen Dörfern ist von selbst zu vermuthen, daß sie der Rußischen Macht nicht entgangen sind. Auf solche Weise bringet die angezogene Nachricht Jermak von Taschatkan auf einmahl, ohne anderer Dörfer zu erwehnen, nach Schisch-tamak, einem Tatarischen Dorfe, welches, wie auch der Nahme an-

zeiget, da, wo der Fluß Schisch in den Irtisch fliesset, (*) gelegen ist. Hier traf man abermahls einige von des Karatscha Leuten an, und darunter solche, die den Cosacken aus der Gefangenschaft entlaufen waren. Es ist dabey angemercket, daß die dortigen Einwohner Turalinzi genennet worden, welcher Nahme noch gegenwärtig einigen Tataren in der Nachbarschaft der Stadt Tara beygeleget wird, und vermuthlich von andern ihres Geschlechts, die ein herumschweifendes Leben führen, oder auch vielleicht von den Calmücken, entstanden ist, so wie man an der Baschkirischen Benennung der Tumenischen und Tobolskischen Tataren (**) ein gleichmäßiges Beyspiel hat. Uebrigens lebte hier alles in der äussersten Armuth; und dieses bewog Jermak, sich mit ungewöhnlicher Großmuth aufzuführen, dergestalt, daß er weder Tribut forderte, noch Geschenke annahm.

§. 64.

Wahrscheinlich hat Jermak hier vernommen, daß weiter aufwerts am Irtische keine begüterte Tataren mehr anzutreffen seyen, weswegen er sich zu Schisch-tamak zur Rückreise entschlossen. Denn

(*) Tamak bedeutet im Tatarischen die Mündung.

(**) S. 1. Buch §. 62.

Denn wenn dem also ist, daß schon damahls die Calmücken bis in die Gegend der Festung Kular zu streifen pflegen, (*) so ist leicht zu glauben, daß dieses Volk, welches zu derselben Zeit unter unzähligen kleinen Oberhäuptern in einer wilden Zerstreuung lebte, denen oberhalb Kular wohnhaften Tataren nicht viel an Haabseligkeit übrig gelassen. Wiewohl solche Streifereyen können bey einem so unbändigen Volke, das so oft seine Wohnsitze verändert, und unter sich selbst so vielmahls einheimische Kriege geführet, nicht beständig gewesen seyn; und ich wollte lieber glauben, daß zu Kutschums Zeiten noch gar keine Calmücken dießeits des Altaiischen Gebirges wohnhaft gewesen, und daß dasjenige, was von Kular angeführet worden, vielmehr den Nogaiischen Tataren, die vor den Calmücken alle obere Gegenden der Flüsse Irtisch und Tobol inne gehabt, zuzuschreiben sey, weil die Geschichte erst eine geraume Zeit hernach der Calmücken in erwehnten Gegenden Meldung thut.

§. 65.

Auf der Rückreise, die Jermak dem zufolge antrat, wurde ihm zu Taschatkan von neuem hinterbracht, daß die Bucharische Caravane im An-

(*) S. §. 61.

Anzuge sey, und zwar, daß sie ihren Weg längst dem Wagai Flusse nehme. Solches bewog ihn, seine Reise, ohne sich irgendwo aufzuhalten, bis an den Wagai in einem fortzusetzen. Die folgenden Vorfälle der Reise sind nur in unerheblichen Neben-Umständen von dem, was die übrigen Sibirischen Geschichtbücher enthalten, unterschieden. Jermak gieng den Wagai aufwerts bis an einen Ort, wo auf dem westlichen Ufer desselben ein Hügel ist, den die Tataren von alters her At-basch, d. i. Pferdekopf, nennen. Man hat an demselben Orte nachmahls einen Ostrog gebauet, der von dem Nahmen des Hügels Atbaschkoi genennet worden. In dem Remesowischen Geschichtbuche heisset es zwar, Jermak sey der Caravane bis Agitzkoi gorodok entgegen gefahren: Weil aber unter diesem Nahmen niemahls ein Ort an dem Flusse Wagai bekannt gewesen, so ist es sicherer, darin den übrigen Geschichtbüchern zu folgen.

§. 66.

Es begegneten immittelst dem Jermak keine Bucharen, und keine zuverläßige Nachricht meldete, wo sie eigentlich befindlich seyen. Wie nun leicht daraus abzunehmen war, daß man ihn mit einer falschen Bothschaft hintergangen hatte, so wollte er auch nicht säumen, seinen Rückweg nach Sibir zu nehmen. Auf demselben war er bis

bis an den Canal gekommen, welchen er kurz vorher zu graben veranstaltet hatte, (*) und wovon die Arbeiter sich vermuthlich noch daselbst aufhielten, um ihren Heerführer zu erwarten. Er beschloß daselbst, sowohl wegen eingetretener dunkeln Nacht, als um die von dem langweiligen Zuge ermüdete Mannschaft in etwas ausruhen zu lassen, bis auf den folgenden Morgen zu verweilen; und weil man sich keiner Gefahr versahe, so trug er kein Bedenken, sich mit allem Volke auf dem Ufer der von dem Flusse und dem Canale eingeschlossenen Insul zur Ruhe zu begeben. Einige Geschichtbücher setzen hinzu, man habe nicht unterlassen, Wachen auszusetzen: ein starker Platzregen aber habe dieselben sämmtlich eingeschläfert, welches, da sie sich vermuthlich für dem Regen stark verhüllet gehabt, bey der vermeinten Sicherheit auch nicht unwahrscheinlich ist.

§. 67.

Solchen Vortheil wollte der Chan Kutschum, welcher bis dahin den Zug der Russen beständig von weitem beobachten lassen, sich zu nutze machen. Die eingeschobene Nachricht des Remesowischen Geschichtbuches meldet hierbey sehr unwahr-

(*) S. oben §. 49. 50.

wahrscheinlich, der Chan habe einen Damm, oder Brücke, über den Fluß bauen lassen, um den Russen desto füglicher beyzukommen. Er schickte vielmehr Kundschafter aus, sowohl um zu erfahren, wo man mit Pferden durch den Fluß setzen könnte, als auch um von dem Zustande des Jermakischen Nachtlagers gewisse Nachricht zu erhalten. Unter diesen brachte einer, welcher vorher seiner Verbrechen halber von dem Chane zum Tode verurtheilet gewesen, aber das Versprechen erhalten hatte, wenn er das Befohlene ausrichten würde, Vergebung zu erhalten, die Nachricht, wie er ohne Hinderniß zu Pferde durch den Irtisch gekommen sey, und die Russen in aller Sicherheit schlafend angetroffen habe. Indem aber der Chan diesem noch keinen Glauben beymaß: so muste der Kundschafter noch zum zweyten mahle den Weg nach dem Rußischen Lager machen, mit dem Befehle, um mehrerer Gewißheit willen ein Wahrzeichen von dort abzuholen. Dieses geschahe, und drey Rußische gezogene Röhre und drey Patrontaschen dienten zur Bestätigung der ersten Aussage.

§. 68.

Nun säumte der Chan nicht länger, als bis sein Volk mit allem zum Marsche fertig war. Ungefehr um Mitternacht erreichte er das Rußische Lager. Und solchergestalt konnte er sein Vorhaben nach Wunsche ausführen. Hier war kein Widerstand.

stand. Die Tatarische Tapferkeit äusserte sich durch ein blosses Würgen an den schlafenden Russen. Das Remesowische Geschichtbuch meldet nur von einem einzigen, der auf einem kleinen Fahrzeuge entkommen sey, und nach der Stadt Sibir von diesem Unglücke die betrübte Nachricht überbracht habe. Jermak selbst befand sich zwar nicht mit unter den Erschlagenen: Er bahnte sich einen Weg durch die Feinde, bis zu denen am Ufer stehenden Fahrzeugen, und war auch bereits so weit in Sicherheit, daß er durch einen Sprung in eines derselben sich würde gerettet haben, wenn zu seinem Unglücke dasselbe Fahrzeug sich nicht zu eben der Zeit etwas vom Ufer entfernet hätte. Er verfehlete also des Sprunges, und da er an seinem Leibe mit zween Harnischen beschwehret war, (*) die ihn am Schwimmen hinderten, so muste er im Wasser sein Leben endigen, das so unzählige Feinde bey so öftern Gelegenheiten ihm zu nehmen nicht im Stande gewesen waren. Dieses geschahe in der Nacht vom 5. zum 6. August 7092. (1584)

§. 69.

Das Remesowische Geschichtbuch machet uns bey dieser Gelegenheit von dem heldenmüthigen

(*) Dieses sollen die Harnische gewesen seyn, die der Zar dem Jermak zum Geschenke geschicket. S. oben 3. Buch §. 5.

gen Jermak eine Abbildung, die ihn den grösse-
sten Männern an die Seite setzet. Es lobet sei-
nen durchdringenden Verstand und vorzügliche
Klugheit, vermöge welcher er in allen Vorfallen
einen so geschwinden, als vortheilhaften, Rath, aus-
zufinden gewust. Es erwehnet seiner Tapferkeit,
die ausserdem aus angeführten Geschichten nicht
in Zweifel gezogen werden kann. Es rühmet
seine Leibesgestalt, daß er zwar nur von mittel-
mäßiger Grösse, aber starck von Gliedmaassen,
und breit von Schultern gewesen, daß er ein
flaches wohlgestaltetes Gesicht, einen schwartzen
Bart und schwarze etwas gekräuselte Haare ge-
habt, daß er mit einem scharfen Gesichte begabt
gewesen. u. s. w. Man kann diesem noch hin-
zusetzen, daß er in allen seinen Unternehmungen
beständig von dem Glücke einen augenscheinlichen
Beystand gehabt, der nur damahls aufgehöret,
da das Schicksal ihm den Tod bestimmet hatte.
Was sonst den Mißbrauch der von der Natur
ihm verliehenen Gemüths- und Leibesgaben zum
Bösen anlanget, welche er in den vorigen Zeiten
geäussert, so ist nicht nöthig, davon etwas zu
wiederhohlen, weil er seine Verbrechen durch das
nachfolgende Gute gebüsset und ausgelöschet, auch
darüber aus allerhöchster Zarischer Gnade eine
mehr als gewöhnliche Vergebung erhalten hatte.
Indessen scheinet es, daß die unausbleibliche Ra-
che über das Böse hier noch ihre Würckung be-
zeiget; indem wahrscheinlich in dieser beschriebe-
nen

nen Niederlage noch die meisten von denen bis dahin übrig gebliebenen Cosacken, welche an der Wolga mit Jermak dem Strassenraube nachgegangen, und so vieles unschuldiges Blut vergossen, zugleich mit ihrem Heerführer ihr Leben eingebüsset haben.

§. 70.

Der todte Cörper des Jermaks soll darauf, wie das Remesowische Geschichtbuch sagt, den 13. August bey dem Tatarischen Dorffe Jepantschinskie Jurti, welches nur 12 Werste oberhalb Abalak gelegen, gefunden worden seyn. Ein Tatare Nahmens Janysch, des vorbesagten Knjäsez Begisch Enkel, fischete daselbst, und sahe Menschen-Füße aus dem Wasser hervorragen. Er verfertigte eine Schlinge, und zog damit den Cörper an das Ufer. Die Gesichtsgestalt und Kleidung gaben ihm zu erkennen, daß dieser Unglückliche von Rußischer Nation seyn müsse; und wie er von der geschehenen grossen Niederlage gehöret hatte, so liessen ihn die kostbaren Panzer, so er an dem Leichnam erblickte, nichts gemeines von demselben urtheilen. Er lief demnach eiligst in das Dorff, um den dortigen Einwohnern davon Nachricht zugeben, damit sie auch ihre Augen an diesem vornehmen Todten weiden möchten. Die folgenden Begebenheiten sind starck mit Wunderwerken ausgeschmückt, die der todte Körper soll gewirket haben. Man siehet daraus, daß

daß der Verfasser ein nicht geringes Verlangen getragen, Jermak in die Zahl der Heiligen aufgenommen zu sehen.

§. 71.

Nachdem die Einwohner des Dorfs sich eingefunden hatten, welchen nicht unbekannt war, daß Jermak von dem Zaren zwey schöne Panzer zum Geschenke erhalten hatte, so urtheilten sie aus dieser Anzeige nicht ohne Grund, daß er es selbst seyn müsse. Ein Mursa, Nahmens Kaidaul, wollte dem Leichnam die Panzer abziehen. Alsobald lief dem Todten aus Mund und Nase häufiges Blut, nicht anders, als von einem lebendigen Menschen; und wie solches die Tataren in nicht geringe Verwunderung setzte: so schickten sie ungesäumt nach allen umliegenden Orten Bothen ab, daß das Volk sich versammlen möchte, um den unverweslichen Körper zu sehen, an welchem man noch für das viele vergossene Tatarische Blut seine Rache ausüben könne, weil sein eigenes Blut noch in frischem Laufe sey. Sie legten zu solchem Ende den Leichnam ganz entkleidet auf ein Gerüste, da denn ein jeder, der herzukam, oder vorüber gieng, einen Pfeil nach demselben abschoß, wovon jedesmahl frisches Blut aus der Wunde lief. Zuletzt fanden sich auch der Chan Kutschum mit allen vornehmen Tatarischen Mursen, ja selbst die weit entfernten **Ostiackischen und Wogulischen** Knjäszi

bey

bey dem Todten ein, um an demselben auf gleiche Weise ihre Rache auszuüben. Man soll dabey bemerket haben, daß, so viel Vögel auch angeflogen gekommen, dennoch keiner sich auf den Leichnam gesetzet habe.

§. 72.

Dieses währete 6 Wochen lang. Viele Tataren, und unter selbigen auch der Prinz Seidjäk, sollen inmittelst öftere Erscheinungen im Traume gehabt haben, dadurch ihnen angedeutet worden, daß sie den Körper begraben sollten; Einige seyen davon so gar des Verstandes beraubet worden. Als nun solches ein gnugsames Zeugniß gegeben, daß etwas Göttliches mit im Spiele sey, so hätten die Tataren angefangen zu bereuen, daß sie den Körper so mishandelt, und Jermak nicht noch bey seinem Leben zum Könige über sich erwählet hätten. Man habe ihn an dem Begischewischen Begräbniß-Orte unter einer krauß-astigen Fichte zur Erden bestattet, und zu seinem Gedächtnisse nach Tatarischem Gebrauche ein Todtenmahl angestellet, auf welchem 30 Ochsen und 10 Hammel verzehret worden. In seine Waffen und Kleider sollen sie sich dergestalt getheilet haben, daß der eine Panzer dem berühmten Belogorskischen Götzen unter den Ostiacken geopfert worden, von wannen ihn nachmahls der Kodzkisch-Ostiackische Knjäs Alatsch bekommen. Den andern Panzer

aber habe man dem Mursa Raidaul zur Belohnung gelassen. Prinz Seidjäk habe den Rock genommen, und der Säbel mit dem Gürtel sey dem Mursa Karatscha zu Theile worden.

§. 73.

Hatte der todte Jermak vor dem Begräbnisse Wunder gewirket, so sollen dieselbe auch nachhero nicht aufgehöret haben. Der Geschichtschreiber meldet nicht nur von dem Körper, sondern auch von den Kleidern und Waffen desselben, daß sie eine Kraft geäussert, die Kranken gesund zu machen, und den Gebährerinnen in Kindesnöthen eine frohe Geburt zu verschaffen. Man habe, sagt er, davon auf der Jagd einen Beystand, und im Kriege gegen den Feind eine nachdrückliche Hülfe empfunden; wie aber die Tatarische Geistlichkeit dadurch in Eifersucht gerathen, daß ihr Muhammedanisches Gesetz von solchen Wundern in Abfall kommen möchte: so hätten sie dem Volke mit Macht verbothen, ihr Vertrauen auf Jermak zu setzen, noch seines Nahmens zu erwehnen. Ja damit der Aberglaube für dem Grabe ein Ende nehmen möchte, so sey denenjenigen, die den Körper zur Erde bestattet, scharf eingebunden worden, daß sie den Ort Niemand anzeigen sollten. Dem ohngeachtet sey solches nicht verborgen geblieben. Man soll alle Sonnabend über dem Grabe zum Haupte des Körpers eine Flamme, als von einem Lichte, und

an

an denen Sonnabenden, da die Griechische Kirche den Todten Seelmessen zu halten bestimmet hat, (вселенскïе субоны) eine feurige Säule, die bis an den Himmel gereichet, daselbst gesehen haben, wovon der Geschichtschreiber sagt, daß solches noch zu seiner Zeit beobachtet worden.

§. 74.

Das mehrbesagte Geschichtbuch meldet ferner, daß im Jahre 7158 (1650) von dem Calmückischen Taischa Ablai Abgesandte zu Tobolsk gewesen seyen, welche im Nahmen ihres Fürsten gebeten hätten, daß Seine Majestät der damahls regierende Zar (Alexei Michailowitsch) geruhen möchten, die von dem Glorwürdigsten Zaren Jwan Wasiliewitsch ehmahls dem Jermak geschenkte zween Panzer, welche der Tatarische Mursa Kaidaul und der Kodzkische Knjäs Alatsch bekommen hätten, ihrem Herrn zum Geschenke zu übersenden. Nachdem man darüber bey dem Hofe zu Moscau um Verhaltungs-Befehle angesuchet, so sey Jahres darauf der Befehl eingelaufen, daß erwehnte Panzer von den Kaidaulischen und Alatschischen Erben sollten genommen, und dem Taischa zugeschicket werden; Der Tobolskische Woewoda Knjäs Jwan Andreewitsch Chilkow habe sich alle Mühe gegeben, sowohl durch gütliche Mittel, als hinzugefügte Bedrohungen, die Panzer zu bekommen: Es hätten aber die Alatschischen Erben von kei-

 nem

nem Panzer wissen wollen, und man habe nur den einen von den Nachkommen des Kaidauls erhalten, welcher den 18. Junius besagten Jahres durch den Sotnik der Strelzi Ulian Moiseew Sin Remesow, vermuthlich den Verfasser des Geschichtbuchs, dem Taischa zugesandt worden. Dieser Panzer war von derjenigen Gattung, die aus eisernen Ringen bestehen, und im Rußischen mit einem eigenen Nahmen Koltschugi genannt werden. Dabey war die Kunst, wie je 5 Ringe auf besondere Art in einander geflochten waren, zu bewundern. Seine Länge betrug zwo Ellen, die Breite an den Schultern eine Elle und ein Viertheil. Sowohl die Brust, als die Schultern, waren mit dem Reichs-Wapen, nehmlich mit vergüldeten doppelten Adlern, ausgezieret. Der untere Rand aber und die Ermel hatten eine Einfassung von Meßing, die auf 3 Werschok breit war.

§. 75.

Ich übergehe, wie der Abgefertigte, welcher ein so angenehmes Geschenk zu überbringen hatte, von dem Taischa mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden, und wie dieser den Panzer unter Erhebung der allerhöchsten Zarischen Gnade empfangen, mit Ehrfurcht über den Kopf in die Höhe gehoben, und geküsset habe. Ablai soll alle vorerwehnte Begebenheiten, die mit Jermak, seit seiner Ankunft in Sibirien,

und

und besonders mit dem todten Körper desselben sich zugetragen, haar klein zu erzählen gewust haben, nemlich, wie der Körper gefunden worden, wie man darnach geschossen, wie das Blut geflossen, wie und wo man ihn begraben habe, wie über dem Grabe eine Feuersäule und Lichtflamme sich den Tataren gezeiget, von keinem Russen aber gesehen worden, wie die Panzer und Kleider vertheilet worden, was man von selbigen für Wunder verspüret, und wie die Tataren unter sich bey Lebensstrafe verboten hätten, das Grab und die Wunder den Russen anzuzeigen. Er soll hinzu gefüget haben, daß er selbst an sich die Wunder wahrgenommen. Denn als er einsmahls in seiner Jugend krank gewesen, so habe man Erde von Jermaks Grabe gebracht, Wasser daran gegossen, und ihm solches zu trinken gegeben, wovon er alsobald gesund geworden. Er pflege auch, wenn er in den Krieg ziehe, von selbiger Erde etwas mit sich zu nehmen, und verspüre davon allezeit Glück in seinen Unternehmungen; wofern er aber nichts davon bey sich habe, so komme er mehrentheils ohne glücklichen Erfolg wieder nach Hause. Solches sey die Ursache, warum er sich von dem Zaren die Panzer ausgebeten. Er wolle nunmehr gegen die Casatschia orda zu Felde gehen, und verspreche sich von dem übersandten Panzer einen unausbleiblichen Seegen. Dieses habe der Sotnik Ulian Remesow schriftlich verfasset, und von

dem Taischa Ablai durch Beydrückung seines Siegels bekräftigen lassen. Hieraus ist nicht undeutlich abzunehmen, daß solches der einzige Grund der in dem Geschichtbuche enthaltenen Erzählung sey. Heut zu Tage ist der Begräbniß-Ort des Jermaks den Tataren gänzlich unbekannt; und von ehmahligen Wunderwerken wissen sie eben so wenig, da doch keine Ursache vorhanden ist, daß sie dergleichen noch jetzt verschweigen sollten.

§. 76.

Wir wollen uns wieder zu ernsthaftern Geschichten wenden, und sehen, was die berührte Niederlage bey denen in der Stadt Sibir zurückgebliebenen Russen, und insonderheit bey dem Golowa Iwan Gluchow, für eine Wirkung hervorgebracht habe. Diese mochten besorgen, Kutschum werde durch sein gehabtes Glück ermuntert werden, mehrere Gewalt zu gebrauchen, welcher man wegen der noch übrigen wenigen Mannschaft nicht widerstehen könnte; Und da überdem noch der Mangel an Lebensmitteln, wegen eines allgemeinen Aufstandes der Tataren, Ostiacken und Wogulen, in billige Erwägung kam: so begab sich Gluchow mit allem Volke, welches zufolge dem Remesowischen Geschichtbuche nur aus 150 Mann bestund, den 15. August 7092 (1584) nach Verlassung der Stadt Sibir mit Fahrzeugen auf die Flucht. Er schätzte sich für denen am Tobol wohnenden Tataren, und wenn ihm

ihm Kutschum mit seinen Völkern nachsetzen sollte, nicht sicher genug, längst dem bis dahin gewöhnlichen Wege auf den Flüssen Tawda, oder Tura, nach Rußland zurück zu kehren, als womit er viele Zeit würde haben zubringen müssen. Daher fuhr er lieber zu Beschleunigung der Reise den Irtisch und Ob abwerts, und gieng über das Jugorische Gebirge nach dem Flusse Petschera, welcher Weg zu derselben Zeit nicht nur von den Sirjänen der Jagd und Handlung halber, sondern auch von den Russen, die aus Solwytschegodzka und andern dortigen Städten zur Tributs-Hebung von den Ostiacken und Samojeden des jetzigen Beresowischen Gebiets nach dem Ob kamen, stark bereiset wurde.

§. 78.

Was war das nicht für ein freudiger Zufall für die Tataren, da solchergestalt die Chanische Residenz Sibir von den Russen verlassen, und am ganzen Irtische, Tobol, und in den übrigen dortigen Gegenden nichts von diesen, ihnen so fürchterlichen, Feinden mehr zu hören war? Kutschum wollte von seinem vorigen Eigenthume wieder Besitz nehmen, und schickte einen seiner Söhne, Nahmiens Alei, nach der Stadt Sibir, welcher daselbst mit einiger Mannschaft seine Wohnung aufschlug. Es währete aber nicht lange, so erschien der Prinz Seidjäk, welcher entweder kurz vorher, wie die Geschichtbücher melden, aus

der Bucharey angekommen war, (*) oder wenn man andern angeführten Nachrichten (**) glauben darf, sich bis dahin unter den Tataren heimlich aufgehalten hatte. Dieser machte sich einen Anhang, verjagte den Prinzen Alei, und nahm selbst in der Stadt Sibir seine Wohnung.

§. 79.

Immittelst und bevor noch von diesen grossen Veränderungen etwas zu Moscau bekannt wurde, sandte der Zar Fedor Iwanowitsch im Jahre 7093. (1585) einen neuen Woewoden, Nahmens Iwan Mansurow, mit 100 Mann frischer Mannschaft und einigem groben Geschütze nach Sibirien, um den Golowa Iwan Gluchow abzulösen. Wie nun derselbe längst dem gewöhnlichen Wege durch den Tobol in den Irtisch kam, so erfuhr er bald durch einige mit gewafneter Hand ihn bewillkommende Tatarische Parteyen, daß Sibir von den Russen verlassen, und wieder in Tatarischem Besitze sey. Er konnte leicht urtheilen, daß eine überlegene Macht seinen Vorweser zum weichen gezwungen, und folglich für ihn mit einer viel geringern Mannschaft noch mehr zu befürchten sey. Der Entschluß fiel

(*) S. oben 3. Buch §. 8.
(**) 1. Buch §. 81.

fiel also dahin aus, den Gluchowischen Fußtapffen zu folgen, welches er auch, ohne einmahl am Irtische das Land zu betreten, bewerckstelligte.

§. 80.

Diese Reise gab Gelegenheit zu Erbauung einer kleinen Festung, welche die erste ist, die durch Rußische Veranstaltung in Sibirien angeleget worden. Es war schon später Herbst, wodurch die Bequemlichkeit der Wasserfahrt verschwand. Zu Lande aber auf Schnee-Schuhen zu gehen, und Narten zu ziehen, war vieler Beschwerde und Gefahr unterworffen. Man muste folglich irgendwo Winterlager halten. Hierzu wurd der Ort auf dem rechten, oder nord-ostlichen Ufer des Ob Flusses gegen über der Mündung des Flusses Irtisch erwählet, und aus Behutsamkeit für feindlichen Anfällen mit Pallisaden befestiget. Jetzt ist derselbe Ort nur noch unter dem Nahmen Staroe Gorodischtsche bekannt. Denn es währete damit nicht länger, als den Winter über, da er wieder wüste gelassen wurde. Die Ostiacken, um ihn von ihren eigenen älten Festungen zu unterscheiden, nennen ihn Rusch-Wasch d. i. die Rußische Festung. Er lieget zunächst an dem Fuße des hohen Landes Beliegori, (*) welches von der Mündung des Irti-

(*) S. 3. Buch §. 27.

sches den Ob auf der rechten Seite abwerts begleitet. Gleichwie aber der Irtisch drey Mündungen hat: nemlich Neulewa Protoka, vermittelst welcher die Fahrt den Ob aufwerts gehalten wird, hiernächst die grosse mittlere Mündung, und endlich Beresowskaja Protoka, wodurch man nach der untern Gegend des Ob Flusses fahret: also war die Festung dieser letzten Mündung gegen über gelegen. Eine alte Ostiackische Festung befindet sich auch daselbst in der Nähe, nemlich da, wo das hohe Land gegen über der mittlern grossen Mündung des Irtisches sich erhebet, und zwar auf der obersten Höhe desselben, welche die Ostiacken Gulang-Wasch, d. i. die ostliche Festung nennen. Dieselbe ist in ihren Ueberbleibseln noch etwas kenntlich, da von jener kaum noch einige Spuren zu sehen sind.

§. 81.

Mansurow erfuhr bald, daß er die Vorsichtigkeit, das Winterlager zu befestigen, nicht ohne Ursache gebrauchet hatte. Eine grosse Menge Ostiacken, sowohl von denen, die am Irtische, als Ob, wohnen, kamen vor die Festung, und setzten derselben einen ganzen Tag so heftig zu, daß die Russen viele Mühe sich ihrer zu erwehren hatten. Ja ob gleich die Feinde mit eintretendem Abende sich zurück zogen: so war doch den andern Morgen nicht so bald der Tag angebrochen, als sie sich aufs neue zu einem noch schärfern Anfalle bereit machten. Sie brachten den

be-

berühmten Götzen mit, welcher unter den Belogorskischen Ostiacken vor andern verehret wurde, (*) stelleten ihn im Gesichte der Festung an einen Baum, und brachten ihm Opffer, um durch desselben Beystand einen gewissen Sieg davon zu tragen. Eben dieses aber war, was die Russen auf einmahl von allen feindlichen Anfällen befreyete. Denn Mansurow ließ auf den Götzen eine Canone richten; und wie dieser davon in kleine Stücken zerschmettert wurde: so war solches genug, den Ostiackischen Haufen, der sich nunmehr auf nichts weiter verlassen konnte, zu zerstreuen. Ein jeder begab sich nach seiner Heymath zurück, und die, so in der Nähe wohnten, kamen einige Tage darauf mit Geschencken und Tribut nach dem Mansurowischen Winterlager, um die Russen zu befriedigen, damit sie von ihnen nichts zu befürchten hätten.

§. 82.

Es mag seyn, daß Mansurow währendem Winter, entweder um Lebensmittel anzuschaffen, oder vielleicht auch um Tribut einzunehmen, Parteyen gegen die weiter entfernte Kodzkische Ostiacken ausgeschicket, oder aber daß bloß das Gerüchte von der erbaueten neuen Festung am Ob Flusse, und der Zerschmetterung des berühmten

(*) S. oben 3. Buch §. 27. 28.

ten Belogorskischen Götzen alle Gegenden den Ob abwerts in Schrecken gesetzet. Denn nunmehr glaubten auch die in der Gegend des in den Ob fallenden Flusses Soswa wohnhafte Ostiacken und Wogulen, welche von dieser Seite noch niemahls waren angegriffen worden, wohl aber denen Russen an den Flüssen Wym und Wytschegda bekannt waren, sich nicht mehr in Sicherheit, wofern sie nicht gegen diese neue Ankömmlinge den besondern Zaarischen Schutz sich ausbäten. Unter denselben hieß der vornehmste Knás Lugui, welcher von sechs Ostiackischen Städtgen Kunowat, Jltschma, Låpin, Munkos, Juil und Beresow zur Reise nach Moscau bevollmächtiget wurde. Er erbot sich, alle zwey Jahr einen bestimmten Tribut von 7 Zimmern der besten Zobel selbst nach dem Wym Flusse zu liefern, und damit am Tage Demetrii (den 26. October) 7096 (1587) den Anfang zu machen. Dahingegen bat er sich aus, daß diese Städtgen von denen Rußischen Völkern, die an der Mündung des Flusses Jrtisch sich niedergelassen hatten, mit Tribut und andern Abgaben verschonet bleiben möchten. Diese Bitte fand bey dem Zarischen Hofe Eingang, und Lugui erhielt einen Schutz- und Begnadigungsbrief, worin den Befehlshabern der neuen Stadt am Ob Flusse untersaget wurde, von besagtem Lugui und den sechs Städtgen weder Tribut, noch einige Geschencke, zu verlangen. Dieser

ser Schutzbrief ist vom August Monath des 7094 (1586) Jahres. Die Urkunde, wovon ich zu Beresow eine Abschrift genommen, wird von den Ostiacken der Kunowatischen Wolost verwahret. Sie ist mit dem Reichssiegel bekräftiget, und auf der umgekehrten Seite stehet die Zarische Unterschrift: Царь и Великій Князь Θедоръ Івановичь всея Россіи.

§. 83.

Einige Anmerkungen über diesen Schutzbrief können nicht als überflüßig angesehen werden. Zuforderst ist die Uebereinstimmung desselben mit den Sibirischen Geschichtbüchern merkwürdig, sowohl was den Ort der neuen Rußischen Festung an dem Flusse Ob an der Mündung des Irtisches, als auch was die Zeit betrift, da dieselbe erbauet worden. Der Bau war nehmlich in dem Winter nach dem Jahre 7093, das ist mit dem Anfange des Jahres 7094 geschehen. Und obgleich der Schutzbrief erst im August Monath 7094 datiret ist, da der Ausdruck vorkömmt: von denen *Woewoden*, die jetzt in der Stadt am Ob Flusse sich aufhalten; und wiederum: die jetzt an der *Mündung* des Flusses Irtisch eine neue Stadt gebauet haben; als ob die Erbauung erst zu selbiger Zeit geschehen wäre, und die Woewoden mit ihrer Mannschaft noch damahls sich daselbst aufgehalten hätten: so urtheilet man doch leicht, daß solches sich bloß auf

den

den Bericht und die Bitte des Knjäsez Lugui gegründet habe, welcher allem Ansehn nach schon den Winter zuvor, da nehmlich die Festung ihren Anfang genommen, aus seiner Heymath abgereiset war, und daß, wie gewöhnlich, solche Ausdrücke von Wort zu Wort aus seiner Bittschrift wiederhohlet worden. Denn nähere Nachrichten konnte man zu selbiger Zeit zu Moscau noch nicht haben. Ja da der Schutzbrief in dem, was die neue Festung betrift, sich bloß auf die Luguiische Bittschrift beziehet: so ist glaublich, daß Lugui die erste Zeitung davon dem Hofe überbracht habe.

§. 84.

Es kann fremd scheinen, warum Lugui den Tribut lieber nach dem weit entfernten Wym Flusse bringen, als selbigen an die Woewoden der benachbarten neuen Festung abliefern wollen. Ich habe oben gesagt, wie diese untere Gegenden des Ob Flusses durch die Sirjänen und die an den Flüssen Wytschegda und Wym wohnende Russen anfänglich entdecket, und dem Russischen Reiche unterworfen worden. (*) Von diesen Leuten hatten bis dahin einige aus erwehnten Gegenden, sowohl durch die vortheilhafte Handlung

(*) 2. Buch §. 1-10.

lung, als von denen mit der Tributs-Einnahme verknüpften Nebengefällen, vielen Nutzen gehabt. Einige hielten sich beständig, und sonderlich zur Winterszeit, da die Jagd zu geschehen pfleget, an dem Ob Flusse auf; und wie dieselben befürchteten, daß ihnen der grösseste Theil ihrer Nahrung entgehen werde, wenn diese Völker unter eine andere Direction kämen: so haben ohne Zweifel diejenigen, welche sich zu derselben Zeit, da der Ruf von der neuen Festung erschollen, unter den dortigen Ostiacken aufgehalten, den Knjäsez Lugui und das übrige Volk zu vorbesagtem Entschlusse gebracht, welches ihnen nicht schwer gewesen seyn kann, wenn sie das Betragen der Woewoden, und die Gewaltthätigkeiten der bey ihnen befindlichen Mannschaft, nur mit mittelmäßig fürchterlichen Farben abgemahlet, und dagegen ihre Gelindigkeit, und den ungezwungenen Umgang mit ihrem Beamten am Wyin Flusse, der von keiner vornehmen Abkunft gewesen seyn kann, vorgestellet und angerühmet haben.

§. 85.

Das nöthigste ist, zu wissen, was unter denen im Schutzbriefe angezeigten Nahmen der Ostiackischen und Wogulischen Städtgen nach dem gegenwärtigen Zustande für Oerter zu verstehen sind. Der erste Nahme Kunowat ist um so viel leichter zu erklären, weil noch heut zu Tage eine ganze Ostiackische Wolost am Ob Fluss-

Flusse davon benennet wird, nicht weniger auch ein ansehnlicher Fluß, welcher von der ostlichen Seite in den Ob fällt, eben diesen Nahmen führet. Die Ostiacken nennen Kun-aut, oder Kun-awot, eine hohe Land-Ecke, worauf die Festung gelegen gewesen. Sie führen daher Kun-aut-wasch, als den eigentlichen alten Nahmen der Festung, an. Die Russen aber sagen Kunowat, und Kunowatzkoe staroe gorodischtsche. Jetzt sind noch die Spuren davon zu sehen, welche auf dem nordlichen Ufer eines grossen Sees, wodurch der Fluß Kunowat in der Nähe des Ob Flusses seinen Lauf hat, befindlich sind.

§. 86.

Der zweyte Nahme Iltschma ist dagegen heutiges Tages weder an dem Ob, noch an den Flüssen, die in denselben fallen, mehr anzutreffen. Ich vermuthe daher, daß er vielleicht auf der westlichen Seite des Jugorischen Gebirges zu suchen sey; und wie daselbst ein Fluß Olesch, den die Sirjanen Ilitsch nennen, aus demselben Gebirge dem Flusse Petschera zufliesset, längst welchem der ehemahlige Weg von dem Soswa nach Rußland führte: so kann es seyn, daß die dortigen am Ilitsch wohnenden Wogulen, um von den vorbey reisenden Woewoden nicht bedränget zu werden, mit dem Knjäsez Lugui gemeine Sache gemacht haben.

§. 87.

Der dritte Nahme Ljäpin ist mit demjenigen, dessen bey Gelegenheit des ersten Jugorischen Feldzuges gedacht worden, (*) völlig einerley, und noch jetzt von einem Wogulischen Flecken am Flusse Sigwa gebräuchlich. Er lieget etwan 30 Werste von desselben Mündung zum Flusse Soswa, an einem kleinen Bache Ljäpina, den die Wogulen Loping-soim, und nach demselben auch die ehmahlige Festung Loping-usch nennen. Die Ljäpinskaja Wolost des Beresowischen Gebiets hat davon den Nahmen, und man höret zu Beresow oft, daß selbst der Fluß Sigwa im gemeinen Reden Ljäpina genannt wird. Jetzt sind daselbst noch Wogulische Winterwohnungen. Vor Alters aber, und zu der Zeit, wovon die Rede ist, war dieser Ort der Handlung wegen berühmt, welche von den Russen und Sirjänen daselbst, als an einem Stapel-Orte, mit den Wogulen und Ostiacken getrieben wurde. Beyde Wege, sowohl der vom Schokur nach dem Sigwa, als der vom Jlitsch nach dem Soswa, (*) trafen hier zur Winterszeit zusammen. Man hatte deswegen, wie die dortigen Wogulen

(*) 2. Buch §. 5.
(**) 2. Buch §. 14.

gulen noch aus der Erzählung ihrer Voreltern wissen, ordentliche Rußische Kaufbuden daselbst, wovon jedoch heutiges Tages keine Spuren mehr übrig sind. Es kann damit nicht länger, als bis zu Erbauung der Stadt Beresow, gewähret haben, weil diese natürlicher Weise alle Handlung selbiger Gegenden sich vorbehalten und eigen gemachet hat.

§. 88.

Wegen des vierten Nahmens Munkos weis ich nichts mehr zur Erläuterung anzuführen, als daß in der obern Gegend des Flusses Sigwa noch ein Wogulisches Dorf unter dem Nahmen Munkes-paul, Rußisch: Munkaskie jurti, vorhanden ist. Ich habe aber nicht gehöret, daß ehemahls eine Festung daselbst gewesen sey.

§. 89.

Von dem fünften Nahmen Juil, oder Juilskoi gorodok, hat man in dortigen Gegenden ein gedoppeltes Andenken. Erstlich ist zu oberst am Flusse Sigwa eine Wogulische Festung gewesen, die man vor Zeiten also genennet hat, und hiernächst hat auch die ehmahlige Ostiackische Festung am Kasim Flusse (*) eben diesen Nahmen geführet. Es ist wohl ohne Beyhülfe der Sirjänischen Sprache nicht zu errathen, woher solcher Nahme entstanden. Die Wogulen nennen die Festung in der obern Gegend des Sig-

wa

(*) 3. Buch §. 33.

wa in ihrer Sprache Sek=tellech usch, welches blos die Beschaffenheit der Lage zum Grunde hat. Denn Sek ist der Wogulische Nahme des Sigwa, und tellech bedeutet den Ursprung, oder die obere Gegend eines Flusses. Ein Wogulisches Dorf, welches heut zu Tage daselbst liegt, wird nur im Rußischen, mit Beybehaltung des ehmahligen Nahmens, Juilskie jurri genannt, und die Wogulische Benennung, welche Wolküötl=paul heisset, hat damit keine Aehnlichkeit. Sonst ist zwar noch eine alte Wogulische Festung am Flusse Soswa unter dem Wogulischen Nahmen Jeli=usch gewesen, woraus durch eine verderbte Aussprache Juil, oder Juilskoi, entstehen können: diese Erklärung aber scheinet nicht so wahrscheinlich zu seyn. Denn die Sirjänen haben diesen Ort durch Verwandelung des Jeli in Luli, und Verdolmetschung des Wogulischen usch durch das Sirjänische Karra, welches eben wie jenes eine Stadt, oder Festung, bedeutet, Lulikarra genannt, wovon noch der Nahme eines dortigen Dorfes Lulikarskie jurti zeuget. Ich meyne, man wird wohl die obere Festung am Flusse Sigwa unter dem Nahmen von Juilskoi Gorodok zu verstehen haben.

§. 90.

Was endlich den sechsten und letzten Nahmen Beresow Gorodok betrifft, so erkennet man bald, daß damit diejenige Ostiackische, oder Wogulische Festung, an deren Stelle nachmahls die

Stadt Beresow gekommen, gemeynet sey. Eine hohe Landecke, Pudowalnoi muis, erstrecket sich einige Werste oberhalb der Stadt gegen den Soswa hin, und auf derselben soll diese alte Festung gewesen seyn. Man siehet aber darauf die Spuren von zwo verschiedenen Festungen, ohne daß aus der Ueberlieferung bekannt ist, ob sie beyde zu gleicher Zeit, oder eine nach der andern, bewohnt gewesen. Die Ostiacken haben dieselbe Sugmut wasch, die Wogulen aber Chal-usch genannt, welches, weil Sugmut und Chal in beyden Sprachen eine Bircke bedeutet, zu der Rußischen Benennung Anlaß gegeben. Es erhellet zugleich daraus, daß ich oben (*) die Ueberlieferung von dem Alter der ersten Rußischen Volkpflanzung zu Beresow nicht ohne Grund in Zweifel gezogen; indem es zur Zeit des angeführten Schutzbriefes noch bloß ein Ostiackischer Flecken gewesen. Jedoch kann es wohl seyn, daß bald nachher, und noch vor Erbauung der Stadt Beresow, ein kleiner Rußischer Ostrog mit einer geringen Besatzung von dem Wym Flusse daselbst angeleget und unterhalten worden. Denn man hat mich versichert, daß noch heut zu Tage die Spuren eines alten Winterweges zu sehen seyn sollen, der damahls zwischen Beresow und Ljåpin-gorodok långst dem Flusse Wogulka, der unterhalb der Stadt in

(*) 2. Buch §. 13.

in die Soswa fällt, gehalten worden. Dieser Weg wird von den Ostiacken Sirän-jusch d. i. der Weg der Sirjänen, auf Rußisch aber Pycckoй mecb (*) genannt. Auf demselben soll zufolge einer Ostiackischen Erzählung einsmahls eine Canone auf Schlitten hergebracht worden seyn, wovon die Beresowischen Einwohner bekräftigen, daß solche bis in das Jahr 1738, da auf Kayserlichen Befehl alles grobe metallene Geschütz nach Rußland abgeführet worden, zu Beresow befindlich gewesen. Denn wenn dieses ist, so muß es ein haltbahrer Ort gewesen seyn, wo man die Canone verwahret hat, und man kann dieselbe nicht ohne Wache, oder Besatzung, zurückgelassen haben. Daß auch die Canone vor Erbauung der Stadt müsse selbigen Weg geführet worden seyn, ist daraus deutlich, weil nachher der Ort von Tobolsk eine bequemere Zufuhr gehabt, und mit allen Nothwendigkeiten von dort versorget worden.

§. 91.

Sonst mercket man in der Titulatur des vorangeführten Schutzbriefes einen Zusatz an, der sonst in andern Zarischen Urkunden derselbigen Zeiten nicht vorkömmt. Es hieß vorher, sowohl zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch, als Fedor Iwanowitsch Zeiten, was Sibirien betrift, allezeit:

(*) Tecb von mecamь behauen; weil anfänglich längst diesem Wege, damit man sich nicht verirren möchte, Merkmahle in den Bäumen eingehauen worden.

zeit: Удорскїи, Обдорскїи, Кондинскїи, и обладатель всея Сибирскїя землѝ и сѣверныя страны повелитель. Hier aber sind die Worte и великїя рѣки Оби darzwischen gesetzt, wozu vermuthlich die neue Mansurowische Festung am Ob Flusse Gelegenheit gegeben. Es hat aber mit dieser Titulatur nicht länger, als mit der Festung selbst, gewähret. Man begnügte sich an dem allgemeinen Titul von Sibirien, ohne die besonderen Gegenden und Völcker, welche von Jahr zu Jahr dem Reiche von dieser Seite zuwuchsen, darin anzuführen.

§. 92.

Da übrigens in dem Schutzbriefe befohlen war, daß der Woewode Mansurow aus der neuen Festung am Flusse Ob den Kniäsez Lugui und die von ihm abhängende sechs Städtgen weder feindlich überfallen, noch Tribut von ihnen einfordern sollte: so erfuhr Lugui zweyfelsohne noch auf der Rückreise, daß seine desfalls gebrauchte Vorsicht ohne Noth gewesen. Wenn was geschehen ist, so hat es im Sommer des 7094. Jahres in Abwesenheit des Lugui geschehen müssen. Denn die Geschichtbücher sind darin alle einstimmig, daß Mansurow nach geendigtem Winter mit Leerlassung der von ihm gebaueten Festung, die Reise den Ob abwerts zu Wasser fortgesetzet, und über das Jugorische Gebirge mit allem Volcke nach Rußland zurück gekehret sey.

Sammlung
Rußischer Geschichte.

Des sechsten Bandes
Viertes Stück.

St. Petersburg
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1762.

Sibirische Geschichte

Viertes Buch.

Von Erbauung der Städte Tümen, Tobolsk, Loswa, Pelim, Beresow, Surgut, Tara, und von endlicher Verjagung des Chans Kutschum aus Sibirien.

§. 1.

Nach vorbeschriebenen Unglücksfällen ließ man dennoch zu Moscau nicht alle Hofnung fahren, noch endlich in der Eroberung von Sibirien glücklich zu seyn. Muste gleich die Sache wie von neuem angefangen werden: so kam man doch ohne sonderliche Schwierigkeit damit zu rechte. Die Wege und Gegenden waren bekannt. Sibirien erzitterte, wenn es nur den Rußischen Nahmen hörete; und eine geringe Anzahl Russen war im Stande, alles zu wagen und auszuführen.

§. 2.

Seitdem der erste Befehlshaber Gluchow nach Moscau zurück gekommen, und durch ihn die ganz veränderte Beschaffenheit der Umstände

in Sibirien dem Hofe bekannt worden war, so konnte man sich von der zweyten Abfertigung des Woewoden Mansurows nicht viel gutes verspre-chen. Es ergieng demnach der Zarische Befehl, eine neue Abfertigung dahin zu veranstalten, wel-che sowohl diesen, wenn er am Flusse Ob würde Stand gehalten haben, zu unterstützen, als auch das Werk für sich selbst mit grösserm Nach-drucke zu treiben, und das Verlohrne dem Reiche wieder eigen zu machen, im Stande wäre. Eine kleine Partey von 300 Mann Strelzi und Co-sacken war vörs erste dazu genug. Die Anfüh-rung wurde zween Woewoden Wasilei Borisso-witsch Sukin und Iwan Mjäsnoi, nebst dem Pismennoi Golowa Danilo Tschjulkow, aufge-tragen, und die Abreise von Moscau muß etwan um die Mitte des Winters 7094; d. i. zu Anfange des Jahres 1586, erfolget seyn.

§. 3.

Entweder hat es der Zarische Befehl also mitgebracht, oder die neuen Woewoden haben auch von selbst die Vorsichtigkeit gebrauchet, sich nicht auf einmahl zu weit in das Land zu wa-gen. Anstatt daß die vorigen Züge gerade auf den Irtisch und die Stadt Sibir abgezielet, so fassete dagegen der Woewode Sukin seinen Po-sten am Flusse Tura, an demjenigen Orte, wo ehemahls die alte Tatarische Stadt Tschimgi gestanden, wo er den 29. Julius 7094 ankam,

und

und eine Stadt bauete, die mit einem Tatarischen Nahmen Tůmen genannt wurde.

§. 4.

Die Lage dieser Stadt ist auf dem rechten oder südlichen Ufer des Flusses Tura, auf einer ansehnlichen ebenen Höhe, die auf 10 Faden über den Horizont des Wassers erhaben ist. Keine Gegend möchte so leicht dieser an natürlichen Vorzügen beykommen. Die Ebene der Stadt erstrecket sich weit und breit in gleicher Höhe, welche mit dem fruchtbarsten Ackerlande gesegnet ist. Dagegen ist das linke, oder nordliche, Ufer des Flusses niedrig, und mit überflüßiger Waldung versehen. Es haben also so wenig die Tataren, als die Russen, gefehlet, daß sie hier ihre erste Städte anzulegen den Entschluß gefasset. Das Erdreich ist sehr locker, und deswegen von uralten Zeiten her zu Klüften eingeschossen, welche fast eben so tief sind, als der Horizont des Flusses Tura, und noch zuweilen weiter Landeinwerts um sich greifen. Zwischen solchen Klüften, und nicht ganz nahe an dem Ufer des Flusses, war die alte Tatarische Stadt gewesen, wovon noch jetzt, vermittelst eines von Kluft zu Kluft gezogenen Walles und Grabens, die Spuren vor Augen liegen. Sukin aber folgete in Erwählung des Orts für die Stadt Tůmen nicht dem Tatarischen Beyspiele. Der Umfang würde nicht einmahl für eine kleine Festung, geschweige denn

für eine ganze Stadt, von deren zukünftigem Anwachse man gute Hofnung haben konnte, zulänglich gewesen seyn. Er veranstaltete vielmehr den Bau an dem Ufer des Flusses, zunächst unterhalb dem Orte, wo die vorbesagte Klüfte zu dem Flusse Tura eine gemeinschaftliche Mündung haben.

§. 5.

Diese Mündung und ein Arm derselben, oder eine Kluft, welche sich in fast paralleler Linie den Fluß Tura abwerts erstrecket, und also die Stadt von der gegenstehenden Seite einschliesset, wird im Rußischen nach dem Nahmen der Stadt, ohne daß die Tataren dafür einen eigentlichen Nahmen haben, Tümenka genannt. Ein anderer Arm, der von der Mündung gerade Land-einwerts ausläuft, heisset Pedilow Bujerak; und ein dritter, der von diesem letztern mit dem ersteren Arme des Tümenka einen Strich hält, hat von einer Art wilder Kirschen, die daran wachsen, den Nahmen Wischnewoi Bujerak erhalten. Wie nun zwischen dem Tümenka und dem Flusse Tura, die jetzige Stadt Tümen gelegen ist: also hat dagegen zwischen dem Tümenka und dem Wischnewoi Bujerak die alte Tatarische Stadt Tschimgi, oder Zimgi, ihren Platz gehabt. Beyde sind von der Natur auf drey Seiten, theils durch das hohe und gähe Ufer des Flusses Tura, theils vermittelst der Klüfte, als

durch

durch unübersteigliche Graben, eingeschlossen; und es hat nur eigentlich die eine freye Land-Seite gegen die untere Gegend des Flusses Tura bey beyden einer Befestigung nöthig gehabt, welchem man auch bey Erbauung der Stadt Tümen insoweit gefolget ist, daß ausser einer kleinen innern Festung von 4 Seiten, die zunächst an des Tümenka Mündung steht, noch um die ausserhalb gelegene Wohnhäuser eine Wand von Pallisaden, oder ein sogenannter Ostrog, von dem Ufer des Tura Flusses bis an den Tümenka, erbauet worden. Das Remesowische Geschichtbuch setzet hinzu, man habe auch gleich zu derselben Zeit in der Festung zu Tümen eine Kirche (*) gebauet, welche die erste in ganz Sibirien gewesen.

§. 6.

Ueber den Ursprung des Nahmens Tümen haben die Tataren eine zweyfache Auslegung. Eigentlich bedeutet dieses Wort in ihrer Sprache Zehn tausend. Da wollen nun einige versichern, es habe voralters ein mächtiger Tatarischer Fürst daselbst gewohnet, der auf 10000 Unterthanen gehabt, oder an streitbarer Mannschaft soviel aufzubringen vermocht. Andere dagegen sagen, der Tatarische Fürst, welcher all-

(*) Всемилостиваго Спаса.

allhier gewohnet, habe einsmahls sich vermessen, alle die Klüfte des Tümenka mit seinen eigenen Vieh-Heerden ausfüllen zu lassen; und nachdem solches geschehen, so sey bey Zählung des Viehes die Anzahl desselben auf 10000 befunden worden. Das erste soll die ehmahlige Macht der Tataren, das andere ihren Reichthum vorstellen. Vielleicht aber ist beydes erdichtet. Der Nahme Tümen ist nicht der erste, welcher sich auf einen fabelhaften Ursprung gründet. Man hat denselben ehmahls auch an der Caspischen See gehabt, indem ein Arm des Flusses Terek unter dem Nahmen Tümenka bekannt ist, an welchem eine Tatarische oder Tscherkaßische Stadt gestanden, die Tümenskoi gorod genennet worden. (*) Sie ist dieselbe, die nach der Zeit den Nahmen Terki erhalten. Der Fürst dieser Stadt ergab sich im Jahre 1559 unter die Rußische Oberherrschaft, wie solches alle Stepennie Knigi bezeugen, (**) und zween Söhne desselben werden un-

(*) S. Sammlung 4. Band. S. 403. 404.

(**) Степень 17. Гранъ 17. глава 25. О послѣхъ изъ Тюмени и изъ Шавкалѣ, и како хотяху креститися Черкасы. Тогда же въ лѣто 7067 прïидоша къ Государю Послы отъ Тюменскаго Князя съ дарми и съ любочестнымъ моленïемъ, дабы Государь держалъ ихъ въ своемъ имени. Тогда же прïидоша къ Государю Послы изъ Шавкалъ etc.

unter dem Nahmen Roman und Wasilei Agischeewitschi Tümenskie öfters in den Rosräds-Büchern erwehnet, daß sie vom Jahre 1575 an bis zu Ende desselben Jahrhunderts dem Reiche in vielen Feldzügen als Woewoden gedienet haben. (*) Was die Stadt Tümen in Sibirien betrift, so kann es wohl nicht anders seyn, als daß der Nahme zur Zeit ihrer Erbauung unter den Tataren im Gebrauche gewesen: Jetzt aber bedienen sie sich desselben nicht mehr; sondern nennen die Stadt mit dem alten Nahmen Zimgitura.

§. 7.

Man wird sich von selbst bescheiden, daß die Befehlshaber der neuen Stadt nicht versäumet haben, die in dieser Gegend wohnhaften Tataren dem Rußischen Reiche unterwürfig und zinsbar zu machen. Es ist wahrscheinlich, daß solches ohne sonderliche Schwierigkeiten geschehen, weil so wenig in mündlichen Ueberlieferungen, als in den Geschichtbüchern, etwas davon aufbehalten ist. Die Tataren hatten damahls keine eigene Oberherren mehr, die sie für der Rußischen Macht schützen konnten. Dahingegen waren sie Dorfschaften-weise häußlich angesessen, hatten ihre Ländereyen, Ackerbau und Viehzucht,

(*) S. Sammlung 5. Band. S. 79. 109.

welche sie mit dem Rücken hätten ansehen, und anderswo ihr Glück suchen müssen, wofern sie nicht der neuen Obrigkeit sich willig hätten unterwerfen wollen. Der Tura, der Pyschma, der Iset, der Tawda, und selbst der Tobol bis fast an seine Mündung, machten gleich vom Anfange das Tümenische Gebiet aus. Es wurde nachgehends eingeschränket, wie sich die Städte mehreten, weil einer jeden von dem Tümenischen Antheile soviel zugeschlagen wurde, als selbigen am nächsten lag, und von Tümen nicht so füglich übersehen werden konnte.

§. 8.

Am Irtische hatte dagegen der Prinz Seidjäk noch allezeit die Stadt Sibir im Besitze, und war durch einen Sultan, oder Prinzen, von der Casatschia Orda, wie nicht weniger durch den Mursa Karatscha, der sich kurz vorher mit ihm vereiniget hatte, verstärket worden. Zweifelsohne haben ihn die dortigen Tataren, nach Abzuge des Chans Kutschum, für ihr rechtmäßiges Oberhaupt erkannt, und auch die gewöhnliche Landes-Schatzung ihm entrichtet. Man wollte das Glück der Waffen durch einen unzeitigen Anfall nicht auf das Spiel setzen; sondern war zufrieden, deshalb nach Moscau zu schreiben, und sich wegen weiterer Unternehmungen, mit Vorstellung der geringen Anzahl von Mannschaft, die sich zu Tümen befand, und womit kaum die

dor-

dortige Gegend konnte beschützet werden, Verhaltungs-Befehle auszubitten. Da währete es nun nicht lange, so kamen im Sommer des 7095. Jahres (1587) zu Tümen 500 Mann frischer Mannschaft an, und zugleich auch der Zarische Befehl, der Pismennoi Golowa Danilo Tschjulkow solle mit diesem Volke nach dem Irtische gehen, und in der Nähe der Tatarischen Residenz Sibir eine Stadt bauen, welche jener die Stange halten, und von wannen man hiernächst bequemer seine Maaßreguln gegen die Tatarische Macht nehmen konnte.

§. 9.

Man siehet hier den Ursprung der Sibirischen Hauptstadt Tobolsk, einer Stadt, die nur mit einer geringen hölzernen Festung, und einigen Casernen für die Besatzung, den Anfang genommen; die bald nach der Erbauung zum Sitze der vornehmsten Woewoden und Gouverneure des ganzen Landes geworden; die allen übrigen nach der Hand erbaueten Städten und Orten in Sibirien die Maaßreguln vorgeschrieben, nach welchen die gewonnenen Völker klüglich und zum Nutzen des Reichs zu regieren, die noch nicht gewonnenen aber mit Glimpfe oder Schärfe, je nachdem es die Umstände erfordert, zu bezwingen seyen. Eine solche Stadt zu gründen war zwar nur ein Pismennoi Golowa ernannt: die Ursache aber, daß niemand von höherm Stande geschicket wor-

 den,

den, scheinet gewesen zu seyn, weil man nicht sofort alle Vortheile, die mit dieser Stadt sich vereinigen würden, voraus sehen konnte. Tschulkow machte sich gleich nach erhaltenem Befehle, nemlich noch in demselben Sommer 7095, (1587) mit der bestimmten Mannschaft von Tümen zu Wasser auf die Reise, und bauete die Stadt auf dem östlichen hohen Ufer des Flusses Irtisch, der Mündung des Flusses Tobol gegenüber, ohne daß eine feindliche Macht der von allen Seiten umher wohnenden Tataren ihn im geringsten daran zu verhindern sich wagte.

§. 10.

Mündlichen Erzählungen zufolge, hat damahls die kleine Festung der Stadt an demjenigen Orte ihren Platz bekommen, wo jetzt der Erzbischöfliche Pallast nebst denen dazu gehörigen Hofgebäuden stehet. In derselben bauete Tschulkow zu gleicher Zeit, nach Aussage des Remesowischen Geschichtbuchs, eine Kirche zur Heiligen Dreyeinigkeit, und ausser der Festung an der geraden Auffahrt (прямой взвозъ) eine andere Всемилостиваго Спаса. In den folgenden Zeiten aber sind sowohl mit der Festung, als den Kirchen, manche Veränderungen vorgegangen, wovon an seinem Orte zu erwehnen seyn wird.

§. 11.

§. 11.

Nun hatte man zwar, anstatt der Stadt Sibir, eine andere in eben derselben Gegend, und in dem Herzen des vorigen Tatarischen Reichs im Besitze; Ja man muste dieser billig, was die Lage betrift, sowohl wegen näherer Gemeinschaft mit der Stadt Tůmen, als auch der Bequemlichkeit wegen, daß so bald man aus dem Tobol in den Irtisch gelangete, eine sichere Anfahrt war, von wannen man hiernächst den Irtisch auf- oder abwerts fahren konnte, für jener einen Vorzug lassen: Es würde aber nicht viel geholfen haben, wenn der hartnäckigte Feind in der Stadt Sibir, dem das gemeine Volk des platten Landes biß auf das Blut ergeben war, beständig in der Nähe geblieben wäre. Es scheinet, Tschulkow habe entweder von Hofe keinen Befehl gehabt, oder selbst sich nicht getrauet, gegen denselben Gewalt zu gebrauchen; sondern vielmehr nur gesuchet, mit den verschiedenen Häuptern ein gutes Vernehmen zu stiften, um sie sicher zu machen, damit er dereinst, ohne eigenen Verlust, sich ihrer Personen bemächtigen, und dadurch das Land auf beständig dem Rußischen Reiche eigen machen könnte. Prinz Seidjäk aber und sein Anhang müssen sehr unempfindlich gewesen seyn, daß sie, wegen der so nahen Gefahr, zu Vertreibung, oder wenigstens einiger Schwächung, der Russen, nicht den geringsten

Ver-

Versuch gethan haben. Der Erfolg konnte nicht anders, als Rußland zum Vortheile, gereichen.

§. 12.

Im Sommer des 7096. Jahres (1588) fügte es sich, daß Prinz Seidjäk mit dem Sultan von der Casatschia Orda und dem Mursa Karatscha, unter einem Geleite von 500 Mann Tataren, sich längst dem Ufer des Flusses Irtisch mit der Habichts-Jagd belustigte, in welchem ihren Vergnügen sie der Stadt so nahe kamen, daß diejenige niedrige Gegend des ostlichen Ufers am Irtische, welche sich von der Land-Ecke Tschuwasch bis an Tobolsk erstrecket, davon den Nahmen behalten. Man nennet nehmlich solche, dieser Begebenheit halber, im Rußischen Княжевой лугъ, d. i. Fürsten-Wiese, und ein kleiner Bach, welcher bey der Stadt Tobolsk durch die Jamschtschiken Slobode in den Irtisch fället, hat eben daher den Nahmen des Fürsten-Baches, oder Княжева рѣчка, bekommen. Wie nun dieses, da es im Gesichte der Stadt vorgieng, dem Tobolskischen Befehlshaber nicht unbekannt bleiben konnte: so nahm er daher Gelegenheit, an den Prinzen einen Abgefertigten zu senden, und ihn mit seinen Gefährten, weil er doch so nahe sey, zu einer Mahlzeit einladen zu lassen, wobey man, eine friedliche Abrede zu nehmen, Gelegenheit haben würde. Der Prinz berathschlagete sich mit seinen Gefährten, und der

Ent-

Entschluß fiel dahin aus, daß man der Einladung folgen wollte, doch mit dem Bedinge, daß ihr ganzes Geleite zugleich mit in die Stadt kommen dürfte. Wie aber dieses mit Tschulkows Absichten gar nicht übereinstimmete: so wuste er die Sache durch freundliche Vorstellungen bald dahin zu lenken, daß nur 100 Mann mit den Gästen in die Stadt kamen, die übrigen musten ausserhalb den Thoren zur Wache zurück bleiben. Nun hatte man die Feinde in seiner Gewalt. Es fehlete nur noch ein Vorwand, sie zu wirklichen Gefangenen zu machen, wozu die Gasterey Gelegenheit gab.

§. 13.

Während derselben wurde stark getrunken, und dabey zum Scheine über einen friedlichen Vertrag Rath gepflogen. Seidjäk, der Argwohn schöpfen mochte, gerieth in eine Tiefsinnigkeit, wegen welcher Tschulkow ihm vorwarf, er müste etwas feindliches gegen die Rußische Macht im Schilde führen. Da half keine Entschuldigung. Der Beweiß, daß er es treu meynete, sollte in Ausleerung einer grossen Schaale Branntwein bestehen, die Tschulkow dem Prinzen auf ein beständiges gutes Vernehmen zubrachte. Ein gleiches geschahe dem Sultan von der Casatschia Orda und dem Mursa Karatscha. Indem aber der Prinz und seine Gesellschaft sich weigerten, Bescheid zu thun: so wurde solches als ein

unwidersprechlicher Beweiß ihrer feindseligen Gesinnung ausgegeben. Inmittelst hatte Tschulkow alle Rußische Mannschaft in der Stadt sich waffnen lassen. Er gab ein Zeichen, so legte man die vornehmen Gäste in Bande, und die gemeinen Tataren wurden nieder gemacht.

§. 14.

Wenn man vermuthen möchte, der übrige Anhang und Gefolg des Prinzen, welche auswendig die Stadt besetzt hielten, würden Mittel gesuchet haben, ihre Oberhäupter aus der Gefangenschaft zu befreyen: so erfolgte doch davon das Widerspiel. Sie vernahmen nicht sobald das Schicksal, welches ihre Mitbrüder in der Stadt betroffen hatte, so begaben sie sich schleunig auf die Flucht. Ja was noch in der Stadt Sibir von Tataren zurück geblieben war, das flüchtete gleichfalls in aller Eile nach der Steppe. Auf diese Weise wurde die ganze Gegend von Tobolsk und Sibir von allen dem Rußischen Reiche gefährlichen Feinden auf einmahl befreyet. Und von selbiger Zeit an ist die Stadt Sibir niemahls wieder bewohnet worden.

§. 15.

So vornehme Gefangene konnten in Sibirien nicht sicher genug beherberget werden. Tschulkow fertigte sie noch selbigen Jahrs den 10. Sept.

(1588)

(1588) nach Moscau ab, wo sie prächtig empfangen, auch ihnen Güter geschenket wurden, wovon sie ihren anständigen Unterhalt haben konnten. Der Verfasser des Remesowischen Geschichtbuchs sagt, ihre Nachkommen seyen noch zu seiner Zeit in Moscau vorhanden gewesen. Ob er aber solches von dem Prinzen Seidjäk, oder von den übrigen, oder von allen, verstanden haben will; ist nicht dabey angemerket.

§. 16.

Um eben diese Zeit wurde beliebet, auch an dem Flusse Loswa, der in den Tawda fällt, da wo derselbe schifbahr zu werden anfängt, eine Stadt zu bauen, die den Nahmen Loswinskoi, oder Na Loswe gorodok, empfieng. Die öfteren Abfertigungen, welche sowohl aus Moscau nach Sibirien, als zurück nach Moscau, geschahen, noch mehr aber, die inskünftige wegen weiterer Ausbreitung der Rußischen Macht zu veranstalten waren, machten diese Stadt unentbehrlich. Denn wie zu derselben Zeit der gewöhnliche Weg nach Sibirien über Tscherdin den Fluß Wischera aufwerts, und von dort über das Gebirge nach dem Flusse Loswa, gieng; vermittelst dessen und den Tawda abwerts man eine bequeme Wasserfahrt bis in den Tobol und Irtisch hatte: so war nöthig, an dem Orte, wo die Loswa fahrbahr zu werden anfängt, eine Niederlage zu haben, damit zur Frühlingszeit

die

die Fahrzeuge daselbst könnten erbauet, die Lebensmittel, welche man mitführen muste, verwahret, und hiernächst mit erstem offenen Wasser eingeschiffet werden. Eine Nebenursache kann dabey gewesen seyn, daß von denen in dortiger Nachbarschaft wohnenden Wogulen, welche bis dahin von der Stadt Tscherdin abhängig gewesen waren, der gewöhnliche Tribut mit mehrerer Richtigkeit und Bequemlichkeit eingenommen, und zugleich die Rußische Macht noch über mehrere benachbahrte Wogulische Geschlechter ausgebreitet werden möchte. Gleichwie aber hiervon in den Sibirischen Geschichtbüchern nichts enthalten, und sonst auch von dieser Zeit alle schriftliche Urkunden in den Sibirischen Archiven fehlen; überdem die Stadt selbst wenige Jahre darauf wieder eingegangen: also darf man sich zu umständlichen Nachrichten von derselben Erbauung keine Hofnung machen. Das einzige, was uns übrig geblieben, ist dieses, daß man die Zeit, da solches geschehen, einigermassen muthmaßlich bestimmen kann.

§. 17.

In dem Archive der Stadt **Pelim** habe ich unter dem Jahre 7102 eine Nachricht gefunden, woraus erhellet, daß die Stadt am Flusse **Loswa** im Jahre 7098 (1590) schon gewesen seyn muß, und daß der damahlige Woewode daselbst Iwan Grigoriew Sin Nagoi geheissen.

Es

Es wird gemeldet, daß in besagtem Jahre von der Loswa Leute entlaufen seyen, welche aufzusuchen befohlen wird. Hiernächst habe ich noch einen Beweiß aus der Instruction des ersten Pelimischen Woewoden Knjäs Peter Jwanowitsch Gortschakow wegen Erbauung der Stadt Pelim vom Jahre 7100 (1592) anzuführen, in welcher der Stadt an der Loswa mit dem Zusatze Новой городъ d. i. der neuen Stadt, und eben desselben Woewoden Jwan Nagoi, Erwehnung geschiehet. Es war aber zu selbigen Zeiten nicht gebräuchlich, einen Woewoden langer, als zwey oder drey Jahre, an einem Orte zu lassen; also kann Nagoi wohl nicht länger, als seit dem Jahre 7098, seine Woewodschaft daselbst verwaltet haben. Da nun auch das Beywort Новой, welches der Stadt im Jahre 7100 beygeleget worden, urtheilen lässet, daß sie nur wenige Jahre vorher ihren Anfang genommen haben kann: so folget daraus, daß die Stadt am Loswa etwan um das Jahr 7098, (1590) und zwar vermuthlich von dem Woewoden Jwan Grigoriew Sin Nagoi, erbauet seyn müsse.

§. 18.

Die am Loswa wohnenden Wogulen des Werchoturischen und Pelimischen Gebiets wissen noch den Ort anzugeben, wo die Stadt gestanden hat. Einige Ueberbleibsel und Spuren von dem ehmahligen Festungs- und Häuser-Baue

 sol-

sollen solches anzeigen. Sie sagen, es falle ein Bach Jiwdil, oder Jiwl-ja, von der südwestlichen Seite in den Loswa, und an der Mündung dieses Baches sey der Ort der ehmahligen Stadt gewesen. Unweit oberhalb demselben Orte ist jetzt ein Wogulisches Dorf des Werchoturischen Gebiets, welches von dem Bache den Nahmen Jiwl-paul führet. Von dem Bache den Fluß abwerts ist der Loswa zu aller Jahres Zeit, wo nicht gar mit beladenen Doschtschenikken, doch wenigstens mit nicht kleinen Lotgen, ohne Hinderniß zu befahren. Weiter aufwerts aber ist er seicht, und hat im Grunde Klippen, weil er daselbst dem Gebirge nahe ist. Dagegen hat er von dort Strohm-abwerts einen sehr weichen Grund, der zum Theil aus Sande, mehrentheils aber aus Schlamme, bestehet. Sein Lauf ist nicht sonderlich schnelle. Man meinet nur, weil die Ufer allenthalben sehr waldigt sind, wofür man beym aufziehen der Fahrzeuge keinen freyen Weg gehabt, sondern fast aller Orten durch Vorausführung der Tauen mit Ankern, oder Anbindung derselben an die Bäume, die Fahrzeuge den Strohm aufwerts buxiren müssen, daß solches die Fahrt merklich verzögert habe. Und eben dieser Umstand machet auch die Fahrt auf dem Tawda beschwerlich. Dieses scheinet also die Ursache gewesen zu seyn, welche in den folgenden Zeiten, einen bequemern Weg zu suchen, veranlasset hat. Wir werden

wie-

wieder daran zu gedenken haben, wenn uns die Zeit und Ordnung der Geschichte zu der Verlassung dieser ehmahligen Stadt führen wird.

§. 19.

Eben dasselbe Jahr 7098 (1590) hatte noch andere Vorfälle. Zuforderst kam an die Stelle des Pismennoi Golowa Danilo Tschulkow, ein neuer Woewode nach Tobolsk, nehmlich der Knjäs **Wolodimer Wasiliewitsch Kolzow Mosalskoi**, mit welchem die Veränderung geschahe, daß die Stadt, welche bis dahin von Tümen abhängig gewesen war, unter die unmittelbare Direction des Zarischen Hofes genommen wurde. Die Ausfertigung der Sibirischen Sachen aber geschahe in diesen ersten Zeiten zu Moscau in der Gesandtschafts-Canzelley, die damahls Посольской четвертной приказъ, zuweilen auch bloß Посольской приказъ, genannt wurde, worüber der Djak **Wasilei Schtschelkalow** die Aufsicht hatte.

§. 20.

In selbigem Jahre ließ der Chan Kutschum sich auch wieder die Begierde ankommen, seine ehmahligen Wohnsitze zu besuchen, wobey aber seine Absicht mehr gewesen zu seyn scheinet, in der Eile einige Beute zu machen, als mit denen ihm gar zu fürchterlichen Russen anzubinden. Denn als er den 23. Julius der Stadt Tobolsk

ziemlich nahe kam: so bestund seine ganze Heldenthat darin, daß er auf den Dörfern einige Tataren erschlug, und mit der gemachten Beute eher die Flucht nahm, als der Woewode zu Tobolsk von seiner Ankunft die Zeitung haben konnte. Ein ander Mahl that er eine Streiferey auf die Kaurdakische und Salinskische Wolosten, die oberhalb am Irtische gelegen, (*) aber doch zu selbiger Zeit schon völlig Rußland zinsbar waren. Er schlug gleichfalls viele Menschen todt, und raubete was er konnte. Das sollte eine Rache seyn, dafür daß diese Tataren nicht mehr ihn für ihren Oberherrn erkannten, sondern sich unter die Rußische Bothmäßigkeit begeben hatten.

§. 21.

Weil aber, solches ohne Ahndung vorbey zu lassen, noch mehr böse Folgen hätte nach sich ziehen, und den Chan zu ferneren Streifereyen aufmuntern können: so fassete der Woewode Knjäs Kolzow Mosalskoi den Entschluß, ihm Jahres darauf durch einen Besuch in der Steppe den verübten Einfall zu vergelten. Er gebrauchte dazu nicht nur einen Theil der Tobolskischen Besatzung, sondern auch eine gute Anzahl von denen in der Nähe der Stadt wohnenden Tataren, und

(*) S. 3. Buch. §. 57.

und wie er damit am 8. Julius 7099 (1591) den Zug antrat, so hatte er das Glück, den Chan am Flusse Jschim, bey einem See Tschili-kul, den 1. August so vortheilhaft zu fassen, daß nach einem kurzen Gefechte, worin viele von des Chans Parthey erschlagen wurden, und die übrigen mit ihm das Reiß-aus nahmen, ein Prinz und zwey Gemahlinnen des Chans, nebst vielen andern Gefangenen, zum Zeichen eines vollkommenen Sieges, die mit reicher Beute zurückkehrende Russen nach Tobolsk begleiten musten.

§. 22.

Das Remesowische Geschichtbuch, welches das einzige ist, worin von erwehnten Streifereyen des Chans, und dem gegen ihn gethanen Feldzuge Meldung geschiehet, will zwar, daß auch Tarische Cosacken diesem Zuge beygewohnet: Ja es heisset ferner, der Chan, welcher nach erzähltem Gefechte in die alleroberste Gegend des Jschim Flusses entflohen sey, habe seitdem noch öfters sowohl die Rußischen Einwohner des Städtgens Tara, als die zinsbahren Tataren derselben Gegend, feindlich überfallen; wie denn auch die gemeinen Geschichtbücher den Anfang der Stadt Tara in das Jahr 7096 (1588) setzen: da aber aus unten anzuführenden Archiv-Nachrichten erhellen wird, daß die Stadt Tara erst im Jahre 7102 (1594) erbauet worden, so kann man diesem keinen Glauben beymessen. Und es hilft nichts zu muthmassen,

sen, daß vielleicht vorher und schon um diese Zeit ein kleiner Ostrog zu Tara gestanden, welcher von Tobolsk, nicht so sehr zur Bevölkerung der Gegend, als bloß der Tributs-Einnahme wegen, mit abwechselnder Besatzung, so wie nachmahls viele andere Ostroge aus denen Städten, wovon sie abgehangen, versehen worden; Denn dawider streitet, daß in den besagten Archiv-Nachrichten nicht nur keine Bestätigung dessen, sondern so gar nicht die geringste Spur, welches man doch billig vermuthen sollte, davon anzutreffen ist.

§. 23.

Dem ohngeachtet ist dieses gewiß, daß um selbige Zeit schon der ganze Irtisch, insoweit er von Tataren und Ostiacken bewohnet ist, wie nicht weniger der Tobol, Tawda, Corda, und ein grosser Theil des Ob Flusses, von Tobolsk aus beherrschet worden. Die Anzeigen davon werden nach und nach sich von selbsten anbieten. Ja man muß auch schon am Flusse Tawda eine kleine Stadt, oder einen Ostrog gehabt haben, der vermuthlich von Tobolsk aus erbauet, bald darauf aber von den Wogulen in einem Aufstande wieder zerstöret worden. Denn derselben geschiehet bey nachmahliger Erbauung der Stadt Pelim sehr deutliche Erwehnung. (*) Der gros-

(*) S. unten §. 28.

grosse Mangel des Archives zu Tobolsk, welches, weil es oft von Feuersbrünsten viel gelitten, von diesen ältesten Zeiten nichts enthält, wird noch mehr Lücken in der Geschichte übrig lassen; und von demjenigen, was in diesen ersten Jahren zu Tümen vorgefallen, ist eben so wenig zu sagen, weil das Tümenische Archiv erst mit dem Jahre 7102 seinen Anfang nimmt.

§. 24.

Gleichwie immittelst die Hofnung immer gegründeter und fester wurde, in Sibirien noch weite und vortheilhafte Eroberungen zu machen: also kam es dagegen nur darauf an, daß die Gegenden mehr mit Rußischer Mannschaft bevölkert würden, sowohl um die bis dahin bezwungenen Völker im Zaume zu halten, als auch aufs künftige noch immer mehrere unter dem Rußischen Scepter zu vereinigen. Zu solchem Ende war nöthig, bey so weiter Entfernung, als der damahls schon bekannte Theil von Sibirien enthielt, mehr Städte anzulegen, dieselbe mit zulänglicher Besatzung zu versehen, und darauf bedacht zu seyn, wie das Volk mit Lebens-Unterhalt zulänglich und ohne überflüßige Unkosten versorget werden könnte. Dieses war im Jahre 7100 (1592) die Absicht des Hofes zu Moscau, welche man durch Anlegung dreyer neuen Städte, ich will sagen: Pelim, Beresow und Surgut, zu erhalten verhofte. Die Geschichtbücher setzen zwar

den Anfang derselben in das Jahr 7099. Da aber bey Erbauung der ersten von diesen St'dten des Tobolskischen Woewoden Knjás Fedor Michailowitsch Lobanow Rostowskoi gedacht wird, von welchem aus den Geschichtbüchern bekannt ist, daß er im Jahre 7100 an des vorigen Woewoden Knjás Kolzow Mosalskoi Stelle gekommen, und bis in das Jahr 7103 die Tobolskische Woewodschaft verwaltet hat: so ist solches ein Beweiß, daß die Erbauung nicht vor dem Jahre 7100 geschehen seyn könne.

§. 25.

Damahls war zu Tscherdin ein Woewode Nikifor Wasiliew Sin Trachaniotow, welcher, mit neuer Mannschaft nach Sibirien zu gehen, beordert wurde, anfänglich zwar, um die Tataren von ihren Streifereyen abzuhalten; bald darauf aber in der Absicht, daß er den Bau der Stadt Pelim mit seiner Mannschaft bedecken, und hiernächst die Erbauung der Stadt Beresow bewerkstelligen sollte. Bey der Gräflichen und Freyherrlichen Stroganowischen Familie, der ich schon so viele schöne Urkunden zu verdanken habe, ist ein Zarischer Befehl vorhanden, (*) worin ihren Vorfahren befohlen worden, die Mannschaft des Tracha-

cha-

(*) Vom 5. Julius 7100.

chamorows mit 50 wehrhaften jungen Leuten zu verstärken, und noch 50 Mann in Bereitschaft zu halten, die einem andern gegen den Pelimischen Knjäsen zu veranstaltenden Zuge mit beywohnen sollten. (*) Was hierauf geschehen, davon fehlen die Nachrichten. Was aber die Erbauung der Stadt Pelim betrift, so wird davon desto umständlicher zu reden seyn, weil ich noch zu Pelim diejenige Instruction (Наказ) vor mir gefunden habe, welche dem dazu verordneten Woewoden bey seiner Abreise von Moscau ertheilet worden. Es ist nur Schade, daß der Anfang daran fehlet, und folglich die eigentliche Zeit der Abfertigung, als welche voralters bey den Instructionen zu Anfange geschrieben worden, daraus nicht zu ersehen ist. Indessen erhellet aus andern Umständen, daß die Abfertigung zu Ausgange des Jahrs 1592 geschehen seyn müsse.

§. 26.

Knjäs Peter Iwanowitsch Gortschakow hatte den Auftrag, daß er insonderheit den Bau der Stadt Pelim bewerkstelligen sollte, und einige andere Woewoden, die zu gleicher Zeit nach Sibirien reyseten, waren befehliget, ihm bey dem Anfange des Baues beyzustehen. Darunter war

(*) S. 3. Buch §. 1.

vorbemeldeter Trachaniotow der vornehmste. Zwey-
en andere hiessen Knjås Michael Wolkonskoi
und Knjås Matfei Lwow, von denen nicht an-
gezeiget ist, was ihre Bestimmung gewesen. Aus-
serdem waren mit ihnen noch drey Pismennie
Golowi, als Bogdan Wojekow, welcher nach
Tůmen bestimmet war, Jwan Smeew, der mit
Trachaniotow nach Beresow gieng, und Se-
mŏn Uschakow, welcher bey dem Knjås Gor-
tschakow zu Pelim blieb. Die Mannschaft be-
stund aus einer nicht angezeigten Anzahl von
Dieti bojarski und Cosacken, wie auch aus eini-
gen Bauern, um bey der neuen Stadt am Taw-
da Ackerbau anzulegen. Grobes Geschůtz, Pul-
ver, Bley und Lebensvorrath wurden nach Noth-
durft mitgeführet.

§. 27.

Wenn die Woewoden nach Permien kom-
men wůrden, sollte der Knjås Gortschakow eini-
ge Dieti bojarskie zu den Ljålischen und Wy-
scherischen Wogulen (*) schicken, und von
jeden 25 Mann auslesen lassen, die mit ihren
Sotniken unter Anführung der Dieti bojarskie
gerade nach der neuen Stadt am Flusse Loswa
ab-

(*) Ljåla, ein kleiner Fluß, der in die Soswa, einen Arm des Flusses Tawda, fållt. Der Fluß Wyschera ist aus dem vorigen bekannt.

abgehen, und hiernächst gegen den ungehorsamen Pelimischen Knjäsen gebrauchet werden sollten. Er sollte dieselbe der hohen Zarischen Gnade versichern, und einem jeden Sotnik zwey Rubel, einem jeden gemeinen aber einen Rubel, und sowohl Sotniken, als Gemeinen, jedem ein Tschetwert Mehl geben.

§. 28.

Nach der Ankunft des Knjäsen Gortschakow und der übrigen Woewoden in der neuen Stadt am Flusse Loswa, sollten alle mit ihrer untergebenen Mannschaft gemeinschaftlich sich bemühen, und dem Loswinskischen Woewoden Iwan Grigoriew Sin Nagoi, behülflich seyn, die Fahrzeuge zu Fortsetzung der Reise in den Stand zu setzen, damit selbige unfehlbar in zulänglicher Anzahl gegen Aufgang des Eises fertig würden. Wenn man hiernächst am Flusse Tawda ankommen würde: so solle nach gemeinschaftlicher Ueberlegung der Ort für die neue Stadt ausgesuchet werden, wo es am bequemsten seyn würde. Es wurde frey gestellet, entweder den alten Ort, wo die vorige Stadt, oder Ostrog, gestanden, von neuem einzunehmen, oder unter den Tabari den Bau zu veranstalten. Dieses und da kurz vorher des widerspänstigen Pelimischen Knjäsen Erwehnung geschehen, ist der Beweiß dessen, was oben (*) von

(*) §. 23.

von einer ehmahligen kleinen Stadt am Flusse Tawda gemeldet worden. Es scheinet aber, daß man zu Moscau das meiste Vertrauen auf die Gegend unter den Tabari gesetzet, vielleicht weil daselbst für den Wogulen mehr Sicherheit zu vermuthen war, oder weil man von dem dortigen Ackerbau (*) schon Nachricht hatte. Denn es geschiehet hiernächst in derselben Instruction der zukünftigen neuen Stadt öfters mit dem Zusatze unter den Tabari (въ Табарахъ) Erwehnung. Und daß auch der Woewode Knjäs Gortschakow anfänglich dieser Meynung gewesen, das ersiehet man aus einer zu Pelim noch aufbehaltenen Bürgschrift von Leuten, die sich bey der Durchreise zu Tscherdin anwerben lassen, um als Strelzi in der zukünftigen neuen Stadt въ Табарахъ zu dienen. Die Bürgschrift ist datiret zu Tscherdin den 21. Februar 7101. (1593) Dem ungeachtet geschahe solches nicht: sondern wie man im Frühlinge desselben Jahrs an dem Flusse Tawda ankam, so wurde der Ort zu Erbauung der neuen Stadt auf dem nordlichen Ufer des Flusses Tawda, zunächst unterhalb der Mündung des Flusses Pelim, wo der vorige Ostrog gestanden, erwählet. Von der Vollführung des Baues zeuget eine andere Bürgschrift, die in der neuen Stadt Pelim den 24. Junius 1594 datiret ist.

§. 30.

(*) 3. Buch §. 39.

§. 30.

Noch einige Umstände, die Erbauung der Stadt Pelim betreffend, bestehen nach Anleitung derselben Instruction in folgenden: Sobald man den Ort würde bestimmet haben, sollten alle Woewoden mit ihrer Mannschaft gemeinschaftlich bemühet seyn, zu den Festungs-Wercken den Grund zu legen, und vors erste einen Ostrog bauen, dazu die Tabarinskischen und Koschukischen Tataren durch Fällung und Herbeyführung des Holzes mit behülflich seyn sollten. Mitlerweile daß dieses geschähe, sollte man alle Mittel anwenden, den widerspänstigen Pelimischen Knjäsen Ablegirim mit seinen Söhnen, Enckeln, und Verwandten ins Garn zu locken, und zu gebührender Strafe zu ziehen, dergestalt daß der Knjäs und sein ältester Sohn Tagai, nebst noch 5 oder 6 andern der vornehmsten Wogulen, die an dem Aufruhre Theil gehabt, mit dem Leben bezahlen, Tautai aber, des Ablegirims jüngster Sohn, mit Frau und Kindern, zu dem Knjäs Lobanow nach Tobolsk geschicket werden sollten. Würde solches Schwierigkeiten finden, und der Knjäs Ablegirim mit seinem Anhange nicht zu überreden seyn, daß er zu den Woewoden käme: so sollten diese an der Mündung des Flusses Pelim, wo der vorige Ostrog gestanden, stehen bleiben, und Knjäs Gortschakow sollte die Aufrührer mit gewafneter Hand aufsuchen,

suchen, damit man sie ohnfehlbar einbringen, und, wie vor erwehnet, mit ihnen verfahren möge. Von dem Erfolge enthält das Pelimische Archiv nur dieses, daß Tautai und einer von Ablegirims Enckeln, Nahmens Utschot, im Jahre 7106 zu Moscau in Verhaft gesessen, und hiernächst ist im Jahre 7107 ein Sohn des Tagai, Nahmens Alexander, erwehnet, welcher sich zu Moscau aufgehalten, und allem Ansehen nach eben der Utschot seyn wird, dem, da er sich zum Christenthume bekannt, in der heiligen Taufe der Nahme Alexander beygeleget worden. Von diesem sind unter dem Nahmen Knjäs Pelimskoi noch Nachkommen übrig, die ehmahls zu Pelim und hiernächst zu Werchoturien Dieti-bojarskie gewesen, und letztlich zu Tobolskischen Dworiänins erkläret worden.

§. 31.

Zur Beschützung der neuen Stadt waren 50 Mann Cosacken zu Pferde und 100 Mann, Strelzi zu Fuße in Sold zu nehmen verordnet, denen, anstatt des gewöhnlichen Proviants, Ackerland zu ihrem Unterhalte angewiesen werden sollte, damit man künftig nicht nöthig hätte, das Getreide für sie aus Rußland dahin zu führen. Zugleich geschiehet auch einer Bauren-Colonie aus Moscau, Kargapol, Permien und Wjätka Erwehnung, welche bestimmet war, bey Pelim zum Nutzen für die Krone das Land zu bauen.

bauen. Man sollte ferner aus den Tabari und Roschuki die jüngsten Leute aussuchen, und mit ihren Familien des Ackerbaues halber bey der Stadt wohnen lassen, von den übrigen aber, anstatt des Tributs, welchen sie an Zobeln nach Tobolsk bezahlet, eine Abgabe an Getreide nehmen. Wie aber von diesen Einrichtungen nicht alles für die Beschaffenheit selbiger Gegend sich schicken wollen: so hat in den folgenden Zeiten verschiedenes davon verändert werden, oder gar unterbleiben müssen.

§. 32.

Es lag nehmlich daran, daß die Gegend der Stadt und des ganzen Pelimischen Gebiets sehr waldigt und morastig ist, und wenig bequeme Gegenden für den Ackerbau enthält. Man kann im Sommer kaum etliche Werste weit zu Pferde fortkommen, und im Winter ist man vorzeiten wegen des tiefen Schnees in den Wäldern, so wie auch der wenig befahrnen Wege halber, mehr mit Narten (kleinen Schlitten) zu Fuße gegangen, als daß man sich der Pferde bedienet hätte. Aus solcher Ursache wurden die Cosacken zu Pferde gleich anfangs überflüßig befunden, und es blieb bey denen Strelzi zu Fuße, deren Anzahl nachmahls auch sehr eingeschräncket worden. Was den Ackerbau betrift, so sind zwar die Strelzi, welche man nachmahls den Cosacken beygerechnet, mit Ackerlande nach Noth-

durft

durft versorget worden; denn diese liessen sich hin und her an den Flüssen und Bächen, wo jemand einen kleinen Landstrich, der zu bebauen war, antraf, zu wohnen nieder: für die Bauern-Colonie aber, welche in der Nähe der Stadt sollte niedergesetzet werden, war gar keine Bequemlichkeit vorhanden. Die Instruction befiehlet bis auf 300 Tschetwert Aussaat für die Krone zu bauen. Man fand aber nicht mehr Ackerland bey der Stadt, als für 7 Tschetwert. Die Colonie, welche aus den Tabari und Kojschuki zu nehmen verordnet war, fiel also auch hinweg. Jedoch wurde verfüget, daß einige von diesen Tataren in ihrer Heymath, nach Rußischem Bauern-Gebrauche, gegen Darreichung der Aussaat aus der Cassa, das Land zum Nutzen für die Krone bearbeiten sollten, welches auch eine ziemliche Zeit nachher also geschehen ist.

§. 33.

Von den dortigen **Woguliſchen** Woloſten, die alle vorher nach **Tobolsk** ihren Tribut bezahlet, wurden diejenigen, welche am **Tawda**, **Pelim**, **Soswa** und **Loswa** bis an das **Loswinskische** Gebiet wohnten, gleich bey Erbauung der Stadt von **Pelim** abhängig erkläret; so wie auch gleich damahls die **Tabarinskischen Tataren** von **Tobolsk** an **Pelim** abgegeben worden, und bereits im Jahre 7102 (1594) für die Krone

zu

zu ackern den Anfang gemacht haben. Die Koschuki aber, welche gleichfalls das Gebiet der neuen Stadt hätten sollen vermehren helfen, wurden nicht abgegeben, sondern blieben von Tobolsk abhängig, woran vielleicht Ursach gewesen, weil sie fast eben so weit von Pelim, als von Tobolsk, entfernt wohnen. Dagegen muste Tobolsk im Jahre 7103 zwo andere weit erheblichere Wogulische Wolosten an Pelim abtreten, nehmlich die sogenannte grosse und kleine Conda in der obersten Gegend des in den Irtisch fallenden Flusses Conda, deren erstere im Jahre 1589, die andere im Jahre 1592, von Tobolsk aus waren zinsbar gemachet worden. Dieses schien desto billiger zu seyn, weil die obere Gegend des Flusses Conda mit der obern Gegend des Flusses Pelim zusammen stösset.

§. 34.

Auf Pelim folgte die Erbauung der beyden Städte Beresow und Surgut, wovon erweißlich ist, daß noch in eben demselben 7101. Jahre, welches ich für das Alter der Stadt Pelim angesetzet, der Anfang damit geschehen sey. Zu Anlegung der ersteren war, wie vor erwehnet, (*) der Woewoda Nikifor Wasiliew Sin Trochaniotow ab-

(*) §. 25.

abgefertiget, von welchem in der Pelimischen Instruction gemeldet ist, daß ihm anbefohlen worden, sich nicht länger, als etwan 8 oder 10 Tage, binnen welcher Zeit man den Ostrog zu Pelim verfertigen, und zu der Festung den Grund legen sollte, nebst denen übrigen Woewoden zu Pelim aufzuhalten. In dem Falle aber, wenn der Knjäs Gortschakow den widerspänstigen Kniäsen Ablegirim aufzusuchen gezwungen seyn würde, so sollten sie dessen Wiederkunft erwarten, worauf auch nicht mehr, als etwan 8 oder 10 Tage, gerechnet wurde. Solchemnach hat der Woewode Trochaniotow gar leicht noch in demselben Sommer des 7101, oder 1593, Jahrs zu Beresow ankommen, und wie daselbst schon vorher ein Rußischer Ostrog gewesen, (*) die Anlegung der neuen Stadt in dem folgenden Herbste besorgen können. Eben dieses erhellet auch aus einem Zarischen Befehle des Beresowischen Archivs, der im Jahre 7102 den 17. August datiret, und an eben vorbesagten Woewoden Trochaniotow und an seinen Gehülfen Afanasse Jwanow Sin Blagowo gerichtet ist, worin Beresow eine neue Stadt genennet wird. Ueberdem ist mir zu Beresow ein Verzeichniß aller dortigen Woewoden vom Anfange der Stadt an, wel-

(*) S. 3. Buch §. 90.

welches ein dortiger Einwohner von seinen Vor-Eltern erhalten, mitgetheilet worden, worin der Woewoda Trochaniotow unter eben dem erst bemeldeten Jahre 7101 angeführet stehet.

§. 35.

Die Stadt Beresow lieget auf dem linken Ufer des Flusses Soswa, welcher von der westlichen Seite in den Ob fällt, auf 20 Werste von desselben Mündung. Sie lieget also nicht auf einer Insul des Ob Flusses, wie einige Landbeschreiber irrig vorgegeben haben, und ist auch vordem nicht an dem Ob gelegen gewesen, weil an diesem Flusse dort herum wenig Bequemlichkeit für eine Stadt zu finden seyn würde. Der Soswa fliesset in seiner untern Gegend mit dem Ob fast in paralleler Linie. Zwischen beyden sind weit und breit lauter niedrige Gründe, die jährlich vom hohen Wasser überschwemmet werden; blos das nordliche Ufer der Soswa ist, wegen seiner Höhe, die es an diesem Orte hat, von solchen Ueberschwemmungen befreyet. Dieser Umstand also hat zu Erwählung des Orts, wie für den ersten Ostrog, also auch für die nachmahlige Stadt, Gelegenheit gegeben. Besagte niedrige Gründe aber sind daselbst hin und wieder durch verschiedene von den häufigen Ueberschwemmungen verursachte Canäle durchschnitten, unter welchen der vornehmste Pyrsym genannt wird, der auf der Wasser-Reise aus dem

Ob nach Beresow zur gewöhnlichen Fahrt dienet. Von desselben Ausflusse in den Soswa fähret man diesen Fluß auf 18 Werste abwerts bis an die Stadt, welches weit bequemer und näher ist, als wenn man den Ob bis an die Mündung des Soswa abwerts, und hiernächst diesen Fluß aufwerts, zu fahren, gezwungen seyn sollte.

§. 36.

Eine andere Bequemlichkeit des Orts bestund darin, daß daselbst fast der Mittel-Punkt aller Wogulischen und Ostiackischen Wohnungen war, die vordem ihren Tribut nach dem Wym Flusse abgetragen hatten. (*) Der Soswa selber ist bis an seinen Ursprung stark von diesen Wogulen bewohnet. An dem Flusse Rasim, welcher in der Höhe von Beresow von der ostlichen Seite in den Ob fällt, findet sich eine nicht geringere Menge von Ostiacken: und an dem Ob, so wohl auf- als abwerts, sind zum Theil Wogulen, grössesten Theils aber Ostiacken, die ursprünglichen Einwohner. Dieses, was ich hier von Wogulen gesagt, muß nach dem eigentlichen Unterscheidungs-Zeichen der Völker, welches ihre Sprache ist, verstanden werden. Denn sonst weiß man zu Beresow nichts von

(*) S. 3. Buch §. 82. f.

von Wogulen; man begreifet sie mit unter den Ostiacken, ohne sich daran zu kehren, daß in der Sprache ein merklicher Unterscheid ist.

§. 37.

Diese ehmahls von Wym abhängig gewesenen Wogulen und Ostiacken waren es, welche anfänglich das Gebiet der neuen Stadt Beresow ausmachten. Die vornehmste Absicht war auf eine nähere, beständigere und vortheilhaftere Einnahme des Tributs von diesen Völkern gerichtet, denen bald auch die weiter entfernt wohnenden Samojeden nachahmten. Als ein Zuwachs dazu waren eine Zeitlang die Rodzkischen und Belogorskischen Wolosten anzusehen, die aber nachmahls wieder zum Tobolskischen Gebiete geschlagen worden.

§. 38.

Alatsch, der Fürst unter den Rodzkischen Ostiacken, (*) war immittelst mit Tode abgegangen, und hatte einen Sohn Nahmens Igitschei hinterlassen, welcher mit seiner Mutter an demjenigen Orte lebte, wo nachmahls das Rodzkische Kloster ist erbauet worden. Ein anderer von dieser Familie hieß Onscha Jurjew, und wurde des Igitschei Bruder, nehmlich, nach Russischer

(*) 3. Buch §. 72.

sischer Gewohnheit, двоюродной братъ, (Geschwister Kind), genannt. Der Ort ihrer Wohnung hieß Koda. Es geschahe durch besondere Zarische Gnade, wovon man sonst weder vor noch nach in Sibirien ein Beyspiel gehabt, daß dem Igitschei und Onscha verstattet war, von zwo Ostiackischen Wolosten den Tribut für sich zu heben, und die darin befindliche Leute nach ihrem Gutdünken zu richten, ohne daß sie an die Krone einige Abgaben bezahlen durften. Hierüber haben die Nachkommen dieser Familie einen Zarischen Gnaden-Brief vom 18. Februar des 1594 Jahrs aufzuweisen, worin die ihnen geschenckten Wolosten Waspalukuk und Kolpukuluk genennet werden. Dieses aber sind verdorbene Nahmen. Und ob man gleich siehet, daß selbige nach der eigentlichen Ostiackischen Aussprache Ass-pugl und Kul-pugl heissen sollen: so giebt dieses doch noch keinen gnugsamen Grund zur Erklärung an die Hand. Denn die unter besagten Nahmen noch gegenwärtig vorhandenen Ostiackischen Dörfer, sind von dem Sitze der Kodzkischen Knjäsen zu weit entfernt gewesen, (*) als daß sie hier wahrscheinlicher Weise könnten verstanden werden.

§. 39.

(*) Aß-pugl, Rußisch: Аспукольскïе юрты, auf dem lincken Ufer des Ob Flusses, 130 Werste von Beresow, den Strohm abwerts. Kul-pugl, Rußisch:

§. 39.

Das erste Merckwürdige, was zu Beresow vorgieng, war, daß man im Winter des 1594 Jahrs gegen die Wogulen des Flusses Conda, und zwar insonderheit gegen diejenige Wolost, welche die grosse Conda genennet wurde, einen Feldzug that, wozu, den Beresowischen Archiv-Schriften zufolge, eine Empörung unter diesem Volcke soll Anlaß gegeben haben. Ich habe schon gesagt, (*) daß die grosse Conda schon seit 1589 an Tobolsk zinsbar gewesen, und im Jahre 1595 an das Pelimische Gebiethe abgegeben worden. Wenn nun diese Wogulen damahls rebelliret haben, warum sollte der Heerzug eher von Beresow, als von Tobolsk aus, unternommen worden seyn? Aus dem grossen Antheile, welchen die Familie der Kodzkischen Knjäsen an dem Erfolge dieser Händel gehabt, ist zu schliessen, daß eine Privat-Streitigkeit derselben mit den Wogulen dazu Gelegenheit gegeben. Die verschiedenen Ostiackischen und Wogulischen Geschlechter führten vormahls oft Krieg

sisch: Кольпуховскïе юрты, auf dem rechten Ufer des Flusses Irtisch, zwischen Demianskoi und Samarowskoi Jam.

(*) S. §. 33.

mit einander. Die mächtigsten suchten die schwächeren zu unterdrücken; sie raubten ihnen ihr Gut, und führten ihre Weiber und Kinder mit sich in die Knechtschaft. Solchergestalt hatten vorher die Rodzkischen Fürsten die Condinskischen Wogulen mit Streifereyen heimgesuchet, wowider diese, eine Rache an jenen auszuüben, in das Beresowische Gebieth einen Einfall thaten. Dieses war die ihnen Schuld gegebene Empörung. Dergleichen Feldzüge waren, wegen der häufigen Beute und Sclaven, die gemeiniglich dem Ueberwinder zu Theile wurden, ungemein vortheilhaft, deswegen pflegte man nicht leicht die Gelegenheit dazu aus den Händen zu lassen.

§. 40.

So viel aus dem Beresowischen Archive erhellet, waren die besondern Umstände dieses Feldzuges folgende: Iwan Smeew, der Pismennoi Golowa, commandirte die Russen, welche der Knjäs Igitschei Alatschew mit seinen Ostiacken verstärckte. Die Wogulen, welche sich dieses Ueberfalls nicht versahen, erlitten eine erschreckliche Verwüstung. Der Knjäs Agai, sein Sohn Asypka und Bruder Nosjåkma, wurden gefänglich eingebracht, und nach Moscau geschickt. Eine Tochter des Agai, welche der Knjäs Igitschei sich als Sclavin zueignen wollte, nahm der Woewoda Trochaniotow von ihm, und gab sie andern Ostiacken: sie wurde aber dennoch wieder

der dem Igitschei zu Theile. Dem Agai folgte Kurmanak Tanaew über die Condinskischen Wogulen als Vorgesetzter. Dieser bath im Jahre 1600 zu Moscau, wegen des von dem Knjäs Igitschei ihnen zugefügten Leides, um Gnugthuung, und stellte vor, daß seine und vieler andern Condinskischen Wogulen Anverwandte noch bey Igitschei in der Knechtschaft lebten; ja daß auch seitdem des Igitschei Leute die Condinskischen Wogulen noch oft überfielen, sie erschlügen, ihnen ihr Gut raubten, und ihre Weiber und Kinder zu Sclaven machten. Darauf ergieng der Befehl, eine Untersuchung anzustellen, und allen weitern Feindseligkeiten vorzubeugen. Eben dergleichen Befehl haben auch die Rodzkischen Knjäsen im Jahre 1604 für sich ausgewirket.

§. 41.

Hatte man nun die Condinskischen Wogulen fälschlich einer Empörung beschuldiget, so muste im Gegentheile die Stadt Beresow im 1595. Jahre eine würkliche Gefahr von ihren eigenen aufrührischen Ostiacken ausstehen. Der Knjäsez Schatrow Luguiew, dessen Vater im Jahre 1586 den ersten Zarischen Gnaden-Brief für sich nnd seine Mitbrüder erhalten hatte, (*)

(*) S. 3. Buch §. 82.

war das Haupt derselben. Er gewann aber keine Vortheile, ob er gleich die Stadt mit aller Macht bestürmte.

§. 42.

Um dieselbe Zeit geschahe von Beresow auch ein Feldzug nach der untern Gegend des Flusses Ob gegen einen Ostiackischen Flecken Woi-Karra, von wannen man Sclaven nach der Stadt zurück brachte. Dieser Ort lieget auf dem lincken Ufer des Flusses Ob, 18 Werste unterhalb Aß-pugl, (*) und ist noch jetzt von Ostiacken bewohnt. Es pflegen aber auch Samojeden mit ihren beweglichen Hütten dahin zu kommen, und sich eine Zeitlang in selbiger Gegend aufzuhalten. Jene wurden im Gehorsam bestätiget, und diese von neuem zinsbar gemacht. Obdorskoi Gorodok wurde zum Sammel-Platze bestimmet, wo die Samojeden jährlich im Winter ihren Tribut an die von Beresow dahin geschickten Cosacken abgeben sollten.

§. 43.

Was den Bau der Stadt Surgut betrift, so sind darüber keine Archiv-Schriften vorhanden. Man weiß blos aus den Geschichtbüchern, daß

(*) S. §. 38.

daß selbige mit Pelim und Beresow von gleichem Alter ist. In einer unten anzuführenden Instruction, die Erbauung der Stadt Tara betreffend, geschiehet unter dem Jahre 7102 (1594) eines Woewoden zu Surgut, Nahmens Wolodimer Onitschkow, Erwehnung, und Surgut wird daselbst die neue Stadt in der obern Gegend des Obs genannt. Hieraus scheinet zu folgen, daß Onitschkow der Erbauer gewesen: und da auch in den Geschichtbüchern das Alter der Stadt in das Jahr 7101 (1593) gesetzet ist, so wird solches dadurch bekräftiget.

§. 44.

An dem Orte, wo man die Stadt anzulegen zuträglich fand, wohnte damahls ein Ostiackischer Knjäsez Nahmens Bardak, von welchem ein Bach, der zunächst oberhalb der Stadt in den Ob fällt, den Nahmen Bardakowka erhalten. Jenseits solchen Baches, zwischen der Vereinigung desselben mit dem Ob Flusse, siehet man einen erhabenen Ort, wo der Knjäsez Bardak eine kleine Festung gehabt haben soll, in welcher er sich so sicher gedünket, daß er nicht eher zur Uebergabe sich entschliessen wollen, bis eine gegen ihn gepflanzte Rußische Canone seiner Halsstarrigkeit ein Ziel gesetzet. Von dem Nahmen Surgut findet man keine andere Spuren, als daß ein kleiner Arm des Flusses Ob, welcher, nach einem abgesonderten

Laufe

Laufe von 6 Wersten, der Stadt gegenüber sich wieder mit dem grossen Arme vereiniget, auf Rußisch Surgutka, von den Ostiacken aber Surguntl-mugot, genennet wird.

§. 45.

Hiernächst war man darauf bedacht, wie die obere Gegend des Flusses Irtisch in mehrere Sicherheit gesetzet, und die weit entlegene Tataren, die bis dahin unter Tobolsk gestanden, füglicher regieret, andere aber, die noch nicht bezwungen waren, sonderlich die in der Barabinzischen Steppe wohnende, zu paaren getrieben werden möchten. Es war auch viel daran gelegen, den Chan Kutschum, welcher sich noch immer in der Nähe aufhielt, und mit öftern Streiffereyen die neuen Rußischen Unterthanen zu beunruhigen fortfuhr, weiter zu verjagen, und in einen solchen Zustand zu setzen, daß man von ihm keine schlimme Folgen mehr zu befürchten hätte. Dieses wurde im Jahre 7102 (1594) durch Erbanung der Stadt Tara bewerkstelliget, wegen welcher bereits oben (*) eine ungegründete Nachricht, die dieser Stadt ein höheres Alter zuschreibt, aus dem Wege geräumet worden.

§. 46.

(*) §. 22.

§. 46.

In dem Tarischen Archive wird noch die Instruction aufbehalten, die dem zu Erbauung der Stadt aus Moscau abgefertigten Woewoden mitgegeben worden. Ohnerachtet nun dieselbe theils verfaulet und zerrissen, theils von Würmern zerfressen, und an vielen Orten unleserlich ist; vornehmlich aber, eben wie bey der Pelimischen Instruction, der Anfang fehlet, wo nach damahligem Gebrauche die Jahrzahl geschrieben gewesen: so enthält sie doch noch Nachrichten genug, welche die Geschichte der damahligen Zeiten erläutern, und sonderlich die Erbauung der Stadt in ein zulängliches Licht setzen. Ja wenn auch aus dem, daß die Jahrzahl fehlet, ein Zweiffel entstehen möchte, ob wirklich die Abfertigung in besagtem Jahre vorgegangen, so wird solches dadurch ersetzet, daß in einem der Instruction beygefügten Verzeichnisse, was an Mannschaft, Artillerie, Ammunition, Getraide, Gelde und anderer Geräthschaft mitgeschicket worden, ausdrücklich das Jahr 7102 benannt ist, für welches die mit dem Woewoden aus Moscau abgefertigte Mannschaft besoldet worden; wozu noch kömmt, daß der Städte Beresow und Surgut Erwehnung geschiehet; so daß die Stadt Tara nothwendig jünger, als diese, seyn muß. Ich will insoweit, als die Instruction und das angehängte Verzeichniß leserlich gewesen, einen Auszug aus derselben mittheilen.

§. 47.

§. 47.

Der Woewoda, welcher wegen Erbauung der Stadt Tara abgefertiget worden, hieß Knjäs Andrei Wasiliewitsch Jelezkoi, und hatte zu Gehülfen zwey Pismännie Golowi, Boris Domoschirow und Grigorei Jelisärew. Mit ihm giengen aus Moscau 145 Mann Strelzi, unter dem Commando zweyer Sotniken, Samuel Lodischenskoi und Samjätna Schokurow. Ausserdem war verordnet, daß unterwegens noch folgende Völcker zu ihm stossen sollten: Aus Casan und Uffa der Golowa Mamlei Malzow mit 100 Mann Casanischer und Swjäschkischer Tataren, und 300 Mann Baschkiren, nebst 4 Djeti Bojarskie, deren jeder über 100 Mann von diesen Tataren und Baschkiren zu befehlen hatte. Noch aus Casan ein Sotnik mit 50 Mann gefangener Polen unter eben demselben Sotnik, aus Teruschi der Sotnik Nikita Korjäkin mit 50 Mann Polnischer Cosacken, das ist: gefangener Polen, die in Cosacken-Dienste aufgenommen waren. In allem aus Casan und den übrigen dortigen Städten 554 Mann unter dem Ober-Commando des Mamlei Malzows, welchem anbefohlen war, mit dieser Parthey von Casan über Uffa den geraden Weg durch die Steppe zu nehmen, und in Tobolsk sich mit dem Knjäs Jelezkoi zu vereinigen.

§. 48.

§. 48.

Ferner sollte der Knjås Jelezkoi zu sich nehmen, aus Tůmen von den dortigen gefangenen Litthauern, Tscherkassen und Cosacken 40 Mann zu Pferde, Tumenische, Werchoturische, Andreewische, Bjelakowskische und Sirjånische Tataren, von welchen zu Tobolsk und Tůmen Geisseln gehalten wůrden, und auf deren Treue man sich verlassen kőnne, 50 Mann, Tabarinzische Tataren 30 Mann und 20 Mann Koschuki. Hierbey sind ůber einige Nahmen, die seitdem aus dem Gebrauche gekommen, folgende Erklårungen dienlich: von den Werchoturischen Tataren ist offenbar, daß darunter diejenigen zu verstehen sind, welche von der Stadt Tůmen am Flusse Tura aufwerts wohnten; indem damahls bis zu Erbauung der Stådte Turinsk und Werchoturie der ganze Tura Fluß, in so weit er von Tataren bewohnt war, zum Tumenischen Gebiete gehőrte. Die Andreewischen Tataren hingegen haben den Nahmen von einem See Andreewskoe, 30 Werste von Tůmen, gegen Jalutorowskoi Ostrog hin, als an welchem sie ihre Wohnungen hatten. Die Belakowskischen und Sirjånischen Tataren aber, welche sonst auch schlechterdings Belakowzi und Sirjånzi genennet wurden, waren an dem Bache Belakowka, der in die Pyschma fållt, und sonst dort herum an den Flůssen Pyschma und Iset wohn-

wohnhaft, so daß die Ursache, warum die erstern also genennet worden, von selbst erhellet; nur weiß ich nicht, was die letztern also zu nennen veranlasset hat. So viel ist gewiß, daß in den ersten Zeiten unter diesem Nahmen gewisse Tataren im Tumenischen Gebiete befindlich gewesen, welche sich aber nachmahls dem Rußischen Gehorsam entzogen, und in entfernte Gegenden sich verlauffen haben.

§. 49.

Endlich war noch dem Woewoden zu Tobolsk angewiesen, von den dortigen gefangenen Litthauern, Tscherkassen und Cosacken 100 Mann unter Anführung ihres Hauptes Swoitin Ruposow, wie auch von Tobolskischen Sluschiwi-Tataren d. i. von solchen, die in Dienste aufgenommen worden, 100 Mann unter Anführung des Atamans Tscherkas Alexandrow und zweyer Tatarischer Hauptleute Baiseit und Baibachta, zu sich zu nehmen, desgleichen von Tobolskischen Tribut bezahlenden Tataren, aus denenjenigen Wolosten, die von der Stadt den Irtisch aufwärts liegen, 300 Mann unter Anführung vorbenannter Tatarischen Hauptleute, und noch von eben diesen Tataren 150 Mann, zur Arbeit auf den Fahrzeugen, weil die Reise von Tobolsk zu Wasser geschehen sollte. Von letzteren ist bloß erwehnet, daß sie solcher Arbeit wegen zu Fusse dienen, jedoch aber auch mit Schießgewehr versehen seyn sollten, welches auch von den Mosco-

scowischen Strelzi zu verstehen ist. Von den übrigen allen aber heisset es ausdrücklich, daß sie sich zu Pferde einzufinden hätten. Noch war befohlen, zu Tobolsk an den Knjäs Jelezkoi 20 Mann Permische Zimmerleute abzugeben, die bey dem Festungsbaue zu Tara gebrauchet werden könnten.

§. 50.

Es ist zu bewundern, wie man zu einer Expedition nach unsichern Tatarischen Gegenden, wo man beständig eines feindlichen Ueberfalls von dem vertriebenen Chane Kutschum gewärtig seyn müssen, so eine grosse Menge Tataren zu gebrauchen, wägen dörfen. Doch dieses verursachete an dem glücklichen Erfolge keine Verhinderung. Inmittelst merket man an, daß schon damahls von den Tobolskischen Tataren einige in Dienste genommen worden, welches als eine Folge des von Jermak gethanen Vorschlages (*) anzusehen ist. Zu Tümen hat man ein gleiches gethan: und diesem Beyspiele folgte man nachgehends auch zu Tara, und in andern Städten, wo Tataren wohnhaft sind.

§. 51.

(*) 2. Buch §. 84.

§. 51.

Was sonst an Artillerie, Ammunition, Getreide, Gelde und anderen Sachen dem Woiewoden, zu Beförderung der ihm anbefohlenen Unternehmung, mitgegeben worden, solches übergehe ich der Kürze halber, und weil es in die Geschichte keinen sonderlichen Einfluß hat. So ist auch von dem gehaltenen Wege nach Sibirien nicht nöthig zu erwehnen, weil damahls, ausser dem einzigen Wege über Tscherdin, Loswa und Pelim, kein anderer gebräuchlich war. Zu Loswa war der Stapel für den Proviant, welcher aus den Rußischen Städten Ustjug, Solwytschegozka, Wiatka und andern zur Winterszeit dahin geführet, und mit Aufgange der Flüsse nach den Sibirischen Städten verschiffet wurde. Die Nahmen der damahligen Woiewoden in den Sibirischen Städten sind, nach Anleitung der Tarischen Instruction, folgende: zu Loswa Iwan Nagoi, zu Pelim Wasilei Tolstoi, zu Tümen Knjäs Peter Borjätinskoi, zu Beresow Afonassei Blagoi, zu Surgut Wolodimer Onitschkow und zu Tobolsk Knjäs Fedor Lobanow Rostowskoi.

§. 52.

Zum Orte für die neue Stadt war der Fluß Tara, welcher von der ostlichen Seite in den Irtisch fällt, vorgeschlagen, jedoch mit dem Vorbehalte, wenn man an solchem Fluße nicht alle

alle erforderte Bequemlichkeiten finden würde, daß der Knjäs Jelezkoi in dortiger Gegend entweder unter- oder oberhalb der Mündung dieses Flusses, wo es sich am bequemsten schicken würde, einen andern Ort erwählen möge. Die Jalinischen Tataren, welche allezeit am Irtische die zahlreichsten gewesen, und noch jetzt eben dieselbe Gegend des Flusses Tara bewohnen, sind dabey erwehnet, daß die Stadt in derselben Heymath zu stehen kommen solle. Es hat aber die Niedrigkeit derselben Gegend, oder weil man noch vor dem Flusse Tara einen wohlgelegenen Ort gefunden, den Woiewoden veranlasset, den Bach Agarka, welcher von der westlichen Seite in den Irtisch fället, jenem vorzuziehen. Desselben Mündung ist zwar auch in niedrigen Gründen: eine Werste aber von dem Ufer des Flusses Irtisch erhebet sich das Land zu einer ansehnlichen Höhe, und daselbst wurde die Stadt erbauet, jedoch so, daß der Nahme Tara nach der ersten Bestimmung derselben eigen blieb.

§. 53.

Wenn man die Grösse des Raums betrachtet, welcher in der Instruction zur Grundlegung für die Stadt vorgeschrieben worden, so ist daraus abzunehmen, daß eine vorzügliche Bevölkerung davon der Endzweck gewesen. Die Gränze gegen die Steppe schien solches zu erfordern, und die Vortreflichkeit der Gegend konnte dazu die Hand

bieten. Die innere Festung sollte auf dritte-halb bis 300 Faden ins Gevierte begreifen, und um dieselbe noch ein Ostrog von 300 bis 500 Faden gezogen werden. Man folgte aber dieser Vorschrift nicht so genau. Beyde Festungen, so wie sie damahls erbauet worden, haben bis in das Jahr 1669 gestanden, und werden in einer andern Nachricht des Tarischen Archivs also beschrieben, daß die innere Festung nicht mehr als 42 Faden ins gevierte begriffen, der Ostrog aber nur 200 Faden lang und 150 Faden breit gewesen. Innerhalb dem letztern sollten die Wohnhäuser ihren Platz haben. Weil aber der Raum so enge war, so musten nachmahls viele Leute auch ausserhalb dem Ostroge anbauen. Andere wollten sich lieber auf dem Lande, als bey der Stadt, setzen, weil sie daselbst für den Ackerbau mehr Bequemlichkeiten fanden.

§. 54.

Gleichwie eine von den vornehmsten Absichten mit der Stadt Tara auf den Chan Kutschum abzielete, daß derselbe entweder zum Gehorsame gebracht, oder gänzlich aus dem Felde geschlagen würde: also enthält auch die Instruction darüber einigen Unterricht. Es war nemlich anbefohlen, bevor man zu gewaltsamen Mitteln schritte, zu versuchen, ob der Chan nicht mit Gelindigkeit und durch freundschaftliche Versprechungen zu überreden sey, daß er die Rußische

sche Oberherrschaft erkennete. Er möge sich aber freywillig ergeben, oder mit Gewalt dazu gezwungen werden, so solle man von ihm fordern, daß er einen seiner Söhne mit zween oder drey vornehmen Tataren zu Geisseln gebe, um solche nach Moscau zu schicken, da denn sein erster Prinz Ablegair, mit den andern vornehmen Tataren, die aus Sibirien zu Moscau angekommen waren, an ihn zurück geliefert werden sollten. Dieser Ablegair ist vermuthlich derjenige Prinz, welcher im Jahre 7099 (1591) nebst zwo Gemahlinnen des Chans gefangen genommen worden. (*)

§. 55.

Nun ist zwar nicht bekannt, ob man deshalb, nach Anlegung der Stadt Tara, mit dem Chane Kutschume Unterhandlung zu pflegen, Gelegenheit gehabt: der Verfolg aber weiset, daß man mit gewafneter Hand den Chan anzugreifen, und zu verfolgen gezwungen gewesen. Dabey erwehnet die Instruction öfters der Nogaier und eines Nogaiischen Mursa Alei, die sich mit dem Chane vereiniget hatten. Es ist befohlen, auf derselben Ausrottung alle Mühe zu verwenden. Und was hätte man auch fürs künftige sich gutes versprechen können, wenn man

 den

(*) §. 21.

den gefährlichen Feind in Ruhe gelassen, und ihm, sich noch immer zu verstärken, Gelegenheit geben wollen?

§. 56.

Andere Hauptumstände der Instruction bestehen in folgenden: Erstlich ist verordnet, bey der Stadt Ackerbau anzulegen. Ohnerachtet nun die Gegenden dortherum sehr fruchtbar sind: so hat man doch in der Nähe der Stadt keine sonderliche Bequemlichkeit dazu gefunden, so gar daß, wie unten vorkommen wird, die ersten dahin gesetzten Bauern wenige Jahre darauf nach einem andern Orte versetzet worden. Ein Ausdruck, da es heisset: Соль устроить, kann keinen andern Verstand haben, als daß man aus dortigen Gegenden die Sibirischen Besatzungen mit Salze zu versorgen, sich bemühen sollte. Man hat vermuthlich sein Absehen auf die in Steppen gewöhnliche Salzseen gehabt, worin sich das Salz von der Sonnenhitze zu setzen pfleget, daß man solches ohne fernere Arbeit gebrauchen kann. Vielleicht hat man von dem Salzsee Jamyscha, aus mündlichen Erzählungen der Tataren, schon Nachricht gehabt.

§. 57.

Ferner ist befohlen, daß die obern Tatarischen Wolosten, welche bis dahin ihren Tribut nach **Tobolsk** bezahlet hatten, solchen hinführo

nach

nach der Stadt Tara abtragen sollten. Dieser Ursache halber ist der Instruction ein Verzeichniß der Wolosten beygefüget, worinn dieselbe folgender maassen angeführet sind: Wolost Kurdak, in derselben ein Knjäs Kaikul, mit 350 Mann, die Tribut bezahlen, 4 Tagereisen zu Wasser von Tobolsk. Wolost Sargatsch, in derselben ein Knjäs Janbysch, mit 80 Mann, 4 Tagereisen oberhalb der vorigen. Wolost Otus, aus 15 Mann bestehend, 2 Tagereisen von der vorigen. Wolost Tawu, darinn der vornehmste Tatare Angildei geheissen, nebst 10 Mann, 2 Tagereisen von der vorigen. Wolost Uruß, aus 6 Mann bestehend. Wolost Tokus, von 3 Mann, worunter der vornehmste Baischep geheissen. Wolost Supra, ohne Anzahl der dazu gehörigen Mannschaft. Wolost Ajali, von 500 Mann, die zwey Jessaulen, Mamyk und Jangildei, zu Vorgesetzten gehabt. Bis an diese Wolost sind von Tobolsk 15 Tagereisen zu Wasser den Irtisch aufwerts angegeben.

§. 58.

Aus diesem Verzeichnisse erhellet zuforderst die Gränze des Tarischen Gebiethes, daß nemlich solches mit der Wolost Kurdak, oder nach eigentlicher Tatarischen Aussprache Kaurdak, anfangen solle, wobey es auch seitdem sein Bewenden gehabt. Die meisten Nahmen der Wo-

losten sind noch heut zu Tage im Gebrauche. Ich weis nicht, ob man es einem Versehen zuschreiben soll, daß die Wolost Otus vor der Wolost Tawu gesetzet ist? oder ob vielleicht diese Wolosten damahls würklich in besagter Ordnung sich befunden haben? Jetzt ist es umgekehrt; indem die Wolost Tawu unterhalb der Wolost Otus am Irtische gelegen ist. Uruß und Tokus sind die einzigen Nahmen, welche sich seitdem aus dem Gedächtnisse verlohren haben. Supra ist in dem Nahmen eines Dorfs noch übrig, machet aber jetzt keine besondere Wolost aus. Bey der Wolost Ajali, welches der eigentliche Geschlechtsnahme der insgemein so genannten Jalinischen Tataren ist, möchte zwar der Abstand von 15 Tagereisen, in Erwägung, daß von Tobolsk bis Tara nach dem geraden Landwege nur 435 Werste gezählet werden, in etwas zu groß scheinen: es ist aber für eine Wasserreise in der That nicht zu viel angesetzet, woran der überaus krumme Lauf des Flusses Irtisch zwischen Tara und Tobolsk schuld ist. Uebrigens bemerket man in der Zahl der Mannschaft nach dem jetzigen Zustande von der hier benannten bey einigen Wolosten einen erheblichen Unterscheid, indem einige zu- andere abgenommen, je nachdem die Vorfälle der folgenden Zeiten zu Verringerung, oder Vermehrung, derselben Anlaß gegeben.

§. 59.

§. 59.

Endlich sind noch einige Nahmen von Tatarischen Oertern, Wolosten und Geschlechtern erwehnet, wovon es heisset, daß dieselbe bis dahin dem Nogaischen Mursa Alei zinsbar gewesen, künftig aber mit zu dem Gebiete der neuen Stadt gehören sollten. Solche sind Mersloi Gorodok, Turasch, Kirpiki und Malogorodzi, deren keiner heutiges Tages mehr im Gebrauche ist. Mersloi Gorodok, welches aus dem Tatarischen übersetzet seyn muß, kömmt auch in andern Archiv-Schriften nicht vor, dergestalt, daß desselben Lage sich nicht bestimmen lässet. Die drey übrigen Nahmen aber werden hiernächst bey denen von Tara unternommenen Feldzügen wieder erwehnet, woraus erhellet, daß Turasch und Kirpiki Tatarische Wolosten, oder Geschlechter, in der Barabinischen Steppe gewesen, und daß die Malogorodzi, welche von irgend einer kleinen Festung, die sie bewohnet, den Nahmen gehabt haben müssen, sich am Irtische aufgehalten, und dem Chane angehangen haben.

§. 60.

Das merckwürdigste dabey ist der Zusatz wegen eines Volcks, das unter dem Nahmen пѣгая орда (als ob es auf dem Leibe scheckigt wäre) seit der Entdeckung Sibiriens beständig einen großen Ruf gehabt, ohne daß es jemahls

 wirk-

wirklich gefunden worden. Es heisset, man könne von Tara zu Lande, oder durch die Steppe, zu diesem Volke kommen, und es zinsbar machen. Folglich müste der Sitz desselben jenseits der Barabinischen Steppe am Ob gewesen seyn. Indem man nun hier den eigentlichen Anfang dieses Mährgens siehet, so wird sich auch dessen Fortsetzung in dem weiteren Verlaufe der Sibirischen Geschichte antreffen lassen, wo insbesondere vorkommen wird, daß die Ostiacken um Narim mit diesem Nahmen ehmahls beleget worden.

§. 61.

Man kann demnach zum Grunde setzen, daß die Erbauung der Stadt Tara in mehrbesagtem 1694. Jahre zu Stande gebracht, und die obern Tatarischen Wolosten am Flusse Irtisch unter das Gebiete derselben gezogen worden. Worauf denn auch in unzertrennter Ordnung folget, wie der Woiewode Knjäs Andrei Jeleзkoi sowohl den Chan Kutschum mit seinem Anhange zu verfolgen, als das Tarische Gebiethe durch Bezwingung der Barabinischen Tataren zu erweitern, sich bemühet hat. Weil aber immittelst noch eine andre Abfertigung aus Moscau nach Tara vorgieng, so ist nöthig, dieser vorher zu erwehnen.

§. 62.

§. 62.

Es wurde nemlich Jahres darauf (1595) ein neuer Woiewode, Knjäs Fedor Borissowitsch Jelezkoi, und mit ihm der Pismenoi Golowa, Wasilei Michailow Sin Chlopow, aus Moscau nach Tara geschickt, deren Instruction gleichfalls im Tarischen Archive aufbehalten ist. Nach derselben war ihnen der Weg, so wie vor, über die Stadt am Flusse Loswa vorgeschrieben, biß wohin sie mit Winterwegen gehen, und von dort die fernere Reise zu Wasser fortsetzen sollten. Es ist dabey befohlen, aus der Stadt am Loswa Strelzi zu Arbeitern auf die Fahrzeuge zu nehmen, und selbige zu Pelim mit dortigen Strelzi zu verwechseln. Des Tobolskischen Woiewoden geschiehet unter dem Nahmen Knjäs Mercurei Alexandrowitsch Erwehnung; wobey aus den Geschichtbüchern zur Ergänzung dienet, daß derselbe aus der Familie der Fürsten Scherbatoi gewesen, und daß der Knjäs Michailo Wolkonskoi, dessen in der Pelimischen Instruction gedacht worden, (*) nebst dem Pismenoi Golowa Michailo Piwow, ihm in Führung der Woiewodschaft, als Gehülfen, beygestanden haben.

§. 63.

(*) S. oben §. 26.

§. 63.

Die allgemeinen Umstände von Abwechselung des vorigen Woiewoden, von der Regierung der Stadt, und der Tributs-Einnahme von den Tatarischen Wolosten, will ich der Kürze halber übergehen. Der damahlige Reichthum des Landes erhellet daraus, wenn anbefohlen ist, daß man kein anderes Peltzwerck, als von den besten Zobeln und schwarzen Füchsen, oder von den besten Biebern, wie auch Peltze von Zobeln und Grauwerck, dergleichen damahls unter den Sibirischen Völckern nichts seltenes waren, zum Tribut annehmen solle. Ja es war am Tribute noch nicht genug. Die vornehmsten des Volcks pflegten überdem für den Zaren und die Woiewoden noch an eben solchem Peltzwercke besondere Geschencke zu bringen, wovon die Instruction befielet, daß selbige insgesammt dem Tribute sollten beygefüget, und zugleich nach Moscau geschicket werden. Daher rühren in vielen Sibirischen Städten die sogenannte Поминки, welche in Государевые und Воеводскїе unterschieden, und noch bis auf den heutigen Tag über den Tribut eingenommen werden.

§. 64.

Die Krieges-Unternehmungen gegen den Chan Kutschum und den Nogaiischen Mursa Alei wurden dem neuen Woiewoden von neuem eingeschär-

geschärfet, und befohlen, wenn der vorige Woiewode Knjäs Andrei Jelezkoi selbigen Winter noch keine Gelegenheit gehabt, gegen diese Feinde etwas zu unternehmen, so sollte man desto mehr Fleiß anwenden, und die beyden Pismenie Golowi Boris Domoschirow und Wasilei Chlopow als Heerführer dabey gebrauchen. Fände der neue Woiewode, daß es ihm an zulänglicher Mannschaft fehle, so sollte er von Tobolsk und Tümen Hülfe verlangen, wo die Woiewoden dazu befehliget seyen. Weil auch der vorige Tobolskische Woiewode Knjäs Lobanow Rostowskoi verlanget habe, daß man fünf geschwindschiessende Feldstücke nach Sibirien schikken möge, um dieselbe gegen den Chan Kutschum zu gebrauchen, so seyen solche mit der dazu gehörigen Ammunition abgefertiget, und habe der Woiewode Knjäs Fedor Jelezkoi selbige zu Loswa zu empfangen.

§. 65.

Vermuthlich hat damahls schon die Bucharische Handlung nach Sibirien ihren Anfang genommen. Deswegen sind auch darüber Verhaltungs-Befehle der Instruction einverleibet. Wenn Bucharische oder Nogaiische Kaufleute, heisset es, mit allerhand Waaren, Pferden, Ochsen, oder Schaafen, nach der Stadt Tara kommen würden, so sollten die dortigen Einwohner mit selbigen einen freyen Handel treiben. Man solle ihnen

ihnen höflich begegnen, und sie dadurch an sich gewöhnen, nach dem Verkaufe ihrer Waaren aber sie ungehindert ihres Weges ziehen lassen. Und wenn von selbigen einige verlangen würden, mit ihren Waaren und Vieh nach Tobolsk, oder Tümen, zu gehen, so solle ihnen solches frey stehen.

§. 66.

Da auch bekannt war, wie bey den Bucharen und andern morgenländischen Völckern der Gebrauch ist, mit ihren Handlungs-Caravanen in fremde Länder Abgesandte zu schicken, die befehliget zu seyn pflegen, sich im Nahmen ihrer Fürsten nach des Landesherrn Gesundheit zu erkundigen, desselben Freundschaft, oder Schutz, sich zu erbitten, eine freye Handlung anzutragen, und andere kleine Gewerbe zu bestellen: so war befohlen, dergleichen Abgesandten zu Tara wohl zu empfangen, ihr Anbringen zu hören, und solches nach Moscau zu berichten, sie selbst aber von Tara zurück nach ihrer Heymath abzulassen. Man hat eine geraume Zeit in Sibirien die meisten Gesandtschafts-Geschäfte auf diese Weise geführet. Die Abgesandten bekamen gemeiniglich in den Gräntzstädten, oder zu Tobolsk, ihre Abfertigung, und wenigen wurde erlaubt, nach Moscau zu reisen. Eben also sind auch die Rußischen Verschickungen nach den benachbahrten Völckern bloß von den Woiewoden selbiger Städte veranstaltet worden.

§. 67.

§. 67.

Ob nun gleich damahls von dem Fortgange der ersten Tarischen Unternehmungen zu Moscau noch keine Nachricht war: so vernahm man doch bald darauf, daß es damit nach Wunsch gelungen, und bereits der Anfang gemachet war, den Chan Kutschum und diejenige, so es mit ihm hielten, nachdrücklich zu verfolgen. Dieses beweiset ein Zarischer Befehl an den Woiewoden Knjäs Fedor Jelezkoi vom 26. Junius 7103, (1595) worin der Innhalt des von dem vorigen Woiewoden Knjäs Andrei Jelezkoi eingekommenen Berichts folgendergestalt wiederhohlet ist.

§. 68.

Nachdem der Woiewode Knjäs Andrei Jelezkoi den Bau der Stadt Tara zu Stande gebracht, so war seine erste Bemühung darauf gerichtet, wie er von dem eigentlichen Aufenthalte des Chans zuverläßige Nachricht erhalten möchte, wozu kein besseres Mittel war, als Tataren, die darum wüsten, aufzufangen. Deswegen ließ er mit eintretendem Winter des 7103ten Jahrs eine Partey von 90 Mann Tobolskischer, Tumenischer und Pelimischer Cosacken und Tobolskischer Tataren unter Anführung eines Mannes, der Grischa Jasyr hieß, den Irtisch aufwärts gehen, welche den 8. December 1594 nach Tara zurück kamen, und 28 Mann Ajalinische Tataren mitbrachten, die sie in der

Ma-

Malogorodzkischen Wolost an einem großen See, Busukow, wo diese Tataren dem Fischfange abgewartet, nach erlegtem übrigen Volcke zu Gefangenen gemacht hätten. Ich meyne, erwehnter See, dessen hier bemerkter Nahme seitdem aus dem Gedächtnisse der dortigen Einwohner sich verlohren hat, werde der jetzt sogenannte Bolschoe Osero seyn, aus welchem ein Bach Bolschaia retschka oberhalb Tatmyzkaja Sloboda von der westlichen Seite in den Irtisch fället; zumahl da derselbe zu Anfange des besagten Befehls auch schlechthin **Великое озеро** genennet wird.

§. 69.

Man erhielt durch diese Tataren die Nachricht, daß Kutschum, als er vernommen, wie eine Rußische Macht im Begriffe sey, in der Gegend des Flusses Tara eine Stadt zu bauen, seinen Printzen Alei nach den Ajalinskischen Tataren abgeschicket habe, um diese für den ankommenden Russen nach der obern Gegend des Irtisches, wo sich der Chan damahls aufhielt, in Sicherheit zu bringen; Alei habe 150 Mann von diesen Tataren zusammen gebracht, und auf eine Insul, Tschernoi Ostrow, geführet, wo sie eine kleine Festung, oder Verschanzung, für sich aufgeworfen, in welcher diese Partey, und mit ihnen noch 50 Mann Malogorodzi, Winterlager hielten. Die vornehmsten unter selbigen

Aja-

Ajalinskischen Tataren seyen zwey Jessaulen Mamyk und Seitkul, und zwey Knjäszi Sujunduk und Ilgului; aus der Verschanzung pflegten sie nach dem See Busukow zu kommen, um daselbst für den Chan zu fischen, wie denn zwischen dem Hoflager des Chans und der Verschanzung auf Tschernoi Ostrow täglich Leute ab und zu reiseten, und sey selbiges Hoflager 5 kleine Tagereisen zu Fuße oberhalb der verschanzten Insul, und zwey Tagereisen jenseits der Mündung des Om Flusses zwischen zweyen in den Irtisch fallenden kleinen Bächen, wo der Chan mit einer Wagenburg, nach dem eigentlichen Verstande dieses Wortes, umringet stünde.

§. 70.

Was hier die unter dem Nahmen Tschernoi Ostrow vorkommende Insul betrift, so ist dabey zu erinnern, daß, so sorgfältig ich auch erwähnte Gegenden bereiset, ich dennoch selbigen Nahmen nicht gehöret, noch sonst von Ueberbleibseln oder Spuren einer Verschanzung auf einer Insul etwas erfahren habe. Es befindet sich aber ein Ort auf dem ostlichen hohen Ufer des Irtisches, 40 Werste unterhalb Tschernoluzkaia Sloboda, wo vor alters eine Tatarische Festung, oder Verschanzung, gewesen, deren Spuren im Rußischen Tschernoje Gorodischtsche genennet werden. Dieser Nahme, so wie nicht weniger die Uebereinstimmung der Lage in Anse-

hung des Abstandes von dem Om Flusse, und dem damahligen Chanischen Hoflager, nebst der Nachbarschaft des Sees Bolschoe Osero, lassen nicht unwahrscheinlich schliessen, daß solches die bemerkte Tatarische Verschanzung gewesen. Den Umstand von der Insul kann man als einen Zusatz ansehn, der aus unrecht verstandenen Tatarischen Erzählungen entstanden; oder das Wort Ostrow muß hier in einem weitläuftigen Verstande genommen werden, da es nicht nur eine Insul, sondern eine jede Gegend bedeutet, die durch einigen Unterscheid der Lage von der übrigen umliegenden Gegend abgeschieden ist: dergleichen durch Klüfte, Thäler, Moräste, Waldung, u. s. w. verursachet wird. Im Verfolge der Geschichte wird der Ort auch Tschernoi gorodok genannt, ohne daß weiter dabey einer Insul gedacht wird.

§. 71.

Wollte man nun eine dergleichen Nachricht nicht ohne Nutzen empfangen haben, noch dem Feinde zu mehrerer Verstärkung Zeit gönnen: so machte sich auf Befehl des Woiewoden ohngesäumt eine andere Partey auf den Weg, die unter der Anführung des Pismennoi Golowa Boris Domoschirow aus 276 Mann bestund, und so glücklich war, bey dem ersten Anfalle die Tatarische Festung Tschernoi gorodok zu erobern, ohne jedoch verhindern zu können, daß nicht

nicht die grösseste Anzahl der darinn befindlich gewesenen Tataren zu dem Chane Kutschum das Reisaus genommen. Die beyden Ajalinskischen Jessaulen Mamyk und Seitkul, der Knjäsez Ilgului und Temsenek, ein Sohn des Knjäsez Kolkildei, nebst 60 Mann gemeiner Ajalinzen, mit ihren Weibern und Kindern, wurden zu Gefangenen gemacht. Und wie durch dieselbe die erste Nachricht bekräftiget wurde, daß ihrer in der Festung 200 Familien gewesen, worüber noch 20 Mann von des Chans eigenen Leuten sich eben damahls bey ihnen aufgehalten, welche aber nebst 90 Mann Ajalinzen und 50 Mann Malogorodzi mit ihren Familien sofort bey Ankunft der Russen die Flucht ergriffen: so ließ Domoschirow, mitlerweile daß er selber die Festung zerstörete, denen Flüchtigen durch 70 Mann nachsetzen, welche nicht weniger ihren Endzweck erreichten, indem sie die 20 Mann von des Kutschums Leuten bald einholeten, und nach Erschlagung der übrigen, 6 Mann gefangen bekamen. Etwas besonderes dabey ist, daß sowohl bey der vorigen Abfertigung des Grischa Jasyr, als auch bey diesem Zuge des Domoschirows, auf Rußischer Seite nicht ein Mann verlohren gegangen, sondern daß alle glücklich und gesund nach Tara zurück gekommen.

§. 72.

Wenn in denen vorigen Zeiten dergleichen Feldzüge geschahen, so war es gebräuchlich, daß

die Woiewoden von allem Volke, so denselben beygewohnet, nahmentliche Verzeichnisse einschickten, in welchen eines jeden geleistete Dienste und empfangene Wunden, wie auch wer erschlagen worden, beschrieben waren. Diese Verzeichniße wurden Posluschnie Spiski genannt. Der gemeine Mann wurde dadurch aufgemuntert, sich durch Bezeigung eines unerschrockenen Muths hervorzuthun, und der Zarische Hof bekam dadurch Gelegenheit, die Dienste eines jeden insbesondere zu belohnen; wie denn selten ein Gefechte vorgieng, da nicht alle Verwundete, und von denen bekräftiget war, daß sie sich gegen den Feind durch Erlegung eines oder mehrerer besonders wohl gehalten, wie nicht weniger die Witwen und Kinder der Erschlagenen, gewisse Begnadigungen am Gelde erhielten. Darauf beziehet sich der Beschluß des angeführten Befehls, wenn es heisset, daß der Ueberbringer obbeschriebener angenehmen Nachricht mit goldenen Schaustücken und Geschenken an Gelde für den Woiewoden und Pismennoi Golowa und alles Volk, so zufolge dem eingekommenen Posluschnoi Spisok dem Zuge beygewohnet, zurück nach Tara abgefertiget worden.

§. 73.

Ein anderer Zug, der unmittelbar nach dem vorigen von eben demselben ersten Tarischen Woiewoden Knjäs Andrei Jelezkoi mit eintretendem

dem Frühlinge desselben 7103. Jahres nach der sogenannten Barabinischen Steppe, d. i. nach der obern Gegend des Flusses Om veranstaltet wurde, zielte dahin ab, die daselbst wohnhafte Tatarische Geschlechter, welche bis dahin dem Chane Kutschum und dem Nogaiischen Mursa Alei zinsbar gewesen, durch Güte, oder Gewalt, unter die Rußische Bothmäßigkeit zu bringen; und hierin erfuhr man nicht weniger einen glücklichen Erfolg. Die Anführung war abermahls dem Pismennoi Golowa Domoschirow aufgetragen; bey ihm befand sich aus Tobolsk der Golowa Swoitin Kuposow, welcher von dem Knjasen Lobanow Rostowskoi mit 239 Mann Tobolskischer und Tumenischer Deti bojarskie, Strelzi, Cosacken, und Sluschiwi-Tataren ausdrücklich dieser Unternehmung zur Beyhülfe abgefertiget war. Die ganze Mannschaft bestund aus 483 Köpfen, womit den 17. März der Zug zu Fusse auf Lyschi, oder Schnee-Schuhen, angetreten wurde. Man hat hierüber gleichfalls in dem Archive zu Tara einen Zarischen Befehl, woraus wir folgendes anmerken.

§. 74.

Die Tatarischen Wolosten, oder Geschlechter, welche zum Gehorsame gebracht werden sollten, sind in folgender Ordnung angeführet: Wolost Tschangul, Wolost Lugui, Wolost Luba, Wolost Kelema, Wolost Turasch, Wolost Barama

rama und Wolost Kirkipi. Einige dieser Nahmen sind noch jetzt gebräuchlich, andere aber nicht. Oft wurden die Nahmen einzelner Männer für die Nahmen ganzer Geschlechter genommen, welches hernach manche Veränderung erlitten hat. Die Wolost Tschangul, welche von ihrem Vorgesetzten damahls also genennet wurde, führet jetzt den Nahmen Tunuskaia. Sie ist die erste von dem Flusse Irtisch, und folglich hatte sie den ersten Angrif auszustehen. Man traf daselbst eine kleine Festung an, in welche 40 Tatarische Familien, die vorher schon die Rußische Oberherrschaft erkannt, und den Eyd der Treue geschworen hatten, aber wieder abtrünnig geworden waren, ihre Zuflucht genommen hatten. Diese Festung hieß Tunus, daher rühret der jetzige Nahme.

§. 75.

So bald die Russen vor die Festung kamen, thaten die Tataren einen Ausfall, wobey ihrer 17 Mann das Leben einbüsseten. Von den übrigen verliefen sich die meisten, Tschangul aber mit 5 Mann Gemeinen wurde gefangen. Man steckte die Festung in Brand, damit das Volk keinen Rückhalt mehr an derselben haben möchte. Hierauf wurde das ganze Land, sowohl von dieser, als der benachbarten Wolost Luba einer allgemeinen Plünderung Preiß gegeben. Dieses Verfahren machte der Widerspänstigkeit ein Ende.

de. Beyde Wolosten legten den Eyd der Treue ab, und versprachen der Stadt Tara zinsbahr zu seyn. Der Schrecken, welcher davon auch auf die Nachbahren sich erstreckte, bewog zuforderst die Wolost Turasch, und hiernächst auch die Wolost Kirpiki, sich freywillig zu ergeben, damit sie nicht einen gleichen Zwang erfahren möchten.

§. 76.

Die Wolost Lugui kömmt hiernächst vor, welche in den folgenden Zeiten mit einer von den übrigen Wolosten muß vereiniget worden seyn, weil dieser Nahme jetzt nicht mehr gehöret wird. Wenn Muthmassungen gelten, so wollte ich Ugui, anstatt Lugui, lesen. Denn Ugui ist ein grosser See in der Wolost Tumus, an dem damahls einige Familien mögen gewohnet haben, die im Anfange, als eine besondere Wolost, aufgezeichnet worden. Ein ähnliches Beyspiel haben wir an der Wolost Kelema, die gleichfalls von einem See den Nahmen erhalten, welcher jetzt auf Rußisch: Kulemba, auf Tatarisch aber: Kulübå, ausgesprochen wird. Man nennet diese Wolost heutzutage Kulebinskaia. Darunter wird die ehemahlige Wolost Turasch mit begriffen. Kirpiki ist der einzige Nahme, von dem man keine Spuren mehr findet. Die Wolost Barama, oder nach jetziger Aussprache Baraba, (weil die Buchstaben m und b im Tatari-

tarischen leicht verwechselt werden) blieb ihrer Entlegenheit wegen für dieses mahl verschonet. Der Abgang des Schnees und der Aufbruch der Flüsse machten dem Feldzuge ein Ende. Man sahe, daß nicht weiter auf Schnee-Schuhen fortzukommen war; deswegen wurde beschlossen, den Rückweg nach der Stadt Tara zu nehmen, wohin das Volk gesund und wohl zurück kam.

§. 77.

Der hohen Zarischen Gnadenversicherungen zu geschweigen, welche in angezogenem Befehle dem Pismennoi Golowa Domoschirow und allem Volcke für ihr gutes Verhalten geschehen, so wurd versprochen, künftig dafür die gewöhnliche Belohnungen zu übersenden, und auf bevorstehenden Frühling des 7104. (1596) Jahrs neue Mannschaft der Tarischen Garnison aus Rußland zu Hülfe zu schicken, damit man dem Chane Kutschum und seinem Anhange desto nachdrücklicher die Spitze zu bieten, und die übrigen Tatarischen Wolosten, welche die Rußische Oberherrschaft noch nicht erkannt hätten, desto leichter und geschwinder zum Gehorsam zu bringen, im Stande seyn möchte. Wenn dieses, wie wohl zu glauben, geschehen ist, so werden nicht nur die Wolost Baraba, sondern auch alle andere Tataren, die in selbiger Gegend wohnen, und deren Wolosten Tschoiskaia, Tereninskaia und Karagalinskaia heissen, damahls gleichergestalt dem Rußischen Reiche zinsbar gemachet worden seyn.

§. 78.

§. 78.

Die Wolost Baraba hat sowohl wegen der Ansehnlichkeit ihres Geschlechts, als der Zahl ihrer Einwohner, für den übrigen allezeit einen Vorzug gehabt. Sie wird deswegen von den Tataren Ulu-Baraba genannt, und die gantze Gegend zwischen dem Irtisch und Ob Flusse hat daher im Rußischen den Nahmen Baraba, oder Barabinskaia Step, erhalten, wie denn auch alle übrige dortige Wolosten nach derselben überhaupt die Barabinskischen Wolosten genannt zu werden pflegen. Man sagt gemeiniglich ѣхать барабою, oder черезъ Барабу, woraus Fremde, die der Landessprache nicht kundig gewesen, Gelegenheit genommen, den Nahmen Barabu zu schreiben. Ich habe in Archiv-Schriften gefunden, daß man zuweilen die Tereninskische Wolost in eben diesem Verstande jener an die Seite gesetzet, dergestalt daß der Weg чрезъ Барабу и Тереню genennet worden. Der Nahme einer Steppe will sich nur für die dortige Gegend nicht recht schicken. Denn da dieses Wort nach dem eigentlichen Verstande ein dürres, unbewaldetes und unfruchtbahres Land, dergleichen man sonst im Deutschen Heyde nennet, bedeuten soll: so sind im Gegentheil wenig Gegenden in Sibirien so fruchtbar, von Flüssen, Bächen und Seen so durchschnitten, und mit dünner Birckenwaldung so vortrefflich ausgezieret, als eben diese Gegend der Barabins-

kischen Tataren. Von derselben gegen Süden den Irtisch aufwärts bis an das Gebirge, welches Sibirien von dem Lande der Calmücken scheidet, findet sich eine wirckliche Steppe, so wie dagegen auf der nordlichen Seite bis an den Ob nichts, als dicke Waldung und Moräste, befindlich sind.

§. 79.

Gleich darauf kam die Mutter des bereits gefangenen Zarewitsch Mametkul, nebst einem Mursa, Nahmens Tschin, mit seiner Familie, und 38 Mann gemeinen Tataren nach Tara, und begaben sich unter die Rußische Bothmäßigkeit. Einige Cosacken aus Tümen hatten dem besagten Feldzuge mit beygewohnet. Diese erzählten bey ihrer den 27. May nach Tümen geschehenen Zurückkunft, daß sie eine Tagereise von Tara von zween mit obiger Zeitung nach Tobolsk abgefertigten Bothen waren eingehohlet worden, welches der Woiewode nach Moscau berichtete, worauf denn zu Tümen ein Zarischer Befehl einlief, der mir zum Grunde dieser Begebenheit dienet. Aus einem andern Befehle des Tümenischen Archivs erhellet, daß im Jahre 7104. (1596.) auch die versprochene Zarische Belohnung für die bey dem Barabinskischen Feldzuge geleistete Dienste erfolget ist.

§. 80.

Der Chan selbst wollte immittelst von gar keinem gütlichen Vergleiche hören; vielmehr fuhr

er

er noch zuweilen fort, das Tarische Gebiet mit Streifereyen zu beunruhigen, so daß man daher sich genöthiget sahe, ferner gegen ihn Gewalt zu gebrauchen. Dieses gieng so glücklich von statten, daß er bald darauf mit dem Verluste des grössesten Theils seiner Familie, und aller Güter, gänzlich aus dem Felde geschlagen wurde, und unter fremden Völckern seine Zuflucht suchen muste, welche ihm endlich, ohne daß man von Rußischer Seite dazu etwas beytrug, den Garaus machten. Ich habe zwar darüber keine Archivnachrichten anzutreffen das Glück gehabt. Es sind aber die Umstände ziemlich ausführlich in den Sibirischen Geschichtbüchern, und am weitläuftigsten in dem Remesowischen, enthalten. Verschiedene andere Vorfälle, die mittlerweile die übrigen Sibirischen Städte betroffen haben, mögen in Ansehung der Vorzüglichkeit dieser Begebenheit, und weil dieselbe mit der Geschichte der Stadt Tara in genauer Verbindung stehet, bis in eines der folgenden Bücher ausgesetzet bleiben.

§. 81.

Im Jahre 7105 (1597) war der Woiewode Knjäs Fedor Jelezkoi zu Tara durch Stephan Kosmin abgewechselt worden, auf welchen Jahres darauf der Knjäs Iwan Mosalskoi folgte, da zugleicher Zeit Jefim Warfolomeewitsch Buturlin der Woiewodschaft zu Tobolsk vorstund. Kosmin stellte dem Hofe zu

Mo-

Moscau die beständige Gefahr vor, welche das Tarische Gebiet, und besonders die in ihren Dörfern ohne Schutz wohnenden Tataren, von den Gewaltthätigkeiten des Chans täglich auszustehen hätten, und erkundigte sich mitlerweile auf das genaueste nach der Beschaffenheit der Gegend, wo sich der Chan aufhielt, und auf was Weise ihm am füglichsten beyzukommen seyn möchte. Darauf erfolgte an Buturlin und den Knjäs Mosalskoi der Zarische Befehl, eine zulängliche Anzahl Volks auf die Beine zu bringen, und mit selbiger den Chan, wo man ihn finden würde, auf das nachdrücklichste anzugreifen. Solchemnach wurden in Eile 700 Mann Russen und 300 Tataren zu Tobolsk und Tara wehrhaft gemacht, mit welchen der Knjäs Mosalskoi den 9. May 7106 (1598) den Feldzug von Tara zu Pferde antrat.

§. 82.

Es ist nicht eigentlich beschrieben, an welchem Orte man den Chan angetroffen, noch an was für einem Tage die Niederlage desselben erfolget ist. Die lange Dauer des Zuges lässet nur so viel schliessen, daß es nicht in der Nähe gewesen seyn müsse. Der Ausgang war dieser: man überfiel den Chan in seinem Lager, erschlug eine grosse Menge Tataren von seinem Anhange, nahm sechs seiner Gemahlinnen mit drey Prinzen

und

und zwey Prinzeßinnen (*) nebst vielen andern Vornehmen und Gemeinen gefangen, bekam alles Haab und Gut des Chanischen Lagers mit dem dazugehörigen Vieh zur Beute, und kam den 23. August nach Tara zurück, ohne daß auf Rußischer Seite ein Mann verlohren worden.

§. 83.

Von den vornehmen Gefangenen melden eben diese Geschichtbücher, daß dieselbe von Tara nach Tobolsk, und von dort nach Moscau abgeschicket worden. Eben damahls hatte Boris Fedrowitsch Godunow nach des Zaren Fedor Jwanowitsch Ableben den Rußischen Thron bestiegen. Derselbe ließ zu Moscau wegen dieses herrlichen Sieges ein allgemeines Dankfest feyern, und die Sibirischen Cosacken, welche mit den Gefangenen angekommen waren, mit vielen Gnadenversicherungen an die Woiewoden, und mit goldenen Schaustücken und Geschenken an Gelde für dieselbe und alles Volk, das den Sieg erfechten helfen, zurück nach Sibirien abgehen.

§. 84.

Jedoch so viel Glück und Vortheil man auch in erwehntem Feldzuge gehabt, so war doch der Sieg noch

(*) Einige Geschichtbücher melden von 8 Gemahlinnen und 3 Prinzen, andere von 2 Gemahlinnen und einem Prinzen, ohne der Prinzeßinnen zu erwehnen.

noch unvollkommen, weil man sich nicht zugleich der Person des Chans und seiner übrigen Prinzen bemächtigen können. Wir werden von diesen hiernächst wiederum verschiedene in den Steppen des Flusses **Tobol** und des **Ura**lischen Gebirges antreffen, wo sie noch immer der Rußischen Macht sich zu widersetzen fortgefahren, ja dem Lande noch mehr Feinde auf den Hals gezogen, und nicht geringen Schaden zugefüget haben. Bloß die Flucht des Chans war für Rußland ohne weitere Folgen. Man kann sich die Zerrüttung seiner Sachen daraus vorstellen, daß die Prinzen nicht Gelegenheit gefunden, mit ihrem Vater in einer Gesellschaft zu bleiben, sondern dieser ganz allein mit einer geringen Anzahl Bedienten sich aus dem Staube gemacht, und nicht eher Stand zu halten, für sicher geachtet, bis er die oberste Gegend des Flusses Irtisch, die schon damahls von **Calmücken** bewohnet war, erreichet hatte.

§. 85.

Er hielt sich eine Zeitlang an dem See Nor-Saissan auf; wie es ihm aber daselbst nicht lange gefallen wollte: so fassete er den Entschluß, nach der Steppe des Flusses Ischim zurück zu kehren, wo er seine zerstreuete Familie und Unterthanen wieder anzutreffen gedachte. Dieses würde ihm vielleicht gelungen seyn, wenn er nicht die Calmücken durch Entwendung einer

An-

Anzahl Pferde, die er mit auf den Weg nahm, zur Feindschaft gereitzet hätte. Ein solches Verfahren stritt gar zu sehr gegen die Pflichten eines von einem fremden Volke aufgenommenen Flüchtlings, als daß der beleidigte Theil sich nicht dafür Recht zu schaffen hätte suchen sollen. Die Calmücken setzten ihm nach, und trafen ihn an dem Flusse Nor-Ischim bey dem See Kargaltschin an. Da wurde der letzte kleine Rest seines Volks niedergemacht, und Kutschum selbst würde kein besser Schicksal erfahren haben, wenn er nicht abermahls durch eine schleunige Flucht der Rache seiner Verfolger entkommen wäre. Einige Geschichtbücher melden, er habe sich nach der Casatschia Orda gewandt; andere aber, und unter selbigen vornehmlich das Remesowische, machen hier die Nogaier nahmhaft. Diesem ist noch die dritte Nachricht des Abulgasi an die Seite zu setzen, (*) da er bey dem Untergange des Chans der Mankats erwehnet, worunter der Ausleger die Karakalpacken verstanden haben will.

§. 86.

Jedoch diesem sey, wie ihm wolle. Darin sind alle Geschichte einig, daß Kutschum damahls unter diesem Volke auf eine gewaltsame Weise sein Lebens-Ende gefunden. Der Verfasser

(*) S. oben 1. Buch §. 84.

fasser des Remesowischen Geschichtbuchs will, die Nogaier hätten vordem von dem Chane Murtasa, des Kutschums Vater, als Beherrscher der grossen Bucharey, (*) viel Bedrükkung ausgestanden; solche hätten sie an dem Sohne, welchem sie auch nicht viel Gutes zugetrauet, rächen wollen, welches man dahin gestellet seyn lässet. Genug Kutschum wurde erschlagen, und die noch bey ihm übrige Bedienten wurden zu Sclaven gemacht. Ich will mich dabey nicht aufhalten, die Zeitrechnung des Abulgasi, (**) da er die Flucht des Chans Kutschums aus Sibirien in das Jahr der Hegira 1003, d. i. 1594, oder 1595, setzet, mit unserer Geschichte zu vergleichen. Denn wie Kutschum mehr als einmahl von der Rußischen Macht angegriffen, verfolget, und in die Flucht geschlagen worden, so ist nicht wohl zu bestimmen, welche Flucht von Abulgasi gemeinet sey. Und da besagter Geschichtschreiber von der Zeit, da der Chan umgekommen, eben so wenig, als die Sibirischen Geschichtbücher, meldet, so ist davon noch weniger zu sagen.

(*) S. 1. Buch §. 71.
(**) P. VIII. Cap. II.

Sammlung
Rußischer Geschichte.

Des sechsten Bandes
Fünftes Stück.

St. Petersburg,
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1762.

Sibirische Geschichte
Fünftes Buch.
Von Erbauung der Städte und Ostroge Narim, Rezkoi, Werchoturien, Turinsk, Mangasea, Tomsk und Kusnezk, nebst einigen der altesten Begebenheiten dieser Oerter.

§. 1.

Wie Sibirien zu allen Zeiten wegen des Ueberflusses, den es an kostbahrem Peltzwerke gehabt, berühmt gewesen: so ist insbesondere dabey merkwürdig, daß eben dieser Ueberfluß dazu gedienet hat, die fernere Ausbreitung der Rußischen Macht in selbigen Gegenden mit nicht geringem Nachdrucke zu befördern. Es wurden nehmlich dadurch eine unzählige Menge Menschen aus Rußland angelokket, nicht nur der vortheilhaften Handlung wegen nach Sibirien zu reisen; sondern sie liessen auch des reichen Wildfanges wegen sich nicht verdriessen, selbst mit der Jagd sich zu beschäftigen. Diese Leute wurden mit einer gemeinschaftlichen Benennung Promyschleni genannt, wel-

ches Worts ich mich künftig werde bedienen müssen, weil wir im Deutschen keines haben, das beyderley Gewerbe zugleich ausdrücket. Sie scheueten sich nicht, in die entferntesten Wildnisse durchzudringen, und erhielten dadurch von der eigentlichen Beschaffenheit der Gegenden und der Einwohner diejenigen Nachrichten, welche denen Befehlshabern der bereits angebaueten Städte unentbehrlich waren, wenn sie in ihren fernern Unternehmungen sich eines guten Erfolgs vergewissern wollten. War die Cosackische Mannschaft nicht stark genug, die neu entdeckten Völker zu Paaren zu treiben, so diente die Menge solcher Promyschleni freywillig den Cosacken zur Verstärkung. Es gieng immer eine Partey nach der andern weiter und weiter Land-einwärts. Die heidnischen Völker, welche von keiner fremden Oberherrschaft wusten, machten selten Schwierigkeit, sich ihren fürchterlichen Gästen zu unterwerfen; wo man aber Widerstand verspürete, da wurde Gewalt gebrauchet, bis man einige von den Vornehmsten, als Geissel, in Verwahrung bekam. Und wenn die Gegend zu weit entfernet war, daß sie aus den bisherigen Städten nicht mehr füglich in Unterthänigkeit erhalten werden konnte: so legte man neue Städte, oder Ostroge, an, welche mit besondern Befehlshabern und eigener Besatzung versehen wurden.

§. 2.

§. 2.

Auf solche Weise war die Stadt Surgut kaum erbauet, als der Ob Fluß, theils durch Promyschleni, theils von Surgutischen Cosacken, weiter aufwärts befahren, und die an demselben wohnhafte Ostiacken sämmtlich zinsbar gemachet wurden. Dieses gab zu Anlegung der Stadt Narim Gelegenheit, wiewohl dieselbe anfänglich nicht den Nahmen einer Stadt, sondern nur eines Ostroges, geführet hat, weil die Befestigung derselben bloß von Pallisaden angeleget worden. In welchem Jahre solches geschehen, davon habe ich keine gewisse Nachricht gefunden. Die Sibirischen Geschichtbücher schreiben zwar dieser Stadt mit der Stadt Surgut einerley Alter zu: weil aber sich nicht findet, daß der Bau durch einen von Moscau abgefertigten Woiewoden veranstaltet worden, vielmehr der Ostrog in den ersten Zeiten bloß eine Besatzung von Surgutischen Cosacken gehabt, die man jährlich von dort aus abgewechselt; und daher zu vermuthen ist, daß die Anlegung bloß auf Gutbefinden des Surgutischen Woiewoden geschehen: so mögen wohl ein paar Jahre von Erbauung der Stadt Surgut bis zu Erbauung der Stadt Narim verstrichen seyn; und will ich daher den Anfang dieser letztern in das Jahr 7104 (1596) setzen.

§. 3.

Der Nahme Narim, welcher anfänglich mehrentheils Nerim ausgesprochen worden, bedeutet in der Sprache der Surgutischen Ostiacken eine morastige Gegend, und werden die Narimischen Ostiacken deswegen von den Surgutischen Norim- oder Noring-jach genennet. Ob nun gleich die Gegend des Surgutischen Gebiets auch nicht frey von Morästen ist, so scheinet es doch, daß dieselbe diesfalls und wegen oberwehnter Benennung einen Vorzug vor der Narimischen habe; wie denn besonders die Gegenden der Flüsse Tym und Ket so niedrig und sumpfig sind, daß solche allein zu dem Nahmen Gelegenheit haben geben können.

§. 4.

Nachdem Narim erbauet war, so fuhr man fort, sowohl den Ob ferner aufwerts zu gehen, als auch vermittelst des Ket Flusses einen Weg nach weiter entfernten Gegenden zu entdecken. So weit Ostiacken wohnten, wurde wegen angebohrner Zaghaftigkeit, oder friedliebenden Betragens dieses Volks, kein Widerstand gefunden. Ich bediene mich hier der gemeinen Gewohnheit zu reden, da von Alters her verschiedene Völker, ob sie gleich in der Sprache nichts mit einander gemein haben, dennoch, wegen Aehnlichkeit ihrer Lebensart, unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der Ostiacken begriffen werden. Sol-

Solchergestalt erstreckte sich damahls das Surgutische Gebiet den Ob aufwärts bis fast in die Gegend des Flusses Tom, und der ganze Ket wurde aus eben dieser Ursache mit darzu gerechnet.

§. 5.

Man fand aber bald darauf für nöthig, an dem Ket Flusse noch einen besonderen Ostrog anzulegen, der nach demselben den Nahmen Kezkoi erhielt. Er wurde anfänglich auch mit Surgutischer Besatzung versehen, die jährlich abgewechselt wurde. Nachmahls hat er eine geraume Zeit von Jahren seine eigene Woiewoden gehabt, die von Moscau geschicket worden, und jetzt ist er von Narim abhängig. Das Jahr der Erbauung findet sich nirgends aufgezeichnet. Die Surgutische Stadt-Canzelley ist durch verschiedene Feuersbrünste aller alten Schriften gänzlich beraubet worden; die Archive aber von Narim und Ketzkoi-Ostrog heben erst mit denenjenigen Jahren an, da man diese Oerter mit eigenen Woiewoden von Moscau zu versehen angefangen. Es ist also kein Wunder, wenn hin und wieder eine kleine Lücke in der Geschichte unausgefüllet bleibet.

§. 6.

So glücklich es bey allem diesen zugieng, so kann man doch nicht in Abrede seyn, daß zuweilen auch Widerwärtigkeiten vorgefallen, die

zu selbiger Zeit schlimme Folgen hätten nach sich ziehen können. Ich verstehe hier die öftern Empörungen der heidnischen Völker in Sibirien, um sich wieder in ihre vorige Freyheit zu setzen. Die Ursachen derselben können mancherley gewesen seyn: man wird aber nicht unrecht thun, einer, als der stärksten und gewöhnlichsten, den Vorzug einzuräumen, und ausser dieser mag wohl nicht leicht eine andere bey den Ostiacken gewirket haben.

§. 7.

Es ist eine algemeine Gewohnheit, wie bey allen Morgenländischen, also insbesondere bey den Sibirischen Völkern, ankommende Fremde, oder Gäste, und vornehmlich Vorgesetzte und Befehlshaber, mit geringen Geschenken zu verehren. Indem nun dieses die Sibirischen Befehlshaber und Cosacken sich jederzeit wohl bekommen lassen, so ist es auch öfters geschehen, daß der Eigennutz sich nicht an demjenigen, was freywillig gebracht worden, vergnüget hat, sondern durch allerley Gewaltthätigkeiten ein mehreres erzwingen wollen. Hieraus folgte, daß ein unwissendes Volk dergleichen Beleidigungen einzelner Personen als einen Fehler der ganzen Nation ansahe, und deswegen aus Verzweifelung zuweilen seines Lebens nicht schonete, wenn es die geringste Hofnung vor sich sahe, einer deraleichen Regierung sich ungestraft entschlagen zu können. Die Hofnung

nung aber konnte ihnen in weit entfernten Gegenden, und wegen geringer Anzahl der in den Städten und Ostrogen befindlichen Besatzungen, gar leicht einkommen.

§. 8.

Ein solcher Aufstand war im Jahre 7106 (1598) unter allen Narimischen Ostiacken, der jedoch nicht zur völligen Reife kam. Einer aus ihrem Mittel wollte nicht mit in die Untreue willigen; er begab sich eiligst nach Surgut, um die angedrohete Gefahr bekannt zu machen; und wie damahls zu Surgut der Woiewoda Knjäs Jacob Borätinskoi nicht säumte, die Sache genau untersuchen zu lassen, so wurden 10 Mann von den Ostiackischen Rädelsführern, worunter der vornehmste Basarga hieß, ehe sie das geringste unternehmen können, aufgehenket, der Ankläger aber wurde getauft, und vor seine bezeigte Treue in Cosacken-Dienste aufgenommen. Ich habe diesen Umstand in einer Bittschrift des erwähnten getauften Ostiacken gefunden, die derselbe im Jahre 7143 (1635) zu Tomsk eingegeben. Er führet darin noch mehr seiner Verdienste an, die er bey ähnlicher Gelegenheit zu Rezkoi Ostrog zum Nutzen der Rußischen Regierung erwiesen hatte.

§. 9.

Nachdem er bald darauf als Cosack nach Rezkoi Ostrog geschicket worden, um bey der

dortigen Besatzung zu dienen, so merkte er, daß die Kettischen Ostiacken auch nichts gutes im Sinne hatten, sondern sich zusammen thun wollten, um den Ostrog mit stürmender Hand einzunehmen. Dieses ihr Verfahren entdeckte er dem Woiewoden Posnik Belskoi, welcher die vornehmsten derselben gefänglich einziehen, und mit schwerer Leibesstrafe belegen ließ. Einige andere Kettische Ostiacken hatten um dieselbe Zeit, oder kurz hernach, 20 Cosacken, die zu ihnen wegen der Tributs-Einnahme gekommen waren, erschlagen, und und waren den Ket aufwärts bis in die Gegend, wo nachmahls Makowskoi-Ostrog erbauet worden, entflüchtet. Diese Missethäter zur gebührenden Strafe zu ziehen, wurde von Rezkoi-Ostrog eine Partey Cosacken unter Anführung eines Desätniks Uschak Petrow, und mit demselben vorerwehnter getaufte Ostiack, als Dollmetsch, abgeschicket, welche das Glück hatten, die Anführer, durch gütliche Ueberredung, nach Kezkoi-Ostrog gefänglich einzubringen.

§. 10.

Beyde Ostroge, so wohl Narim, als Rezkoi, erlitten einige Jahre hernach von hohem Wasser und Abspülung der Ufer einigen Schaden, welches Gelegenheit gab, für dieselben bequemere Stellen zu suchen. Den Anfang der Vorstellung machte der Narimische Weiewode,

Miron Timofeew Sin Chlopow, und berichtete nach Toboisk, wie ihm anbefohlen sey, zu Narim eine Kirche Pokrowa Bogorodizi innerhalb dem Ostroge zu bauen; es sey aber nicht auf einen Faden leerer Raum mehr übrig, weil von dem Ufer sehr viel abgespühlet sey; man könne wegen der dortigen morastigen Gegend für den Ostrog keinen grössern Platz einnehmen, und sey deswegen nöthig, denselben an einen bequemern Ort zu verlegen, dergleichen ober- und unterhalb am Ob in der Nähe seyen.

§. 11.

Als hierüber ein Bericht zu Moscau einkam, und eben damahls ein Surgutischer Cosacken-Hauptmann, Tugarik Fedorow, welcher vorher zu Narim in Besatzung gelegen, daselbst zugegen war, so that derselbe auf Befragen den Vorschlag, man solle beyde Ostroge, Narim und Kezkoi, schleifen, und dafür an der obersten Mündung des Ket Flusses, die Togurskoie Ustie genennet wird, eine förmliche Stadt bauen, welche gar füglich beyder Stelle vertreten könne. Hierwider aber geschahen von beyden Orten häufige Einwendungen. Der vorgeschlagene Ort wurde nicht für tüchtig befunden, und die Nothwendigkeit, daß Kezkoi-Ostrog oberhalb am Ket Flusse bleiben müsse, fiel in die Augen, wenn man anders nicht allen fernern Eroberungen von derselben Seite gänzlich entsagen wollte.

§. 12.

Es verzog sich immittelst mit der wirklichen Verlegung der Ostroge so lange, bis wegen jährlich zunehmender Einreissung der Ufer dieselben gar nicht mehr zu bewohnen waren. Ein Schreiben des damahligen Woiewoden zu Tobolsk an den von Narim zeiget die Zeit an, da endlich die Sache mit Narim zum Stande gekommen, nehmlich, daß es im Jahre 7121, oder 7122, geschehen seyn müsse. Von dem Orte, wohin man den Ostrog verleget, ist zwar keine schriftliche Nachricht übrig; man weis aber aus Erzählung der Einwohner, daß Narim nur einmahl verleget worden, und daß der jetzige Ort derjenige ist, welchen man damahls erkieset hat. Der alte lieget von dem jetzigen 16 Werste weit den Ob abwärts, und ist unter dem Nahmen Staroie Gorodischtsche bekandt.

§. 13.

Zu gleicher Zeit geschahe auch die Verlegung von Rezkoi Ostrog, wie aus einem von dort an die Bojaren nach Moscau ergangenen Berichte zu schliessen ist. Der neue Ort wurde in der Nähe des vorigen an einem See zu erbauen vorgeschlagen, man hat aber solchem in der Ausführung nicht gefolget. Denn der jetzige Ostrog Rezkoi lieget sowohl an dem Ket, als der vorige gelegen gewesen. Der Unterscheid bestehet in einem Abstande von 215 Wersten, daß

der

der alte höher aufwärts gestanden, wie auch daß er das nordliche Ufer inne gehabt, anstatt daß der jetzige auf dem südlichen stehet.

§. 14.

Daß übrigens von der Gegend der Stadt Narim vor Alters geglaubet worden, als wenn es daselbst scheckigte Menschen gebe, die man Pegaia Orda genannt, solches ist schon oben (*) angezeiget. Ich habe davon einige Urkunden gefunden, deren Innhalt hier anzeigen will. Die erste handelt von einem Knjäsez der Pegaia Orda, Nahmens Kitschei, der im Jahre 1602 nach Moscau gereiset ist, da ausdrücklich gesagt wird, daß er unter Narim gehöret, und daß Narim damahls von Surgut abhängig gewesen. Laut der zweyten sind eine Partey Beresowische Cosacken in der Pegaia Orda gewesen, und haben daselbst ein Städtgen erobert. In zwey andern wird eines Knjäsez von der Pegaia Orda, Nahmens Taibochta, gedacht, von dem noch ein Fluß Taibochtina, der 10 Werste von Narim aus Norden in den Ket fället, den Nahmen hat, weil er an demselben seine Wohnung gehabt. Sonst erweiset auch die dritte Urkunde, wie ehemahls der Tribut von den Ostiacken so hoch gewesen, daß er auf 11 Zobel-Felle von jeder

(*) S. 4. Buch §. 60.

der erwachsenen Person männlichen Geschlechts betragen hat.

§. 15.

Die Zeit-Ordnung führet uns jetzt auf eine Weile nach denen Gegenden des Flusses Tura zurück, um zweyer Städte zu gedenken, die an demselben von neuem erbauet worden. Die erste war die Stadt Werchoturie, welche von ihrer Lage, weil sie die oberste am Tura ist, diesen Nahmen empfieng. Die andere wurde, aus Ermangelung einer nähern Nahmens-Ursache, nach eben diesem Flusse Turinsk genannt.

§. 16.

Zu Erbauung der Stadt Werchoturie hat die Beschwerlichkeit und Langwierigkeit des Weges über Tscherdin nach der Stadt Loswa Gelegenheit gegeben, an dessen statt im Jahre 7105. ein sowohl bequemerer, als näherer, Weg über Solikamsk nach der obersten Gegend des Tura Flusses durch einen Mann Artemi, oder Artuschka, Babinow, angewiesen, und mit grosser Sorgfalt bebrücket worden. Von diesem Babinow leben noch Nachkommen in einem Dorfe Tschikmann im Werchoturischen Gebirge an der Landstrasse. Sie wissen sich mit denen diesfalls gehabten Verdiensten ihres Vorfahren recht groß, und haben einen Gnadenbrief, der von dem Zaren Michael Fedrowitsch dem alten Babinow

da-

dafür, daß er diesen Weg erfunden und bequem gemacht, ertheilet worden.

§. 17.

Nun war es allerdings nöthig, an dem Ende dieses Weges, wo derselbe den Fluß Tura erreichet, einen haltbaren Ort zu haben, so wie man aus gleicher Ursache an dem Flusse Loswa hatte. Dadurch aber wurde die Stadt am Loswa unnütz. Denn der wenigen umher wohnenden Wogulen wegen verlohnte es sich nicht der Mühe, die Anstalten daselbst fortzusetzen, indem dieses Volk gar bequem, theils von Pelim, theils von der neuen Stadt Werchoturien, im Gehorsam erhalten werden konnte. Man schleifte also diese Stadt, und gebrauchte die Besatzung beym Bau und zur Bewohnung von Werchoturien.

§. 18.

An demselben Orte, welcher zu dieser neuen Stadt beliebet worden, ist vor Alters eine Wogulische Festung gewesen, die mit einem Permischen oder Sirjänischen Nahmen Nerom Karra geheissen; keinesweges aber verdienet die Strahlenbergische Nachricht einigen Glauben, da vorgegeben wird, als wenn Jermak bey seiner Ankunft in Sibirien allhier die erste Stadt erbauet, wie denn auch solches bereits an seinem

Orte

Orte (*) widerleget worden. Von dem alten Permischen Nahmen des Orts rühret noch der Nahme des Baches Neromka her, welcher 2 Werste unterhalb der Stadt in die Tura fliesset. Es ist auf einem ansehnlichen Felsen, der von der Fluß-Seite sehr jähe ist, wo die alte Wogulische Festung gewesen seyn soll, und eben daselbst hat die innere Festung ihren Platz bekommen. Man findet in einem Zarischen Befele des Werchoturischen Archivs eine Beschreibung des Orts noch vor Erbauung der Stadt, nehmlich daß der steile Felß über der Wasser-Fläche auf 12 Faden, oder mehr, hoch sey, und längst dem Flusse eine Länge von 60 grossen Faden einnehme. Dem ist noch beyzufügen, daß der Fluß durch zwey Thäler, worin kleine Bäche fliessen, von dem übrigen Lande abgesondert, und auch auf diesen Seiten ziemlich jähe ist.

§. 19.

So bequem diese natürliche Lage zu einer Festung geschienen, so ist doch die Gegend der Stadt nicht die vortheilhafteste. Denn, ohne der Ungleichheit des Erdreichs zu gedenken, die durch die Thäler verursachet wird, so ist der Boden auch zu steinigt und morastig, als daß er überall geschickt zum Ackerbau wäre. Der Fluß

(*) 2. Buch §. 44.

Fluß ist daselbst nicht tief genug, grosse beladene Fahrzeuge, auch nur zur Frühlings-Zeit, zu tragen. Und das umliegende Land ist zu waldigt, als daß es grosse Dorfschaften ernähren könnte. Jedoch der Zweck, welcher bey Erbauung der Stadt die Absicht war, wurde erreichet. Hat die Stadt nicht groß anwachsen können, so ist sie doch auch nicht die geringste geblieben. Für die Seichte des Flusses hat man ein Mittel gefunden, indem die Fahrzeuge nicht eher als 40 Werste weiter abwärts ihre völlige Ladung bekommen.

§. 20.

Die Aufsicht über den Bau war dem Woiewoden Wasilei Petrow-Sin Golowin und dem Golowa Jwan Wasiliew-Sin Wojekow aufgetragen. Diese musten die Arbeiter zum Festungsbau aus Permien mit sich nehmen; solches verzögerte in etwas die Reise. Die Zeit der Erbauung wird sowohl durch Archiv-Schriften, als durch die Geschichtbücher, bestimmet, daß solche im Jahre 7106 (1598) geschehen, welches wegen Absterbens des Zaren Fedor Jwanowitsch, und Antritts der Regierung des Zaren Boris Fedrowitsch Godunow, in der Rußischen Geschichte merkwürdig ist. Die Haupt-Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit, welche noch jetzt in der Festung daselbst ist, ist damahls auch, ob wohl nur von Holze, erbauet worden.

§. 21.

§. 21.

Das Gebiet von Werchoturien war damahls von keinem geringen Umfange. Am Flusse Tura gräntzte dasselbe mit dem Gebiete von Tümen, gegen Norden wurden alle Wogulen, die ehemahls unter die Stadt Loswa gehöret, dazu gerechnet, wiewohl mit der Ausnahme, daß diejenigen, welche näher gegen Pelim wohnten, an diese letztere Stadt sollten abgetreten werden. Gegen Süden breitete man sich bis an die Flüsse Tschussowaia und Sylwa aus. Die an diesem letzten wohnhaften Wogulen waren bis dahin von der Stadt Tscherdin abhängig gewesen. Indem sie aber von dort zu weit abgelegen, und von den Permischen Tributs-Einnehmern zu sehr waren mitgenommen worden, so ergieng der Zarische Befehl, daß sie dem Werchoturischen Gebiete sollten zugeschlagen werden. Die erste Tributs-Einnahme bestund aus mehr denn 30 Zimmer Zobeln, und noch vielem andern Peltzwerke von Mardern, Biebern, Ottern, Füchsen und Eichhörnern, wovon zu Werchoturien noch die Quitung vorhanden, wie solche im folgenden Jahre 1599 zu Moscau empfangen worden.

§. 22.

Eine Haupt-Absicht bey der Stadt Werchoturien war noch, daß daselbst, als in der zunächst an Rußland gräntzenden Stadt von Sibirien, wegen Ein- und Ausführung der Kaufmanns-

Waa-

Waaren ein Zoll-Amt und eine genaue Besichtigung der Reisenden zu verordnen; zu welchem Ende im Jahre 7108 (1600) ein grosses Kaufhauß zur Niederlage der Waaren erbauet wurde, mit scharfem Befehle, daß ausser diesem Kaufhause nirgends im Werchoturischen Gebiete einiger Handel getrieben werden sollte.

§. 23.

Gleichwie die Erbauung der Stadt Werchoturien eines von den ersten Verdiensten des Zaren Boris Fedrowitsch um Sibirien war: also ließ derselbe auch in den folgenden Jahren keinen Fleiß sparen, durch Anlegung mehrerer Städte und Einführung besserer Ordnung, dem Reiche grössern Nutzen zu verschaffen. Ein merkwürdiger Umstand, der nicht nur in die Sibirische, sondern auch in die allgemeine Geschichte von Rußland gehöret, bestehet darin, daß Zar Boris die durch Ermordung des Zarischen Prinzen und Thron-Erben Demetrii Iwanowitsch auf sich gebrachte Reichsfolge dem Volke durch allerley Liebkosungen und Gnadenbezeigungen angenehm zu machen gesuchet hat. In den Archiven zu Werchoturien, Pelim, Tümen und Tara sind noch Befehle von ihm vorhanden, worin es heisset, daß wegen seiner Erhebung auf den Rußischen Thron und seiner hohen Zarischen Krönung halber, wie auch um von Gott für ihn und seinen Kron-Printzen Fedor Borissowitsch ein langes

ges und gesundes Leben zu erbitten, allen Sibirischen Tataren und übrigen heidnischen Völkern der gewöhnliche Tribut auf das Jahr 7108 in Gnaden erlassen seyn solle. Ein anderer Befehl, der sich auf den vorigen beziehet, verordnet dagegen, daß mit dem Jahre 7109 die Tributs-Einnahme von neuem solle angefangen werden, wobey verschiedene Erinnerungen, um allen Unterschleifen vorzubeugen, angefüget sind, die noch gegenwärtig ihre Kraft haben, und niemahls zur Gnüge können eingeschärfet werden.

§. 24.

Man wird sich ohne Mühe die Beschwerlichkeit vorstellen können, die in Sibirien, da das Land noch nicht mit Rußischen Colonien zulänglich besetzet war, des Vorspanns wegen für Reisende, die in Reichs-Angelegenheiten zu reisen hatten, verspüret worden. Alle Last fiel einzig und allein auf die heidnischen Völker: und auch diese waren öfters nicht im Stande, so viel Vorspann zu geben, als erfordert wurde. Die bitteren Klagen, welche die an der Landstrasse wohnenden Wogulen des Werchoturischen Gebietes schon im Jahre 1599 darüber führten, haben vermuthlich etwas beygetragen zu der Verordnung, eigene Colonien von Fuhrleuten, oder Jamschtschiken, die ehemahls ohne Entgeld mit Vorspann zu Dienste stehen musten, und dafür ansehnliche Ländereyen ohne Abgaben zu nutzen

hat-

hatten, an verschiedenen Orten von Sibirien niederzusetzen.

§. 25.

Einer solchen Ursache hat die Stadt Turinsk ihren Ursprung zu danken. Man wollte zwischen Werchoturien und Tümen auf dem halben Wege eine Jamschtschiken-Station haben, und erwählte dazu den Ort, wo Jepantscha, der vornehmste Kniäsez derselben Gegend, (*) seine Wohnung gehabt hatte. Dieser letzte Umstand machet, daß die Stadt im gemeinen Reden auch oft Jepantschin genennet wird. Es sind darüber verschiedene Urkunden vorhanden, und darunter auch die Instruction, die dem Golowa, Fedor Osipow Sin Janow, um die Aufsicht über den Bau und die Bevölkerung der Stadt zu führen, ertheilet worden. Wiewohl Turinsk hieß damahls noch keine Stadt, sondern nur ein Ostrog, der jedoch bald mit den Städten einerley Vorrechte erhielt. Ich will hier den Inhalt der Instruction kürzlich anzeigen.

§. 26.

Janow war kurz vorher mit dem Kniäsen Luca Osipowitsch Schtscherbatoi nach Tümen

(*) S. 2. Buch §. 45.

geschicket worden, um demselben in der Woiewodschaft daselbst beyzustehen. Er erhielt im Frühlinge des 1600 Jahrs den Befehl, nach den Wohnungen des Jepantscha sich zu verfügen, und daselbst die erwehnte Jamschtschiken-Colonie einzurichten, die auf 50 Familien bestimmet war. Ausser denselben aber sollten auch noch 100 Familien Bauern zum Landbau sich daselbst niederlassen. Zur Beschützung dieser Anstalten für allen feindlichen Ueberfall war ein Ostrog nöthig, mit dessen Erbauung Janow den Anfang machte. Dreyßig Cosacken, die ihm von Tobolsk und Tümen zugegeben waren, und zwanzig Zimmerleute aus Werchoturien verrichteten dabey die Arbeit. Letztere wurden nach Vollendung des Baues zurück geschicket. Erstere aber musten dem neuen Ostroge zur Besatzung dienen. Er nahm auch von Tümen zwey Canonen nebst der zugehörigen Ammunition mit sich. Andere zwey wurden ihm von Werchoturien geschicket. Von Bauern waren 55 Familien, und von Jamschtschiken 6 Familien vorhanden, die von Casan nach Werchoturien versandt waren, um in Sibirien sich häußlich niederzulassen. Die übrige Anzahl sollte von freywilligen Leuten ergänzet werden.

§. 27.

Daß der Bau der Stadt Turinsk noch in demselben 1600 Jahre vor sich gegangen, erhel-

hellet aus einem Zarischen Befehle von Stiftung der ersten Kirche daselbst, der den 29. October 7109. datirt ist, und worin schon des Ortes, als bewohnt, Meldung geschiehet. Sibirien war damahls schon in einem so guten Rufe, daß sich Liebhaber genug aus Rußland einfanden, um daselbst ihre beständige Wohnung zu nehmen. Besonders hat das Gebiet von Kolmogori, welches nachmahls das Archangelische geworden, das von Waga, Ustjug, Solwytschegodzka rc. einen grossen Antheil an der Bevölkerung von Sibirien gehabt. Die Jamschtschiken, welcherwegen die Stadt Turinsk erbauet worden, bekamen anfänglich ihren Platz innerhalb dem Ostroge. Bald darauf aber wurde ihnen erlaubt, ausserhalb desselben zu wohnen. Sie erwählten den Ort, wo ehemahls der Kniäsez Jepantscha seinen Sitz gehabt, und dieser ist es, der noch gegenwärtig die Jamschtschiken Slobode daselbst heisset. Mündliche Erzählungen versichern, Jepantscha habe damahls noch gelebt, und den Russen seine Wohnung freywillig eingeräumet. Er soll nachher in dem Dorfe Jenbaiewi jurti, welches 14 Werste von Turinsk den Strohm abwärts lieget, gewohnet haben; wie denn noch heut zu Tage die Einwohner desselben Dorfes sich für des Jepantscha Nachkommen ausgeben.

§. 28.

Um dem neuen Ostroge auch ein Gebiet über Tatarische Wolosten zuzueignen, so wurde im folgenden Jahre beliebet, daß diejenigen Wolosten, welche von Tůmen, den Strohm aufwärts lagen, und dem neuen Orte näher waren, an Turinsk sollten abgetreten werden. Insbesondere war solches von 50 Mann Tataren zu verstehen, die mit dem Knjåsez Jepantscha zusammen wohnten, und wegen welcher des Jepantscha Bruder Tuxonga eine Bittschrift, daß solches geschehen möge, eingegeben hatte. Nun wollte man zwar zu Tůmen dawider eine Einwendung machen, und gab vor, Janow habe die angeregte Bittschrift wider der Tataren Willen schreiben lassen: Es blieb aber dabey, weil die Billigkeit der Sache in die Augen leuchtete.

§. 29.

Dagegen, wie unter diesen von Tůmen an Turinsk abgetretenen Wolosten auch einige sich befanden, die selbst von letzterer Stadt weit entlegen, und näher bey Werchoturien waren: so wurden dieselbe hinwiederum im Jahre 1602 dem Turinskischen Gebiete ab- und zu dem Werchoturischen genommen, wobey man an der Mündung des Tagil Flusses zwischen denen Gebieten beyder Städte die Gräntze setzte.

§. 30.

§. 30.

Sonst gehöret noch zur Geschichte von Erbauung der Stadt Turinsk, daß der erste Ostrog daselbst von schlechter Dauer gewesen, indem solcher 3 Jahre hernach, nehmlich 1603, fast als von neuem wieder errichtet werden müssen; wie auch, daß man sehr sorgfältig sich der Verbesserung der Landstrassen angenommen. Es war nemlich zwischen Werchoturien und Turinsk der Weg längst dem Flusse Tura zur Sommerszeit, wegen vieler vorkommenden kleinen Flüsse und Moräste, und insbesondere, weil der Tura wegen seiner Krümmungen öfters überfahren werden muste, sehr unbequem. Dieserwegen suchte man damahls einen sowohl nähern, als trockneren Weg, und fand solchen über den sogenannten Tagilischen Wolok, dessen man seitdem sich mit Nutzen bedienet hat.

§. 31.

Zu eben der Zeit, da die Stadt Turinsk erbauet wurde, nahm auch die Stadt Mangasea am Flusse Tas auf folgende Weise ihren Anfang: Man hatte schon seit einigen Jahren von Beresow die von dort gegen Osten gelegene Gegenden der Flüsse Pur, Tas und Jenisea zu entdecken gesuchet: und da man an dem Tas Flusse ein Geschlecht Samojeden gefunden, das sich Mokasse genennet, so hatte solches Gelegenheit gegeben, daß man der dortigen Gegend nach

Rußischer Aussprache den Nahmen Mangasea beygeleget. Vornehmlich war diese Gegend denen Einwohnern verschiedener Orte an den Flüssen Dwina und Petschera, sowohl Russen, als Sirjänen, sehr bekannt, weil sie dieselbe des Zobelfanges und Handels halber öfters besuchet hatten. Ja einige derselben waren in der Sache so weit gegangen, daß sie von diesen und andern dortigen Samojeden, als ob sie auf Zarischen Befehl geschicket wären, für sich Tribut eingenommen.

§. 32.

In den Sibirischen Geschichtbüchern wird beyläufig erzählet, daß schon zur Zeit des Zaren Fedor Jwanowitsch, und zwar im Jahre 7106 einer, Fedor Djakow, aus Moscau abgefertiget worden, um die Mangaseischen Gegenden bis an den Jenisei Fluß zu entdecken, und die dortigen Völker auf Tribut zu setzen. Er sey auch mit der von Tobolsk ihm zugegebenen Mannschaft in dortigen Gegenden gewesen, und habe daselbst den ersten Tribut für die Krone eingenommen, womit er im Jahre 7108 nach Moscau zurück gekommen; die Erbauung der Stadt Mangasea aber sey nicht eher, als im Jahre 7108, vor sich gegangen, und durch zwey Pismennie Golowi, Knjas Miron Schachowskoi und Daniel Chripunow, nebst 100 Mann Tobolskischer Cosacken, ins Werk gerichtet worden. Ein Zarischer Befehl im Beresowischen Archive, und ein

Stück

Stück der den folgenden Mangaseischen Woiewoden im Jahre 7109 ertheilten Instruction, sind die einzigen Historischen Ueberbleibsel, woraus einige besondere Umstände und Begebenheiten erhellen, welche die Anstalten und den Bau begleitet haben.

§. 33.

Die Reise geschahe zu Wasser, zu deren Behuf die zu diesem Zuge bestimmte Mannschaft, wovon ein Theil Beresowische Cosacken waren, ihre Fahrzeuge zu Beresow bauete, die in 4 Kotschen und 2 Kolomenki bestunden. Letztere sollten zum Transport des Proviants dienen, hatten aber das Unglück, im Obischen Meerbusen zu zerscheitern, wovon ein Theil des Proviants verlohren gieng, und das übrige naß wurde. Was die Bau-Art dieser Fahrzeuge betrift, so kann man die Kotschen mit unsern heutigen Gallioten vergleichen. Sie waren auf 12 Faden lang, mit einem Verdeck, und etwas plattbodigt, damit sie nicht zu tief giengen. Die wenige Erfahrung in der Schiffkunst war Schuld, daß man damit fast nur allein vor den Wind seegeln, und die Seiten-Winde wenig nutzen konnte. Man hat sich derselben auch ehemahls bey der Schiffarth von Archangel nach Mesen, Pustosero und Nowa-Semlja bedienet. Kolomenki sind grosse Barken, die noch heutzutage auf den Flüssen in Rußland gebrauchet werden.

§. 34.

Es scheinet, daß man zu derselben Zeit die Fahrt, über den Obischen Meerbusen in den Tas Fluß zu gelangen, noch nicht recht gewust hat, daher man zuletzt einen Theil des Weges zu Lande zurücklegen müssen. Die Samojeden waren dazu behülflich, welche ihre Rennthiere hergaben, die schwere Bagage und den Proviant damit zu transportiren. Für die Mannschaft war es nichts ungewöhnliches, auf Schneeschuhen (Lyschi) zu Fuße zu gehen.

§. 35.

Die Nachrichten, welche bald darauf von Beresow zu Moscau einliefen, waren gar nicht vortheilhaft. Eine Partey Samojeden, von welchen man vermuthete, daß sie von den Siränen, die am Tas Flusse mit ihnen zu handeln pflegten, aufgewiegelt waren, kamen dem Knjäs Schachowskoi eine Tagereise jenseits des Pur Flusses entgegen, schlugen 30 Mann Cosacken todt, und beraubten ihn seiner ganzen Bagage, dergestalt, daß er mit der übrigen Mannschaft auf ledigen Rennthieren zu entfliehen genöthiget wurde. Dieses veranlassete, daß man gleich im folgenden 7109ten Jahre (1601) neue Woiewoden mit frischer Mannschaft nach Mangasea schickte, die dasjenige, was von denen vorhin angeordneten Unternehmungen noch nicht ausgeführet worden, zur Wirklichkeit bringen sollten.

§. 36.

§. 36.

Knjäs Wasilei Mosalski und Sarluk Puschkin waren die dazu erwählten Personen. An der ihnen ertheilten Instruction, die noch im Archive zu Turuchansk aufbehalten wird, fehlet ein guter Theil zu Anfange, wo vermuthlich die Abfertigung der vorigen Woiewoden mit mehrerem beschrieben gewesen. Man lernet aber andere Umstände daraus, die sowohl die Geschichte von Mangasea überhaupt, als die Abfertigung dieser Woiewoden insbesondere, betreffen.

§. 37.

Zu der ersten Gattung gehöret, daß, wie man damahls von dem Jenisei Flusse schon einige, aber unvollkommene, Nachricht haben mochte, solcher Nahme, ohne zu wissen, daß er einem Flusse eigen, der ganzen Gegend, die mit Mangasea zusammen gränzet, beygeleget, und beyde Nahmen Mangasea und Jenisea in dieser Instruction oft mit einander vereiniget worden. Ferner siehet man, daß die Rußischen und Siränischen Promyschleni vor der Erbauung von Mangasea schon verschiedene Ostroge in dortigen Gegenden gehabt, in denen sie sich, ihre Handlung mit den Samojeden in Sicherheit zu treiben, aufgehalten. Es geschiehet einer ehemahligen Ostiackischen Festung Erwehnung, die unter dem Nahmen Pantuew Gorodok an dem Obischen Meerbusen gelegen gewesen. Und endlich

sich lieset man, daß der Ort zu Erbauung der Stadt Mangasea anfänglich an der Mündung des Tas Flusses bestimmet gewesen. Da wird man aber vielleicht die dazu erforderlichen Bequemlichkeiten nicht gefunden haben. Oder es kann auch seyn, daß wenn die ersten Woiewoden mit ihrer Mannschaft zu Lande nach dem Tas Flusse gekommen, dieselbe in der mitleren Gegend desselben zuerst Stand gefasset, und auch daselbst die Stadt anzulegen für rathsam gefunden haben.

§. 38.

Was zweytens insbesondere die Abfertigung der neuen Woiewoden betrift, so war verordnet, für sie und ihre Mannschaft zu Werchoturien neun Kotschen und zwey grosse Lodjen, womit man zur See fähret, zu bauen. Man sollte ihnen doppelt so viel Mannschaft mitgeben, als mit dem Knjäs Schachowskoi gegangen waren, und davon war die Eintheilung so gemacht, daß 100 von Tobolsk, van Surgut 30 Mann, und 70 von Beresow zu ihnen stossen sollten. So war auch das Geschütz und die Ammunition bestimmet, die ihnen von Tobolsk und Beresow sollten mitgegeben werden, nehmlich von jedem Orte 4 Canonen, worunter zwey seyn sollten, die скорострѣльные, d. i. geschwindschiessende, genennet wurden, der dazu gehörigen Kugeln nicht zu gedenken, noch auch des Pulvers und Bleyes,

Bleyes, welches in Vorrath mit zu nehmen anbefohlen war.

§. 39.

Man hat keine Ursache, in die Erfüllung dieser Veranstaltungen einen Zweifel zu setzen; indem von den vorigen Zeiten bekannt ist, daß man sowohl in Gebung der Befehle, um nichts zweifelhaftes, noch was Schwierigkeiten finden würde, hineinzusetzen, als in derselben Befolgung sehr sorgfältig gewesen. Die Woiewoden sollten noch denselben Sommer die Reise bis nach Mangasea endigen, und damit es ihnen nicht an Lootsen und Wegweisern fehlete, so sollten sie zu Beresow auf jedes Fahrzeug an Sirjänen und Rußischen Kaufleuten, die des Fahrwassers und der Gegenden, wie auch der Sprachen, kundig, so viel als nöthig, zu sich nehmen. Ein Hauptumstand, der ihnen mehr als einmahl eingeschärfet wurde, war, daß sie sich der vorigen Woiewoden, Knjäs Miron Schachowskoi und Daniel Chripunow, bestens annehmen sollten, wenn etwan dieselbe den Bau der anbefohlenen neuen Stadt auszuführen sollten verhindert, oder von den Samojeden genöthiget worden seyn, einen andern Ort zu ihrer Sicherheit zu erwählen. Hiernächst bestund das vornehmste der ihnen ertheilten Commißionen darinn, daß sie den Bau der Stadt, wofern er noch nicht geschehen, bewerkstelligen sollten; wobey ihnen zwar wiederum der Ort an der Mündung des Flusses Tas ange-

angewiesen, aber auch freygestellet war, erforderlichen Falls einen andern zu erwählen, und vornehmlich darauf zu sehen, ob etwan einer von den Ostrogen der Promyschleni dazu wohl gelegen befunden würde.

§. 40.

So zweifelhaft man nun damahls noch wegen der durch den Knjäs Schachowskoi geschehenen Erbauung von Mangasea war, so hat doch dieselbe ihre völlige Gewißheit. Zwar sind davon keine förmliche Urkunden vorhanden: (*) ausser dem aber, daß die Sibirischen Geschichtbücher besagter massen gedachtem Knjäsen die Erbauung der Stadt zuschreiben, so findet sich auch in andern Archivschriften nichts, das damit streitig wäre. Man hat zu Mangasea noch die Instruction der dritten Woiewoden, die im Jahre 7111 den 25sten Januar datiret ist, aufbehalten. Darin

(*) In einem Verzeichnisse Mangaseischer Canzelley-Schriften vom Jahre 7154, ist unter andern angeführet: Роспись Государственнымъ всякимъ дѣламъ Мангазѣйскаго города прошлыхъ лѣтъ со 109 го году по 141 годъ 2c. Dieses kann man allenfalls für einen Beweiß annehmen. Denn wenn jemahls Canzelley-Schriften vom Jahre 7109 vorhanden gewesen, so können dieselbe von niemand anders, als dem Kn. Miron Schachowskoi, gewesen seyn, und muß folglich die Stadt damahls schon von ihm erbauet gewesen seyn.

Darin geschiehet der Woiewoden Knjäs Iwan Mosalskoi und Sawluk Puschkin öftere Erwehnung: nie aber, daß die Stadt von ihnen erbauet worden; sondern es wird der Bau, als eine vorher geschehene Sache, vorausgesetzet, und die Anstalt vorgekehret, den Ort mit einer Kirche zu zieren, woran es bis dahin gemangelt hatte. (*)

§. 41.

Es war auf dem Ostlichen Ufer des Tas-Flusses etwan 200 Werste von der Mündung, wo Knjäs Miron Schachowskoi die Stadt Mangasea zu erbauen für gut befunden. Diese aber ist jetzt nicht mehr, weil sie in dem Verfolge der Zeit wüste gelassen, und anstatt derselben ein neues Mangasea zu Turuchansk gestiftet worden. Sie war mit einer viereckigten hölzernen Festung versehen, worin die Haupt-Kir-

(*) In dem Geschichtbuche von den innerlichen Unruhen wird zwar der Knjäs Wasilei Mosalskoi für den Erbauer von Mangasea ausgegeben, indem es daselbst heisset: Тоя же зимы посла въ Сибирь пословъ своихъ, и повелѣ поставить городъ Мангазѣю, а ставилъ городъ Князь Василїй Мосальской, Рубецъ. Allein der Verfasser dieser Chronik ist, was die Sibirische Geschichte betrift, als ein Fremder anzusehen, und muß man diesfalls mehr den einheimischen Nachrichten folgen.

Kirche zur heil. Dreyeinigkeit ihren Platz hatte. Bey den Wohnhäusern, deren ausserhalb der Festung nicht wenige waren, stunden noch zwey Pfarr-Kirchen, Uspenia preswiatie Bogorodizi und Macaria Scheltowodzkogo tschudotworza. Die natürliche Lage des Orts war sicher und angenehm. Ein ansehnlicher Bach floß unter dem Nahmen Osetrowka, auf Samojedisch: Sulei jäga, oberhalb der Stadt in den Tas, und etwas unterhalb war ein anderer Bach, den die Russen Ratilicha nannten, die Samojeden aber nennen ihn Tirma. Man konnte den Fluß von seiner Mündung bis an die Stadt in 9 Tagen mit Kähnen aufwärts fahren. Strohmabwärts aber brauchte man bey hohem Frühlings-Wasser nur drittehalb bis drey Tage. In Ansehung der Pol-Höhe war die Lage von der jetzigen Stadt Neu-Mangasea, oder Turuchansk, wenig unterschieden; weil man an beyden Orten zu einerley Zeit einerley Tages- und Nacht-Länge bemerket hat.

§. 42.

Es ist leicht zu vermuthen, daß man zu Mangasea nicht gesäumet, von denen weiterhin in Osten gelegenen Gegenden nähere Kundschaft einzuziehen, und daß insbesondere der Fluß Jenisei dabey zum Augenmerk gedienet, weil dessen Gegenden zu erforschen, und zinsbar zu machen, bereits dem Knjäsen Schachowskoi befohlen war. Ohne Zweifel haben die Promyschleni schon zu-

läng-

längliche Nachricht davon gehabt: sie hatten aber keine Ursache, weiter damit hinter dem Berge zu halten; nachdem sie von dieser Seite durch Erbauung der Stadt Mangasea eingeschlossen waren, und wenn sie weiter wohin gehen wollten, nothwendig die Gegenden anzeigen musten. Gleichwie nun der nächste Weg von dem Tas nach dem Jenisei Flusse diesen an der Mündung des Turuchans erreichte: also gab solches Gelegenheit, eine Winterwohnung (Simowie) daselbsten anzulegen, die bald nach dem Flusse Turuchanskoje, bald von dem sich daselbst endigenden Landwege Na Jeniseiskom Woloku, bald nach einer dabey erbaueten Kirche U Nikoli tschudotworza genannt wurde. Aus dieser Simowie ist nachmahls die jetzige Stadt Turuchansk geworden: wann aber solches geschehen, und wie dadurch die vorherige Stadt Mangasea ihr Ende erreichet, davon wird an seinem Orte zu reden seyn.

§. 43.

Nun ist es Zeit, nach den Gegenden des Ob Flusses zurück zu kehren, in welchen die Erbauung der Stadt Tomsk besonders merkwürdig ist, die im Jahre 7112 (1604) so glücklich, als dem Lande ersprießlich, veranstaltet und bewerkstelliget worden. Die Gegend war bis dahin von Surgut abhängig gewesen: jedoch so, daß ein gewisses Geschlecht Tataren, die sogenannten Jeuschtinzen, (Tat. Jeuschta, pl. Jeuschtalar) sich noch von einer Herrschaft träumen ließ, die

es über die benachbarten übrigen Tataren zu haben vermeynte. Als aber die Rußische Macht daselbst sich mehr und mehr verstärkte, so erkannten die Jeuschtinzen ihren Irrthum, und ihr Knjäsez, Nahmens Tojan, reisete nach Moscau, wo er den 25. März des besagten Jahrs eine Bittschrift überreichte, vermöge welcher er sich und sein ganzes Geschlecht, nebst allen seinen Unterthanen, deren er 300 Mann zählete, der unumschränkten Rußischen Oberherrschaft ergab. Er versprach auch, die übrigen dortherum wohnenden Völker, als die Kirgisen, Tschattische Tataren und Telenguten, deren Wohnsitze und Anzahl er in eben dieser Bittschrift beschrieb, zum Gehorsame bringen zu helfen. Und überdem that er den Vorschlag, daß eine Stadt in seiner Heimath möchte erbauet werden, wovon das Reich viel Nutzen sich versprechen könnte. Dabey aber bath er sich aus, daß er und seine Jeuschtinzen von allem Tribute möchten befreyet bleiben.

§. 44.

Ein solcher Antrag konnte dem Hofe nicht anders, als angenehm, seyn. Ein Obrister der Cosacken, Gawrilo Jwanow Sin Pissemskoi, und ein Sin-bojarskoi, Wasilei Fomin Sin Tyrkow, wurden beordert, den Vorschlag wegen Anlegung der Stadt auszuführen, welches denn auch noch selbigen Sommer ins Werk gerichtet wur-

wurde. Ueber den Bau selbst sind keine Archiv-Schriften mehr vorhanden. Es ist aber zu vermuthen, daß man Volk genug dazu gebrauchet, weil die Arbeit überaus schleunig von statten gegangen. Unter andern waren auch hundert Mann Kodskische Ostiacken dabey, unter Anführung ihres Kniäsez Onscha, die sich dieses zum besondern Verdienste angerechnet, und auch dafür einige Jahre nachher von dem Zaren **Wasili Iwanowitsch Schuiskoi** eine Belohnung erhalten haben.

§. 45.

Was den Ort betrift, der zu Anlegung der Stadt Tomsk erwählet worden, so hätte man vielleicht keinen bequemern in dortiger Gegend finden können. Der Tom Fluß fällt bekannter maassen von der ostlichen Seite in den Ob, hält aber mit demselben fast einerley Richtung, dergestalt daß er grössesten Theils von Süden gegen Norden läuft. Auf der rechten, oder ostlichen, Seite dieses Flusses, gegen 60 Werste von desselben Mündung, erhebet sich das Land zu einer ansehnlichen Höhe, und diese hat den Erbauern zu ihrer Absicht besonders bequem geschienen. Sie legten auf der Seite, wo der Zugang auf diese Höhe am gähesten ist, nehmlich gegen den Fluß hin, eine kleine hölzerne Festung an. Die Wohnhäuser bekamen hinter derselben ihren Platz auf derselben Höhe, und wurden am Ende der Stadt mit Pallisaden umzäu-

net. Nachmahls aber ist bey Vermehrung der Einwohner auch die niedrige Gegend vor und unter der besagten Anhöhe bis an das Ufer des **Tom** Flusses stark bebauet worden. Diese untere Stadt wird von einem Bache, **Uschai**, oder **Uschaika**, der daselbst in den **Tom** fällt, bewässert.

§. 46.

Die Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend ist nicht genug zu rühmen. Es ist überall ein so fettes schwarzes Erdreich, daß es noch niemahls nöthig gehabt, gedünget zu werden, und so locker, daß dadurch die Arbeit dem Landmanne sehr erleichtert wird. Wiewohl diese Eigenschaft hat **Tomsk** mit vielen andern Gegenden in Sibirien gemein. Man hat zuweilen versuchet, ob der Ackerbau durch Düngen besser von statten gehen werde; man hat aber ganz das Gegentheil befunden. Das Getreide schiesset davon zu stark in den Halm, und die Frucht wird dadurch nicht wenig gemindert. Eine so fruchtbare Beschaffenheit des Landes muste nothwendig eine Menge Einwohner anlocken: daher ist das **Tomskische** Gebiet unter allen Gegenden von Sibirien am meisten bevölkert. Zum Anwachse der Stadt aber hat wohl die vortheilhafte Handlung mit den benachbarten **Calmücken** und **Mungalen** das meiste beygetragen. Die Menge von Fischen, welche der **Ob** darbietet, gereichet zwar den Einwohnen auch

zu

zu einem erheblichen Nutzen: diese Gabe aber ist hier nicht so kenntlich, als in den untern Gegenden dieses Flusses, welche an andern Vortheilen der Natur Mangel leiden.

§. 47.

Die vorangeführte Bittschrift des Jeuschtinzischen Knjäsez Toian, giebt mir Anleitung, von den damahligen Nachbaren der Stadt Tomsk Erwähnung zu thun, die seiner Meynung nach ohne Schwierigkeit zu Rußischen Unterthanen würden gemacht werden können. Er gedenket zuerst eines Volks mit Nahmen Tschati, das 10 Tagereisen von seiner Heimath, allwo er die Stadt Tomsk zu erbauen in Vorschlag gebracht, entfernet wohne. Dieses sind die Tschatskischen Tataren, welche sich wirklich nach der Zeit zu Tomsk unter Rußische Bothmäßigkeit begeben, aber damahls noch ziemlich weit, und etwa in der Barabinischen Steppe, müssen gewohnet haben. Sie erzählen von sich, wie sie vorher Unterthanen des Chans Kutschum gewesen; und nachdem derselbe von den Russen aus Sibirien verjaget worden, sich eine Zeitlang in der obern Gegend des Om Flusses aufgehalten hätten, allwo ihnen der Nahme Tschat, welcher im Tatarischen eine Landspitze zwischen der Vereinigung zweyer Flüsse bedeute, wäre beygeleget worden, weil an einem solchen Orte ihr vornehmster Sitz gewesen.

§. 48.

Hierauf folgen in des Toians Bittschrift die Kirgisen, ein Volk, das bis zu Anfange des jeztlaufenden Jahrhunderts in der Steppe des Ijus Flusses, der nachgehends den Nahmen Tschulim annimmt, und an dem Flusse Abakan, gewohnet hat. Von dieser ihren ehemahligen Wohnsitzen ist oben (*) umständlich gehandelt worden. Man hat sie in den Petersburgischen Anmerkungen zu den Zeitungen (†) unrecht mit denen auf der Bucharischen Gränze ostlich vom Flusse Jaik wohnenden Kirgis-Kasacken vermischet. Ihr Knjäsez zu Toians Zeiten hieß Nemtscha, welcher Nahme sonst auch Nomtscha und Nomja geschrieben gefunden wird. Toian hat bis an desselben Wohnung 7 Tagereisen gerechnet. Daraus ist zu schliessen, daß er damahls etwan an dem Flusse Urup, welcher nach seiner Vereinigung mit dem Ijus den Tschulim ausmachet, oder an dem See Boschie-Osero, auf Tatarisch Tengeri kul, gewohnet habe, als bis wohin die Kirgisen öfters sich ausgebreitet haben. Die folgenden Geschichte werden uns von diesem Volke viel zu vernehmen geben, wie sie bald der Rußischen Ober-

(*) 1. Buch §. 17. sq.

(†) Im Jahre 1734. 28. St.

Oberherrschaft sich unterworfen, bald wiederum abgefallen, bald den Mongalen, bald den Calmücken, sich zugesellet, durch ihre beständige Streifereyen den Rußischen Colonien viel Unheil zugefüget, dagegen aber auch von diesen zu verschiedenen mahlen nachdrücklich heimgesuchet worden, bis sie endlich aus Sibirien weg und zu den Calmücken übergezogen, bey welchen sie unter dem Nahmen der Burutten bekannt sind.

§. 49.

Ferner machet Toian einen Knjäsez, Binei, nahmhaft, der auf 10000 Mann Unterthanen habe, deren nächste Wohnungen zehn Tagereisen von ihm entfernet seyen; bis an ihre weitesten Wohnungen aber sey es auf vier Wochen zu reisen. Hierunter sind die Calmücken zu verstehen, welche sich um diese Zeiten, wie sie durch Krieg von den Mongalen verdränget worden, in der Steppe zwischen dem Ob und Irtisch auszubreiten angefangen, da sie vorher grössesten Theils jenseits des Altaiischen Gebirges ihre gewöhnliche Wohnsitze gehabt. (*) Es heisset dabey: до родъ до князца до бинея. Dafür muß, meines Erachtens, до ордъ gelesen werden. Dadurch werden

(*) Der Nahme des Binei wird unten §. 61. als eines Calmückischen Fürsten wiederholet.

den sie von denen andern kleinern Völkern, die in der Bittschrift angeführet sind, vorzüglich unterschieden, weil das Wort орда im Rußischen nur von grossen Völkerschaften gebraucht wird.

§. 50.

Die hiernächst erwehnten Teleuten, welche damahls 1000 Mann stark unter ihrem Knjäsez Obak, oder Abak, 5 Tagereisen weit von Tomsk entfernet wohnten, sind dasjenige Volk, das im ersten Buche (*) dieser Geschichte unter dem Nahmen der Telenguten angezeiget ist. Sie wohnten auf der westlichen Seite des Ob Flusses, und führten eine gleiche Lebensart mit andern unter Gezelten lebenden und von einem Orte zum andern herumziehenden Völkern, als wovon sie erst seit dem abgestanden, da sie sich unter die Rußische Bothmäßigkeit begeben, und in der Nähe von Tomsk und Kusnezk sich häuslich niedergelassen haben. Dieses aber geschahe nicht so gleich: sie hielten es vielmehr eine geraume Zeit von Jahren mit den Calmücken, und ob sie wohl zuweilen dem Scheine nach sich vor den Russen demüthigten, so währete doch solches nicht länger, als sie davon Vortheil zu geniessen glaubten; wie im folgenden die Exempel davon häufig vorkommen werden.

(*) §. 24.

§. 51.

Ein einziges Volk ist in der Jeuschtinzischen Bittschrift noch benennet, welches ich nicht zu erklären weiß. Es muß Umak geheissen haben. Denn da wird der Umakkische Knjäsez, Tschita, mit 300 Mann Unterthanen angezeiget, bis an dessen Heymath 14 Tagereisen angegeben sind. Was kann aber solches auch für ein besonderes Volk gewesen seyn, da es so wenig Mannschaft gehabt? Man wird vielleicht nicht irren, wenn man es für ein besonderes Geschlecht Tataren, oder Calmücken, hält, die oberhalb am Tom, oder Ob, mögen gewohnet haben.

§. 52.

Von den Jeuschtinzen selbst ist es eine ausgemachte Sache, daß sie die ersten Unterthanen der neuen Stadt gewesen. Sie wurden ihrer Bittschrift gemäß mit Abgaben verschonet, und statt derselben in Cosacken-Dienste aufgenommen. Dieses ist ein Vorzug, den die Sibirischen Völker sehr hoch schätzen; indem man dadurch ein Vertrauen in sie setzet, dessen sie sich auch selten unwürdig machen. In der That aber sind diese Dienste für sie mühsam, und sind es noch vielmehr in den vorigen Zeiten gewesen, da sie oft gegen die Feinde des Landes zu Felde ziehen mußten. Es kann daher, in Erwegung der geringen Besoldung, die ihnen dafür gereichet wird, mit Rechte gezweifelt werden, ob sie für denen mit Tribut belegten Völkern, die das ganze Jahr hindurch in

Ruhe leben, und von ihren Jagd-Vortheilen nur etwas geringes abtragen, wirklich etwas voraus haben.

§. 53.

Man hatte den ersten Befehlshabern zu Tomsk, wie gewöhnlich, mit in ihre Instruction gesetzt, daß die zinsbaren Woloſten jedes Orts zu denenjenigen Städten, welchen sie am nächsten lägen, gerechnet werden sollten. Diesemnach maaßete man sich daselbst des ganzen Tschulim Flusses, und aller daran wohnhaften Tatarischen Geschlechter an, die schon einige Jahre vorher von Surgut aus waren zinsbar gemachet worden. Gleichwie aber diejenigen, welche in der mittlern Gegend dieses Flusses, ich will sagen, von der Mündung des Flusses Kemtschuk an Strohm abwärts, wohnen, damahls von Rezkoi-Ostrog abhängig waren: also wurde der Rezkische Befehlshaber darüber eifersüchtig, indem seinem Ansehen und Einkünften dadurch etwas abgieng, wenn das Rezkische Gebiete verringert würde. Allein er gab doch endlich nach, als er sahe, daß die Befehle und die Beschaffenheit der Gegend augenscheinlich für Tomsk den Ausspruch thaten.

§. 54.

Von eben diesem Befehlshaber aus Rezkoi Ostrog ist eine Nachricht vorhanden, die er gleich Jahres darauf, nehmlich 7113, (1605) nach Tomsk zur Warnung geschicket, wegen eines im

im Werke seyenden Aufruhrs aller Ostiacken und Tataren an den Flüssen Ob, Ket, Tschulim und Tom, um die neuen Rußischen Colonien, sonderlich Tomsk und Kezkoi-Ostrog, zu vertilgen. Wie aber aus den Umständen erhellet, daß solches eben dieselbe Empörung gewesen, deren schon oben (*) beyläufige Erwehnung geschehen: also konnte auch der Erfolg, da die Sache noch vor dem Ausbruche bekannt wurde, so wenig für Tomsk, als für andere Orte, gefährlich seyn.

§. 55.

Auf gleiche Weise ergieng es auch mit einem Aufstande der Ostiacken und Tataren, am Ob Flusse, der durch die auf der Reise verübte Gewaltthätigkeiten zweyer im Jahre 1606 nach Tomsk geschickten neuen Woiewoden veranlasset wurde. Es blieb dabey, daß diese Völker eine Weile sich nach der Stadt zu kommen scheueten. Der Kirgisische Knjäsez Nomtscha aber, dessen Frau nach Tomsk kam, um sich der Zarischen Gnade zu unterwerfen, bezeugte mehrere Rachgierde. Ein Zobel-Pelz, den die neuen Woiewoden zu Tomsk seiner Frauen abgenommen hatten, brachte ihn so in den Harnisch, daß er dafür die Tschulimischen Tataren mit

(*) S. 5. Buch §. 9.

mit Feuer und Schwerdte heimsuchete. Diese Haabsucht der Woiewoden mag vieles dazu beygetragen haben, daß die Kirgisen in den folgenden Zeiten so schwer, ja niemahlen völlig, zum Gehorsam zu bringen gewesen.

§. 56.

Es ist eine allgemeine Anmerkung, die sich durch den ganzen Verfolg der Sibirischen Geschichte bewähret, daß, wenn man liebreich und sanft mit denen noch zu bezwingenden, oder schon bezwungenen, Völkern umgegangen ist, diese sich ohne viele Mühe zu allem haben lenken lassen; dagegen aber desto wiedersinniger, und oft äusserst grausam gewesen sind, wenn man sie ohne Ursache beleidiget hat, oder wenn die Befehlshaber mehr von ihnen erzwingen wollen, als in ihrem Vermögen gewesen, oder wozu sie sich nach den Zarischen Befehlen nicht verbunden gesehen. Von dem letztern sind die Beyspiele häufig: es fehlet aber auch nicht an Beyspielen von ersterer Gattung, als wohin vor andern folgendes Verfahren mit den Telenguten gehöret.

§. 57.

Der erste Grundleger der Stadt Tomsk, Gabriel Pißemskoi, hatte schon im Jahre 1605 einen Versuch gethan, die Telenguten durch Abgefertigte zum Gehorsam einladen zu lassen. So willig aber der Knjäs Obak sich bezeuget, und ver-

versprochen hatte, auf den Frühling selbst mit seinem Volke nach Tomsk zu kommen, um die feierliche Huldigung abzulegen, so war doch solches nicht geschehen. Obak befürchtete, man möchte ihn als Geissel, oder, nach Sibirischer Redensart, als Amanaten, in der Stadt zurück behalten; wie denn bey erster Bezwingung der Völker nicht ungewöhnlich war, daß man ihre Fürsten, wenn man derselben habhaft wurde, zum Unterpfande der Treue behielt, bis sie sich in etwas an die neue Regierung gewöhnet hatten. Alles was er that, war dieses, daß er zuweilen Geschenke nach der Stadt schickte, um zu bezeugen, daß er freundschaftlich gesinnet sey, und gern mit den Russen in Frieden leben wollte.

§. 58.

Dieses währete bis in das Jahr 7117, (1609) da ein neuer Versuch geschahe, ob Obak sich nicht zu etwas mehrerem überreden lassen möchte. Man gebrauchte dazu den Jeuschtinzischen Knjäsen Toian und zwey Rußische Cosacken, die den Knjas Obak mit den Vornehmsten seines Volks noch einmahl nach Tomsk einladen musten. Diese erboten sich, wenn Obak befürchtete, man möchte ihn zu Tomsk anhalten, oder ihm sonst Leid zufügen, bis zu seiner Zurückkunft, als Geissel, bey den Telenguten zu verbleiben. Toian that noch mehr. Er leistete deswegen dem Obak auf Verlangen einen

einen Eyd. Dadurch ließ sich dieser endlich über-
reden, und begab sich mit den Abgefertigten nach
Tomsk, wo ihm auch das geschehene Versprechen
richtig gehalten wurde.

§. 59.

Die Huldigung, welche Obak mit den vor-
nehmsten seines Volks leistete, bestund darin,
daß er eine ewige Treue und unbedingten Ge-
horsam angelobte; insbesondere, daß er gegen
die Feinde von Rußland allezeit im Felde zu
Gebothe stehen wollte. Dagegen bath er sich
aus, daß er mit Tribute möchte verschonet blei-
ben, und die Erlaubniß haben, in der Nähe
der Stadt zu wohnen. Dieses letztere wurde
ihm gewähret; wegen des erstern aber getrauete
man sich nicht, einen Entschluß nach seinem
Wunsche zu geben, sondern verwies ihn auf eine
unmittelbare Zarische Begnadigung, die er sich,
wenn er nach Moscau reisen wollte, würde aus-
wircken können.

§. 60.

Hierbey geschiehet zum ersten mahle eines
Mongalischen Chans Erwehnung, der den präch-
tigen Nahmen Altin-Zar, d. i. der goldene
König, führete. Gleichwie derselbe fast bestän-
dig gegen die Calmucken zu Felde lag: also
war auch den Telenguten für seinem Angriffe
bange; daher ihnen gegen denselben aller Schutz
ver-

versprochen wurde. Von dieser Zeit an brachten die Telenguten oft Pferde und Hornvieh nach Tomsk zum Verkaufe. Zuweilen kamen auch Calmücken mit ihnen. Der Krieg aber zwischen diesen und den Mongalen war Ursache, daß solches nur selten geschähe.

§. 61.

Zwar war im Jahre 7115 (1607) von den Calmücken eine Gesandtschaft in Tomsk, welche im Nahmen ihrer Fürsten alle Unterthänigkeit an Rußland versprach, und sich dagegen Rußlands Schutz gegen ihre Feinde, wie auch, daß sie von den Russen selbst nicht bekrieget werden möchten, ausbat: man sahe aber davon keine Wirkung, weil dieses Volk gleich darauf aus der Steppe des Ob Flusses sich zurückzog, um sich den Mongalen mit Ernste und Nachdruck zu widersetzen. Diejenige schriftliche Nachricht welche uns die Umstände und den Verfolg davon erzählet, machet drey Calmückische Fürsten, Binei, Üsenei und Bakai, nähmhaft, von welchen die angeregten Gesandten abgefertiget gewesen. Anstatt des Binei stehet im Verfolge Isenei und Esenei: der Nahme Bakai aber wird auch Abakai und Obakai geschrieben.

§. 62.

Als hiervon ein Bericht zu Moscau einlief; so ergieng Jahres darauf ein Zarischer Be=

Befehl, der in allen Stücken dem Verlangen der Calmücken gemäß war. Sie sollten so wenig von ihren Feinden, als von den Russen, das geringste zu befürchten haben. Sie sollten aber förmlich huldigen, und eine selbst beliebige Contribution an Pferden bezahlen. Die vornehmsten ihrer Fürsten wurden eingeladen, nach Moscau zu kommen, und sich der allerhöchsten Zarischen Gnade theilhaftig zu machen. Wenn sie etwan nicht trauen, und deswegen anstehen möchten, nach Moscau zu reisen, so sollte man ihnen Geissel geben, die so lange bey den Calmücken zum Unterpfande blieben, bis ihre Fürsten aus Moscau zurück kämen. So angenehm aber auch diese Bedingungen den Calmücken hätten seyn können, so blieben sie doch ohne Wirkung. Die Hinderniß des Krieges mit den Mongalen kam dazwischen. Damahls eben war es, daß sich die Calmücken gar weit von Tomsk entfernet hatten.

§. 63.

Man erfuhr aber zu Tomsk die Nachricht von dem Abzuge der Calmücken nicht eher, bis einige Cosaken, welche an sie waren abgeschicket worden, um ihnen die Gnaden-Versicherungen des erwehnten Zarischen Befehls kund zu thun, den 29. October 1608 von der Reise zurück kamen. Diese hatten ihren Weg durch die Wohnungen der Telenguten genommen, welche ihnen

ihnen auch einige angesehene Leute hätten mitgeben sollen, um die Calmücken desto leichter zu überreden, daß sie sich der allerhöchsten Zarischen Gnade überlassen möchten. Da war aber Niemand gewesen, der sie hatte begleiten wollen; indem die Telenguten schon gewust, daß man die Calmücken in der Nähe nicht antreffen würde. Sie hatten gesagt: die Calmücken seyen nicht nur mit dem Mongalischen Altin-Chan und der Kasatschia-Orda, oder denen jetzt sogenannten Kirgis-Kasaken, in Krieg verwickelt; sondern wären auch unter einander selbst uneins. Einige Geschlechter (Ulussen) seyen von ihren Fürsten, Esenei und Usenei, abgefallen; diese hätten ihre Wohnung an dem Wege, welchen man nach jenen würde zu nehmen haben, und liessen Niemand durch; dergestalt, daß die Rußischen Abgefertigten Gefahr laufen könnten, von ihnen erschlagen zu werden; welches alles bald darauf der Telengutische Fürst Obak, als er nach Tomsk kam, (*) bestätigte, und hinzu fügte, daß immittelst der Calmückische Fürst Usenei mit Tode abgegangen sey. Man muste also für dieses mahl die wegen dieses Volks gefassete Hofnung fahren lassen, und es der Zeit anheim stellen,

(*) S. oben §. 58.

len, was dieselbe für Maasreguln, wegen der Calmücken zu nehmen, ferner an die Hand gebe würde.

§. 64.

Die Kusnezkischen Tataren waren hiernächst der Gegenstand, womit man sich zu Tomsk, um dieselben dem Rußischen Staats-Körper einzuverleiben, beschäftigte. Man kam damit um so viel leichter zu Stande, als ihre Lebensart, vermöge welcher sie beständig an einerley Orten sich aufhalten, dazu beförderlich war. Es ist an den Flüssen Condoma und Mrasa, die sich beyde mit dem Tom vermischen, wo diese Tataren wohnen. Man gab ihnen im Rußischen den Zunahmen von Kusnezi, oder Schmieden, weil in ihrer Gegend viel Eisen-Erz fällt, woraus sie Eisen schmelzen, und dasselbe zum Hauß- und Jagd-Gebrauche verarbeiten. Sie waren damahls noch keiner fremden Macht unterworfen, ausser daß die Kirgisen, als ein kriegerisches Volk, zuweilen bis in ihre Gegenden zu streifen pflegten, da sie denn mit Geschenken von ihrer Arbeit, als Kesseln, Dreyfüßen, Pfeilen rc. sich loskaufen musten, um nicht in die Sclaverey geschleppet, oder sonst mißhandelt zu werden.

§. 65.

Von dem ersten Anfange, wie die Kusnezkischen Tataren bezwungen worden, ist in

den

den ältesten Tomskischen Archiv-Schriften nur so viel beyläufig angezeiget, daß im Jahre 7115 (1607) einige Tomskische Cosacken zurück gekommen, welche der Tributs-Hebung halber nach den Kusnezkischen Wolosten verschicket gewesen. Im Jahre 7117 wurde aus Tomsk nach Moscau berichtet, wie wiederum Cosacken wären hingeschicket worden, den gewöhnlichen Tribut einzunehmen: dieselbe aber hätten wenig ausgerichtet, indem fast alle Wolosten sich gegen sie empöret, und von keiner Tributs-Bezahlung etwas hätten wissen wollen. Sie würden gar von den Abtrünnigen umgebracht worden seyn, wenn nicht ein treugebliebener Knjäsez, Basajak, sie in Schutz genommen hätte. Was sie an Tribut mit sich zurück gebracht, bestehe in schlechten Zobeln, so wie denn auch vorher die Tributs-Einnahme von den Kusnezkischen Wolosten sehr gering gewesen sey. Wolle man solchen Ungehorsam mit der Schärfe bestrafen, so könne solches nicht anders als zur Sommerszeit geschehen. Alsdenn aber pflege zu Tomsk wegen vieler andern nöthigen Angelegenheiten der grösseste Mangel an Mannschaft zu seyn. Hiermit gab man zu verstehen, daß Tomsk mehr Volks brauche, um die Absichten zu fernerer Ausbreitung der Rußischen Macht nicht fehlschlagen zu lassen.

§. 66.

Nun ergieng zwar hierauf von Moscau ein Befehl, daß der Woiewode zu Tobolsk, Knjäs Jwan Michailowitsch Katyrew Rostowskoi, den Golowa Miron Chlopow mit neuer Mannschaft nach Tomsk abschicken sollte, um sowohl die Kusnezkischen Tataren im Gehorsame zu befestigen, als auch die unruhigen Kirgisen, welche mit ihren Streifereyen viel Schaden thaten, zu paaren zu treiben: für dieses mahl aber geschahe nichts. Von Tomsk wurde zu Ausgange des 1609. Jahrs eine Partey von 40 Mann Cosacken unter Anführung des Atamanns, Jwan Pawlow, zu den Kusnezkischen Tataren geschicket, mit dem Befehle, so bald sie unter diesem Volke angekommen seyn würden, den Ort ihres Aufenthalts mit einer Verhauung von Bäumen zu befestigen, unter deren Schutze sie für allem unvermutheten Ueberfalle sicher seyn könnten. Hiernächst sollten einige wenige Cosacken in die Wolosten geschicket werden, um von den Tataren den Tribut einzufordern, und sie zu ermahnen, daß sie zu Versicherung ihrer Treue Geissel nach Tomsk geben möchten. Allein auch diese Abfertigung hatte nicht mehr Nutzen, als daß der Ataman Jwan Pawlow, mit einer geringen Tributs-Einnahme den 2. Februar 1610 zurück kam; da zwar weder er, noch die von ihm ausgeschickte Cosacken, einige Gefahr erlitten: doch aber waren letztere dadurch von

von den Tataren gekränket worden, daß diese ihnen keine Lebens-Mittel geben, noch verkaufen wollen, sondern wider die Gewohnheit aller Sibirischen Völker, ihre Gäste Mangel leiden lassen, weswegen die Cosacken mehr zu Fristung ihres Lebens auf eine baldige Rückkehr, als das ihnen Aufgetragene auszurichten, bedacht seyn müssen.

§. 67.

Von einer andern Abfertigung, die im Jahre 1611 nach den Kusnezkischen Wolosten geschehen, enthält ein von Tomsk nach Moscau abgesandter Bericht folgende Umstände: Zwey Desjätnike, Iwan Tichonow und Sidor Salamatow, waren mit einer unbestimmten Anzahl Cosacken dahin abgegangen, und sollten mitten unter den Kusnezkischen Tataren, bey dem Knjäsez Basajak, in der damahls sogenannten Obinskaia Wolost, (*) zu mehrerer Beförderung der Tributs-Einnahme, eine Festung bauen. Sie waren aber kaum daselbst angekommen, so hörten sie, daß kurz vorher ein Kirgisischer Abgefertigter da gewesen wäre, welcher die Tataren er-

(*) Vielleicht Abinskaia. Unter diesem Nahmen ist zu Kusnezk ein Geschlecht Tataren, davon einige in Cosacken-Dienste aufgenommen worden. Sie nennen sich selbst Aba plur. Abalar, und werden von den Russen Abinzi genannt.

ermahnet habe, alle Cosacken, die wegen der Tributs-Hebung zu ihnen kommen würden, niederzumachen; getraueten sie sich nicht mit ihnen fertig zu werden, so sollten sie die Kirgisen von der Ankunft der Cosacken benachrichtigen; alsdenn wollten sie kommen, und den Tataren beystehen. Bey dieser Gefahr dorften es die Cosacken nicht wagen, sich zu Einforderung des Tributs in die Wolosten zu vertheilen. Sie blieben vielmehr alle bey dem Knjäsez Basajak, und begnügten sich damit, daß sie einige von den Basajakischen Tataren nach den übrigen Wolosten ausschickten, welche die Ankunft der Cosacken ankündigen, und das Volk ermähnen musten, sich mit der gewöhnlichen Tributs-Abgabe bey ihnen einzufinden. Es kamen aber nur die allernächst umher wohnenden Tataren, und auch diese nicht mit völligem Tribute, an, und es waren nicht viel über 6 Zimmer Zobel, womit die Cosacken nach Tomsk zurück kehrten.

§. 68.

Was in den Jahren 1612, 1613 und 1614 mit den Kusnezkischen Tataren vorgefallen, davon sind keine Nachrichten übrig geblieben. Man kann nur so viel schliessen, daß sie noch in der vorigen Widerspenstigkeit beharret haben, weil im Jahre 1615 eine besondere Expedition, um sie zu paaren zu treiben, veranstaltet worden. Ein Hauptmann, oder Sotnik, von den Strelzi, Iwan

Pusch-

Puschtschin, und ein Ataman von den Cosacken, Waschen Kostentinow, waren die Anführer derselben. Anfänglich wiederstund ihnen nichts, wo sie hinkamen. Sie bestraften den Ungehorsam, nahmen Tribut, und machten Gefangene, so viel sie wollten. Sie vertheilten ihre bey sich habende Cosacken Parteyweise nach verschiedenen Wolosten, welche nicht weniger glücklich waren. Bald darauf aber kam ein Schwarm von mehr als 5000 Mann Calmücken und Kirgisen angezogen, die sich der Tataren annahmen, und die Russen von allen Seiten einschlossen.

§. 69.

Puschtschin hatte zum Glück den Ort seines Aufenthalts einigermassen befestiget, so daß man ihm nicht plötzlich beykommen konnte. Er hielt eine förmliche Belagerung aus, welche 10 Wochen währete. Die Calmücken versuchten oft mit stürmender Hand einzubrechen, wurden aber allezeit glücklich abgeschlagen. Endlich sahen sich die Russen von Hunger gezwungen, einen Ausfall zu thun, um entweder durch die Feinde mit Gewalt sich einen Weg zu öffnen, oder ihr Leben, welches ohnedem in grössester Gefahr stund, ritterlich zu beschliessen. Es ist zwar nicht aufgezeichnet, wie viel ihrer gewesen. Man kann aber sicher rechnen, wenn sie sich auch alle damahls beysammen befunden, daß ihrer höchstens nicht über 200 Mann gewesen seyn kön-

können. Diese sollten sich durch ein Heer von mehr als 5000 Mann durchschlagen. Da war wohl wenig Hofnung zu einem guten Erfolge vorhanden. Es gelung aber doch. Sie schlugen die Feinde aus dem Felde, und machten noch viele Gefangene, worunter sonderlich die vornehmsten des Volks begriffen waren.

§. 70.

Die Wirkung dieser Heldenthat war, daß von selbiger Zeit die Tataren mehr Hochachtung für die Russen bekamen, und nicht länger in dem Wahne blieben, als ob die Hülfe der Calmücken und Kirgisen sie von der Rußischen Herrschaft befreyen könnte. Die Cosaken, welche im Jahre 1616 der Tributs-Einnahme wegen an sie abgeschicket wurden, rühmten ihre Bereitwilligkeit, mit welcher sie von neuem gehuldiget, und den ihnen auferlegten Tribut bezahlet hätten. Es wiederspricht zwar diesem eine andere Nachricht von einem Cosacken, der sich über verschiedene Kusnezkische Wolosten beklaget, daß er sie weder zur Huldigung, noch zur Tributs-Bezahlung, vermögen können: Es kann aber die Schuld an ihm selbst gelegen haben, daß er sich nicht der rechten Mittel, das Volk von neuem zum Gehorsame zu bringen, bedienet hat.

§. 71.

§. 71.

So glücklich aber auch alles seitdem von statten gieng, so erforderte doch die weite Entlegenheit, und der grosse Umfang der Kusnezkischen Wolosten, in der bisherigen Verfassung eine Aenderung zu treffen, und unter diesen Tataren einen eigenen Ostrog zu bauen, der mit einer beständigen Besatzung versehen würde, ohne daß die Gegend mehr von Tomsk abhängig bliebe, sondern eigene von Moscau geschickte Woiewoden bekäme. Solchergestalt nahm die Stadt Kusnezk ihren Anfang, deren Lage auf dem rechten, oder östlichen Ufer des Tom Flusses, der Mündung des Flusses Condoma gegen über, bekannt ist. Die Sibirischen Geschichtbücher melden, (*) Kusnezk sey im Jahre 7125 (1617) auf eingekommenen Befehl aus Moscau, durch eine Partey Cosacken, die

(*) Во 125 году по указу Великаго Государя и по грамотѣ и посылкѣ изъ Тобольска по Томскимъ вѣстовымъ отпискамъ Тобольскими и Тюмскими и Верьхотурскими и Томскими служилыми людьми вверьхъ Томѣ рѣкѣ на усть Бразы рѣки поставленъ новой Кузнецкой острогъ. Начальные люди были Томской Татарской голова Осипъ Кокоревъ, да Казачей голова Молчанъ Лавровъ, да сынъ боярской Остафей Михалевской.

die aus Tobolsk, Tůmen, Werchoturien und Tomsk zusammengebracht worden, unter Anführung eines Tatarskoi Golowa, Ósip Kokorew, eines Casatschei Golowa, Moltschan Lawrow, und eines Sin Bojarskoi, Ostaphei Miachalowskoi erbauet worden. Dieses aber ist mit einiger Einschränkung zu verstehen. Der Befehl aus Moscau mag vom Jahre 7125 gewesen, auch die Abfertigung der dazu bestimmten Cosacken aus Tobolsk in demselben Jahre geschehen seyn. Die Erbauung aber des ersten Ostroges zu Kusnezk gieng nicht eher, als im folgenden Jahre 7126 (1618) vor sich: und zwar mit folgenden Umständen, davon lauter Archiv-Schriften zum Beweise dienen.

§. 72.

Mit dem Anfange des Jahrs 7126, das ist: im September Monathe des Jahrs 1617, fertigten die Tomskischen Woiewoden, Fedor Wasiliew Sin Babarikin und Gawrilo Judin-Sin Chripunow, einen Sin Bojarskoi, Ostaphei Charlamow, sonst Michalewski, mit 45 Mann Cosaken, zu Wasser den Tom aufwärts ab, um an der Mündung des Flusses Condoba, wie er damahls hieß, einen Ostrog zu bauen. Diese kamen wegen früh einfallenden Frostes nicht weiter, als bis an die Tiruberdische, sonst Tuluberdische, Wolost, welche von denen am Tom Flusse gelegenen Tatarischen

Wo-

Wolosten, die unter Kusnezk gehören, die erste ist, und wollten daselbst überwintern: wie sie aber von dem Erfolge ihrer Reise, und dem gefasten Vorhaben, den Winter über stille zu liegen, nach Tomsk Bericht abstatten, so fand solches daselbst keinen Beyfall. Osip Kokorew, Obrister der Tataren, und Moltschan Lawrow, Obrister der Cosacken, wurden mit einer unbestimmten Anzahl von Leuten zu Lande auf Schnee-Schuhen ihnen nachgeschickt, um den Bau des anbefohlenen Ostroges bewerkstelligen zu helfen.

§. 73.

Nachdem dieselbe den 18. Febr. 1618. von Tomsk abgegangen waren, und den Sin-boiarskoi, Ostafei Charlamow, in der Tuluberdischen Wolost eingeholet hatten, so setzten alle zusammen ihre Reise nach dem bestimmten Orte fort, wo sie auch nicht säumten, das anbefohlene auszurichten, zumahl da kein Widerstand, noch sonst eine Hinderniß, ihnen im Wege war. Sie baueten den Ostrog auf dem ostlichen Ufer des Tom Flusses, gegen über dem Orte, wo der Condoma einfällt; worauf Kokorew und Lawrow mit ihrer Mannschaft nach Tomsk zurück kehreten: der Sin-boiarskoi, Charlamow, aber verblieb allda, weil ihm die Befehlshaberschaft über den neuen Ostrog war aufgetragen werden, Was die Sibirischen Geschichtbücher von

von Erbauung des Ostroges an der Mündung des Flusses Braſa, oder eigentlich Mraſa, melden, iſt ein Fehler; indem niemahls an deſſelben Mündung ein Rußiſcher Oſtrog geweſen, auch wegen Unbequemlichkeit der Gegend nicht beſtehen kann.

§. 74.

Wiewohl, was die Bequemlichkeit des Orts betrifft, ſo war auch die Lage von Kusnezk nicht ohne Tadel. Man bauete die Stadt unten am Fluſſe eines ziemlich hohen und jähen Berges, und vergaß auf demſelben ein Caſteel anzulegen, das der Stadt zur Beſchützung diente. Dieſes iſt erſt eine geraume Zeit von Jahren hernach, bey Gelegenheit eines groſſen Kirgiſiſchen Ueberfalls, hinzugekommen. Sonſt iſt die Gegend anmuthig, und ſehr fruchtbar. Von der Stadt gegen Norden bis an das Tomskiſche Gebiet ſind mehrentheils flache Felder. Gegen Süden erheben ſich Berge, die in einem fortwähren, bis ſie mit dem groſſen Altaiiſchen Gebirge zuſammen ſtoſſen, und ſelbſt davon einen Theil ausmachen.

§. 75.

Jetzt erzählte Begebenheiten von Kusnezk haben uns, was die Zeit-Ordnung betrift, ſo weit hinausgeführet, daß wir nunmehr zurück gehen müſſen, um zu ſehen, was die Stadt

Tomsk

Tomsk, sonst noch in Entdeckung und Bezwingung anderer Länder, und zwar derer, die von dort gegen Osten liegen, für gutes gestiftet habe. Ich will nicht erwähnen, wie etwan ein Flüßgen nach dem andern entdecket, und eine Wolost nach der andern zinsbar gemachet worden. Die Weitläuftigkeit der Gegenden erfordert, grosse Schritte zu thun, sich nur nach den Hauptflüssen, und, wo eigentlich Rußische Colonien angeleget worden, zu richten; mehr auf die Begebenheiten ganzer Völker, als einzelner Stämme, sein Absehen zu haben.

§. 76.

Ein Knjäsez der Tschulimischen Tataren, von demjenigen Geschlechte, das sich Meleszi nennet, Nahmens Isek, war schon von vielen Jahren her, da der Tribut von dem Flusse Tschulim noch nach Surgut eingeliefert wurde, wegen einer an Surgutischen Cosacken verübten Mordthat, aus seiner Heimath flüchtig worden, und hatte sich theils unter den Kirgisen, theils bey andern Völkern, am Jenisei Flusse, aufgehalten. Man bekam im Jahre 1609 von ihm Nachricht, daß er wieder zurück gekommen sey, und heimlich unter den seinigen lebe. Wie nun jederzeit viel an den Häuptern gelegen war, um sich der Unterthänigkeit eines Volks zu versichern: so gab man sich nicht geringe Mühe, den Isek überreden zu lassen, daß er sein Verbrechen

brechen erkennen, und deswegen um Gnade bitten möchte; die ihm auch, mit dem Bedinge einer künftigen unverbrüchlichen Treue, vorläufig versprochen wurde. Jsek ließ sich überreden, kam selbst nach Tomsk, und erhielt die versprochene Vergebung seines Verbrechens. Er wollte dafür eine Erkenntlichkeit zeigen, und erzählete, wie jenseits seiner Heimath an dem Flusse Kem, der in den Jenisei fällt, ein gewisses Volk wohne, das noch nicht an Rußland zinsbar sey. Diese Erzählung machte man sich zu Nutze. Jsek selbst diente einer Partey Cosacken zum Wegweiser, die das angezeigte Volk ohne Mühe zum Gehorsame brachte.

§. 77.

Man gieng noch weiter, und kam um eben dieselbe Zeit, wiewohl durch einen andern Weg, an den Fluß Jenisei, um einige Völker zinsbar zu machen, die bis dahin noch gar nicht bekannt gewesen waren. Man hatte von den Kirgisen nur bloß ihre Nahmen nennen hören. Nach diesen waren es die Mati, die Matorzi, die Tuba, oder Tubinzi, die Dsjesari, oder Jesari, welche damahls alle jenseits des Jenisei Flusses in der Gegend, wo jetzt Abakanskoi Ostrog stehet, ihre Wohnsitze hatten. Diese Völker erkannten den Mongalischen Chan Altin, für ihren Oberherrn, dem sie auch bis dahin, ihrer

Aus-

Aussage nach, Tribut bezahlet hatten. Sie bequemeten sich aber zur Unterthänigkeit und Tributs-Bezahlung an Rußland um so viel leichter, als die damahligen öfteren Unterhandlungen mit dem Altin Chan, wovon an seinem Orte zu reden seyn wird, ein allgemeines Gerüchte verursacheten, daß der Chan, die Rußische Oberherrschaft zu erkennen, selbst nicht abgeneigt sey. Von den Mati geschiehet in den folgenden Zeiten fernerhin keine Erwehnung. Sie müssen ein besonderes Geschlecht eines andern Volks gewesen seyn, und folglich auch einen andern Nahmen geführet haben. Die Matorzi aber sind die noch gegenwärtig am Flusse Tuba, oder, wie ihn die Tataren nennen, Upsa, wohnenden Modoren; so wie denn auch die Tubinzi und Jesari, oder Dsjesari, bekannt genug sind, und wegen ihrer Vereinigung mit den Kirgisen noch öfters von sich zu reden, Gelegenheit geben werden. Dazu kamen noch die Altirzi, ein anderes Geschlecht Tataren, die auch nachmahls mit unter den Kirgisen begriffen worden.

§. 78.

Wären die Kirgisen nicht ein so unruhiges und betrügerisches Volk gewesen: so möchte die Herrschaft über gedachte neu entdeckte Völker vielleicht länger gedauret haben. So aber war es um ein Jahr zu thun, da dieser neue Zuwachs,

wachs, wegen Abtrünnigkeit der meisten Kirgisen, wieder verlohren gieng. Einige Völker gesellten sich gleich selbst zu den Kirgisen, zu andern konnte man nicht kommen, weil der Weg durch die Kirgisen versperret war. Die Kirgisischen Unruhen aber fiengen sich schon im Jahre 1609 an, als einige Cosaken, der gewöhnlichen Tributs-Einnahme wegen, an sie abgeschicket waren. Der Knjäsez Nomtscha ließ sich allein zur Zahlung bereit finden, und schickte seine Frau mit dem, was er zusammen gebracht hatte, nach Tomsk, unter der Versicherung, daß er mit dem übrigen Theile der Zahlung selbst nachkommen wollte. Andere Kirgisische Fürsten aber, als Kotschebai, Noian und Koschkai, wollten von keiner Bezahlung wissen. Sie schlugen die an sie abgeschickte Cosaken mit Peitschen, und gaben ihnen so wenig zu essen, daß sie beynahe verhungert wären. Die Frau des Nomtscha sagte zu Tomsk, daß Kotschebai und seine Gefährten bekannte Rebellen seyen, die ihrem Manne nicht folgen wollten. Die Rebellen thaten noch mehr, und überfielen die Tschulimischen Tataren in ihrer Heimath, von welchen sie alles raubten, was sie antrafen.

§. 79.

Solchem Uebel zu steuren, wurden auf 300 Mann Cosaken und Tataren zu Tomsk gegen die

die Kirgisen ausgerüstet, welche den 25. Junius ihren Marsch antraten, und den 4. Julius mit einigem Verluste zurück kamen. Sie berichteten, wie sie die Kirgisen in der Nachbarschaft des Jenisei Flusses angetroffen hätten, welche sie sogleich zur Nachtzeit überfallen, und in die Flucht geschlagen, dergestalt, daß die meisten, mit Hinterlassung ihrer Weiber und Kinder und aller Habschaft, über den Jenisei entflohen wären. Als sie aber mit der gemachten Beute auf dem Rückwege begriffen gewesen, so seyen sie auf einmahl unvermuthet von einem grossen Schwarme dieses Gesindels überfallen worden, für welchem sie die Flucht zu ergreifen sich genöthiget gesehen; da denn einige 20 Mann aus ihrem Mittel von den Kirgisen auf der Flucht erschlagen, oder gefährlich verwundet, zugleich auch alle gemachte Beute und Gefangene ihnen wieder abgenommen worden. Hier muß, was den Jenisei betrift, in der Relation ein Fehler vorgegangen seyn, oder die ganze Sache ist verdächtig. Denn daß die Tomskischen Cosacken in so kurzer Zeit, als der ganze Marsch gewähret, so weit sollten haben kommen können, das wird sich Niemand, der auf den Abstand der Oerter acht hat, überreden lassen.

§. 80.

Der Mangel gnugsamer Mannschaft zu Tomsk und in andern Sibirischen Städten, dem

wegen der damahligen trübseeligen Umstände, womit das Rußische Reich heimgesuchet war, von Moscau nicht konnte abgeholfen werden, war an allem Schuld. Dadurch vermehrte sich der Widerspänstigen Herzhaftigkeit, daß ihr Frevel so ungestrafet blieb. Sie beurtheilten die Macht der Rußischen Nation nach den Proben, die sie erfahren hatten. Sie würden aber nicht angestanden haben, sich zu demüthigen, und sich dem Rußischen Scepter gänzlich zu unterwerfen, wenn man gleich Anfangs mehr Ernst und Schärfe gegen sie hätte ausüben können. In den folgenden Zeiten hat man zwar nichts gesparet von dem, was in den vorigen versäumet worden. Man kam aber zu spät, als sie schon an den Mongalen und Calmücken einen zu grossen Rückenhalt hatten.

§. 81.

Selbst der Fürst Nomtscha wurde bald darauf auch abtrünnig, indem dessen Sohn Ischei, im Jahre 1611 die Artschinskische Wolost am Tschulim ausplünderte, und viel Gefangene mit sich hinweg schleppete. Die übrig gebliebenen Leute aus dieser Wolost baten zu Tomsk um Schutz: man muste sie aber mit leeren Versprechungen abweisen. Hierauf folgte im Jahre 1614 ein allgemeiner Aufstand der Kirgisen, da selbst die Stadt Tomsk mit ihrer Streiferey nicht verschonet blieb.

§. 82.

§. 82.

Die Kirgisen hatten für dieses mahl ihre Sachen so eingerichtet, daß selbst die Stadt, sowohl als ihre Einwohner, in Gefahr waren. Alle Tataren, nicht nur die Tribut bezahleten, sondern auch die in Diensten stunden, traten auf der Rebellen Seite: und nachdem sie sich zusammen vereiniget, so geschahe eben zu der Zeit, da fast jederman auf dem Felde beschäftiget war, nemlich den 8. Julius, mit gesamter Hand ein unvermutheter Angrif. Was sich ausser der Stadt antreffen ließ, war am meisten der Gefahr unterworfen; wie denn auch viele Menschen damahls erschlagen wurden. Das Getreide auf dem Felde wurde entweder verbrannt, oder zertreten, und alle Rußische Vieh-Heerden zur Beute gemacht. Man findet jedoch nicht beschrieben, daß gegen die Stadt insbesondere etwas vorgenommen worden; wohl aber, daß die Einwohner einen muthigen Ausfall gethan, die Feinde zerstreuet, und in die Flucht geschlagen, den Kirgisischen Knjäsez Najan erleget, und durch ihre Tapferkeit das Gebiet der Stadt von dem räuberischen Ueberfalle befreyet haben.

§. 83.

Eine Folge daraus scheinet gewesen zu seyn, daß im Jahre 1615 von Tomsk zwey Verschickungen an die Kirgisen geschahen, die nicht

 nur

nur ganz ruhig abliefen, sondern noch den Nutzen hatten, daß ein Kirgisischer Knjäsez Issek, nach Tomsk kam, und sich der Rußischen Oberherrschaft unterwarf, wie denn auch die übrigen Kirgisischen Fürsten in ihrer Heimath den Huldigungs-Eid von neuem ablegten, und zum Zeichen ihres Gehorsams mit einer Tributs-Bezahlung den Anfang machten. Hier wird wohl unter dem Nahmen des Kirgisischen Knjäsez Issek kein anderer, als der vom Tschulim Flusse, dessen §. 76. gedacht worden, zu verstehen seyn. Denn man hat zu gleicher Zeit auch die Tschulimischen Tataren durch Gelindigkeit und Ueberredung wieder zum Gehorsam gebracht. Wie aber Wankelmuth und Untreue der Kirgisen eigene Laster waren, so fand man sich schon im Jahre 1616 aufs neue genöthiget, wider dieselbe mit Schärfe zu verfahren. Die dazu bestimmte Partey Cosacken trat den 30. September den Marsch an, und konnte die Kirgisen nicht eher zur Unterthänigkeit bringen, als bis sie 3 verschanzte Läger derselben mit stürmender Hand erobert, die darin befindliche Mannschaft niedergehauen, Weiber und Kinder zu Gefangenen gemacht, und von den übrig gebliebenen Geissel genommen hatte. Da hörten sie auf, sich widerspänstig zu bezeigen, leisteten von neuem den gewöhnlichen Huldigungs-Eid, und bezahlten auch etwas an Tribut, womit die Cosacken sieghaft nach Tomsk zurück kehrten.

§. 84.

Im folgenden Jahre 1617 kamen die Tomskischen Cosacken zum zweyten mahle nach dem Jenisei Flusse, wiewohl nicht in derselben Gegend, wo sie vordem die Tubinzen und Mo-doren zinsbar gemachet hatten. (*) Es ist eine Buklinskaia Wolost erwähnet, die damahls neu entdecket worden, und einen Knjäsez Nahmens Basajak zum Vorsteher gehabt. Wie es nun scheinet, daß man durch die Wolost am Kem Flusse, deren Unterwerfung oben (**) beschrieben ist, dahin gekommen, so müssen in solchem Falle die Bukliner in der Gegend, wo nachmahls die Stadt Jeniseisk erbauet worden, oder etwas weiter aufwerts, gewohnet haben. Doch diesem sey, wie ihm wolle: man kann nicht verlangen, alle alte verloschene Nahmen deutlich und umständlich erkläret zu sehen. Genug ist, daß damahls schon eine Wolost am Jenisei Flusse nach Tomsk ihren Tribut bezahlet hat.

(*) S. oben 5. Buch §. 77.

(**) 5. Buch §. 76.

Nachschrift.

An einem Orte, der von dem Mittelpuncte der Gelehrten Welt weit entfernt ist, etwas zu schreiben, das aus verschiedenen Gegenden von Europa Beyträge erfordert, ist nothwendig vielen Schwierigkeiten unterworfen. Ich will also nicht leugnen, daß ein Theil der im ersten Stücke dieses Bandes mitgetheilten Nachrichten von Land-Carten, die das Rußische Reich angehen, anderswo mit leichterer Mühe hätte gesammlet werden können. Ich will auch gestehen, daß einige nöthige Hülfsmittel mir nicht zur Hand gewesen, und das folglich dem Werkgen noch manches an seiner Vollkommenheit fehlen kann. Indeß ist auch gewiß, daß die ansehnliche Menge von Atlanten und einzelnen Carten, die der Grosse Kayser Peter der Erste gesammlet, und der Academie der Wissenschaften zum Gebrauche hinterlassen hat, ausser dem, was ich selbst von Land-Carten besitze, mich schon hatte reitzen können, in diesem noch von Niemand bearbeiteten Theile der Gelehrten Geschichte etwas zu versuchen, wenn gleich viele dahin gehörige Nachrichten, die man bloß aus Rußland erwarten konnte, mich nicht dazu berechtiget, und die Curae Geographicae des Weltberühmten Hamburgischen Syndici Hrn. Klefekers, wegen welcher ausdrücklich von mir verlangt wurde, daß ich sie mit Zusätzen, die

Ruß-

Rußland beträfen, vermehren möchte, solches nicht veranlasset hätten.

Habe ich wohl die Erlaubniß, Se. Excellence den Rußisch-Kayserlichen würklichen Geheimen Rath, Kammerherrn und bevollmächtigen Minister am Königlichen Dänischen Hofe, Herrn Johann Albrecht von Korf, des St. Alexander und St. Annen-Ordens Ritter, zu nennen, daß derselbe, nach seiner unbeschreiblichen Liebe zu allen gelehrten Wissenschaften, mich am meisten dazu aufgemuntert hat? Meine Pflicht erforderte einem so grossen Minister, der ehemahls auch unserer Academie würdigst vorgestanden, zu gehorsamen, und ich that es desto williger, weil ich den gnädigen Beyfall, womit Se. Excellence meine geringe Arbeiten zu beehren pflegen, über alles schätze. Indessen glaubte ich, daß meine Nachrichten nur unvollkommene Dienste thun würden, wenn sie nicht noch die Musterung derjenigen grossen Männer paßirten, die zu unsern Zeiten das Feld der Erdbeschreibung am vorzüglichsten und vollkommensten gebauet haben. Man wird es aus der Abhandlung selbst sehen, daß der Herr Rath und Professor Franz zu Göttingen etwas mit dazu beygetragen hat: noch mehr aber bin ich der Güte des Hrn. D. Büschings schuldig, der sowohl seine eigene, als die auf der Göttingischen Universitäts-Bibliothek befindliche Sammlung von Atlanten und Land-

Carten ausdrücklich zu diesem Ende durchgegangen hat, um zu sehen, was mir noch abgienge. Beyde riethen, ich sollte die Abhandlung in dieser Sammlung abdrucken lassen. Wie ich nun fast um dieselbe Zeit erfuhr, daß diejenige Abschrift, welche ich Sr. Excellence dem Herrn **von Korf**, und durch desselben Vermittelung dem Herrn Syndicus Klefeker gewidmet hatte, auf der See verlohren gegangen war: so entschloß ich mich desto leichter, ihrem Rathe Folge zu leisten. Solchergestalt entstund diese Schrift, welche eigentlich nur Zusätze zu einer andern abgeben sollte; deren veränderter Endzweck aber, erforderte, daß selbst die von dem Herrn Syndicus Klefeker bereits angeführten Carten darin mit angezeiget würden.

Ein ähnlicher Zufall hat zu der im 5. Bande enthaltenen Nachricht von Nowgorod Gelegenheit gegeben. Der hochverdiente Herr Dom-Probst und Syndicus Dreyer zu Lübek hatte in alten Handschriften des Lübeckischen Archivs einen König Borchram zu Nowgorod entdecket, und den Litthauischen Großfürsten Gedimin mit dem Titul eines Königs der Russen genennet gefunden. Er hatte sich darüber von Sr. Excellence dem Herrn Geheimen Rathe **von Korf** Nachricht ausgebeten, wie weit beydes in den Rußischen Geschichten gegründet seyn könnte. Nun war es Sr. Excellence, nach Dero grossen

Bele-

Belesenheit in den Nordischen Geschichtschreibern, ein leichtes, von Gedimin die verlangten Nachrichten mitzutheilen: (*) Wie aber Borchram ein überall unbekannter Nahme ist: so vermeynten dieselbe, daß ich vielleicht aus noch ungedruckten Rußischen Handschriften selbigen würde erläutern können. Ich muß gestehen, daß diese Hofnung fruchtlos gewesen. Immittelst schrieb ich kürzlich und in Eyle zusammen, was die Rußischen Chroniken von den Nowogrodischen Fürsten enthalten, damit solches dem Herrn Syndicus Dreyer bey fernern Entdeckungen zu einiger Erklärung dienen könnte. Diese Arbeit gieng zugleich mit der vorigen von hier ab, folglich wiederfuhr ihr auch ein gleiches Schicksal. Es schien mir einerley Mühe zu seyn, solche von neuem abschreiben zu lassen, oder in den Druck zu geben. Um aber den Nutzen derselben allgemeiner zu machen, setzte ich eine Untersuchung von dem Ursprunge der Stadt Nowgorod und der Russen überhaupt voran, that hin und wieder mehrere Umstände hinzu, und beschrieb die neuere Geschichte der Stadt etwas ausführlicher, welches, da es sonderlich seit den Zeiten des Großfür-

(*) Man sehe des Herrn Syndici Dreyers Specimen Juris publici Lubecensis - - de iure naufragii p 305. und von dem Könige Borchram ebendaselbst p. 172.

fürsten Iwan Wasiliewitsch in die Augen fällt, deswegen angezeiget zu werden verdienet, damit man nicht glaube, die ältere Geschichte der Stadt sey in der That so mager, als sie hier erscheinet. Vielleicht mache ich mich ein ander mahl wieder an diese Arbeit, wie ich mir denn auch vorbehalte, die älteste Geschichte der Russen inskünftige weiter aufzuklären.

Von der Gelegenheit und den Hülfsmitteln etwas zu gedenken, denen die Sibirische Geschichte, wovon hier die ersten 5 Bücher abgedruckt sind, ihr Daseyn zu verdanken hat, so ist bereits aus meiner Nachricht von den See-Reisen (*) bekannt, was für Absichten mit der zweyten Kamtschatkischen Expedition verbunden gewesen. Man weiß, daß solche nicht nur auf die zur See zu machenden Entdeckungen, sondern auch auf eine nähere Kenntniß des weitläuftigen Sibirischen Reichs, nach allen Stücken, die bey einem Lande merkwürdig sind, abgezielet haben. Wie aber dieses nicht eines Menschen Werk war: so wurde auf allerhöchsten Kaiserlichen Befehl und auf Verordnung des hohen dirigirenden Senats die Arbeit unter drey Glieder der Akademie der Wissenschaften getheilet, dergestalt, daß einer die astronomischen und physicali-

(*) Sammlung 3. Band. S. 140.

sicalischen Beobachtungen besorgen, ein anderer die drey Natur-Reiche untersuchen, und der dritte mit dem, was zur bürgerlichen Geschichte und Landbeschreibung gehöret, sich beschäftigen sollte. Indem nun dieses letztere mein Loos wär: so habe ich während der Reise, die in Ansehung meiner vom 8 August 1733 bis zum 14 Februar 1743 gewähret hat, nichts versäumet, wodurch ich die von mir gefaste Hofnung erfüllen möchte. Ein vortheilhafter Umstand für die Geschichte ist, daß mir erlaubt gewesen, in allen Sibirischen Städten die Archive durchzusuchen, und von denen zu meinem Endzwecke dienlichen Urkunden Abschriften zu nehmen. Hiervon zeugen etliche 40 Bände solcher Abschriften, die bey der Akademie der Wissenschaften verwahret werden.

Im Jahre 1749 kam der erste Band dieser Geschichte in Rußischer Sprache heraus. Derselbe enthält eben die hier mitgetheilten ersten 5 Bücher. Es sind aber dort auch die Rußischen Urkunden mit abgedruckt, die für einen deutschen Leser zu wiederhohlen überflüßig gewesen seyn würde. Will man in dieser Geschichte tadeln, daß sie zu weitläuftig ist, und oft Kleinigkeiten berühret, deren Nutzen nicht abzusehen ist: so wird sie solches mit vielen andern Geschichten einzelner Landschaften und Stadte gemein haben. Für einen Russen, und insonderheit einen Sibirier, wird nicht leicht etwas zu viel seyn. Für

diese

diese ist das Werk eigentlich geschrieben. Bey einem Auszuge, den man einsmahls daraus verfertigen zu lassen gesinnet war, hätte manches, was ein unerhebliches Ansehn hat, und doch zuweilen in Absicht auf die Landbeschreibung, oder für die folgende Geschichte, oder in der Landes-Oeconomie, oder in Anwendung auf die Sitten, nicht ohne Nutzen ist, verlohren gehen können. Ich habe deswegen für gut befunden, das Werk so zu lassen, wie ich es anfangs geschrieben habe, und werde auch künftig auf eben diesen Fuß fortfahren. Jedoch da der Endzweck dieser Sammlung nicht so sehr auf die Ordnung der Materien, als auf die Allgemeinheit der Rußischen Geschichte, und auf das Vergnügen verschiedener Art Leser, gerichtet ist: so wird die Fortsetzung oft mit andern Materien abwechseln.

Ende des sechsten Bandes.

Regi-

Register
Zum sechsten Bande.

A.

B.

Bü=

E.

F.

G.

H.

J.

Jalu-

K.

Kasch=

Kol=

L.

Lugui,

M.

N.

O.

P.

R.

S.

Scher=

Sos=

T.

Tschill

Tümen,

V.

W.

Woje=

Zin=